

Fortschritte der Integration: zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen

Babka von Gostomski, Christian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

SSG Sozialwissenschaften, USB Köln

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Babka von Gostomski, C. (2010). *Fortschritte der Integration: zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen*. (Forschungsbericht / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ), 8). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl (FZ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-259511>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge

Fortschritte der Integration

Zur Situation der fünf größten in Deutschland
lebenden Ausländergruppen

Forschungsbericht 8

Forschungsbericht

Forschungsbericht

Forschungsbericht

Forschungsbericht

Forschungsbericht

Forschungsbericht

Forschungsbericht

Im Auftrag des
Bundesministeriums des Innern

Forschungsbericht

Forschungsbericht

Christian Babka von Gostomski

Fortschritte der Integration

Zur Situation der fünf größten in Deutschland
lebenden Ausländergruppen



Im Auftrag des
Bundesministeriums des Innern

Inhaltsübersicht



Zentrale Ergebnisse

- 1 Einleitung
- 2 Soziodemographie und Migrationsbiographie
- 3 Bildung und Sprache - Schlüsselfaktoren der Integration
- 4 Erwerbstätigkeit als Chance zu einer selbstbestimmten Lebensführung
- 5 Freizeitaktivitäten und Identifikation mit Deutschland
- 6 Netzwerkressourcen, Nachkommen und familiäre Einstellung
- 7 Fortschritte der Integration von 2001 auf 2007
- 8 Kurzprofile der Ausländergruppen
- 9 Zusammenfassung und Fazit
- 10 Literatur
- 11 Liste der Publikationen unter Verwendung von RAM-Daten
- 12 Tabellenanhang

Inhaltsverzeichnis



	Zentrale Ergebnisse	10
1	Einleitung	25
1.1	Die Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland	25
1.2	Fortschritte der Integration im Spiegel der Repräsentativuntersuchungen 1980 bis 2001	32
1.3	Methodische Beschreibung der Befragung 2006/2007	35
2	Soziodemographie und Migrationsbiographie	53
2.1	Geschlechts- und Altersstruktur	54
2.2	Geburtsland und Staatsangehörigkeit	56
2.3	Zuwanderungsjahr und Gründe für die Zuwanderung nach Deutschland	57
2.4	Aufenthaltsdauer	63
2.5	Familienstand und Kinderzahl	65
2.6	Haushaltsgröße und Wohnsituation	68
2.7	Glaubensrichtungen und Religiosität	72
2.8	Wertorientierungen	74
3	Bildung und Sprache – Schlüsselfaktoren der Integration	79
3.1	Bildung	80
3.1.1	Schulische Bildung	80
3.1.1.1	Bildungsniveau	81
3.1.1.2	Zum Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Alter	84
3.1.1.3	Bildungsniveau der Eltern der Befragten und Bildungsaufstiege	88

3.1.1.4	Schulabschlüsse aus Deutschland und aus dem Ausland	92
3.1.2	Berufliche Ausbildung	94
3.1.2.1	Deutsche berufliche Ausbildungsabschlüsse	95
3.1.2.2	Berufliche Ausbildung im Herkunftsland bei Zugewanderten	97
3.1.2.3	Anerkennung ausländischer beruflicher Ausbildungen	98
3.1.2.4	Gründe gegen das Absolvieren einer Berufsausbildung	100
3.2	Sprache	103
3.2.1	Fremdeinschätzung der deutschen Sprachkenntnisse und Alter	105
3.2.2	Hörverständnis, Sprech-, Lesefähigkeit und Schreibver- mögen der deutschen Sprache in der Selbsteinschätzung und deutsche Sprachkompetenz bei Alltagssituationen	107
3.2.3	Aneignung der deutschen Sprache	112
3.2.4	Weitere Sprachressourcen – Beherrschung der Herkunftssprache und Sprechfähigkeit in Englisch	115
3.2.5	Nutzung der Sprachressourcen	119

4	Erwerbstätigkeit als Chance zu einer selbstbestimmten Lebensführung	122
4.1	Haupttätigkeit	123
4.2	Erwerbstätigkeit	127
4.2.1	Berufliche Stellung	127
4.2.2	Branchenzugehörigkeit	130
4.2.3	Dauer der Betriebszugehörigkeit und Arbeitszeiten	133
4.2.4	Einkommen aus Erwerbstätigkeit	137
4.3	Aspekte der Erwerbsbiographie	141
4.4	Arbeitslosigkeit	143
4.5	Quellen des Haushaltseinkommens	146

5	Freizeitaktivitäten und Identifikation mit Deutschland	151
5.1	Soziale Kontakte	152
5.1.1	Partizipation in Vereinen und Verbänden	152
5.1.2	Kontakte im alltäglichen Leben	156
5.2	Gesichtspunkte der Bindung an Deutschland	162
5.2.1	Motive für den Aufenthalt in Deutschland oder die Rückkehr ins Herkunftsland	162
5.2.2	Verbundenheit mit Deutschland und mit dem Herkunftsland	169
5.2.3	Interesse an einer deutschen Staatsangehörigkeit	171
6	Netzwerkressourcen, Nachkommen und familiäre Einstellungen	175
6.1	Netzwerkressourcen	177
6.1.1	Eltern	177
6.1.2	(Ehe-)Partner	180
6.1.2.1	Interethnische Partnerschaften	180
6.1.2.2	Bildung und Erwerbstätigkeit des (Ehe-)Partners	183
6.1.2.3	Altersabstand in der Partnerschaft, Aufenthaltsland des Ehepartners und weitere Charakteristika der Ehe	185
6.1.3	Ansprechpartner bei Problemen	189
6.2	Kinder	192
6.2.1	Alter bei der Geburt des ersten Kindes	192
6.2.2	In Deutschland lebende Kinder unter 18 Jahren	194
6.2.3	Aufenthaltort sowie deutsche Staatsangehörigkeit von Kindern	196
6.3	Einstellungen zu familiären Aspekten	199

7	Fortschritte der Integration von 2001 auf 2007	209
8	Kurzprofile der Ausländergruppen	214
8.1	Polnische Personen	214
8.2	Türkische Personen	219
8.3	Italienische Personen	224
8.4	Griechische Personen	229
8.5	Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien	234
9	Zusammenfassung und Fazit	241
9.1	Zusammenfassung	242
9.2	Fazit und Ansatzpunkte für die Integrationspolitik	258
10	Literatur	262
11	Liste der Publikationen unter Verwendung von RAM-Daten	279
12	Tabellenanhang	283

Zentrale Ergebnisse



Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland“

Studie gibt Auskunft über die Lebensverhältnisse der größten Ausländergruppen

Die vorliegende Publikation erscheint in fachlicher Verantwortung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge führte im Auftrag des Bundesministeriums des Innern die Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM 2006/2007) durch. RAM 2006/2007 liefert eine umfassende Datenbasis zu den Lebensverhältnissen der fünf größten Ausländergruppen in Deutschland. Die größte Ausländergruppe in Deutschland stellen Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit dar, es folgen die Gruppen der Personen mit einer Staatsangehörigkeit eines Landes des ehemaligen Jugoslawien sowie mit italienischer, polnischer und griechischer Staatsangehörigkeit. Diese fünf Gruppen stellen rund 57% aller ausländischen Personen in Deutschland.

Zahl der polnischen Staatsangehörigen in Deutschland stieg in den letzten Jahren stark

Zum Jahresende 2008 weist das Ausländerzentralregister einen Bestand von 393.848 polnischen Staatsangehörigen aus. Diese stellen somit die drittgrößte Ausländergruppe in Deutschland. Mit RAM 2006/2007 wird erstmals eine detaillierte und zu anderen Nationalitätengruppen vergleichende Beschreibung

der polnischen Staatsangehörigen vorgenommen, deren Gruppe in den letzten Jahren deutlich an Gewicht gewonnen hat.

Studie fokussiert auf ausländische Personen in Deutschland

Im Vergleich zu eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund weisen nicht-deutsche Personen eine schlechtere Integrationsbilanz auf. Dieser Befund macht auf die Notwendigkeit aufmerksam, sich in bestimmten Zeitabständen speziell den Lebensverhältnissen Nicht-Deutscher zu widmen. Die Studie ist daher eine Befragung nach dem sogenannten „Ausländerkonzept“ und damit zu unterscheiden von Studien, die das Konzept der „Personen mit Migrationshintergrund“ des Statistischen Bundesamtes (Mikrozensus) anwenden. Die bei RAM 2006/2007 befragten Personen waren Ausländer im staatsrechtlichen Sinne. Es wurden 15- bis 79-Jährige mit einer Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland interviewt. Von Dezember 2006 bis April 2007 wurden insgesamt 4.576 Personen befragt (1.544 türkische Befragte, 972 Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien, 746 italienische, 677 griechische und 637 polnische Befragte).

Damit unterscheidet sich RAM 2006/2007 von anderen Studien, die primär eine Unterscheidung nach dem Migrationshintergrund vornehmen, wie etwa die Migranten-Milieu-Studie von SINUS, die Analysen auf Basis des vom Statistischen Bundesamt durchgeführten Mikrozensus (erstellt im ersten Integrationsindikatorenbericht für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration) sowie die Analyse „Ungenutzte Potenziale“ (Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung). Darüber hinaus wird mittels der Dokumentation der RAM-Ergebnisse versucht, im migrationspolitischen Diskurs

erkennbare Pauschalisierungen durch Bereitstellung empirischer Ergebnisse zu versachlichen.

Umfassende Berücksichtigung integrationsrelevanter Merkmale in RAM

RAM 2006/2007 ist eine bedeutende Datenquelle mit einem Schwerpunkt auf integrationsrelevanten Merkmalen. Als solche deckt RAM 2006/2007 ein weitaus breiteres Spektrum an integrationsrelevanten Aspekten ab als etwa der Mikrozensus, beispielsweise im Bereich „Sprache“. Weitere integrationsrelevante Bereiche bei RAM 2006/2007 sind etwa: Schulbildung, berufliche Situation, Wohn-, Haushalts- und familiäre Situation, soziale Kontakte sowohl innerhalb der eigenen Community als auch zu Deutschen sowie Bindung an Deutschland/an das Herkunftsland. Des Weiteren werden Wertorientierungen thematisiert. Eine Stärke von RAM 2006/2007 ist damit der breite Erkenntnisgewinn zu einer Vielzahl von integrationsrelevanten Aspekten in einer Studie bei mehreren Nationalitätengruppen.

Hohe Fallzahl erlaubt repräsentative Teilgruppen-Auswertungen

Viele Untersuchungen arbeiten nur mit einer geringen Fallzahl, sodass Auswertungen nach Teilgruppen an Grenzen stoßen oder gänzlich unmöglich sind. Aufgrund der hohen Fallzahl können dagegen mit RAM 2006/2007 repräsentative Teilgruppen-Auswertungen durchgeführt werden.

Repräsentativität der Ergebnisse

Bei den Vorgängeruntersuchungen zu RAM 2006/2007 (aus den Jahren 1980, 1985, 1995 und 2001) standen primär nur ausländische Arbeitnehmer im Fokus der Untersuchungen. Mit RAM 2006/2007 wurde der Fokus auf die Gesamtheit der in

Deutschland lebenden ausländischen Personen erweitert. Mit dem Stichprobenauswahlverfahren – Zufallsstichprobe aus dem Ausländerzentralregister – konnte zudem gegenüber dem bei den Vorgängeruntersuchungen noch angewandten Quotenverfahren die Aussagekraft der Ergebnisse bei RAM 2006/2007 maßgeblich erhöht werden. Durch die Hinzuziehung der zahlenmäßig bedeutsamen Gruppe polnischer Staatsangehöriger ist RAM 2006/2007 die erste Untersuchung in Deutschland, die diese Gruppe detailliert und im Vergleich zu anderen Nationalitätengruppen in Deutschland beschreibt.

RAM ist bedeutende Datenquelle und Referenzstudie für andere Studien

RAM 2006/2007 wurde bisher durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge vielfältig genutzt. Bislang finden sich Resultate in fünf Working Papers der Forschungsgruppe. Weitere auf den RAM-Daten basierende Publikationen wurden in externen Printmedien veröffentlicht. RAM-Sonderauswertungen wurden zur Gewinnung analytischer Aussagen für das Bundesministerium des Innern, zur Beantwortung parlamentarischer Anfragen und für bundesamtsinterne Anfragen genutzt. RAM 2006/2007 ist Referenzstudie zur Einordnung und Bewertung anderer aktueller Studien aufgrund der Erfassung vielfältiger integrationsrelevanter Aspekte in einer Studie. Darüber hinaus stellt RAM 2006/2007 der Migrations- und Integrationsforschung eine umfassende Datenbasis für die Konzeption von zukünftigen Untersuchungen zur Verfügung.

Zentrale inhaltliche Ergebnisse

Polnische Befragte sind jünger und leben seit kürzerer Zeit in Deutschland

Polnische Befragte haben das geringste Durchschnittsalter (37,9 Jahre), gefolgt von türkischen Befragten (39,1 Jahre). Im Durchschnitt sind Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien (42,3 Jahre), aus Italien (42,4 Jahre) und aus Griechenland (43,4 Jahre) am ältesten. 61% aller Befragten verweilen schon 20 und mehr Jahre in Deutschland, nur polnische Befragte leben mit im Durchschnitt 13,1 Jahren Aufenthaltsdauer relativ kurz in Deutschland. Die meisten Befragten wurden im Ausland geboren, insbesondere polnische Befragte (97%). Der Frauenanteil ist in der Gruppe der polnischen Befragten höher (57%). Bei italienischen Befragten sind hingegen Männer überproportional vertreten (60%). Die weiteren drei Gruppen weisen einen leichten Männerüberhang auf.

Bildungsaufstiege von Generation zu Generation sind unverkennbar

In allen Nationalitätengruppen gab es ein deutliches Aufholen hinsichtlich der schulischen Bildungsabschlüsse in der Generationenabfolge. 42% der Befragten haben einen höheren Schulabschluss, 10% einen niedrigeren Schulabschluss als ihre Eltern und 48% verbleiben in etwa auf der gleichen Bildungsstufe. Auch in den einzelnen Nationalitätengruppen zeigt sich jeweils dieses Muster. Differenzierte Analysen zeigen weiter, dass insbesondere italienische Männer auf der gleichen Bildungsstufe bleiben (56%) und polnische Frauen überproportional aufsteigen (48%). Die Bildungserfolge, die sich beim Vergleich der Befragten mit ihren Eltern zeigen, werden auch beim Vergleich verschiedener Altersgruppen deutlich. Jüngere Befragte weisen

herkunftslandunabhängig eine höhere Schulbildung auf als ältere Befragte.

Türkische und italienische Befragte können als vergleichsweise bildungsfern bezeichnet werden (je 10% beziehungsweise 12% mit Fachhochschulreife/Abitur). Polnische Befragte sind hingegen am besten schulisch gebildet (39% mit Fachhochschulreife/Abitur).

Ausländer partizipieren stärker am Arbeitsmarkt als Ausländerinnen

Große Geschlechterunterschiede bestehen in der derzeitigen Haupttätigkeit. Der größte Anteil der Männer ist Vollzeit erwerbstätig. Hierbei ragen die polnischen Männer mit 51% heraus, am seltensten üben türkische Männer eine Vollzeiterwerbstätigkeit aus.

Insbesondere türkische Frauen gehen einer Haus- und Familienarbeit nach (43%). Entsprechend sind Türiinnen sehr viel seltener ganz- oder halbtagerwerbstätig als Frauen der anderen vier Gruppen. Betrachtet man diejenigen, die in ihrem bisherigen Leben prinzipiell dem deutschen Arbeitsmarkt zur Verfügung standen, dann waren 27% der Ausländerinnen, aber nur 4% der ausländischen Männer noch nie in Deutschland erwerbstätig.

Überdurchschnittlich viele Polinnen haben eine Berufsausbildung

Ausländische Frauen unterscheiden sich von ausländischen Männern auch bezüglich der beruflichen Ausbildung und Erwerbstätigkeit: Frauen haben häufiger keine abgeschlos-

sene Berufsausbildung (56% zu 40%). Dies ist vor allem bei türkischen Frauen der Fall (70%); der entsprechende Anteil liegt bei Polinnen nur bei 24%. Türkinnen waren häufiger als Frauen der anderen vier Gruppen noch niemals in ihrem Leben in Deutschland erwerbstätig (39% der Türkinnen zu 11% der Griechinnen).

Mehrheit der polnischen Männer hat abgeschlossene Berufsausbildung

Unter türkischen, italienischen und griechischen Männern sind vergleichsweise viele ohne Berufsausbildung (47%, 44% und 43%), während sich kaum beruflich Unqualifizierte unter Polen (15%) und Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien (27%) finden. Türkische Männer nahmen am häufigsten schon einmal eine Maßnahme zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt in Anspruch (12% gegenüber unter 9% bei den anderen Ausländergruppen). Zudem machten viele ausländische Männer Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit in Deutschland (54% der Türken, 50% der ehemaligen Jugoslawen, 48% der Italiener, 42% der Polen und 40% der Griechen). Erwerbstätige Männer aus Polen sind zu mehr als einem Viertel nur befristet angestellt (27% zu unter 12% bei erwerbstätigen Männern der anderen Nationalitätengruppen).

Rund jede zweite aus dem Ausland mitgebrachte Berufsausbildung wird anerkannt

Laut Angabe der Befragten mit im Ausland abgeschlossener Berufsausbildung oder abgeschlossenem Studium wurden 52% der Abschlüsse anerkannt. Polnische Zugewanderte müssen am häufigsten eine Entwertung ihrer beruflichen herkunftslandspezifischen Qualifikationen erleben (Anerkennungsquote von 44%).

Jüngere Befragte verfügen über bessere Deutschkenntnisse als ältere Befragte

Bei RAM 2006/2007 schätzten die Interviewer nach Ende der Befragung ein, wie gut die befragten Personen die deutsche Sprache sprachen. Es zeigt sich alters-, nationalitäten- und geschlechtsübergreifend, dass Jüngere in der Regel deutlich bessere Deutschkenntnisse als ältere Befragte haben. Die besten Kenntnisse haben 15- bis 34-jährige Italienerinnen: 82% von ihnen wurden von den Interviewern als sehr gut deutsch sprechend eingestuft.

Die Ergebnisse machen einerseits deutlich, dass die Mehrheit der Befragten über hinreichende Sprachkenntnisse verfügt, um sich im Leben in Deutschland zurechtzufinden. Andererseits gibt es auch Anhaltspunkte über Teilgruppen, die mit besseren deutschen Sprachkenntnissen weniger Probleme im Alltag in Deutschland hätten. So sprechen 38% der 35- bis 64-jährigen Türkinnen nur schlecht oder sehr schlecht deutsch. Zusammen mit anderen Indikatoren zu deutschen Sprachkenntnissen weist dies insgesamt auf eine nicht zu vernachlässigende Minderheit von Personen mit Nachholbedarf an deutschen Sprachkenntnissen bei folgenden Gruppen hin: türkische Frauen, polnische Männer, ältere Personen aus Griechenland und ältere türkische Männer.

Italienische und weibliche polnische Befragte wohnen vergleichsweise komfortabel

Drei Viertel aller Befragten wohnen zur Miete, Wohneigentum haben hingegen nur 22%. Insbesondere italienische Befragte verfügen überdurchschnittlich häufig über ein eigenes Haus oder eine Eigentumswohnung (33%). Der hohe Anteil polnischer Befragter, die zur Untermiete, in einer Gemein-

schaftsunterkunft oder im Wohnheim wohnen (18%), ist darauf zurückzuführen, dass polnische Männer häufig einer befristeten Tätigkeit in Deutschland nachgehen.

Werden mehrere Indikatoren zur Wohnsituation zusammen betrachtet (Wohneigentum, Wohnen in einer Sozialwohnung, Quadratmeterzahl pro Person, Ausstattung der Wohnung), dann schneiden Türken und zum Teil auch polnische Männer am schlechtesten ab. Italienische Befragte und polnische Frauen verfügen hingegen über bessere Wohnverhältnisse als die anderen Gruppen.

Niedrigeres Einkommen in türkischen Haushalten

Ein größerer Anteil der türkischen Befragten lebt in Haushalten mit finanziell prekärer Situation. Als vergleichsweise gut kann die diesbezügliche Position der Griechen bezeichnet werden. Errechnet man das sogenannte Äquivalenzeinkommen, dann ergibt sich für türkische Haushalte ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen von 813 Euro. Für Haushalte anderer Nationalitätengruppen liegt es über 970 Euro.¹

Über die Hälfte der partnerschaftlich gebundenen Polinnen haben deutschen Partner

56% der Polinnen sind mit einem (Ehe-)Partner zusammen, der ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt. Dies ist hingegen nur bei 13% der Türkinnen und 9% der Griechinnen der Fall, die demnach in der Regel einen (Ehe-)Partner mit gleicher Staatsangehörigkeit haben. Bei den be-

1 Zur Berechnung des Äquivalenzeinkommens wird die Angabe auf die Frage nach dem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen durch ein Haushaltsäquivalenzgewicht dividiert. Beim Haushaltsäquivalenzgewicht geht die erste Person im Haushalt mit dem Faktor 1 und jede weitere Person im Haushalt mit dem Faktor 0,5 ein.

fragten Männern hat in allen fünf Gruppen die Mehrheit der (Ehe)Partnerinnen ausschließlich die Staatsangehörigkeit des Herkunftslandes des Mannes. Am häufigsten trifft dies bei den Männern aus der Türkei (80%), aus Griechenland (76%) und aus dem ehemaligen Jugoslawien (75%) zu.

Differenziertes Meinungsbild bei Einstellungen zu Beziehungen zwischen Generationen

68% der türkischen Befragten stimmen der Aussage zu, dass Kinder bis zur Heirat im Elternhaus leben sollten. Im Durchschnitt ist dies nur bei 52% der Befragten insgesamt der Fall. Auch dass Eltern im Alter bei ihren erwachsenen Kindern leben sollten, wird eher von türkischen Befragten so gesehen als von den Befragten der anderen vier Gruppen. Deutliche Geschlechtsunterschiede im Antwortverhalten zeigen sich bezüglich der Einstellung, dass die wichtigen Entscheidungen in der Familie alleine vom Vater gefällt werden sollten – deutlich mehr Männer als Frauen stimmen dem zu.

Ausländische Personen häufiger in deutschen als in herkunftslandbezogenen Vereinen

Sind ausländische Personen in Vereinen, Verbänden oder Organisationen Mitglied, dann sind dies eher deutsche (23%) als auf das Herkunftsland bezogene (10%). Am häufigsten ist eine Beteiligung in einem deutschen Sportverein, gefolgt von einer Mitgliedschaft in einer deutschen Gewerkschaft. Insbesondere Türkinnen kommen kaum mit einem deutschen Sportverein in Berührung (5%). Polnische Frauen sind kaum in eigenethnischen Vereinen und Verbänden organisiert (4%). Griechische Befragte und türkische Männer (je 8%) sind häufiger in einem eigenethnischen Kulturverein aktiv. Religiöse Organisationen mit einem Bezug zum Herkunftsland sind am ehesten für türkische Männer von Relevanz (7%).

Fast zwei Drittel haben regelmäßigen Kontakt zu deutschen Freunden

60% der Befragten berichten über mehrmals wöchentliche bis tägliche Kontakte zu Deutschen in ihrem Freundeskreis. In etwa gleichem Maße nennen die Befragten auch häufige Kontakte zu Personen aus ihrem Herkunftsland (62%). Hinsichtlich der Kontakthäufigkeit im Freundeskreis haben türkische Befragte die wenigsten Kontakte zu Deutschen und die meisten zu Personen aus ihrem Herkunftsland. Befragte italienischer, polnischer oder ehemals jugoslawischer Staatsangehörigkeit haben mehr Kontakte zu Deutschen als zu Personen aus dem Herkunftsland. Auswertungen nach Geschlecht zeigen, dass hinsichtlich der Freundeskreiskontakte die Gruppe der Türcinnen am häufigsten unter sich bleibt. Fast jede dritte Türcin hat gar keinen oder nur selten Kontakt zu deutschen Freunden.

Nur wenige italienische und griechische Befragte erwägen eine Einbürgerung

Die Mehrheit aller Befragten beabsichtigt, in Deutschland zu bleiben. Vergleichsweise häufig wollen Befragte aus Griechenland in ihr Herkunftsland zurückkehren (20% gegenüber unter 15% der anderen Nationalitätengruppen). Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit bei Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit wird am häufigsten von Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien und türkischen Befragten in Erwägung gezogen (etwa 30%). Vertiefende Analysen zeigen, dass einbürgerungswillige Befragte eher jung sind, sich mit dem Herkunftsland weniger verbunden fühlen, in Deutschland bleiben möchten und über bessere deutsche Sprachkenntnisse verfügen als ausländische Befragte ohne Einbürgerungswunsch.

Integration schreitet voran

Für Befragte aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien und aus Griechenland lässt sich ein Vergleich von Ergebnissen der Vorgängerstudie aus dem Jahr 2001 vornehmen. Es zeigt sich, dass im Jahr 2007 die deutschen Sprachkenntnisse besser waren, die Wohneigentümerquote stieg und die Wohnsegregation abnahm. Deutsch-ausländische Partnerschaften wurden häufiger. Auch die Einbürgerungsabsichten steigen. Zudem wollen mehr Befragte im Jahr 2007 in Deutschland bleiben als es noch 2001 der Fall war. Insgesamt deuten die meisten Indikatoren auf ein Fortschreiten der Integration dieser vier betrachteten Nationalitätengruppen hin.

Neue Erkenntnisse zur wenig beachteten Gruppe der polnischen Staatsangehörigen

Die vorliegende Studie erlaubt erstmalig eine detaillierte Beschreibung der polnischen Staatsangehörigen, die in Deutschland mittlerweile die drittgrößte Gruppe mit ausländischer Staatsangehörigkeit stellen. Dabei wurde hinsichtlich der polnischen Männer deutlich, dass eine Teilgruppe von ihnen zum Zwecke der zeitlich befristeten Erwerbstätigkeit in Deutschland ist. Bei der Gruppe der polnischen Frauen sind zwei Merkmale hervorzuheben: Mehr als die Hälfte der Polinnen hat einen (Ehe-)Partner mit deutscher Staatsangehörigkeit. Zudem sind Polinnen schulisch gut gebildet. Polnische Frauen mit deutschem Ehepartner profitieren durch die deutsche Staatsangehörigkeit des Ehemanns in rechtlicher Hinsicht; die Kinder solcher Paare erhalten die deutsche Staatsangehörigkeit. Über die deutsche Staatsangehörigkeit und auch dadurch, dass in den Familien häufiger deutsch gesprochen wird, kann von einer vergleichsweise unproblematischen identifikatorischen und sprachlichen Integration ihrer Kinder ausgegangen

werden. Insgesamt erscheint diese Teilgruppe auch anhand anderer Indikatoren relativ unproblematisch hinsichtlich der Integration in Deutschland.

Schlussfolgerungen für die Integrationspolitik

Trotz des Bildungsaufstiegs von der Eltern- zur jüngeren Generation gibt es weiterhin Unterschiede in der Qualifikation der in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer. Vergleichsweise große Gruppen von jüngeren türkischen und italienischen sowie von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien haben höchstens einen Hauptschulabschluss. Dies macht auf ein Entwicklungsfeld aufmerksam, das – bei allen bereits in den letzten Jahren angestoßenen Initiativen, wie etwa den Selbstverpflichtungen im Nationalen Integrationsplan – auch in Zukunft der Anstrengung bedarf. Jungen Ausländerinnen und Ausländern muss es in Zukunft in noch stärkerem Maße ermöglicht werden, einen Realschulabschluss oder die (Fach-) Hochschulreife zu erreichen.

Ältere Ausländerinnen und Ausländer haben in der Regel schlechtere Deutschkenntnisse als jüngere. Gerade ältere und schon länger in Deutschland lebende Ausländerinnen und Ausländer sollten im Rahmen der nachholenden Integration weiter verstärkt angesprochen und zur Teilnahme an einem Integrationskurs motiviert werden. Mit besseren deutschen Sprachkenntnissen gehen der RAM-Studie zufolge eine Reihe von Wechselwirkungen einher, wie etwa eine geringere Tendenz zur ethnischen Segregation, ein höheres Äquivalenzeinkommen, eine stärkere Partizipation in deutschen Vereinen, mehr Kontakte zu Deutschen und eine stärkere Verbundenheit mit Deutschland.

Der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt ist für Ausländerinnen und Ausländer in zweierlei Hinsicht wichtig. Zum einen ermöglicht eine Erwerbstätigkeit ein ausreichendes Er-

werbseinkommen mit der Möglichkeit der Partizipation in weiteren Bereichen und einer selbstbestimmten Lebensführung. Erwerbstätigkeit stärkt das Selbstbewusstsein und verringert die Wahrscheinlichkeit der Abhängigkeit von sozialstaatlichen Transferleistungen. RAM-Analysen zeigen zudem, dass die Arbeitsmarktpartizipation auch für den häufigeren Kontakt zu Deutschen eine wichtige Rolle spielt. Ausländische Frauen, vor allem Türkinnen, sind seltener am deutschen Arbeitsmarkt aktiv als ausländische Männer. Ein weiteres künftiges Entwicklungsfeld ist somit die Verstärkung der Bemühungen der Teilhabe von Ausländerinnen am Arbeitsmarkt in Deutschland.

Besonders Polinnen und Polen bringen häufig eine berufliche Ausbildung oder ein Studium aus ihrem Herkunftsland mit. In Deutschland finden diese Abschlüsse aber häufig keine Anerkennung, was nicht selten mit Frustrationserfahrungen und einem beruflichen Abstieg einhergeht. Solche Erfahrungen werden sich reduzieren, wenn die Bemühungen des Bundes, der Länder und der Wirtschaft zur Implementierung transparenter Verfahren zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsabschlüssen abgeschlossen sind.

1 Einleitung

1.1 Die Entwicklung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland

☞ Etwa 6,7 Millionen ausländische Personen leben in Deutschland.

Ende des Jahres 2008 lebten rund 6,7 Millionen Ausländer in Deutschland (**Statistisches Bundesamt** 2009a: 23f). Die Schwankungen bezüglich der Größe der ausländischen Bevölkerung in Deutschland von 1951 bis heute lassen sich folgendermaßen umreißen (siehe zur Entwicklung auch **Grobecker/Krack-Rohberg** 2008). Während im früheren Bundesgebiet im Vergleich von 1951 zu 1961 der Anteil der Ausländer an der Gesamtbevölkerung nur leicht, von 1,0% auf 1,2%, zunahm, stieg er in den darauffolgenden zehn Jahren durch die Anwerbung von Ausländern zum Zweck der Arbeitsaufnahme in Deutschland stark an: Zwischen 1955 und 1968 wurden mit den Regierungen von Italien (1955), Spanien (1960), Griechenland (1960), der Türkei (1961), Marokko (1963), Portugal (1964) und Jugoslawien (1968) Verträge zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer abgeschlossen. 1971 betrug der Ausländeranteil an der Gesamtbevölkerung im früheren Bundesgebiet 5,6%. Während die Größe der Gesamtbevölkerung von 1971 bis 1988 sich kaum veränderte – in diesen Jahren lebten rund 61 Millionen Menschen im früheren Bundesgebiet – stieg der Anteil der Ausländer an der Bevölkerung im Jahr 1980 auf über 7%. In den 1980er Jahren bis 1988 lebten damit zwischen 4,2 und 4,7 Millionen Ausländer im

früheren Bundesgebiet. Im Zuge der Umbrüche, die sich infolge der Transformation Osteuropas ergaben, kam es zu starken Veränderungen bezüglich der Bevölkerung: Von 1988 bis 1990 nahm die Bevölkerung im früheren Bundesgebiet um rund 2 Millionen und die ausländische Bevölkerung um rund 850.000 Menschen zu. Ende 1989 lebten in der ehemaligen DDR hingegen nur rund 191.000 ausländische Personen, was 1,2% der Bevölkerung entsprach.² Mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten ergab sich 1991 eine Gesamtbevölkerung von etwa 80 Millionen Personen. Hinter dem Anwachsen der Gesamtbevölkerung auf etwa 82,5 Millionen Menschen im Jahr 2003 verbirgt sich zum Großteil die Zunahme der ausländischen Bevölkerung von 1991 auf 2003 um über 2 Millionen. Eine Bereinigung des Ausländerzentralregisters (**dazu Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2005: 79; allgemein zum Ausländerzentralregister auch Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009a**) von 2003 auf 2004 machte deutlich, dass in den letzten Jahren etwa 6,7 Millionen Ausländer in Deutschland lebten.

☞ Die Zahl der polnischen Staatsangehörigen in Deutschland stieg in den letzten Jahren stark.

Schon von 1980 bis 1990 stieg die Zahl der Polen im früheren Bundesgebiet von 60.140 auf 242.013.³ Im Jahr 2000 waren es über 300.000 Polen, die in Deutschland lebten.⁴ Ende des Jahres 2008 lag die Gesamtzahl der Polen in Deutschland bei

- 2 Nach **Gruner-Domic** (1999: 224) waren 93.568 der in der ehemaligen DDR lebenden ausländischen Personen Vertragsarbeiter.
- 3 In der ehemaligen DDR gab es von 1971 bis 1990 einen Anwerbevertrag für Vertragsarbeiter aus Polen (ausführlich: **Gruner-Domic** 1999: 235f).
- 4 Die Entwicklung der Zahl der Werkvertragsarbeitnehmer sowie der Vermittlungen von Saisonarbeitnehmern, Schaustellergehilfen und Gastarbeitnehmern im Zeitverlauf 1991 bis 2007 kann bei **Bundesministerium des Innern/Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2008: 244ff) nachvollzogen werden.

393.848 (Rühl 2009: 56). Damit stellten die Polen 5,9% der ausländischen Bevölkerung in Deutschland; 1978 waren es im früheren Bundesgebiet lediglich 1,2%.

☞ Die Anzahl der Personen mit einer Staatsangehörigkeit aus den einstigen Anwerbestaaten geht zurück.

Der Anteil der Personen aus den Anwerbeländern Türkei, Jugoslawien, Italien, Griechenland, Spanien und Portugal an der Gesamtzahl aller Personen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit lag im früheren Bundesgebiet im Jahr 1978 bei 74,1%. Für 2008 ergab sich ein Anteil für Gesamtdeutschland von 54,2%. Dabei ist eine zum Teil sehr unterschiedliche Entwicklung je nach Gruppe zu erkennen: Im Jahr 1978 lebten 188.900 Spanier im früheren Bundesgebiet, im Jahr 2008 waren es hingegen in Gesamtdeutschland nur noch 105.526. Hinsichtlich der Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit stieg die Zahl bis 1998 auf etwa 2,1 Millionen in Deutschland, um dann bis 2008 auf 1,7 Millionen Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit zu sinken.

☞ Personen mit einer türkischen Staatsangehörigkeit stellen die größte Ausländergruppe.

Die Anzahl der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien erreichte 1996 mit rund 1,4 Millionen Personen ihren Höhepunkt, um dann, nach dem Bürgerkrieg in Jugoslawien sowie mit dem allmählichen Aufbau von Nachfolgestaaten und einer teilweisen Rückkehr, auf 929.605 Personen Ende des Jahres 2008 zu sinken.⁵ Auch die Zahl der Personen mit italienischer

5 Statt „Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien“ wird im Folgenden auch die kürzere Bezeichnung „ehemalige Jugoslawen“ verwendet.

Staatsangehörigkeit ist seit 2000 rückläufig: Waren 2000 noch 619.060 Italiener in Deutschland, so wird acht Jahre später eine um rund 95.000 Personen geringere Zahl festgestellt. Die Anzahl der Portugiesen verdoppelte sich fast von 1987 im früheren Bundesgebiet auf 2000 (133.726 in Gesamtdeutschland), um sich dann allmählich wieder bis 2008 auf 114.451 Portugiesen in Deutschland zu verringern. 2000 war auch das Jahr, in welchem eine vergleichsweise große Anzahl von Personen mit griechischer Staatsangehörigkeit in Deutschland lebte (2000: 365.438, 2008: 287.187).

Insgesamt nimmt damit die Anzahl der Personen, die eine Staatsangehörigkeit aus den einstigen Anwerbestaaten haben, seit Jahren ab. Bei einigen zieht sich diese Abnahme der Gesamtzahl schon über mehr als 20 Jahre hin (Spanier), bei anderen (Italienern, Griechen, Portugiesen) markiert erst das Jahr 2000 den Höhepunkt entsprechend Aufhältiger. Hierbei ist neben Fortzügen auch an andere Gründe für die Änderungen des Bestandes an Ausländern in Deutschland, wie Todesfälle oder Einbürgerungen, zu denken.

☞ Die Auseinandersetzungen infolge des Zerfalls des ehemaligen Jugoslawien bestimmten die Zuzüge und Fortzüge von Ausländern von und nach Deutschland von 1990 bis heute nicht unwesentlich.

Hinsichtlich der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien lässt sich bei differenzierter Betrachtung sagen, dass sich durch die Teilung des ehemaligen Jugoslawien in mehrere Staaten in den vergangenen Jahren auch die Struktur der Staatsangehörigkeiten der in Deutschland aufhältigen Personen aus diesen Staaten geändert hat. Die politischen Entwicklungen in Jugoslawien seit 1990 lassen sich folgendermaßen kurz umrei-

Ben (siehe hierzu etwa auch: **Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** 2007, 2008; **Hoffmann** 2004; **Todt-Arnold** 2007a, 2007b): Jugoslawien, genauer gesagt die Sozialistische Föderative Republik Jugoslawien, bestand bis zum Jahr 1991. Kroatien, Mazedonien und Slowenien wurden 1991 unabhängige Staaten, Bosnien-Herzegowina folgte 1992. Im selben Jahr gründeten die verbliebenen ehemaligen Republiken Serbien und Montenegro die neue Bundesrepublik Jugoslawien. 2002 entstand daraus der neue Staatenbund Serbien und Montenegro. Von diesem erklärte sich im Juni 2006 Montenegro unabhängig, sodass zum Beginn des Befragungszeitpunkts von RAM 2006/2007 im Dezember 2006 (siehe Kapitel 1.3) sechs Folgestaaten des einstigen Jugoslawien existierten: Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Mazedonien, Serbien sowie Montenegro.⁶

Mittels der Zahlen des Ausländerzentralregisters lassen sich folgende Entwicklungen über die in Deutschland lebenden Ausländer mit einer jugoslawischen Staatsangehörigkeit oder mit einer Staatsangehörigkeit einer der heutigen Staaten auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien skizzieren: Im Jahr 1990, als immer mehr Stimmen nach Unabhängigkeit aus den Reihen der Republiken Jugoslawiens laut wurden, lebten 662.691 Jugoslawen im früheren Bundesgebiet. Ein Jahr später waren es in Deutschland 775.082. Die Gesamtzahl stieg mit den relativ kurzen Kriegen in Slowenien und Kroatien, die weitestgehend auf das Jahr 1991 beschränkt blieben, auf über 1 Million ehemaliger Jugoslawen in Deutschland im Jahr 1992. Im ehemaligen Jugoslawien verlagerten sich die Auseinandersetzungen der verschiedenen Volksgruppen immer mehr

6 Im Februar 2008 erklärte das kosovarische Parlament die Unabhängigkeit des Territoriums des Kosovos von Serbien. Anfang November 2009 haben 63 Staaten den Kosovo als unabhängigen Staat anerkannt (**Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Kosovo** 2009).

nach Bosnien-Herzegowina. Parallel nahm auch die Anzahl der Personen aus Bosnien-Herzegowina in Deutschland zu, von 139.126 im Jahr 1993 auf 340.526 Personen im Jahr 1996. Erst mit der Beruhigung der Lage in Bosnien-Herzegowina nach dem Dayton-Friedensabkommen von 1995 kam es dann mit einer gewissen Zeitverzögerung zu einem Abnehmen der bosnisch-herzegowinischen Personen in Deutschland auf 167.690 Personen im Jahr 1999. Für den folgenden Zeitraum kann die Zahl der Personen aus Bosnien-Herzegowina als stabil bezeichnet werden. Auch bei Personen mit einer kroatischen, slowenischen oder mazedonischen Staatsangehörigkeit ist seit etwa 2002 von einem in etwa gleichbleibenden Niveau der Zahl entsprechender Personen in Deutschland auszugehen. Damit ist der Rückgang der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien von etwa dem Jahr 2000 bis 2008 insbesondere auf die Personen der Bundesrepublik Jugoslawien beziehungsweise des Staatenbundes Serbien und Montenegro zurückzuführen (zu den in den Jahren 2006 bis 2008 wichtigsten Ausländergruppen auch Tabelle 1-1 in Kapitel 1-3).⁷

Die geschilderten Entwicklungen bezüglich der ausländischen Bevölkerung in Deutschland machen Folgendes deutlich:

- Waren die Jahrzehnte von 1960 bis 2000 noch von der Zunahme der ausländischen Bevölkerung geprägt, so ist von 2000 bis 2006 von einer Stagnation des Bestands von Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit auszugehen.

⁷ Man muss dabei allerdings bedenken, dass im Ausländerzentralregister Umstellungen bezüglich sich ändernder Staatsangehörigkeiten eine gewisse Zeit der Bearbeitung, je nach Belastung der verantwortlichen Ausländerbehörde, benötigen.

- Die Zusammensetzung der ausländischen Bevölkerung in Deutschland hat sich heterogenisiert: Prägten 1978 noch weitgehend die sogenannten Gastarbeiter das Ausländerbild im früheren Bundesgebiet, so ist der Anteil der Personen, die noch eine Staatsangehörigkeit der ehemaligen Anwerbeländer haben, zurückgegangen. Dennoch stellen Türken heutzutage weiterhin die mit Abstand größte Ausländergruppe in Deutschland, danach folgen Personen mit einer Staatsangehörigkeit einer der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien sowie Italiener.
- Im Laufe der letzten 20 Jahre hat sich die Zahl der Personen mit einer polnischen Staatsangehörigkeit in Deutschland verdreifacht. 2005 lebten erstmals mehr Polen als Griechen in Deutschland.

Als weitere Entwicklung lässt sich hinzufügen, dass der sich über die letzten Jahrzehnte zeigende, tendenziell fallende Anteil der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Ausländer an allen sozialversicherungspflichtig Beschäftigten auf allmähliche Wandlungen im Arbeitsmarkt und Erwerbsverhalten sowie auf die Verschiebung der Bevölkerungszusammensetzung von Ausländern in Deutschland aufmerksam macht.⁸

8 Hier ist etwa an Verrentungen älterer Ausländer, an den Nachzug von nichterwerbstätigen Ehefrauen oder an Kinder zu denken.

1.2 Fortschritte der Integration im Spiegel der Repräsentativuntersuchungen 1980 bis 2001

Methodische Anlage der Repräsentativuntersuchungen 1980 bis 2001

☞ Im Fokus der „Repräsentativuntersuchung zur Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland“ standen ausländische Personen.

In den Jahren 1980, 1985, 1995 und 2001 fanden Befragungen statt, die sich mit im früheren Bundesgebiet lebenden Ausländern aus den ehemaligen Anwerbeländern – also aus Italien, Spanien, Griechenland, der Türkei, Portugal und Jugoslawien – befassten. Sie wurden als „Repräsentativuntersuchung zur Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland“ bekannt (**Mehrländer et al. 1981; König et al. 1986; Mehrländer et al. 1996a; Venema/Grimm 2002a, 2002b**). Ziel war es dabei, die zum Zeitpunkt der Erhebung jeweils größten Ausländergruppen im früheren Bundesgebiet zu befragen.⁹ Die Repräsentativuntersuchung 2001 wurde vom damaligen Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung in Auftrag gegeben. Dabei wurden Türken, Personen aus dem (ehemaligen) Jugoslawien, Italiener und Griechen befragt, auf eine Befragung von Spaniern und Portugiesen wurde verzichtet. Von 1995 auf 2001 kam es auch zu Kürzungen des Fragebogens.

9 Zudem wurden 1995 und 2001 auch polnische Saison-/Gast- und Werkvertragsarbeitnehmer beziehungsweise ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitnehmer, zum Teil nur in den neuen Bundesländern, befragt. Die Ergebnisse dieser Sondererhebungen wurden in eigenständigen Berichten veröffentlicht (**Mehrländer et al. 1996b, 1996c; Venema/Grimm 2002c**).

Allen Untersuchungen ist gemeinsam, dass sie mit Hilfe von Quotenauswahlen unter der Auswahl von bestimmten Gebieten in den alten Bundesländern und West-Berlin zustande kamen. Um die jeweilige Grundgesamtheit abzuschätzen, um die Quoten sowie die Gebietsvorgaben zu erstellen und um die erzielten Auswahlen zu gewichten, wurden Rahmendaten der amtlichen Statistik und des Mikrozensus verwandt. Das Fragebogenprogramm wurde über die Jahre in Kernbereichen beibehalten und in persönlichen Interviews mit schriftlichen Fragebogen erhoben.

Die Themenschwerpunkte der Befragungen lagen im Bereich Erwerbstätigkeit und Familie. Insgesamt wurden Fragen zur Sozialstruktur, Bildung, Beruf, Wohnung, Familie, Sprache, sozialen Lage, Einstellungen, Freizeit, Medien, Partizipation und Rückkehrabsicht gestellt, wobei zuweilen bestimmte Vertiefungen bei den Themen vorgenommen wurden, um sich punktuell verstärkt zeitgeschichtlichen Rahmenbedingungen sowie sich ändernden gesetzlichen Situationsvorgaben in der Auswertung zu widmen.

Erkenntnisse aus den Repräsentativuntersuchungen 1980 bis 2001

Aus den Repräsentativuntersuchungen 1980 bis 2001 lassen sich Erkenntnisse zur Entwicklung der Integration der bei allen Untersuchungen befragten Ausländergruppen ableiten. Aufgrund unterschiedlicher Frageformulierungen und Referenzgruppen ist ein Vergleich jedoch nicht bei allen untersuchten Merkmalen möglich.

Hinsichtlich der Struktur der jeweils befragten Personen zeigt sich, dass die Aufenthaltsdauer in Deutschland seit 1980 bei allen untersuchten Gruppen mit Ausnahme der Türken

ansteigt. Dies bedeutet, dass in den Gruppen der Italiener, Griechen und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sehr wenige Personen neu zugewandert sind. Bei der Gruppe der Türken sind es vor allem Frauen, deren Aufenthaltsdauer niedriger ist. So zeigen sich auch bei allen Gruppen außer den Türken zum Teil sehr deutliche Zuwächse in den selbsteingeschätzten Deutschkenntnissen seit 1985. Da der Erwerb von Deutschkenntnissen auch von der Aufenthaltsdauer abhängt, verwundert es nicht, dass die selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse der türkischen Befragten stagnieren beziehungsweise teilweise sogar schlechter wurden.

Deutliche Zuwächse, auch bei der Gruppe der Türken, zeigen sich bei jungen Erwachsenen dahingehend, dass der Anteil an Personen mit einem deutschen Schulabschluss von 1980 bis 2001 auf etwa 90% angestiegen ist. Bei Griechen und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien ist darüber hinaus auch der Anteil an jungen Erwachsenen mit abgeschlossener Berufsausbildung angestiegen.

Auch bei der beruflichen Stellung der beschäftigten Arbeitnehmer und Auszubildenden zeigen sich Fortschritte. So sank bei allen Ausländergruppen der Anteil an ungelernten und gelernten Arbeitern und einfachen Angestellten zugunsten von Facharbeitern, Vorarbeitern, Meistern sowie von qualifizierten und leitenden Angestellten. Gleichzeitig stieg auch bei allen befragten Gruppen der Anteil an Personen, die eine Maßnahme zur beruflichen Fortbildung oder Umschulung absolvierten. Das Haushaltsnettoeinkommen der Befragten stieg im Vergleich von 1995 und 2001 ebenfalls bei allen untersuchten Gruppen an, liegt aber weiterhin unter dem Durchschnittseinkommen der Westdeutschen.

Im Bereich der sozialen Integration zeigen sich über die Repräsentativbefragungen hinweg ebenfalls Fortschritte. So steigt der Anteil an Personen, die in einem eigenen Haus wohnen, bei allen befragten Gruppen seit 1985 an. Freizeitkontakte zu Deutschen nehmen im Zeitverlauf leicht zu, während tägliche Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland eher abnehmen. Eine Mitgliedschaft in deutschen Vereinen nimmt ebenfalls leicht zu. Im Vergleich zwischen 1995 und 2001 gewinnt die Kontaktaufnahme zu deutschen Freunden, Behörden und Beratungsstellen im Falle persönlicher Probleme ebenfalls an Bedeutung dazu. Was die Zukunft der jeweils Befragten in Deutschland angeht, zeigt sich eine deutliche Zunahme des Wunsches, in Deutschland zu bleiben.

☞ Insgesamt sind teilweise starke Fortschritte bei der Integration der befragten Ausländergruppen von 1980 bis 2001 zu sehen.

1.3 Methodische Beschreibung der Befragung 2006/2007

Im Auftrag des Bundesministeriums des Innern führte das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge die Studie Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM 2006/2007) durch. Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge hat über das Gesetz über den Aufenthalt, die Erwerbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet (Aufenthaltsgesetz - AufenthG) im § 75 Nr. 4 auch das Betreiben wissenschaftlicher Forschung zur Gewinnung analytischer Aussagen zur Aufgabe.

- ☞ Die Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ liefert Daten zu rund 57% aller ausländischen Personen in Deutschland.

RAM 2006/2007 liefert eine umfassende Datenbasis zu den Lebensverhältnissen der fünf größten Ausländergruppen in Deutschland. Die größte Ausländergruppe in Deutschland stellen Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit dar, es folgen die Gruppen der Personen mit einer Staatsangehörigkeit eines Landes des ehemaligen Jugoslawien sowie mit italienischer, polnischer und griechischer Staatsangehörigkeit. Diese fünf Gruppen stellen rund 57% aller ausländischen Personen in Deutschland (siehe Tabelle 1-1).

Zum Jahresende 2008 weist das Ausländerzentralregister einen Bestand von 393.848 polnischen Staatsangehörigen aus. Diese stellen somit die drittgrößte Ausländergruppe in Deutschland (siehe Tabelle 1-1). Mit RAM 2006/2007 wird erstmals eine detaillierte und zu anderen Nationalitätengruppen vergleichende Beschreibung der polnischen Staatsangehörigen vorgenommen, deren Gruppe in den letzten Jahren deutlich an Gewicht gewonnen hat.

- ☞ RAM 2006/2007 ist die erste Untersuchung, die polnische Personen in Deutschland detailliert und im Vergleich zu anderen Nationalitätengruppen beschreibt.

Tabelle 1-1: Ausländische Bevölkerung nach ausgewählten Staatsangehörigkeiten 2006 bis 2008 (jeweils zum 31.12. des jeweiligen Jahres)

	2006	%	2007	%	2008	%
Alle Staatsangehörigkeiten	6.751.002	100	6.744.879	100	6.727.618	100
Darunter:						
Türkei	1.738.831	25,8	1.713.551	25,4	1.688.370	25,1
Gebiet des ehemaligen Jugoslawien zusammen	949.937	14,1	937.762	13,9	925.605	13,8
Darunter:						
Bosnien und Herzegowina	157.096		158.158		156.804	
Kosovo					32.183	
Kroatien	227.510		225.309		223.056	
Mazedonien	62.295		62.474		62.682	
Montenegro	982		2.632		6.380	
Ehemaliges Serbien und Montenegro	282.067		236.451		177.330	
Serbien (mit und ohne Kosovo)	33.774		91.525		136.152	
Slowenien	21.109		20.971		20.463	
Nicht ausgewiesen	165.104		140.242		110.555	
Italien	534.657	7,9	528.318	7,8	523.162	7,8
Griechenland	303.761	4,5	294.891	4,4	287.187	4,3
Polen	361.696	5,4	384.808	5,7	393.848	5,9
Sonstige Länder	2.862.120	42,4	2.885.549	42,8	2.909.446	43,2

Quelle: **Statistisches Bundesamt** (2009a: 30ff), eigene Zusammenstellung.

Anmerkung 1 zu „Gebiet des ehemaligen Jugoslawien“: Bosnien und Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro, Serbien, ehemaliges Serbien und Montenegro, Slowenien, einschließlich Personen mit der Staatsangehörigkeit des ehemaligen Serbien und Montenegro und des ehemaligen Jugoslawien ohne nähere Angabe (**Statistisches Bundesamt** 2009a: 32f).

Anmerkung 2 zu „Kosovo“, „Montenegro“, „Serbien“ und „ehemaliges Serbien und Montenegro“: Vor 2004 war die Staatsangehörigkeit von „Serbien und Montenegro“ mit der des früheren Jugoslawien identisch; ab August 2006 werden auch die Staatsangehörigkeiten der beiden Nachfolgestaaten „Serbien“ und „Montenegro“ nachgewiesen. Ab dem 1. Mai 2008 wird „Kosovo“ getrennt nachgewiesen. „Serbien“ ist vor und nach Ausgliederung des „Kosovo“ in der Tabelle zusammen ausgewiesen.

Anmerkung 3 zu „Nicht ausgewiesen“: Errechnet über „Gebiet des ehemaligen Jugoslawien zusammen“ abzüglich der Summe aus „Bosnien und Herzegowina“, „Kosovo“, „Kroatien“, „Mazedonien“, „Montenegro“, „ehemaliges Serbien und Montenegro“, „Serbien (mit und ohne Kosovo)“ und „Slowenien“.

Anmerkung 4 zu „Sonstige Länder“: „Alle Staatsangehörigkeiten“ abzüglich der Summe aus „Türkei“, „Gebiet des ehemaligen Jugoslawien zusammen“, „Italien“, „Polen“ und „Griechenland“.

Zur Relevanz der Unterscheidung von Studien nach dem „Ausländerkonzept“ in Abgrenzung von Studien nach dem Konzept der „Personen mit Migrationshintergrund“

Im Vergleich zu eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund weisen nicht-deutsche Personen eine schlechtere Integrationsbilanz auf.¹⁰ Dieser Befund macht auf die Notwendigkeit aufmerksam, sich in bestimmten Zeitabständen speziell den Lebensverhältnissen Nicht-Deutscher zu widmen. Die Studie ist daher eine Befragung nach dem sogenannten „Ausländerkonzept“ und damit zu unterscheiden von Studien, die das Konzept der „Personen mit Migrationshintergrund“ anwenden. Die bei RAM 2006/2007 befragten Personen waren zum Stichprobenziehungstag Ausländer im staatsrechtlichen Sinne.

🔗 Studie fokussiert auf ausländische Personen in Deutschland.

¹⁰ Vereinfacht ausgedrückt ist aus neueren Studien zu Personen mit Migrationshintergrund bekannt, dass unter den Personen mit Migrationshintergrund die eingebürgerten Personen etwa in den Integrationsbereichen Bildung, Berufsausbildung, Erwerbstätigkeit, berufliche Stellung, Einkommen und Sprachkenntnisse in der Regel eine bessere Integrationsbilanz vorzuweisen haben als Nicht-Deutsche (zu Ergebnissen diesbezüglich etwa: **Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen** 2009: 659; **Brenke** 2008: 503f; **Bundesministerium für Arbeit und Soziales** 2008: 142ff; **Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen** 2008: 140ff; **Salentin/Wilkening** 2003; **Schäfer/Brückner** 2008: 1058ff; **Seibert** 2008; **Seifert** 2007; **Seifert/Krause** 2009: 23ff; **Statistisches Bundesamt** 2009b, 2009c, 2009d). Da man um diese Unterschiede im Stand der Integration zwischen Eingebürgerten und Ausländern ohne die deutsche Staatsangehörigkeit weiß, ist es gerechtfertigt, sich den bezüglich einiger Integrationsaspekte weniger gut integrierten Ausländern in einer eigenen großen Studie zu widmen.

Damit unterscheidet sich RAM 2006/2007 von anderen Studien, die primär eine Unterscheidung nach dem Migrationshintergrund vornehmen, wie etwa die Migranten-Milieu-Studie von SINUS (**Sinus Sociovision 2008; Wippermann/Flaig 2009**), die Analysen mit dem Mikrozensus 2005, 2006 und 2007 im ersten Integrationsindikatorenbericht erstellt für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration (**Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik/Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung 2009**) oder die Analyse „Ungenutzte Potenziale“ des Berlin-Instituts für Bevölkerung und Entwicklung mit dem Scientific Use File des Mikrozensus 2005 (**Wollert et al. 2009**).¹¹

Zielsetzungen

☞ Ergebnisse der Studie tragen zur Versachlichung des migrationspolitischen Diskurs bei.

Mittels der RAM-Ergebnisse wird versucht, im migrationspolitischen Diskurs erkennbare Pauschalisierungen durch Bereitstellung empirischer Ergebnisse zu versachlichen. RAM 2006/2007 wurde bisher vielfältig genutzt. Bislang finden sich Resultate in mehreren Working Papers der Forschungsgruppe

11 Das **Statistische Bundesamt** (2009d: 6) fasst folgende Personen zu Menschen mit Migrationshintergrund zusammen: „alle nach 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland Zugewanderten, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer und alle in Deutschland als Deutsche Geborenen mit zumindest einem zugewanderten oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil“. Nach dieser Definition haben laut Mikrozensus 2007 15,4 Millionen Personen in Deutschland einen Migrationshintergrund. Für das Herkunftsland/die Herkunftsregion Türkei ergibt sich anhand der Mikrozensus-schätzungen eine Gesamtzahl von 2,5 Millionen, für das Herkunftsland/die Herkunftsregion Italien 761.000, für das Herkunftsland/die Herkunftsregion Polen 638.000, für Griechenland 384.000, für Serbien 391.000, für Kroatien 373.000 und für Bosnien und Herzegowina 283.000.

pe des Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Weitere auf den RAM-Daten basierende Publikationen wurden in externen Printmedien veröffentlicht. RAM-Sonderauswertungen wurden zur Gewinnung analytischer Aussagen für das Bundesministerium des Innern, zur Beantwortung parlamentarischer Anfragen und für bundesamtsinterne Anfragen genutzt.¹²

🔗 RAM 2006/2007 ist bedeutende Datenquelle und liefert Referenzdaten für andere Studien.

Die Ergebnisse von RAM 2006/2007 sollen insbesondere

- den mit der Ausländer-, Einwanderungs- und Integrationspolitik befassten Stellen umfassende Daten zu den kulturellen und wirtschaftlichen Lebensverhältnissen der fünf größten Ausländergruppen in Deutschland zur Verfügung stellen
- und Informationen bereitstellen, welche die amtliche Statistik nicht liefern kann.

Befragungsschwerpunkte

RAM 2006/2007 ist eine bedeutende Datenquelle mit einem Schwerpunkt auf integrationsrelevanten Merkmalen. Als solche deckt RAM 2006/2007 ein weitaus breiteres Spektrum an integrationsrelevanten Aspekten ab als etwa der Mikrozensus, beispielsweise im Bereich „Sprache“. Weitere integrationsrelevante Bereiche bei RAM 2006/2007 sind etwa: Schulbildung, berufliche Situation, Wohn-, Haushalts- und familiäre Situation, soziale Kontakte sowohl innerhalb der eigenen Community als auch zu Deutschen sowie Bindung an Deutschland/an das Herkunftsland. Des Weiteren werden Wertorientierungen oder

¹² Kapitel 11 dokumentiert die Publikationen, die unter Verwendung von Daten aus RAM 2006/2007 zustande kamen.

Probleme in Deutschland und die Inanspruchnahme von Beratungsangeboten in Deutschland thematisiert.

☞ Bei der Studie werden integrationsrelevante Merkmale umfassend berücksichtigt.

Eine Stärke von RAM 2006/2007 ist damit der breite Erkenntnisgewinn zu einer Vielzahl von integrationsrelevanten Aspekten in einer Studie bei mehreren Nationalitätengruppen.

Grundgesamtheit

Die Elemente der Grundgesamtheit für RAM 2006/2007 sind eine Auswahl aus der Gesamtheit aller im Ausländerzentralregister erfassten Ausländer.¹³ Die Tabelle 1-2 stellt die Grundgesamtheit für RAM 2006/2007 vergleichend für die Merkmale Geschlecht, gruppiertes Alter zum Stichtag 30. Juni 2006 und Bundesland differenziert nach den fünf Gruppen dar.¹⁴

Die Auswahlkriterien bezogen auf den Stichtag 30. Juni 2006 waren dabei folgende:

- türkische, griechische, italienische oder polnische Staatsangehörigkeit oder eine Staatsangehörigkeit eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien oder Mazedonien),
- Vollendung des 14. Lebensjahrs und jünger als 80 Jahre,

13 Erstmals wurde damit für die Stichprobenziehung einer empirischen Untersuchung das Ausländerzentralregister genutzt (ausführlich dazu: **Babka von Gostomski/Pupeter** 2008).

14 Es sei bei den folgenden Zahlen darauf hingewiesen, dass es sich um eine Auswahl aus der Gesamtheit aller in Deutschland lebenden Ausländer der fünf Gruppen handelt.

- Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland und
- gesicherter Aufenthaltsstatus.¹⁵

Tabelle 1-2: Grundgesamtheit für RAM 2006/2007 zum Stichtag 30.06.2006 (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis	1.369.810	721.216	451.476	257.527	241.442	3.041.471
Männer	53,3	51,7	60,1	54,6	42,7	53,2
Frauen	46,7	48,3	39,9	45,4	57,3	46,8
15 bis 19 Jahre	10,8	6,2	5,6	4,8	3,5	7,8
20 bis 24 Jahre	8,8	7,7	7,6	7,0	8,0	8,1
25 bis 29 Jahre	12,5	11,8	9,2	9,5	16,0	11,9
30 bis 34 Jahre	13,9	13,4	11,2	12,1	18,0	13,5
35 bis 39 Jahre	11,4	10,3	11,8	12,2	13,1	11,4
40 bis 44 Jahre	10,4	7,1	10,9	10,1	10,9	9,7
45 bis 49 Jahre	5,4	5,7	10,6	9,2	11,6	7,1
50 bis 54 Jahre	4,9	8,5	9,5	7,4	9,6	7,0
55 bis 59 Jahre	6,2	13,0	8,6	8,2	5,3	8,3
60 bis 64 Jahre	7,0	7,7	5,8	7,1	1,8	6,6
65 bis 69 Jahre	5,4	5,2	4,8	6,6	1,0	5,0
70 bis 74 Jahre	2,5	2,6	2,8	4,1	0,7	2,6
75 bis 79 Jahre	0,8	0,9	1,4	1,7	0,4	1,0

Quelle: Sonderauszählung aus dem Ausländerzentralregister: Alle türkischen, griechischen, italienischen und polnischen Personen, die am Stichtag 30.06.2006 das 14. Lebensjahr vollendet hatten und jünger als 80 Jahre waren, eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland und einen gesicherten Aufenthaltstitel hatten. Gleiches gilt für Bürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien oder Mazedonien).

¹⁵ Eine Auflistung, was dabei unter „gesicherter Aufenthaltstitel“ subsumiert wurde, findet sich bei **Babka von Gostomski** (2007: 56f).

Fortsetzung

Tabelle 1-2: Grundgesamtheit für RAM 2006/2007 zum Stichtag 30.06.2006 (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis	1.369.810	721.216	451.476	257.527	241.442	3.041.471
Schleswig-Holstein	2,0	1,1	0,7	1,2	3,1	1,6
Hamburg	3,2	2,9	1,0	2,1	5,3	2,9
Niedersachsen	6,1	4,6	4,5	5,2	9,9	5,7
Bremen	1,6	0,7	0,3	0,4	1,5	1,1
Nordrhein-Westfalen	33,9	21,8	24,2	31,0	27,3	28,8
Hessen	10,3	10,7	11,9	9,7	10,1	10,6
Rheinland-Pfalz	4,0	3,7	5,1	2,4	5,0	4,0
Baden-Württemberg	17,2	26,1	30,9	24,0	8,9	21,3
Bayern	13,4	21,6	14,9	19,4	13,5	16,1
Saarland	0,7	0,6	3,4	0,3	0,8	1,1
Berlin	7,0	5,2	2,2	3,0	9,1	5,7
Brandenburg	0,1	0,2	0,1	0,2	1,9	0,3
Mecklenburg-Vorpommern	0,1	0,1	0,1	0,2	0,7	0,1
Sachsen	0,2	0,3	0,3	0,5	1,6	0,4
Sachsen-Anhalt	0,1	0,2	0,1	0,3	0,6	0,2
Thüringen	0,1	0,1	0,2	0,2	0,5	0,1

Quelle: Sonderauszählung aus dem Ausländerzentralregister: Alle türkischen, griechischen, italienischen und polnischen Personen, die am Stichtag 30.06.2006 das 14. Lebensjahr vollendet hatten und jünger als 80 Jahre waren, eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland und einen gesicherten Aufenthaltstitel hatten. Gleiches gilt für Bürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien oder Mazedonien).

Die befragten Ausländergruppen bei RAM 2006/2007

Von Dezember 2006 bis April 2007 wurden insgesamt 4.576 Personen befragt. Diese setzten sich aus 1.544 türkischen Befragten, 972 Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien,

746 italienischen, 677 griechischen und 637 polnischen Befragten zusammen (siehe Tabelle 1-3 zur weiteren Untergliederung nach Geschlecht, Altersgruppen und Bundesländern).¹⁶

Tabelle 1-3: Realisierte Interviews bei RAM 2006/2007 (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis	1.544	972	746	677	637	4.576
Männer	52,2	51,3	60,5	54,4	34,4	51,2
Frauen	47,8	48,7	39,5	45,6	65,6	48,8
15 bis 19 Jahre	13,9	8,2	6,8	8,4	5,5	9,6
20 bis 24 Jahre	9,0	9,3	6,2	8,6	7,4	8,3
25 bis 29 Jahre	12,4	11,5	7,0	9,2	14,6	11,1
30 bis 34 Jahre	13,5	12,3	9,8	8,9	18,1	12,6
35 bis 39 Jahre	12,2	9,9	13,5	12,3	13,8	12,2
40 bis 44 Jahre	12,5	9,7	11,5	11,2	12,6	11,6
45 bis 49 Jahre	5,5	7,3	9,0	10,5	10,7	7,9
50 bis 54 Jahre	4,8	7,9	9,4	8,0	8,6	7,2
55 bis 59 Jahre	5,2	13,2	9,2	7,7	5,0	7,9
60 bis 64 Jahre	5,7	5,7	6,2	6,1	1,6	5,2
65 bis 69 Jahre	3,6	3,0	6,4	5,8	1,1	3,9
70 bis 74 Jahre	1,6	1,2	3,1	3,0	0,6	1,8
75 bis 79 Jahre	0,1	0,8	1,9	0,6	0,5	0,7

Quelle: RAM 2006/2007 (ungewichtet): Türkische, griechische, italienische und polnische Personen, die am Stichtag 30.06.2006 das 14. Lebensjahr vollendet hatten und jünger als 80 Jahre waren, eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland und einen gesicherten Aufenthaltstitel hatten. Gleiches gilt für Bürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien oder Mazedonien).

¹⁶ Im Juli 2006 fiel die Entscheidung, TNS Infratest Sozialforschung, München, mit der Durchführung der Interviews zu beauftragen. TNS Infratest Sozialforschung wurde dabei auch die Aufgabe übertragen, die Stichproben mittels eines zweistufigen Verfahrens zu ziehen. Bei diesem wurden in der ersten Stufe Ausländerbehörden ausgewählt, aus denen in einem zweiten Schritt Personen gezogen wurden (detailliert zu methodischen Aspekten: Babka von Gostomski 2007; Babka von Gostomski/Pupeter 2008; Pupeter 2007).

Fortsetzung

Tabelle 1-3: Realisierte Interviews bei RAM 2006/2007 (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis	1.544	972	746	677	637	4.576
Schleswig-Holstein	1,4	0,7		1,0	3,3	1,2
Hamburg	3,9	3,1	1,2	1,6	5,7	3,2
Niedersachsen	5,4	5,9	7,4	5,8	15,7	7,3
Bremen	2,1	0,6		0,7	0,9	1,1
Nordrhein-Westfalen	38,9	20,2	29,0	35,6	29,2	31,4
Hessen	10,7	14,4	10,1	11,4	5,3	10,7
Rheinland-Pfalz	2,8	3,0	4,4	2,2	5,2	3,4
Baden-Württemberg	12,2	19,4	25,6	17,6	4,4	15,6
Bayern	15,8	25,5	17,6	20,4	11,8	18,3
Saarland	0,5	0,2	2,5		1,9	0,9
Berlin	6,2	6,0	0,8	1,5	10,4	5,1
Brandenburg					2,5	0,3
Mecklenburg-Vorpommern					1,3	0,2
Sachsen	0,2	1,0	1,5	2,2	2,5	1,2

Quelle: RAM 2006/2007 (ungewichtet): Türkische, griechische, italienische und polnische Personen, die am Stichtag 30.06.2006 das 14. Lebensjahr vollendet hatten und jünger als 80 Jahre waren, eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland und einen gesicherten Aufenthaltstitel hatten. Gleiches gilt für Bürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien oder Mazedonien).

👉 Hohe Fallzahl erlaubt repräsentative Teilgruppen-Auswertungen.

Viele Untersuchungen arbeiten nur mit einer geringen Fallzahl, sodass Auswertungen nach Teilgruppen an Grenzen stoßen oder gänzlich unmöglich sind. Aufgrund der hohen Fallzahl liefert RAM 2006/2007 repräsentative integrationsrelevante Informationen auch zu speziellen Teilgruppen.

Repräsentativität der Ergebnisse

Bei den Vorgängeruntersuchungen zu RAM 2006/2007 (siehe Kapitel 1.2) standen primär ausländische Arbeitnehmer im Fokus der Untersuchungen. Mit RAM 2006/2007 wurde der Fokus auf die Gesamtheit der in Deutschland lebenden ausländischen Personen erweitert. Mit dem Stichprobenauswahlverfahren – Zufallsstichprobe aus dem Ausländerzentralregister – konnte zudem gegenüber dem bei den Vorgängeruntersuchungen noch angewandten Quotenverfahren die Aussagekraft der Ergebnisse bei RAM 2006/2007 maßgeblich erhöht werden (zur guten Anpassung der bei RAM 2006/2007 Befragten an die Grundgesamtheit vergleiche die Tabellen 1-2 und 1-3). Insgesamt stellen sich beim Vergleich zwischen Grundgesamtheit und realisierten Interviews bei RAM 2006/2007 keine starken Abweichungen ein.

☞ Durch die Stichprobenziehung über das Ausländerzentralregister wurde die Generalisierbarkeit der Ergebnisse erhöht.

Obwohl sich nur geringfügige Abweichungen zwischen der Grundgesamtheit und den realisierten Interviews bei RAM 2006/2007 ergaben, wird bei Analysen eine Gewichtung verwendet. Sie passt die erzielte Stichprobe an die Strukturen der Grundgesamtheit an, wobei die Merkmale Nationalität, Bundesland, Altersgruppen (zum Stichtag 30. Juni 2006) und Geschlecht berücksichtigt werden (Pupeter 2007: 25).¹⁷

17 Bei den inhaltlichen Auswertungen ab Kapitel 2 werden keine weiteren Untergliederungen nach Herkunftsgebieten oder Staatsangehörigkeiten der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien vorgenommen. Aufgrund der Stichprobengröße sind entsprechende Untergliederungen wenig sinnvoll und würden zu Fallzahlenproblemen führen.

Weiterentwicklung von RAM 2006/2007 gegenüber den Vorgängeruntersuchungen

Die Vorgängeruntersuchungen förderten einen großen Erkenntnisreichtum zutage (siehe Kapitel 1.2). Allerdings konnte durch die starke Konzentration auf die Replikation der Fragen über die Jahre und auf die Fortschreibung bestimmter Ausländergruppen mit einem über die Jahre identischen Fragebogen die adäquate Beschreibung der größten heute in Deutschland lebenden Ausländergruppen immer weniger gut gelingen. So war es zum Beispiel mehr als fünfzehn Jahre nach der Vereinigung der beiden deutschen Staaten an der Zeit, auch Ausländer aus den neuen Bundesländern in die Betrachtung einzubeziehen.¹⁸ Zudem zeigte die Entwicklung der letzten Jahre, dass heute die Gruppe der Polen eine nicht zu vernachlässigende Größe innerhalb der in Deutschland lebenden Ausländer erreicht hat (zur bisher unbefriedigenden Datenlage zu in Deutschland lebenden Polen: **Diehl 2007: 88**).

Dies sind Gründe, warum bei der Neukonzeption der Studie zu ausländischen Mitbürgern viele neue Wege beschritten wurden. Dies spiegelt sich auch in der Namensgebung der Studie wider: Es ist nun nicht mehr von „ausländischen Arbeitnehmern und ihren Familienangehörigen“, sondern von bestimmten Migrantengruppen die Rede. RAM 2006/2007 steht aber, besonders in der Zielsetzung, die zum Erhebungszeitpunkt größten Ausländergruppen zu befragen, in der Tradition der „Repräsentativuntersuchungen zur Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundes-

18 Bei den Vorgängeruntersuchungen wurden zum Teil in den neuen Bundesländern nicht schon länger aufhältige Ausländer, sondern nur stark eingegrenzte Gruppen von Ausländern befragt, wie etwa polnische Saison-/Gast- und Werkvertragsarbeitnehmer beziehungsweise ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitnehmer (siehe Kapitel 1.2).

republik Deutschland“. Um aber die heute in Deutschland lebenden Ausländergruppen in ihrer Heterogenität adäquat zu beschreiben, wurden vielfältige Änderungen vorgenommen.

☞ RAM 2006/2007 wurde als rechner-unterstützte persönliche Befragung durchgeführt.

Ein Vorteil des Verfahrens CAPI-Befragung (Computer Assisted Personal Interviewing – rechner-unterstützte persönliche Befragung) ist, dass die Führung durch den Fragebogen weitgehend durch die vorab programmierte Filterführung geschieht. Der Interviewer kann zudem über den computergestützten Abgleich mit bereits eingegebenen Angaben auf Unstimmigkeiten im Antwortverhalten des Interviewten automatisch aufmerksam gemacht werden und unrichtige Angaben dann gezielt korrigieren.¹⁹ Die Interviewten und die Interviewer kamen mit dem Frageprogramm und mit dem Gebrauch der Übersetzungshilfen sowohl im Pretest als auch bei RAM 2006/2007 gut zurecht (**Pupeter** 2006, 2007). Das erste Interview der Hauptuntersuchung fand am 13. Dezember 2006, das letzte am 30. April 2007 statt. Insgesamt kamen 132 Interviewerinnen und 161 Interviewer zum Einsatz. Die Interviews dauerten im

19 Die CAPI-Technik erfordert eine etwas längere Vorbereitungszeit als ein schriftlicher Fragebogen, zumal wenn, wie es bei RAM 2006/2007 der Fall war, eine Vielzahl von Filterführungen und Nachfragen bei unplausiblen Angaben in das Frageprogramm eingebaut werden. Eine ausgedruckte Fassung des Frageprogramms zu RAM 2006/2007 umfasst 138 Seiten. Über die Internetseite des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge zur Repräsentativbefragung kann das Erhebungsinstrument bezogen werden.

Durchschnitt 44 Minuten.²⁰ Mit einer Ausschöpfung von 40,9% liegt RAM 2006/2007 im Rahmen dessen, was üblicherweise bei anspruchsvollen Befragungen auf Basis einer Zufallsstichprobe erzielt wird.²¹

Vergleichbarkeit von RAM 2006/2007 mit den Vorgängeruntersuchungen

Eine strenge Vergleichbarkeit zwischen verschiedenen Studien ist nur möglich, wenn mehrere Voraussetzungen gegeben sind. Zum einen sind nur solche Fragen vergleichbar, die mit gleichem Wortlaut und denselben Antwortvorgaben erfragt wurden. Zum anderen sollte die Vorgehensweise bei der Stichprobenziehung ähnlich sein.

Eine Reihe von Fragen wurden im Zuge der Entwicklung von RAM 2006/2007 im Gegensatz zur Befragung von 2001 geändert. Dies war nötig, um aktuelle Entwicklungen gebührend zu berücksichtigen. Zudem fand im Vorfeld der Untersuchung hinsichtlich der Gestaltung des Fragebogens eine umfangrei-

20 Es stellte sich gegen Ende der Feldphase heraus, dass eine Frage im Frageprogramm nicht von allen Befragten so verstanden wurde wie von den Fragebogenkonstrukteuren angenommen. Um die Unplausibilitäten zu minimieren und gegebenenfalls die durch die Filterführung resultierenden fehlenden Angaben noch zu vervollständigen, wurde Ende Mai 2007 bei TNS Infratest Sozialforschung eine Nacherhebung in Auftrag gegeben, um möglichst viele der betroffenen 958 Personen noch einmal zu erreichen und bei ihnen die wenigen fraglichen Sachverhalte zu klären. Mit der Durchführung der Interviews wurden – soweit möglich – die selben Interviewer betraut, die bereits die Hauptbefragung mit den Zielpersonen durchführten. Die Feldarbeit zur Nacherhebung dauerte vom 13. Juni 2007 bis zum 31. Juli 2007. Trotz einer eingeschränkten Erreichbarkeit wegen Schulferien gelang es 646 (= 67,4%) der 958 Personen für die Nacherhebung zu gewinnen (vertiefend zur Nacherhebung: **Pupeter** 2007: 26ff).

21 So wurde beim ALLBUS 2006 in Westdeutschland eine Ausschöpfung von 40,2% und in Ostdeutschland von 42,8% erzielt (**Wasmer et al.** 2007: 66). **Ette et al.** (2007: 16) berichten für den Generations and Gender Survey für die Gruppe der türkischen Migranten von einer Ausschöpfung von 34,1%.

che Ressortabstimmung, also Gespräche über Wünsche von Bundesministerien, Bundesämtern, Abteilungen des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge sowie Datenschützern, statt. Im Zuge dieser Änderungen zum ursprünglichen Fragebogen der Untersuchung von 2001 wurde zunehmend Abstand von einer Replikation der Vorgängeruntersuchung genommen, um den Änderungswünschen der beteiligten Ressorts Rechnung zu tragen. Auch die Stichprobenziehung änderte sich. 2001 wurde eine Quotenauswahl vorgenommen und für RAM 2006/2007 eine Zufallsstichprobe aus dem Ausländerzentralregister gezogen. Darüber hinaus wurde auch die Erhebungsmethode geändert: 2001 kam noch ein schriftlicher Fragebogen zum Einsatz, RAM 2006/2007 hingegen wurde als CAPI-Befragung realisiert. 2001 wurden Personen aus den neuen Bundesländern nicht berücksichtigt, 2006/2007 waren diese jedoch bei der Stichprobenanlage vorgesehen.

Auch wenn durch die Änderungen bei Fragenformulierungen und bei der Stichprobenziehung von 2001 auf 2006/2007 keine strenge Vergleichbarkeit gegeben ist, wird im Kapitel 7 ein Vergleich vorgenommen. Für den Vergleich wurden nur Fragen herangezogen, die ähnlich gestellt wurden. Antwortkategorien mussten dabei zuweilen zusammengefasst werden. Der Vergleich kann Hinweise auf Tendenzen hinsichtlich Integrationsfort- oder -rückschritten der 2001 und 2006/2007 befragten Personen geben.

Die Notwendigkeit von fremdsprachigen Fragebögen

☞ Bei Befragungen von ausländischen Personen ist eine Übersetzung der Interviewfragen unabdingbar. Ein Viertel der türkischen Befragten nutzte die Übersetzungshilfe.



Das Frageprogramm wurde in die Hauptsprachen der fünf Ausländergruppen übersetzt und anhand dieser muttersprachlichen Übersetzungen wurden von TNS Infratest Sozialforschung Übersetzungshilfen erstellt (vertiefend dazu **Babka von Gostomski/Pupeter 2008: 170f; Pupeter 2007: 3f** sowie 10f). Tabelle 1-4 zeigt, dass in fast 70% der Interviews die Deutschkenntnisse (Sprechen) der Befragten vom Interviewer als sehr gut bis gut eingeschätzt wurden. 17,8% der Interviewten sprachen nur mittelmäßig deutsch und bei 12,7% ist von schlechten oder sehr schlechten Deutschkenntnissen auszugehen. Bei 78,8% der Fälle konnte damit das Interview ohne die bereitgestellten Übersetzungshilfen durchgeführt werden, bei dem Rest wurden sie ganz oder teilweise eingesetzt. Türkische Befragte nahmen recht häufig (25,7%) die Übersetzungshilfe in Anspruch und bei ihnen wurde am häufigsten (24,0%) ein Übersetzer zu Hilfe geholt. Auch in der Einschätzung der Interviewer weisen die türkischen Befragten die geringsten deutschen Sprachkenntnisse auf: 39,9% von ihnen haben aus der Sicht der Interviewer nur mittelmäßige bis sehr schlechte deutsche Sprachkenntnisse. Insgesamt macht diese Betrachtung aber darauf aufmerksam, dass es in allen fünf Ausländergruppen bei Befragungen nötig ist, dass eine Übersetzung des Frageprogramms vorliegt. Je nach Befragungsgruppe wird eine Übersetzungshilfe oder ein Übersetzer von rund 9% bis 26% benötigt.

Tabelle 1-4: Einschätzung der deutschen Sprachkenntnisse (Sprechen) der Befragten durch den Interviewer (in Prozent und Mittelwerte), Inanspruchnahme der Übersetzungshilfe (in Prozent) sowie eines Übersetzers (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis	1.544	972	746	677	637	4.576
Befragte Person spricht:						
1 Sehr schlecht deutsch	6,5	3,0	2,0	3,8	4,1	4,3
2 Schlecht deutsch	12,4	6,1	4,6	7,7	7,4	8,4
3 Mittelmäßig deutsch	20,0	15,0	17,2	16,8	18,4	17,8
4 Gut deutsch	20,1	25,4	24,9	21,9	26,1	23,1
5 Sehr gut deutsch (fließend)	41,0	50,5	51,3	49,8	44,1	46,4
Mittelwert Sprachkenntnisse	3,77	4,14	4,19	4,06	3,99	3,99
Übersetzungshilfe:						
Ganz mit Übersetzungshilfe	11,1	4,4	6,6	7,2	11,9	8,5
Teilweise mit Übersetzungshilfe	14,6	10,3	11,7	11,8	14,1	12,7
Ohne Übersetzungshilfe	74,2	85,3	81,8	80,9	73,9	78,8
Übersetzer zur Hilfe geholt:						
Ja	24,0	9,4	10,1	12,7	10,0	15,0
Nein	76,0	90,6	89,9	87,3	90,0	85,0

Quelle: RAM 2006/2007 (ungewichtet): Türkische, griechische, italienische und polnische Personen, die am Stichtag 30.06.2006 das 14. Lebensjahr vollendet hatten und jünger als 80 Jahre waren, eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland und einen gesicherten Aufenthaltstitel hatten. Gleiches gilt für Bürger eines Nachfolgestaates des ehemaligen Jugoslawien (Bosnien-Herzegowina, Kroatien, Slowenien, Serbien und Montenegro, Jugoslawien oder Mazedonien).

2 Soziodemographie und Migrationsbiographie



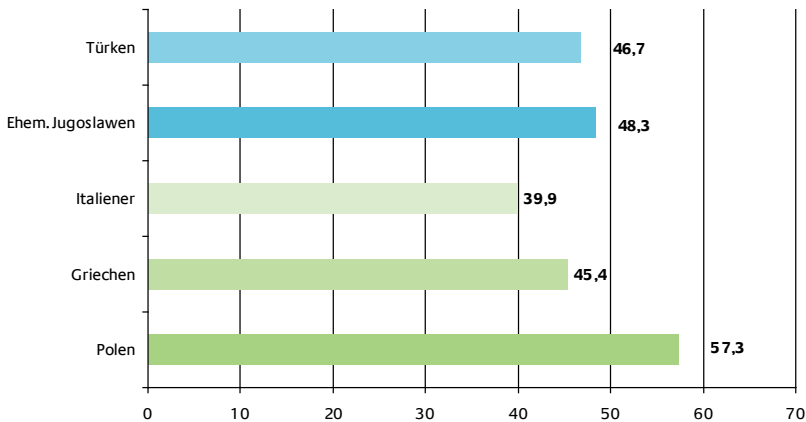
Dieses Kapitel behandelt wichtige soziodemographische Grunddaten. So werden die Geschlechts- und Altersstruktur (Kapitel 2.1) und das Geburtsland (Kapitel 2.2) für die fünf bei RAM 2006/2007 im Fokus stehenden ausländischen Befragtengruppen dargestellt. Die Abhandlungen über das Zuwanderungsjahr und die Gründe für die Zuwanderung nach Deutschland (Kapitel 2.3) sowie zur Aufenthaltsdauer (Kapitel 2.4) liefern Hintergrundinformationen, um die Migrationsbiographien der Befragten richtig einordnen zu können. Zur besseren Einschätzung der nachfolgenden Analysen über integrationsrelevante Aspekte (Kapitel 3 bis 6) werden zudem Erkenntnisse über die Zusammensetzung der ausländischen Befragten vermittelt. So werden Fakten zum Familienstand und zur Kinderzahl (Kapitel 2.5) sowie zur Haushaltsgröße und zur Wohnsituation (Kapitel 2.6) geliefert. Fortgeführt wird die vergleichende Darstellung mit Analysen zu Glaubensrichtungen und zur Religiosität der fünf Ausländergruppen (Kapitel 2.7). Abschließend wird gefragt, ob sich Tendenzen unterschiedlicher Wertorientierungen zwischen ausländischen Befragten einerseits und deutschsprachiger Bevölkerung andererseits feststellen lassen (Kapitel 2.8).

2.1 Geschlechts- und Altersstruktur

Bei den befragten Ausländergruppen sind mehr als die Hälfte Männer.

Betrachtet man die fünf Gruppen vergleichend in Bezug auf die Zusammensetzung nach Männern und Frauen (siehe Abbildung 2-1), dann überwiegen bei den italienischen Personen Männer (60,1%). Ansonsten findet sich jeweils nur ein leichter Männerüberhang. Nur bei polnischen Personen wurden mehr Frauen (57,3%) als Männer (42,7%) befragt.

Abbildung 2-1: Anteil der weiblichen Personen (in Prozent)

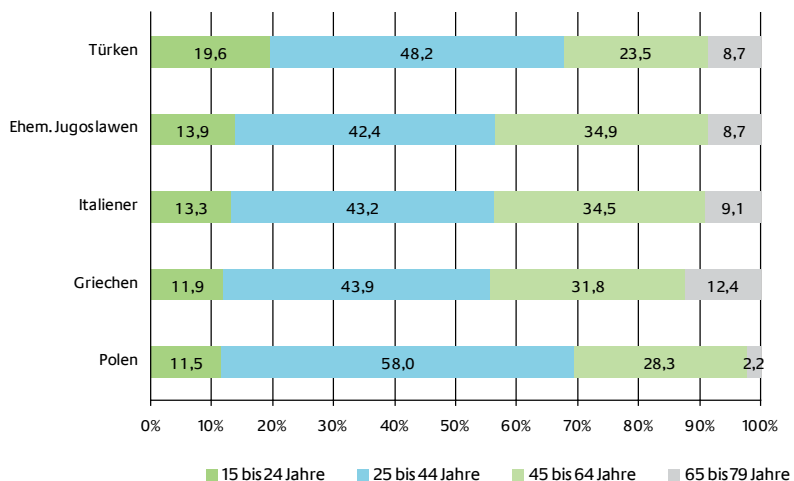


Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.

Polnische Befragte haben das geringste Durchschnittsalter, dann folgen türkische. Im Durchschnitt sind Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien und aus Griechenland am ältesten.

Mit einem Durchschnittsalter von rund 42 bis 43 Jahren unterscheiden sich griechische, italienische und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien kaum. Polnische (Durchschnittsalter: 37,9 Jahre) und türkische Befragte (39,1 Jahre) sind hingegen im Durchschnitt deutlich jünger. Türkische Befragte sind stärker in der Gruppe der 15- bis 24-Jährigen vertreten (19,6%, siehe Abbildung 2-2). Verhältnismäßig viele polnische Personen sind bei den 25- bis 44-Jährigen (58,0%) zu finden, also bei Personen in einer Altersphase, in die gemeinhin die Etablierung und Konsolidierung der Erwerbs- sowie Familienbiographie fällt. 45- bis 64-Jährige, also potenziell ältere Arbeitnehmer, sind überproportional unter Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (34,9%), aus Italien (34,5%) und Griechenland (31,8%) vertreten. Bei Personen im Rentenalter ragen insbesondere griechische heraus (12,4%), während nur 2,2% der polnischen Personen 65 bis 79 Jahre alt sind.

Abbildung 2-2: Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.

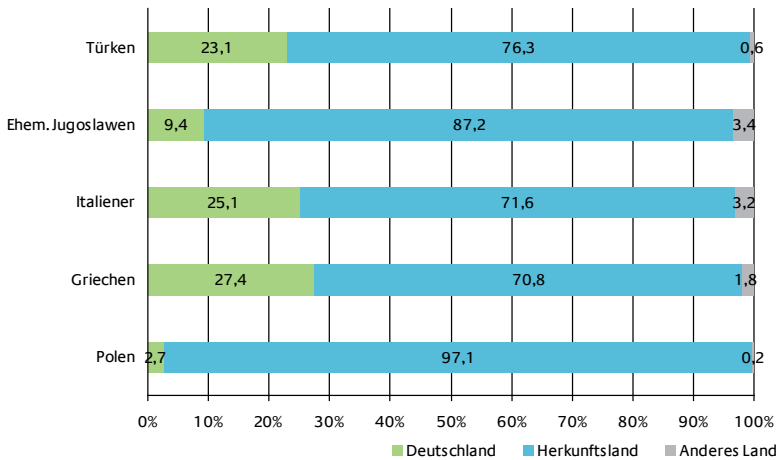
Anmerkung: Altersgruppen zum Stichprobenziehungstichtag 30.06.2006. Die Befragten konnten zum Zeitpunkt des Interviews bis zu zehn Monate älter sein.

2.2 Geburtsland und Staatsangehörigkeit

81,9% der Befragten wurden im Ausland geboren (erste Zuwanderergeneration). Insbesondere unter polnischen Personen sind nur wenige, deren Geburtsland Deutschland ist.

Etwa ein Viertel der griechischen, italienischen und türkischen Befragten wurde in Deutschland geboren, hingegen sind es bei ehemaligen Jugoslawen 9,4% und bei polnischen Befragten nur 2,7%, deren Geburtsland die Bundesrepublik ist (siehe Abbildung 2-3). Die Eltern der Befragten wurden zum allergrößten Teil im Herkunftsland geboren (96,4% der Mütter und 97,2% der Väter).

Abbildung 2-3: Geburtsland (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.

Bisher war immer von ausländischen Personen die Rede. Dazu muss aber daran erinnert werden, dass die Stichprobenziehung auf den Stichtag 30. Juni 2006 zurückgeht (siehe Kapitel 1.3). Die Befragung fand aber von Dezember 2006 bis Ende April 2007 statt. Im Zeitraum zwischen Stichprobenziehung und Befragung kann es also zu Einbürgerungen gekommen sein. Bei der Gruppe derjenigen, die am Stichprobenziehungstag 30. Juni 2006 eine türkische Staatsangehörigkeit oder eine Staatsangehörigkeit eines Nachfolgestaats des ehemaligen Jugoslawien hatten, findet sich zum Befragungszeitpunkt ein nennenswerter Anteil von Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit erworben und ihre alte Staatsangehörigkeit abgelegt haben (türkische Befragte: 3,2%, Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien: 2,6%), während es unter italienischen und griechischen Befragten (je 0,6%) nur sehr wenige sind. Unter der polnischen Gruppe fällt zum Befragungszeitpunkt ein größerer Anteil (1,8%) von Personen mit einer doppelten Staatsangehörigkeit auf, was diese von den anderen vier Gruppen unterscheidet. Insgesamt verdeutlichen diese Zahlen aber, dass auch zum Befragungszeitpunkt die große Mehrheit der Personen nur die jeweilige ausländische Staatsangehörigkeit hatte, die auch zum Stichtag 30. Juni 2006 für die Stichprobenziehung schon vorlag. Über alle fünf Gruppen sind es damit 97,1%, die zum Befragungszeitpunkt die Staatsangehörigkeit ihres Herkunftslandes hatten.

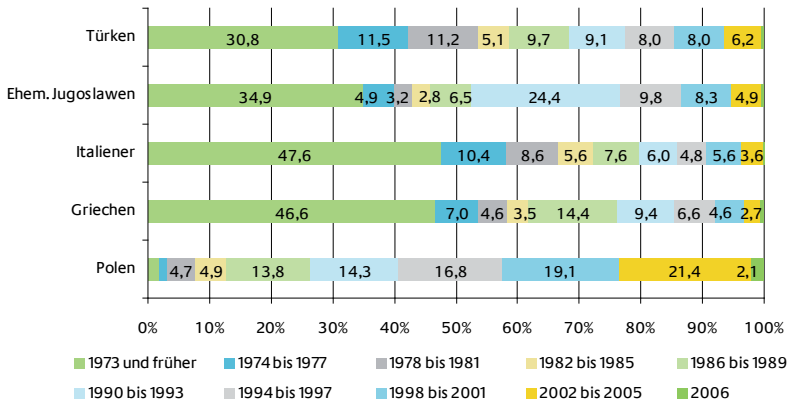
2.3 Zuwanderungsjahr und Gründe für die Zuwanderung nach Deutschland

☞ 32,7% der zugewanderten Befragten kamen vor 1974 nach Deutschland.

Im Folgenden werden nur die Personen betrachtet, die zuwanderten (siehe Abbildung 2-4).²² Diese Teilgruppe der Zuwanderer ist gegenüber den in Deutschland Geborenen deutlich älter (Durchschnittsalter: 44,1 Jahre versus 25,4 Jahre) und weniger gut schulisch gebildet.

Fast die Hälfte der italienischen (47,6%) und griechischen Zugewanderten (46,6%) kam vor 1974, bei den Zugewanderten aus dem ehemaligen Jugoslawien (34,9%) und der Türkei (30,8%) sind es etwa ein Drittel. Darunter sind viele, die als Arbeitnehmer im Zuge der sogenannten Gastarbeitermigration oder als Familienangehörige dieser „Gastarbeiter“ nach Deutschland kamen.²³ Hingegen sind nur 1,9% der polnischen Zugewanderten vor 1974 nach Deutschland gekommen (siehe Abbildung 2-4).²⁴

-
- 22 Zuweilen wird im öffentlichen Sprachgebrauch eine Unterscheidung zwischen Einwanderung und Zuwanderung vorgenommen. Mit Einwanderung wird häufig die Annahme eines längerfristigen Aufenthalts im Zielland verbunden, Zuwanderung wird oft unabhängig von der Dauer der ins Zielland gekommenen Personen verwandt. Im Folgenden werden die Begriffe synonym im Sinne der Zuwanderung benutzt.
 - 23 Bereits in Kapitel 1.1 wurde auf die zwischen 1955 und 1968 abgeschlossenen Verträge zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer hingewiesen. Zudem ist auch das Beitrittsjahr in die EU von Bedeutung für Zuwanderungsprozesse: Italien ist schon seit 1951 EU-Mitglied, Griechenland wurde es 1981 und Slowenien sowie Polen sind seit 2004 EU-Mitgliedsstaaten.
 - 24 Bei einer solchen Darstellung ist zu berücksichtigen, dass mittels RAM 2006/2007 zum größten Teil nur Personen, die Ausländer blieben, betrachtet werden. In den letzten Jahrzehnten kamen natürlich auch Personen, die heute die deutsche Staatsangehörigkeit haben (zum Einbürgerungsgeschehen: **Bundesministerium des Innern/Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** 2005: 172, 2008: 199ff; **Worbs** 2008).

Abbildung 2-4: Einreisejahr der Zugewanderten (in Prozent)

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 3.337.

Anmerkung: Da sich zum Teil recht geringe Anteile ergeben, werden jeweils Kategorien, die nur auf Anteile von unter 2% kommen, nicht ausgewiesen.

Vor 1974 wanderten mehr Männer als Frauen zu. In den Jahren 1974 bis 1977 war die Zuwanderung hingegen stärker von Frauen geprägt. Die Jahre 1974 bis 1981 lassen sich insgesamt eher über die überproportionale Zuwanderung von türkischen und italienischen Personen (22,7% und 19,0%) charakterisieren. Der Anteil der Zuwanderer, die in den Jahren 1982 bis 1985 kamen, ist mit 4,4% als eher gering anzusehen. Insbesondere durch die Zuwanderung von griechischen (17,3% Männer versus 10,7% Frauen) und polnischen Personen (17,8% Männer versus 10,8% Frauen) beläuft sich der Anteil der Zugewanderten in den Jahren 1986 bis 1989 insgesamt auf 9,3%. Als Auslöser können unter anderem der EU-Beitritt Griechenlands im Jahr 1981 mit einer verzögerten Nutzung der Freizügigkeit nach Deutschland sowie der starke Anstieg der Einwanderung von Aussiedlern aus Polen ab 1986 (dazu etwa **Babka von Gostomski** 2006: 18f), in deren Gefolge auch viele polnische Familienangehörige nach Deutschland gelangten, angeführt werden. Zudem kam

jeder zehnte türkische Zuwanderer in den Jahren 1986 bis 1989 nach Deutschland, wobei es etwas häufiger Türiinnen (11,5%) als türkische Männer (8,0%) waren, die in diesem Zeitraum nach Deutschland einreisten. Die folgenden Jahre von 1990 bis 2005 sind durch zwei Entwicklungen geprägt. Erstens durch den mit den Jahren steigenden Anteil polnischer Zuwanderer; im Zeitraum 1990 bis 2005 fanden 71,5% der polnischen Zuwanderer den Weg nach Deutschland. Möglich machten diese Entwicklungen die Ablösung Polens vom früheren „Ostblock“ und die Hinwendung zur EU. Im Jahr 2004 wurde Polen EU-Mitglied. Zweitens kam rund jeder Vierte der eingewanderten Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren. Hintergrund sind hier Flüchtlingsbewegungen, die durch die (Bürger-)Kriegsaueinandersetzungen auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien, die insbesondere in den frühen 1990er Jahren stattfanden, ausgelöst wurden.

☞ Die wichtigsten Gründe für die Zuwanderung bei ausländischen Männern waren eine Arbeitssuche oder ein Arbeitsverhältnis. Zugewanderte Frauen kamen häufig im Zuge der Familienzusammenführung als Ehepartnerin nach Deutschland. Rund jeder Fünfte nennt zudem die Familienzusammenführung als Kind. Fast jede fünfte zugewanderte Person aus dem ehemaligen Jugoslawien kam, um in Deutschland einen Asylantrag zu stellen.

Tabelle 2-1: Zuwanderungsgründe – Mehrfachnennungen (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.093	805	553	476	559	3.486
Arbeitssuche/ -verhältnis	28,1	37,3	49,1	46,8	32,9	35,4
Familienzusammen- führung als Ehe- partner/in	36,8	23,3	15,2	14,7	34,7	28,3
Familienzusammen- führung als Kind	27,2	14,7	25,7	25,0	7,2	21,8
Flucht/Asyl	3,5	18,9	0,3	0,9	6,7	7,1
Familienzusammen- führung als anderer Familienangehöriger	5,9	3,8	9,0	8,3	5,8	5,9
Studium/Ausbildung	2,2	1,6	2,6	3,1	7,3	2,6
Selbstständige Tätigkeit	0,2	0,3	0,6	0,5	1,7	0,4
Sonstiges	3,4	6,8	9,3	9,1	14,1	6,5
Keine Angabe	0,1	0,9	0	0,7	0	0,3

Quelle: RAM 2006/2007 (ungewichtet):

Anmerkung: Nur Personen, die nicht in Deutschland geboren wurden.

Die Zugewanderten wurden nach den Gründen für die Zuwanderung nach Deutschland gefragt (siehe Tabelle 2-1). Mit 35,4% stellt sich die Arbeitssuche oder ein Arbeitsverhältnis – wie etwa über die Anwerbung als „Gastarbeiter/in“ – über alle Gruppen als wichtiges Motiv heraus. Wie mit dem Blick auf die eben vorgestellten Resultate zum Zuwanderungsjahr nicht anders zu erwarten, ist der Anteil der wegen eines Arbeitsverhältnisses Zugewanderten unter den italienischen und griechischen Personen besonders hoch (49,1% und 46,8%).

Es sind in allen Gruppen deutlich mehr Männer als Frauen, die im Zuge der Arbeitsmigration nach Deutschland kamen (über alle Gruppen: 45,4% versus 24,0%). Für zugewanderte

Männer ist die Arbeitsmigration in jeder Gruppe der häufigste Zuwanderungsgrund. Auch griechische Frauen nennen die Arbeitssuche oder ein Arbeitsverhältnis am häufigsten (37,7%). Die zugewanderten Frauen aus den vier anderen Gruppen kamen sehr oft im Zuge der Familienzusammenführung als Ehepartnerin nach Deutschland (57,8% der Türkinnen, 49,3% der Polinnen versus 36,0% der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 33,1% der Italienerinnen und 28,6% der Griechinnen). Bei Männern ist dieser Grund eher für Türken (18,3%), Polen (14,8%) und ehemalige Jugoslawen (11,5%) als für Italiener (4,0%) oder Griechen (3,9%) von Relevanz. Im Zuge der Familienzusammenführung als Kind kamen häufiger türkische (27,3%), italienische (25,7%) und griechische Personen (25,0%) als Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (14,2%) nach Deutschland. Von polnischen Personen wird dieser Grund vergleichsweise selten angeführt (7,2%). Wie mit Blick auf die Einreisezeitpunkte nicht überraschend, wanderte etwa jede fünfte Person aus dem ehemaligen Jugoslawien zu, um in Deutschland einen Asylantrag zu stellen. Dies nannten in stärkerem Ausmaß die Männer als die Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (22,0% versus 15,5%). Auch für einen größeren Anteil der zugewanderten polnischen Männer war der Flucht- und Schutzaspekt für die Migration nach Deutschland von Bedeutung (11,7% versus 4,5% bei türkischen Männern und unter 2% bei griechischen sowie italienischen Männern).²⁵ Eine Familienzusammenführung als anderer Familienangehöriger wird als Zuwanderungsmotiv von 5,9% vorgebracht, wobei dies überproportional italienische und griechische Personen

²⁵ Alle polnischen Männer, die den Flucht- und Schutzaspekt als Zuwanderungsgrund nannten, kamen zwischen 1946 und 1989 nach Deutschland. Im Juni 1989 fanden die ersten freien Wahlen in Polen statt und das kommunistische Regime wurde durch eine demokratische Regierung abgelöst.

ansprechen (9,0% und 8,3%). Ein Studium oder eine Ausbildung als Grund für die Zuwanderung nach Deutschland wird insbesondere von polnischen Personen genannt (7,3% versus unter 4% der anderen Gruppen). Eine selbstständige Tätigkeit als Grund der Migration hat allenfalls noch für einen kleineren Teil der polnischen Männer Relevanz (3,1% versus unter 1% bei den anderen Gruppen). Polnische Personen nennen zudem häufiger als die anderen Gruppen zusätzliche nicht näher ausgeführte Zuwanderungsgründe (14,1%).

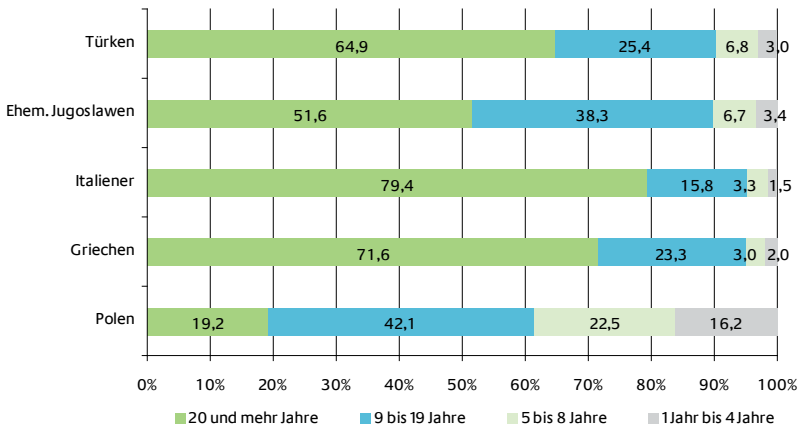
2.4 Aufenthaltsdauer

☞ Viele ausländische Personen verweilen bereits 20 und mehr Jahre in Deutschland, nur Polen leben mit im Durchschnitt 13,1 Jahren Aufenthaltsdauer recht kurz in Deutschland.

Entsprechend dem Schwerpunkt der Zuwanderung vor 1974 (siehe Abbildung 2-4) ist ein Großteil der Personen der fünf Ausländergruppen schon längere Zeit in Deutschland (siehe Abbildung 2-5). Am längsten verweilen griechische und italienische Befragte in Deutschland. Sie kommen auf einen Durchschnittswert von rund 30 Jahren Aufenthaltsdauer. Deutlich wird dies auch an dem großen Anteil der italienischen (79,4%) und griechischen Personen (71,6%), die schon 20 Jahre und länger in Deutschland leben. Bei den türkischen Befragten liegt der entsprechende Anteil bei 64,9% und bei Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien bei 51,6%. Während bei den Letzteren um die 90% der Befragten schon neun Jahre oder länger in Deutschland leben, beläuft sich der entsprechende Anteil bei polnischen Personen auf 60,3%. 22,5% von ihnen leben

seit fünf bis acht Jahren in Deutschland, und 16,2% halten sich erst zwischen einem Jahr und vier Jahren in Deutschland auf.²⁶ Damit unterscheiden sich polnische Personen deutlich von den anderen vier Gruppen.

Abbildung 2-5: Aufenthaltsdauer in Deutschland (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.240.

Anmerkung: Nur Personen mit gültigen Werten, bei denen sich die Aufenthaltsdauer in Deutschland anhand der Formel „2007 – Geburtsjahr“ (bei in Deutschland geborenen) beziehungsweise „2007 – Einwanderungsjahr“ (bei nicht in Deutschland geborenen) errechnen lässt.

Während bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, bei türkischen, italienischen und griechischen Personen Unterschiede in der Aufenthaltsdauer differenziert nach Männern und Frauen kaum ins Gewicht fallen, sind polnische Männer

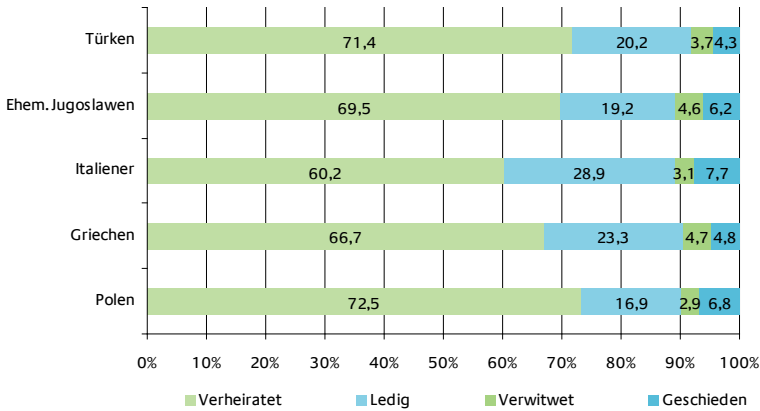
²⁶ Kriterium für die Stichprobenziehung für RAM 2006/2007 war, dass die Personen am Stichtag 30.06.2006 eine Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland hatten. Deswegen sind keine Personen mit einer kürzeren Aufenthaltsdauer (unter einem Jahr in Deutschland) vorhanden (siehe zur Grundgesamtheit: Kapitel 1.3).

zum einen in der Gruppe mit einer Aufenthaltsdauer von ein bis vier Jahren (22,4% versus 11,5% bei polnischen Frauen), zum anderen in der Gruppe mit einer Aufenthaltsdauer von 20 Jahren und mehr Jahren (23,7% versus 15,9% Frauen) überrepräsentiert. Damit haben umgekehrt mehr Polinnen als polnische Männer eine Aufenthaltsdauer von fünf bis 19 Jahren in Deutschland (72,6% versus 53,9% bei den Männern).

2.5 Familienstand und Kinderzahl

👉 Rund vier Fünftel der Befragten leben in einer Ehe oder Partnerschaft.

Die überwiegende Mehrheit der Befragten ist verheiratet (siehe Abbildung 2-6). Bei den italienischen Befragten sind es 60,2%, was sie von den anderen vier Gruppen, bei denen 66,7% (griechisch) bis 72,5% (polnisch) in einer Ehe leben, unterscheidet. Allerdings ist es nicht so, dass italienische Personen nicht in ähnlicher Weise, wie es bei den anderen vier Gruppen der Fall ist, in einer Partnerschaft leben. So wohnen zum Beispiel 5,7% der italienischen Befragten als Ledige mit einem Partner zusammen und weitere 7,9% sind ledig, haben aber einen Partner, auch wenn sie nicht mit ihm zusammenleben. Bei den anderen vier Gruppen sind es weniger Ledige, die in solchen Verbindungen leben. Fasst man Verheiratete und Personen, die eine nichteheliche Beziehung haben, zusammen, dann stellen sich keine Unterschiede zwischen den Gruppen ein: Rund vier Fünftel der Befragten der fünf Ausländergruppen leben damit in einer Ehe oder sind in einer Partnerschaft (türkisch: 76,2%, griechisch: 77,3%, aus dem ehemaligen Jugoslawien: 77,6%, italienisch: 77,7% und polnisch: 80,0%).

Abbildung 2-6: Familienstand (in Prozent)

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.

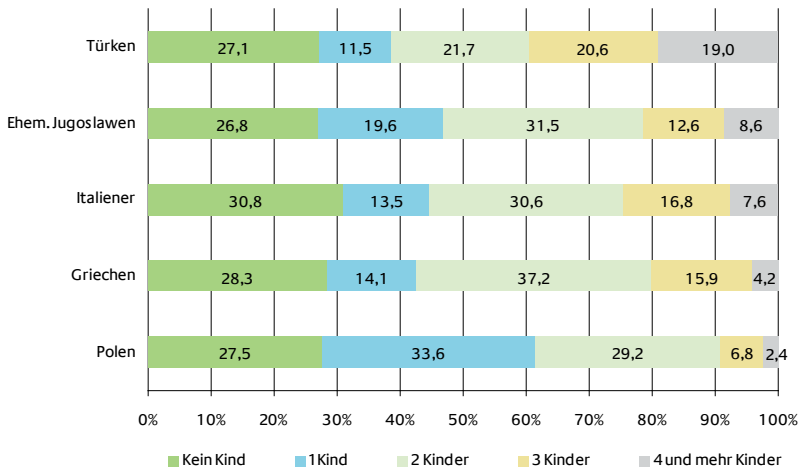
Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

☞ Türkische Befragte haben im Durchschnitt deutlich mehr Kinder als die anderen vier Gruppen. Während noch vergleichbar viele italienische Befragte drei Kinder haben, kommt keine der anderen vier Gruppen auf einen so hohen Anteilswert von Familien mit vier und mehr Kindern wie die türkische Gruppe (19,0%).

Beim Anteil der Kinderlosen unter den fünf Gruppen gibt es keine Unterschiede (siehe Abbildung 2-7): Rund 28% haben keine Kinder. Wenn jedoch Kinder vorhanden sind, dann haben türkische Personen im Durchschnitt deutlich mehr Kinder als die anderen vier Gruppen. Die Ausnahmestellung resultiert aus den größeren türkischen Familien: Während noch vergleichbar viele italienische Befragte drei Kinder haben (16,8% versus 20,6% bei den türkischen), kommt keine der anderen vier Gruppen

auf einen so hohen Anteilswert von Familien mit vier und mehr Kindern. 19,0% der türkischen Befragten haben vier und mehr Kinder. Hinsichtlich der polnischen Personen ist zu berücksichtigen, dass im Gegensatz zu Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien und Griechenland mehr von ihnen unter den 25- bis 44-Jährigen zu finden sind (siehe Abbildung 2-2) und damit die Familienbildung oft noch nicht abgeschlossen ist. Polnische Personen haben häufig nur ein Kind (33,6% versus unter 20% der Frauen der anderen vier Gruppen).

Abbildung 2-7: Anzahl der Kinder (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.

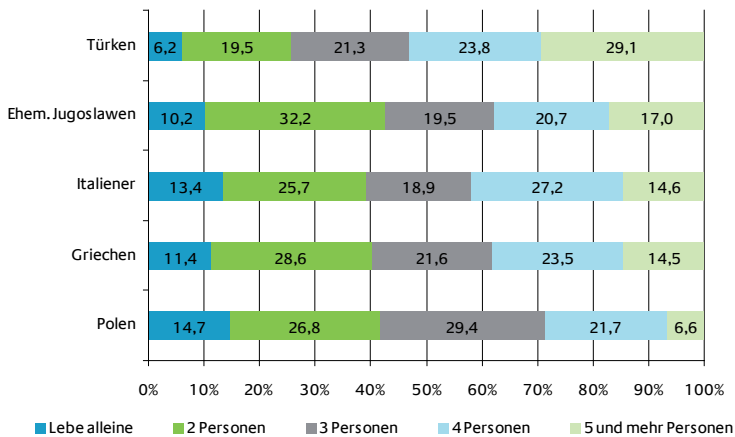
Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

2.6 Haushaltsgröße und Wohnsituation

☞ 52,9% der türkischen Befragten leben in größeren Haushalten mit vier und mehr Personen. Hingegen wohnt ein nicht geringer Teil der polnischen Männer alleine (23,2%).

29,1% der türkischen Personen leben in einem Haushalt mit fünf und mehr Mitgliedern, bei Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien sind es 17,0%, bei italienischen 14,6% und bei griechischen Befragten 14,5% (siehe Abbildung 2-8). Davon unterscheidet sich deutlich die polnische Gruppe, bei denen nur 6,6% in derart großen Haushalten leben. Türkische Befragte leben also umgekehrt sehr viel seltener allein oder nur mit einer Person zusammen als es bei den anderen vier Ausländergruppen der Fall ist. Nach Männern und Frauen differenzierte Analysen zeigen, dass 23,2% der polnischen Männer, aber nur 8,4% der Polinnen alleine leben.

Diese Tendenzen spiegeln sich deutlich in der durchschnittlichen Anzahl der Personen im Haushalt (einschließlich des Befragten) wider: Türkische Befragte leben in Haushalten mit durchschnittlich 3,7 Bewohnern und haben damit einen höheren Mittelwert als Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien und Griechenland (durchschnittlich ungefähr 3,1 Bewohner je Haushalt). Von den letztgenannten drei Gruppen grenzen sich noch einmal deutlich polnische Befragte ab, die in Haushalten mit durchschnittlich nur 2,8 Bewohnern wohnen.

Abbildung 2-8: Anzahl der Personen im Haushalt (in Prozent)

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

☞ Werden mehrere Indikatoren zur Wohnsituation zusammen betrachtet, dann schneiden italienische Befragte und polnische Frauen am besten ab.

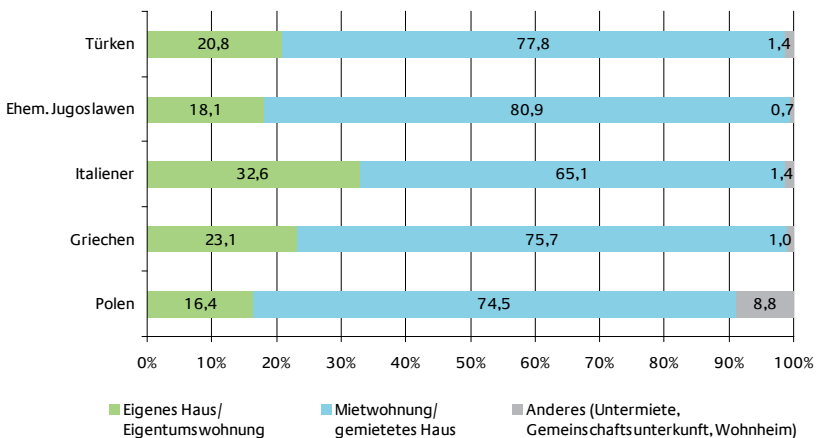
Neben der Haushaltsgröße wurde auch nach der Anzahl der Zimmer in der Wohnung gefragt. Setzt man die Anzahl der Zimmer im Haus oder der Wohnung in Relation zur Haushaltsgröße, dann verfügen Personen in türkischen Haushalten über die geringste durchschnittliche Zimmeranzahl (1,03 Zimmer pro Person im Haushalt). Mehr Platz haben Befragte aus Polen (1,15) und aus dem ehemaligen Jugoslawien (1,16). Die höchste durchschnittliche Pro-Kopf-Zimmeranzahl ergibt sich bei griechischen (1,22) und italienischen Befragten (1,29). Beim Vergleich innerhalb der Gruppen nach Geschlecht zeigt sich, dass es Unterschiede nur bei den polnischen Personen gibt: Polnische Männer haben im Durchschnitt weniger Zimmer pro Haushaltsmitglied zur Verfügung als Polinnen (1,09 versus 1,19).

Wird die Quadratmeterzahl als Indikator der Wohnungsverhältnisse herangezogen und in Relation zur Anzahl der Personen im Haushalt gesetzt, wird ebenfalls die bereits angedeutete Dreiteilung bezüglich der Beengtheit der Wohnverhältnisse deutlich. Türkische Personen haben am wenigsten Platz pro Mitglied im Haushalt zur Verfügung (durchschnittlich 24,9 Quadratmeter je Person im Haushalt). Mehr Raum steht Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (28,4), aus Polen (29,3) und Griechenland (30,4) zur Verfügung. Deutlich davon heben sich italienische Befragte mit mehr Platz pro Haushaltsmitglied in ihren Wohnungen (32,6) ab. Aus weiteren Analysen sei nur eine weitere Zahl herausgegriffen: 36,6% der Mitglieder in türkischen Haushalten müssen sich mit einem Wohnraum von unter 20 Quadratmetern pro Person zufrieden geben. Bei den anderen vier Gruppen liegt der entsprechende Wert unter 26%. Auch bei dieser Betrachtung stellt sich bei der Unterteilung nach Geschlecht je Ausländergruppe nur bei der polnischen Gruppe eine interpretierbare Differenz hinsichtlich der durchschnittlichen Quadratmeterzahl je Person im Haushalt ein: Haushaltsmitglieder polnischer Männer verfügen über weniger Wohnfläche als Haushaltsmitglieder der Polinnen. Ein Grund dafür ist, dass polnische Männer häufiger allein als Arbeitspendelmigranten (siehe Kapitel 4.2.3), polnische Frauen hingegen oft als Ehefrau mit einem Deutschen in einem Haushalt leben (siehe Kapitel 6.1.2.1).

Betrachtet man, wie die fünf Ausländergruppen wohnen, dann leben italienische Befragte in stärkerem Maße (32,6%) als griechische (23,1%) oder türkische Befragte (20,8%) in den „eigenen vier Wänden“. Von griechischen Personen unterscheiden sich noch einmal die Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawi-

en (18,1%) und aus Polen (16,4%), von denen weniger als ein Fünftel in einem eigenen Haus oder einer Eigentumswohnung lebt (siehe Abbildung 2-9). Italienische Befragte wohnen damit seltener in Mietwohnungen oder einem gemieteten Haus (65,1%), während dies eine dominantere Wohnform bei den anderen vier Gruppen ist: Mehr als 74% wohnen in einer Mietwohnung oder einem gemieteten Haus. Während das Leben zur Untermiete, in einer Gemeinschaftsunterkunft oder im Wohnheim nur von rund 1% der türkischen, italienischen, griechischen und Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien angegeben wird, berichten 17,7% der polnischen Männer (versus 2,3% der polnischen Frauen) davon. Differenziert man weiter nach Männern und Frauen, dann wohnen italienische (25,8%) und polnische Frauen (14,7%) häufiger in einem eigenen Haus als italienische (18,1%) und polnische Männer (8,3%).

Abbildung 2-9: Wohnsituation (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

2.7 Glaubensrichtungen und Religiosität

☞ 92,9% der türkischen Befragten gehören muslimischen Glaubensgemeinschaften an. Über 90% der italienischen und der polnischen Befragten sind römisch-katholisch. 83,2% der Griechen sind orthodoxe Christen. Anhand der Selbsteinschätzung der Religiosität sind Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien als weniger religiös anzusehen als die vier anderen Gruppen.

Die deutliche Mehrheit türkischer Befragter bekennt sich zum Islam (siehe Tabelle 2-2). Insbesondere bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien verbergen sich hinter den Sammelbegriffen „Islam“ und „Christentum“ heterogene Glaubensgemeinschaften: Die meisten von ihnen gehören der römisch-katholischen Kirche an (33,1%), 20,7% der orthodoxen Kirche, und 32,2% sind Muslime. Zudem gaben vergleichsweise viele (8,8%) der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien an, keiner Religions- oder Glaubensgemeinschaft zugehörig zu sein. Dagegen sind die anderen drei Ausländergruppen durch eine sehr viel größere Homogenität der Religionsgemeinschaften geprägt: 90,4% der italienischen und 90,8% der polnischen Personen gehören der römisch-katholischen Kirche an und 83,2% der griechischen Befragten sind orthodoxe Christen.

Tabelle 2-2: Religionszugehörigkeit (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Christentum	1,5	54,8	92,4	87,8	93,5	42,2
Islam	92,9	32,2	0,0	7,9	0,2	50,2
Andere Glaubensgemeinschaft	0,6	1,9	1,7	0,8	0,3	1,1
Keine Glaubensgemeinschaft	3,2	8,8	5,0	2,4	5,5	4,9
Keine Angabe	1,8	2,3	0,9	1,1	0,6	1,6
Gesamt	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind weniger religiös als die anderen vier Gruppen. Analysiert man die Mittelwerte einer fünfstufigen Skala von 1 „nicht religiös“ bis 5 „sehr religiös“, dann kommen die Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien auf den geringsten Mittelwert (3,21 gegenüber 3,42 bis 3,59 bei den anderen Gruppen). In allen fünf Gruppen sind Frauen religiöser als Männer. Betrachtet man die Anteile der Werte 4 „religiös“ und 5 „sehr religiös“ vergleichend, dann stellen sich folgende Werte ein: Türkinnen 66,5% versus 57,7% der türkischen Männer, Griechinnen 69,4% versus 53,6% der griechischen Männer, Italienerinnen 64,7% versus 51,3% der italienischen Männer, Polinnen 62,7% versus 48,7% der polnischen Männer sowie ehemalige Jugoslawinnen 52,9% versus 40,4% der Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien.²⁷

²⁷ Das Thema Religion und Religiosität wird in diesem Bericht nicht ausführlich behandelt. Eine Studie, die sich dezidiert mit Muslimen in Deutschland befasst, ist die im Jahr 2008 im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge durchgeführte Untersuchung „Muslimisches Leben in Deutschland“ (Haug/Müssig/Stichs 2009: 134ff).

2.8 Wertorientierungen

☞ Der Vergleich mit anderen Studien, die für die deutschsprachige Gesamtbevölkerung in Deutschland Wertorientierungen erfassen, zeigt, dass die Mehrheit der betrachteten Wertorientierungen von ausländischen Befragten für wichtiger erachtet wird. Lediglich die Entwicklung von Phantasie und Kreativität und politisches Engagement erreicht bei der deutschsprachigen Gesamtbevölkerung etwas höhere Werte als bei Ausländern.

Bei RAM 2006/2007 wurden nicht nur Fakten, sondern auch Einstellungen der ausländischen Befragten erhoben. Ein Frageblock befasste sich mit Wertorientierungen. „Als Wertorientierungen werden wesentliche Elemente der menschlichen Psyche bezeichnet, die festlegen, was im Leben wichtig ist, was im Leben angestrebt wird“ (**Gensicke 2001: 139**). Bei RAM 2006/2007 wurde an ein bewährtes Instrument angeknüpft (einführend zu Wertorientierungen allgemein etwa: **Klages 1984, 2001; Klages/Gensicke 2004**).²⁸ Dieses Befragungsinstrument wurde bereits in verschiedenen Umfragen, wie zum Beispiel im Wertebus 1987 und dem Werte- und Engagement-survey 1997 (dazu jeweils beispielhaft: **Klages 2001: 9; Gensicke 2001: 122ff**) sowie den Shell Jugendstudien 2002 und 2006 (**Deutsche Shell 2002: 436; Gensicke 2002: 142ff, 2006: 175ff**), verwendet. Die Fragen des gewählten Erhebungsinstruments bei RAM 2006/2007 richten sich auf die Orientierungsfunktion

²⁸ Ein anderer Ansatz, der auf Werte rekurriert, ist der Lebenswelt-Ansatz des SINUS-Instituts. Allerdings wird bei diesem ein sehr ausführliches Instrument eingesetzt. So dauerten die Interviews bei der Migranten-Milieu-Studie des SINUS-Instituts (**Sinus Sociovision 2008**) insgesamt etwa zwei Stunden (**Wippermann/Flaig 2009: 5**).

von Werten für das Handeln der Individuen.²⁹ Zwölf Wertorientierungen wurden jeweils hinsichtlich der Wichtigkeit beurteilt.

Die Wertorientierungen der ausländischen Personen bei RAM 2006/2007 werden mit dem Werte- und Engagement-survey 1997 (**Gensicke 2000**) und der 14. Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2002 (**Schneekloth 2002**) mit 14- bis 25-jährigen verglichen (siehe Abbildung 2-10). Solche Vergleiche sind nicht unproblematisch. Erstens beziehen sich die Studien auf verschiedene Zeitpunkte. Zweitens sind auch methodische Besonderheiten der Studien zu beachten.³⁰ Der Vergleich kann aber Indizien für Unterschiede zwischen der deutschsprachigen Bevölkerung im Jahr 1997, deutschsprachigen jungen Menschen im Jahr 2002 und den bei RAM 2006/2007 befragten Ausländern bezüglich der Wichtigkeit von Wertorientierungen liefern.³¹

29 Frage bei RAM 2006/2007: „Und jetzt zum Abschluss noch einige Fragen zu Ihren persönlichen Vorstellungen und Ansichten: Jeder Mensch hat ja bestimmte Vorstellungen, die sein Leben und Verhalten bestimmen. Wenn Sie einmal daran denken, was Sie in Ihrem Leben eigentlich anstreben: Wie wichtig sind dann die folgenden Dinge für Sie persönlich? Sagen Sie es mir bitte anhand der eingezeichneten Skala auf der Liste. 1 bedeutet „Unwichtig“, 7 bedeutet „Außerordentlich wichtig“. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihr Urteil abstimmen.“

30 Zwar wurden auch bei der 15. Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2006 Wertorientierungen erhoben, aber alle entsprechenden Darstellungen werden nur für 12- bis 25-Jährige berichtet (**Gensicke 2006: 175ff**). Deswegen erscheint es sinnvoller, einen Vergleich der 15- bis 25-jährigen bei RAM 2006/2007 mit der Darstellung aus der 14. Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2002 vorzunehmen, bei der eine Beschränkung auf 14- bis 25-jährige vorgenommen wurde (**Gensicke 2002: 149**).

31 Die benutzten Vergleichsstudien beziehen sich nicht auf deutsche Staatsangehörige, sondern auf deutschsprachige Personen. Darunter sind auch Ausländer mit deutschen Sprachkenntnissen oder Mehrstaater. Die Mehrheit der Befragten der Vergleichsstudien setzt sich aber aus Deutschen zusammen, sodass die berichteten Mittelwerte zum Werte- und Engagementsurvey 1997 und zur Shell Jugendstudie 2002 in Abbildung 2-10 stark durch diese geprägt sind.

Abbildung 2-10 lässt erkennen, dass die Wertorientierungen „Gesetz und Ordnung respektieren“, „nach Sicherheit streben“ und „fleißig und ehrgeizig sein“ von den Ausländern bei RAM noch wichtiger erachtet werden als von der deutschsprachigen Wohnbevölkerung in Deutschland im Jahr 1997 (Werte- und Engagementsurvey 1997, **Klages** 2001: 9) und den deutschsprachigen jungen Personen im Jahr 2002 (14. Shell Jugendstudie mit 14- bis 25-Jährigen, **Gensicke** 2002: 153).

Auch bei den ersten zwei Wertorientierungen „sozial Benachteiligten und gesellschaftlichen Randgruppen helfen“ und „auch solche Meinungen tolerieren, denen man eigentlich nicht zustimmen kann“ der Wertedimension „Kreativität und Engagement“ lässt sich eine etwas höhere Wichtigkeit bei den Ausländern als bei den anderen beiden Gruppen erkennen. Hinsichtlich der Wertorientierungen „seine eigene Phantasie und Kreativität entwickeln“ sowie „sich politisch engagieren“ stellt sich ein Alterseffekt ein. Junge Menschen unter 26 Jahre sind diesen Werten tendenziell etwas aufgeschlossener gegenüber als die Gesamtbevölkerung der Deutschsprachigen beziehungsweise die bei RAM befragten Ausländer. Aber weder beim politischen Engagement noch beim Sozialengagement kommen die bei RAM befragten 15- bis 25-Jährigen auf den Mittelwert, den die 14- bis 25-jährigen jungen Menschen bei der 14. Shell Jugendstudie im Jahr 2002 erreichten (**Gensicke** 2002: 153).

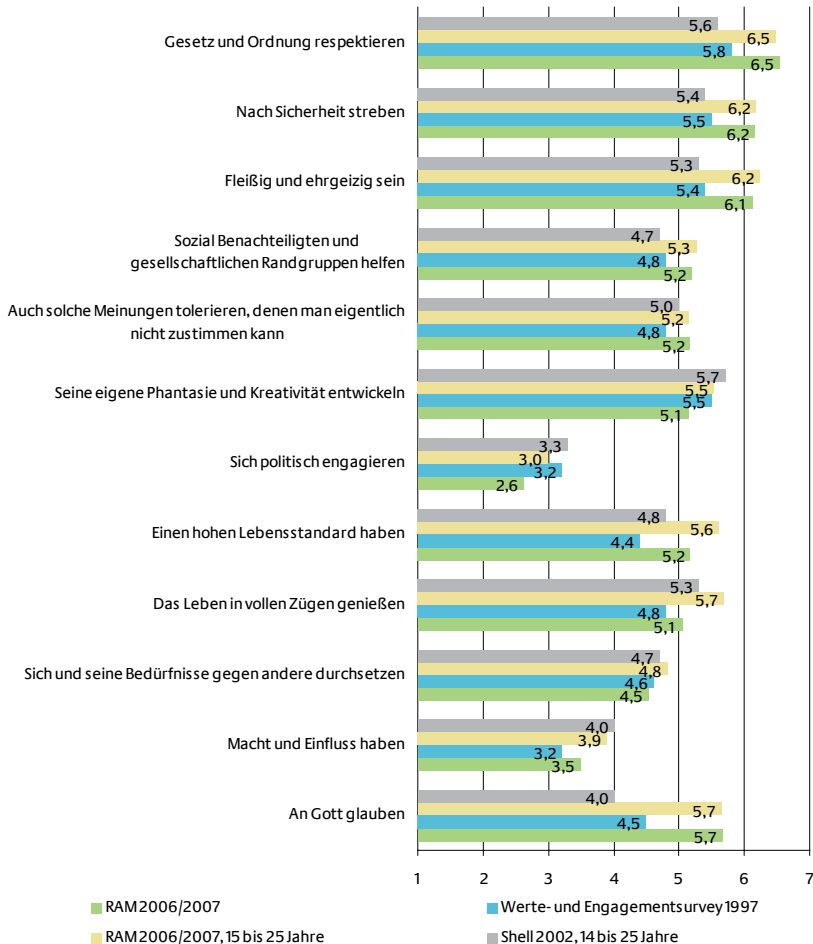
Bei den Wertorientierungen „einen hohen Lebensstandard haben“ und „das Leben in vollen Zügen genießen“ ist ebenfalls ein Alterseffekt sichtbar: Es sind auch hier die jüngeren, die dies als wichtiger ansehen, als die älteren Personen. Allerdings vertreten hier Ausländer jeweils noch stärker diese Wertorientierungen als die jeweiligen deutschsprachigen Ver-

gleichsgruppen. Die Wertorientierung „sich und seine Bedürfnisse gegen andere durchsetzen“ wird von jungen Ausländern am ehesten als wichtig erachtet, allerdings scheinen die Unterschiede zu deutschsprachigen jungen Menschen des Jahres 2002 nur graduell zu sein. Die deutschsprachige Gesamtbevölkerung 1997 sowie die Ausländer insgesamt bei RAM 2006/2007 scheinen der Wertorientierung des Durchsetzens etwas weniger abgewinnen zu können. „Macht und Einfluss haben“ wird eher von Jüngeren als von der Gesamtbevölkerung oder allen Ausländern für wichtig erachtet.³²

Die anhand der in Abbildung 2-10 augenscheinlichsten Mittelwertunterschiede zeigen sich beim Glauben an Gott: Ausländer in RAM 2006/2007 messen dem Gottesglauben deutlich mehr Gewicht für ihre Handlungsorientierung zu als es die deutschsprachige Gesamtbevölkerung im Jahr 1997 oder die jungen Befragten bei der 14. Shell Jugendstudie im Jahr 2002 taten.

32 Die Autoren der Sinus Studie über Migranten-Milieus in Deutschland (**Sinus Sociovision** 2008: 4) sprechen davon, dass die Bereitschaft zur Leistung und zum Willen eines gesellschaftlichen Aufstiegs bei der von ihnen untersuchten Migrantenpopulation ausgeprägter sei als in der autochthonen deutschen Bevölkerung.

Abbildung 2-10: Mittelwerte von Wertorientierungen bei RAM 2006/2007, dem Werte- und Engagementsurvey 1997 (deutschsprachige Erwachsene) und der 14. Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2002 (deutschsprachige 14- bis 25-Jährige)



Quellen:

a) RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Fallzahl: 4.350. b) Die Mittelwerte des Werte- und Engagementsurvey 1997 wurden übernommen aus Klages (2001: 9), die Mittelwerte der 14. Shell Jugendstudie aus dem Jahr 2002 bei 14- bis 25-Jährigen wurden der Darstellung bei Gensicke (2002: 153) entnommen. Die Wichtigkeit wurde jeweils mittels einer siebenstufigen Skala von 1 „unwichtig“ bis 7 „außerordentlich wichtig“ oder 7 „sehr wichtig“ eingestuft.

3 Bildung und Sprache – Schlüsselfaktoren der Integration

Zwei Faktoren werden besonders hervorgehoben, wenn von Schlüsselfaktoren für eine gelingende Integration die Rede ist: eine gute Ausbildung und die Beherrschung der deutschen Sprache.

Deutschland ist ein hoch entwickeltes Industrieland. Eine qualifizierte schulische Bildung ist häufig die Voraussetzung für den Einstieg in eine Berufsausbildung. Der Abschluss einer Berufsausbildung steigert die Chancen für finanzielle Unabhängigkeit, die Qualität des Arbeitsplatzes und die Höhe des Erwerbseinkommens. All dies kann als eine Grundlage für ein zufriedenstellendes Maß an gesellschaftlicher Teilhabe angesehen werden. Der Bildungsstand öffnet oder verschließt, so nicht vorhanden, Lebenschancen in Deutschland.

Die souveräne Beherrschung der Sprache des Aufnahmelandes gilt sowohl in der Forschung als auch in der Politikpraxis als notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration von Migranten (Esser 2006; Die Bundesregierung 2007: 47). Insbesondere wirkt sich die Sprachkompetenz über die schulischen Leistungen auf die Bildungsabschlüsse und damit letztlich auf die strukturelle Integration von Migranten in den Arbeitsmarkt aus und ist für ihren Arbeitsmarkterfolg Voraussetzung.

3.1 Bildung

Durch Bildung werden die gesellschaftlichen Teilhabechancen in der modernen Wissensgesellschaft erheblich beeinflusst. Auswertungen aus dem Mikrozensus verdeutlichen, dass in Deutschland lebende Personen mit Migrationshintergrund hinsichtlich des Schulbildungsniveaus über deutlich schlechtere Voraussetzungen verfügen als Personen ohne Migrationshintergrund. Zuwanderer und ihre Angehörigen haben anteilig häufiger keinen oder einen niedrigeren Abschluss als Personen ohne Migrationshintergrund (**Siegert 2008: 47**).

In der Schulbildungsstatistik und in verschiedenen Studien zeigt sich, dass türkische Migranten im Vergleich zu Migranten aus anderen Anwerbeländern ein besonders niedriges Schulbildungsniveau aufweisen. Dies gilt sowohl für die im Heimatland erworbenen Schulabschlüsse der ersten Generation an Zuwanderern als auch für die Schulabschlüsse, die die Migranten der zweiten Generation erworben haben (**Siegert 2008**).

Wie bereits eingangs in Kapitel 1.3 kurz dargestellt, zeigen Studien zudem, dass unter den Personen mit Migrationshintergrund die eingebürgerten Personen oft besser gebildet sind als Nicht-Deutsche (als Beispiel **Bundesministerium für Arbeit und Soziales 2008: 144; Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen 2008: 130; Salentin/Wilkening 2003: 289**).

3.1.1 Schulische Bildung

Im Folgenden wird zunächst die schulische Bildung betrachtet, wobei es unter anderem um die Feststellung des generellen Bildungsniveaus bei den untersuchten Gruppen sowie den Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Le-

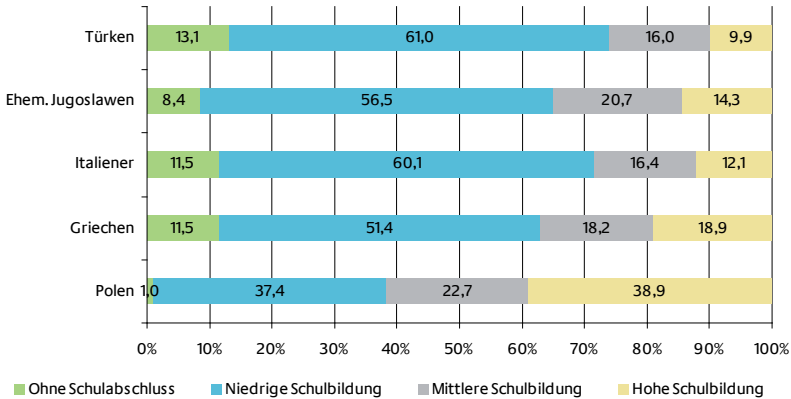
bensalter geht. Als wichtige Hintergrundinformation wird auch das Bildungsniveau der Eltern der Befragten und die Häufigkeit von Bildungsaufstiegen behandelt. Viele Zugewanderte haben nicht in Deutschland ihre Schulabschlüsse gemacht, sondern im Ausland. Auch auf solche Personen wird eingegangen.

3.1.1.1 Bildungsniveau

☞ Polnische Befragte weisen das höchste schulische Qualifikationsniveau auf. Türkische und italienische Befragte sind als vergleichsweise bildungsfern zu bezeichnen.

Die Herkunftsländer der Migranten und Deutschland haben jeweils unterschiedliche Schulsysteme, sodass ein Vergleich der zusammengefassten Abschlüsse bei den Personen, die nicht mehr zur Schule gehen und eine Angabe zum Schulabschluss im Ausland gemacht haben, nicht unproblematisch ist (zum Vergleich türkischer Abschlüsse mit deutschen etwa: **Sauer** 2007: 55, zu Hintergrundinformationen über Schul-/Bildungssysteme sowie Bildungseinrichtungen in Europa: **Döbert et al.** 2004, **Gries et al.** 2005; **Kosinska/Pafili** 2004, 2006). Man muss sich bei einem solchen Vergleich auf grobe Kategorien beschränken (siehe Abbildung 3-1).

Abbildung 3-1: Höchster im Herkunftsland oder in Deutschland erworbener Schulabschluss (in Prozent)



Quelle:

RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.262 (ohne Schüler/innen).
 Anmerkung: Folgende Ausprägungen (jeweils in Klammern) verbergen sich hinter der Differenzierung in hohe Schulbildung (Fachhochschulreife oder Hochschulreife (Abitur) erreicht), mittlere Schulbildung (Abschluss einer weiterführenden Schule, Mittlere Reife, Realschulabschluss erreicht), niedrige Schulbildung (Pflichtschulabschluss, Haupt-/ (Volks-)schulabschluss, keine deutsche Schule besucht) und ohne Schulabschluss (keinen Schulabschluss erreicht, Schule ohne Abschluss beendet).

Polnische Befragte unterscheiden sich deutlich von den anderen vier Gruppen: 38,9% der polnischen Befragten haben eine hohe Schulbildung, was stark auf die gute Schulbildung der Polinnen zurückzuführen ist.³³ Zudem unterscheiden sich auch die griechischen Befragten (18,9%) von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (14,3%), aus Italien (12,1%) und aus der Türkei (9,9%) hinsichtlich des Anteils derjenigen, die eine hohe Schulbildung aufweisen. Spiegelbildlich sind in der polnischen Gruppe kaum Personen ohne Schulabschluss (1,0%). Bei den anderen vier Gruppen haben 8,4% (Personen aus dem ehemaligen

³³ 46,8% der Polinnen haben eine hohe Schulbildung gegenüber 28,7% der polnischen Männer.

Jugoslawien) bis 13,1% (türkische Befragte) gar keinen Schulabschluss. Mehr als die Hälfte der türkischen (61,0%), der italienischen (60,1%), der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien (56,5%) und der griechischen Befragten (51,4%) ist allenfalls im Besitz des Pflichtschulabschlusses im Herkunftsland oder eines in Deutschland erworbenen Haupt- oder Volksschulabschlusses, sie haben also nur eine niedrige Schulbildung. Eine solch niedrige Schulbildung kommt hingegen nur bei 37,4% der polnischen Personen vor. Der Anteil der Personen mit mittlerer Schulbildung ist damit bei ihnen (22,7%) höher als bei türkischen (16,0%) und italienischen Befragten (16,4%).

Aufgrund der Schwierigkeiten des Vergleichs zwischen unterschiedlichen Schulsystemen werden auch die Schuljahre betrachtet. Tabelle 3-1 zeigt für die in Abbildung 3-1 aufgeführten Personen, wie lange sie im Durchschnitt eine Schule besuchten. Dabei fließen auch die Unterschiede in den Schulsystemen der Herkunftsländer ein. Bei den polnischen Befragten, die zumeist ihre Schullaufbahn vollständig in Polen absolvierten (siehe dazu noch Kapitel 3.1.1.4), sind bezüglich der Mittelwerte zwischen den verschiedenen Schulbildungsstufen eher geringe Unterschiede in der Anzahl der Jahre zu finden. So besuchten zum Beispiel polnische Personen mit einer niedrigen Schulbildung die Schule insgesamt durchschnittlich 9,6 Jahre, mit einer hohen Schulbildung durchschnittlich 12,5 Jahre. Hingegen haben türkische Befragte mit einer niedrigen Schulbildung einen durchschnittlich etwa zwei Jahre kürzeren Schulbesuch absolviert (Mittelwert: 7,6 Jahre).

Werden die Prozentanteile bezüglich der Jahre des Schulbesuchs im Detail analysiert, dann stechen besonders hohe Anteile von türkischen Personen hervor, die fünf Jahre oder kürzer

in der Schule waren: Mehr als ein Viertel der türkischen Befragten war fünf Jahre und weniger in der Schule. Bei italienischen Personen beträgt dieser Anteil noch 16,3%. Weniger sind es bei den Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien (8,1%) und aus Griechenland (6,7%), während in der polnischen Gruppe nur 0,7% auf eine Schulzeit kürzer als sechs Jahre zurückblicken.

Tabelle 3-1: Mittelwerte der Schuljahre bei Differenzierung nach Schulbildung

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.339	910	695	628	587	4.159
Ohne Schulabschluss	5,7	6,4	6,0	6,2	9,9	5,9
Niedrige Schulbildung	7,6	8,5	8,1	7,9	9,6	8,0
Mittlere Schulbildung	10,8	11,3	10,5	10,7	11,6	10,9
Hohe Schulbildung	12,4	12,5	12,8	12,5	12,5	12,5
Gesamtmittelwert	8,4	9,5	8,8	9,1	11,2	9,0

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet (ohne Schüler/innen).

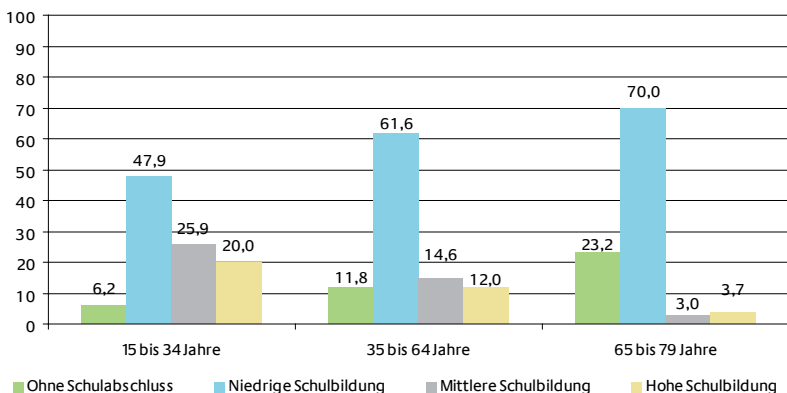
Vertiefende Analysen zeigen, dass Männer aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien die Schule im Durchschnitt länger besuchten als Frauen aus den entsprechenden Ländern. Umgekehrt ist es bei Personen aus Italien und Polen: Hier waren Frauen länger in der Schule als Männer. Bei Personen aus Griechenland stellen sich keine Mittelwertsunterschiede bezüglich der Jahre in der Schule nach dem Geschlecht ein.

3.1.1.2 Zum Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Alter

☞ Das Bildungsniveau hängt mit dem Lebensalter zusammen: Jüngere ausländische Befragte haben ein höheres Bildungsniveau und mehr Jahre in der Schule verbracht als ältere.

Die Gruppen sind bezüglich des Alters nicht homogen (siehe Abbildung 2-2 in Kapitel 2.1). Polnische und türkische Personen sind im Durchschnitt etwas jünger als die anderen drei Gruppen. Wie sieht es nun aus, wenn man drei verschiedene Altersgruppen bezüglich der schulischen Bildung vergleicht? Die Schulbildung ist bei jüngeren Befragten besser als bei älteren (siehe Abbildung 3-2). Erreichten nur 3,7% der 65- bis 79-Jährigen ein hohes Schulbildungsniveau, so haben bei den unter 35-Jährigen 20,0% eine hohe Schulbildung.

Abbildung 3-2: Schulbildung und Altersgruppen (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.262 (ohne Schüler/innen).
 Anmerkung: Folgende Ausprägungen (jeweils in Klammern) verbergen sich hinter der Differenzierung in hohe Schulbildung (Fachhochschulreife oder Hochschulreife (Abitur) erreicht), mittlere Schulbildung (Abschluss einer weiterführenden Schule, Mittlere Reife, Realschulabschluss erreicht), niedrige Schulbildung (Pflichtschulabschluss, Haupt-/ (Volks-)schulabschluss, keine deutsche Schule besucht) und ohne Schulabschluss (keinen Schulabschluss erreicht, Schule ohne Abschluss beendet).

Aber auch wenn man nur 15- bis 34-Jährige nach den fünf Ausländergruppen differenziert betrachtet, ergeben sich weiterhin Unterschiede zwischen den Gruppen und nach Geschlecht (siehe Tabellenanhang: Tabelle T3-1). Polinnen sind

auch bei dieser Betrachtung als die eindeutig am höchsten schulisch Qualifizierten anzusehen, wie man an dem Spitzenwert von 53,5% der 15- bis 34-jährigen Polinnen mit einer hohen Schulbildung erkennt. Dadurch, dass es kaum männliche 15- bis 34-jährige Polen gibt, die gar keinen Schulabschluss erreichten (0,4%), haben auch männliche 15- bis 34-jährige Polen im Durchschnitt eine vergleichsweise gute Bildung. Ist bei türkischen Befragten noch bei den 35- bis 64-jährigen ein großes Gefälle in der schulischen Bildung nach dem Geschlecht festzustellen – türkische 35- bis 64-jährige Frauen sind schlechter qualifiziert als türkische 35- bis 64-jährige Männer (siehe Tabellenanhang: Tabelle T3-1) –, so gibt es innerhalb der Gruppe der 15- bis 34-jährigen Personen aus der Türkei die Tendenz des Auf- und Überholens der jungen Frauen gegenüber ihren jungen männlichen Altersgleichen: Sind nur 5,6% der 15- bis 34-jährigen Türkinnen gänzlich ohne Schulabschluss, so sind es bei den gleichaltrigen türkischen Männern 9,5%. Zudem gibt es unter den jungen Türkinnen mehr Personen mit einer als mittel eingestuften schulischen Bildung (30,5% versus 22,0% bei den 15- bis 34-jährigen Männern aus der Türkei). Während unter Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien und unter griechischen Personen bei den jeweils 15- bis 34-Jährigen die Verteilungen hinsichtlich der vier Kategorien der Schulbildung nach Männern und Frauen sehr ähnlich sind, gibt es bei italienischen und polnischen Personen die Tendenz zu einer besseren schulischen Qualifikation der Frauen.

Nicht nur bei der Gruppe der 35- bis 64-jährigen Personen aus der Türkei haben Frauen eine geringere Schulbildung als Männer, sondern auch bei Personen dieser Altersgruppe aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Griechenland. Bei 35- bis 64-Jährigen aus Polen und Italien sind hingegen jeweils die

Frauen als schulisch besser ausgebildet anzusehen als die Männer.³⁴

Tabelle T3-2 (siehe Tabellenanhang) zeigt, dass mit der besseren Schulbildung bei den Jüngeren auch eine Verlängerung der Schulzeit einhergeht. Waren 65- bis 79-Jährige nur durchschnittlich 6,4 Jahre in der Schule, so stieg die Dauer der Schulzeit bei den 35- bis 64-Jährigen auf 8,5 Jahre und die 15- bis 34-Jährigen gingen schließlich rund 10,2 Jahre in die Schule.

👉 Junge Ausländerinnen verließen in den letzten Jahren die Schule häufiger mit höher qualifizierenden Schulabschlüssen als junge männliche Ausländer.

In den letzten Jahren deutete sich ein neues Entwicklungsfeld an (**Große-Venhaus** 2009), das sich auch in den RAM-Daten zeigt. Hier nicht näher ausgeführte Analysen zu den noch zur Schule gehenden Personen deuten darauf hin, dass heute in Deutschland lebende junge Ausländerinnen höhere Schulabschlüsse anstreben.³⁵ Wie in Tabelle T3-1 (siehe Tabellenanhang) dargestellt, erzielten junge Ausländerinnen häufiger höher qualifizierte Schulabschlüsse als ausländische männliche Jugendliche (dazu auch mit weiteren Datenquellen: **Siegert** 2008: 5). Dieses geschlechtsspezifische Bildungsgefälle zu Un-

34 Da insgesamt die Fallzahlen nach Ausländergruppe und Geschlecht bezüglich der 65- bis 79-Jährigen zum Teil sehr gering ausfallen (siehe Tabellenanhang: Tabelle T3-1), wird auf die Interpretation der Unterschiede bei dieser Altersgruppe verzichtet.

35 39,4% der Schülerinnen, aber nur 24,6% der Schüler bei RAM 2006/2007 streben das Abitur an. Allerdings waren es auch unter Deutschen im Schuljahr 2006/2007 in der Sekundarstufe überproportional Schülerinnen, die auf einem Gymnasium waren: 47,4% der Mädchen gegenüber 41,7% der Jungen besuchten ein Gymnasium (**Siegert** 2008: 22).

gunsten der männlichen Ausländer tritt zunehmend in den Blickpunkt verstärkter Anstrengungen (etwa: **Loccum** 2009).

Abschließend ist aber nochmals auf den Hauptbefund hinzuweisen: Auch bei Differenzierung nach Altersgruppen hat die eingangs des Kapitels 3.1.1.1 stehende Zusammenfassung Bestand. Es gibt auch bei unter 35-jährigen ausländischen Personen Unterschiede in den schulischen Bildungsniveaus zwischen den Gruppen. So haben 40,7% der türkischen Befragten, 44,3% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, 44,6% der italienischen, aber 60,4% der griechischen und sogar 69,9% der polnischen Befragten eine mittlere oder hohe Schulbildung.

3.1.1.3 Bildungsniveau der Eltern der Befragten und Bildungsaufstiege

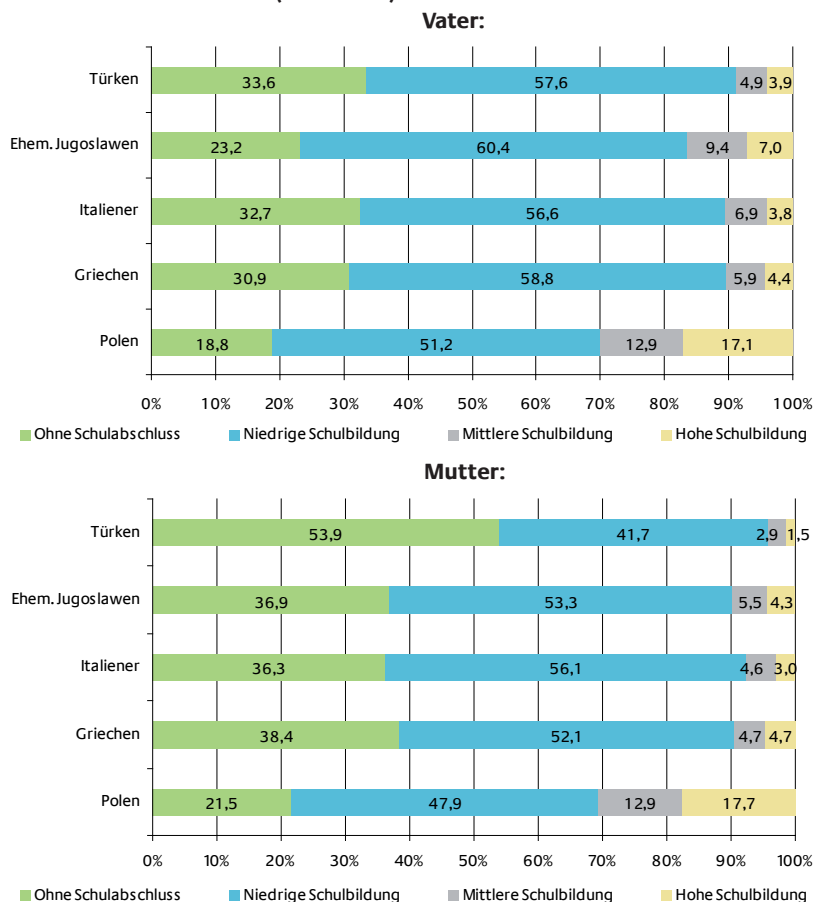
☞ Die Eltern der Befragten haben zu rund 80% in ihrem Herkunftsland ihre Schullaufbahn durchlaufen. Hinsichtlich der Abschlüsse der Eltern kommen bei den meisten gar keine Abschlüsse, ein Pflichtschulabschluss im Herkunftsland oder allenfalls eine niedrige Bildungsstufe mit höchstens Hauptschulabschluss in Deutschland vor.

Schulleistungsstudien wie IGLU (**Bos et al.** 2007) und PISA (**Baumert et al.** 2006) deuten – überspitzt formuliert – daraufhin, dass die Integration junger Menschen mit Migrationshintergrund ins Schulsystem schlecht gelingt (zu einer zusammenfassenden Darstellung: **Geißler/Weber-Menges** 2008; **Siegert** 2008: 34ff). Die bereits in der Grundschule bestehenden Kompetenzunterschiede zwischen Schülern mit und Schülern ohne Migrationshintergrund nehmen demnach im Laufe des Sekundarbereichs sogar noch deutlich zu. Eine besondere Rolle

bei der Erklärung der Unterschiede zwischen Schülern mit und ohne Migrationshintergrund spielte nach den oben angeführten Kompetenzstudien der soziale Hintergrund der Schüler.

Zum sozialen Hintergrund kann auch das schulische Bildungsniveau des Vaters und der Mutter gezählt werden (siehe Abbildung 3-3).

Abbildung 3-3: Schulbildung des Vaters und der Mutter der befragten Person (in Prozent)

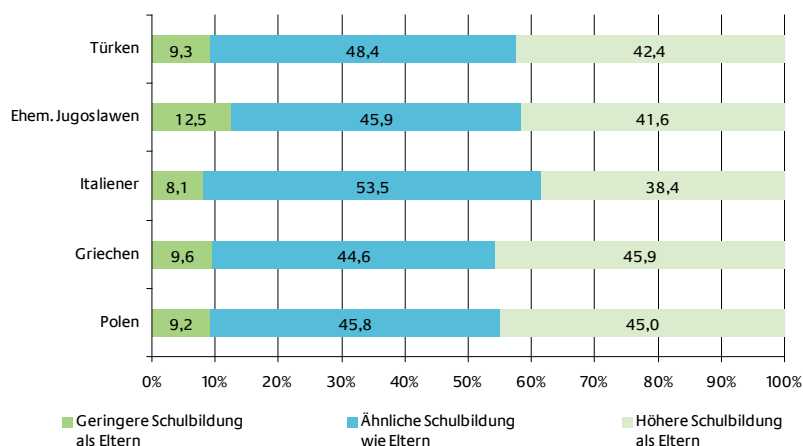


Die Befragten bei RAM 2006/2007 wurden sowohl hinsichtlich des Vaters als auch bezüglich der Mutter gefragt, welche Schulabschlüsse diese im Ausland oder in Deutschland machten. Ein Großteil der Eltern der Befragten blickt auf eine schulische Ausbildung im Ausland/Herkunftsland zurück. Es stellt sich ein sehr viel größerer Anteil der im Ausland absolvierten Schulausbildungen bei den Vätern (79,2%) und Müttern (80,6%) als bei den Befragten selbst (43,8%) ein.

Ein Vergleich von Abbildung 3-1 (siehe Kapitel 3.1.1.1) mit den Darstellungen aus Abbildung 3-3 macht deutlich, dass sich die Befragten gegenüber der Elterngeneration bezüglich der Schulbildung verbessern konnten. Hatten – über alle Gruppen gesehen – noch 43,5% der Mütter und 29,6% der Väter gar keinen Abschluss, so waren es bei den Befragten selbst nur 10,6%. Allerdings haben immer noch vergleichsweise viele eine niedrige Schulbildung (Vater: 57,7%, Mutter: 47,9%, Befragte: 57,1%). Verbesserungen gab es insbesondere bei der mittleren und hohen Schulbildung (zusammengenommen: Vater: 8,6%, Mutter: 12,7%, Befragte: 32,3%).

☞ Rund die Hälfte der Befragten nimmt im Vergleich mit dem schulischen Bildungsniveau der Eltern eine ähnliche Bildungsstufe ein. 42,1% steigen auf und jeder Zehnte erreicht nicht das schulische Bildungsniveau der Eltern. Polinnen steigen überproportional häufig auf.

Abbildung 3-4: Schulbildungsunterschiede zwischen Eltern und Befragten (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.094.

Versucht man nun zu quantifizieren, wie viele Personen sich im Vergleich mit ihren Eltern bezüglich der erreichten Schulabschlüsse verbessert oder verschlechtert haben (siehe Abbildung 3-4), dann ist zunächst festzustellen, dass in fast allen Gruppen die (relative) Mehrheit einen ähnlichen Schulabschluss hat wie der Elternteil mit dem höchsten Schulabschluss. Bei den italienischen Befragten sind es mit 53,5% etwas mehr Personen, die hinsichtlich der Schulbildung ähnlich einzuschätzen sind wie die Eltern, bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (45,9%), aus Polen (45,8%) und aus Griechenland (44,6%) sind es etwas weniger, während türkische Personen dazwischen liegen (48,4%). Für die restlichen Personen, also die „Bildungsauf- oder -absteiger“, zeigt sich, dass ein Aufstieg (42,1%) häufiger ist als ein Abstieg (9,9%). Detaillierte Analysen zeigen, dass ausgeprägte Sprünge nach oben zwischen dem höchsten erreichten Schulabschluss eines Elternteils und dem eigenen Schulabschluss eher selten sind.

Welche Gruppen stellen nun besonders oft Bildungsaufsteiger im Vergleich mit ihren Eltern? Auch hier sind wieder die polnischen Frauen zu nennen: 48,2% von ihnen haben eine höhere Schulbildung als die Eltern. Unter griechischen Männern und Frauen sind vergleichsweise viele „Aufsteiger“ (45,9%). Eher wenige gegenüber der Schulausbildung der Eltern besser gestellte Personen sind bei italienischen Männern (34,9%) und bei Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (38,1%) zu finden. Entsprechend findet sich bei der letztgenannten Gruppe auch der höchste Anteil an Abstiegen (15,3%).

Insgesamt zeigt sich also ein Zusammenhang zwischen der elterlichen Schulbildung und dem vom Befragten erreichten Schulabschluss.³⁶

3.1.1.4 Schulabschlüsse aus Deutschland und aus dem Ausland

☞ Polnische Befragte haben in stärkerem Maße ihre Schulausbildung im Herkunftsland abgeschlossen als die Personen der anderen vier Gruppen.

³⁶ Die Korrelation (Pearsons r) zwischen der Schulbildung des Befragten mit der der Mutter sowie des Vaters beträgt jeweils 0,35 (signifikant bei $p < 0,001$).

Tabelle 3-2: In Deutschland oder im Herkunftsland/Ausland höchster erreichter allgemein bildender Schulabschluss (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Ausland:						
Keinen Schulabschluss	7,0	4,7	6,5	6,0	0,9	5,8
Pflichtschulabschluss	24,0	27,2	26,6	20,0	18,2	24,4
Abschluss weiterführende Schule	4,9	10,0	5,1	5,8	14,9	7,0
Abitur (Hochschulreife)	3,9	7,1	5,1	5,0	25,3	6,6
Keine deutsche Schule besucht	9,4	4,6	5,8	5,4	6,7	7,2
Deutschland:						
Noch Schüler/in	6,1	2,8	3,1	2,6	2,9	4,3
Ohne Abschluss beendet	5,1	3,4	4,5	5,1	0,1	4,2
Haupt-/ (Volks-) schulabschluss	23,0	22,3	24,7	23,9	10,3	22,2
Mittlere Reife, Realschulabschluss	10,0	9,8	10,5	11,7	6,5	9,9
Fachhochschulreife	2,0	2,0	2,2	3,0	2,2	2,1
Abitur (Hochschulreife)	3,3	4,6	4,2	10,1	9,1	4,8
Anderer Schulabschluss	0,9	0,8	1,6	0,9	2,6	1,1
Weiß nicht	0,3	0,2	0,0	0,1	0,1	0,2
Keine Angabe	0,1	0,4	0,3	0,4	0,4	0,2
Gesamt	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Nachdem bisher die Befragten, die ihren Schulbesuch bereits hinter sich haben, betrachtet wurden, soll abschließend noch einmal die Befragungsgruppe insgesamt betrachtet werden, also auch inklusive der Personen, die noch die Schule besuchten. Bei den Schulabschlüssen wird hierbei zudem eine

Differenzierung vorgenommen, je nachdem, ob die Schule in Deutschland oder im Ausland besucht wurde (siehe Tabelle 3-2).

Unter den türkischen Befragten sind vergleichsweise viele junge Menschen (siehe Kapitel 2-1), sodass es bei einem Überblick über die erreichten Schulabschlüsse nicht überrascht, dass unter den türkischen Personen (6,1% gegenüber 2,8% der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 3,1% aus Italien, 2,6% aus Griechenland und 2,9% aus Polen) überproportional häufig Schüler sind, die noch auf dem Weg zum Schulabschluss in Deutschland sind (siehe Tabelle 3-2). Einen Schulbesuch in Deutschland haben insbesondere griechische Personen hinter sich (54,7%), dann folgen italienische (47,5%) und türkische (44,2%) sowie Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (43,0%). Hingegen sind es in der polnischen Gruppe nur 30,7%, die auf einen Schulbesuch in Deutschland zurückblicken können. Unter polnischen Befragten sind also vergleichsweise viele, die in ihrer Heimat einen Schulbesuch absolvierten (59,2%), während es unter italienischen (43,3%), türkischen (39,8%) und griechischen Befragten (36,9%) weniger sind. 40,2% der polnischen Befragten haben den Abschluss einer weiterführenden polnischen Schule oder ein Abitur aus Polen.

3.1.2 Berufliche Ausbildung

Nach der schulischen Qualifikation steht nun die berufliche Ausbildung im Fokus. Behandelt wird das Vorhandensein von deutschen beruflichen Ausbildungsabschlüssen, die berufliche Ausbildung im Herkunftsland bei zugewanderten Befragten und die Anerkennungsproblematik ausländischer beruflicher Ausbildungen. Insgesamt haben viele der RAM-Befragten weder eine Ausbildung in Deutschland noch eine Ausbildung im Herkunftsland abgeschlossen. Daher wird abschließend nach Gründen für dieses Phänomen gefragt.

3.1.2.1 Deutsche berufliche Ausbildungsabschlüsse

☞ 61,2% der ausländischen Befragten besitzen keinen deutschen Ausbildungsabschluss.

Außer den Schülern wurden alle Personen gefragt, ob sie in Deutschland einen beruflichen Ausbildungsabschluss erreicht haben. Es zeigt sich hier eine bessere berufliche Qualifikation der polnischen Befragten (siehe Tabelle 3-3). Sie haben in Deutschland öfter als die anderen Gruppen insbesondere einen Fachschul-, Meister-, Techniker- oder gleichwertigen Abschluss, einen Fachhochschul- oder einen Hochschulabschluss erworben. Bei dieser Betrachtungsweise sind es 50,1% ohne einen deutschen beruflichen Abschluss bei den polnischen, aber 57,0% bei den italienischen und 58,6% bei den griechischen Befragten. Davon unterscheiden sich noch einmal die türkischen Personen, von denen 69,0% keinen beruflichen Ausbildungsabschluss in Deutschland haben. Auffällig ist zudem, dass mehr italienische (20,1%), griechische (16,8%) und Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien (16,5%) als türkische Befragte (11,9%) eine in Deutschland abgeschlossene gewerbliche oder landwirtschaftliche Lehre vorweisen können. Die beiden erstgenannten Gruppen (rund 8%) haben auch etwas häufiger eine kaufmännische Lehre in Deutschland abgeschlossen als türkische Befragte (4,4%). Des Weiteren ist unter den Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien mit 6,5% eine etwas größere Gruppe mit einer beruflich-betrieblichen Anlernzeit mit Abschlusszeugnis, aber ohne anerkannte Lehre, zu finden als unter italienischen, griechischen und türkischen Befragten (je etwa 3,6%). Insgesamt aber muss festgehalten werden, dass die Mehrheit der Befragten über keinen in Deutschland erworbenen Ausbildungsabschluss verfügt.

Tabelle 3-3: Berufliche Ausbildungsabschlüsse in Deutschland nach Nationalität – Mehrfachnennungen (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.423	936	719	647	610	4.335
Noch in Ausbildung	5,2	4,1	3,8	3,8	6,3	4,7
Keinen beruflichen Ausbildungsabschluss	69,0	54,4	57,0	58,6	50,1	61,2
Beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis, aber keine anerkannte Lehre	3,6	6,5	3,7	3,6	4,4	4,4
Abgeschlossene gewerbliche oder landwirtschaftliche Lehre	11,9	16,5	20,1	16,8	14,6	14,9
Abgeschlossene kaufmännische Lehre	4,4	6,5	8,0	8,2	5,3	5,9
Volontariat	0,1	0,2	0,0	0,0	0,0	0,1
Fachschulabschluss	0,5	1,6	0,2	1,1	1,7	0,9
Berufsfachschulabschluss	1,7	1,6	2,6	1,7	2,5	1,9
Meister-, Techniker-, oder gleichwertiger Abschluss	0,7	1,5	1,4	0,6	2,7	1,1
Fachhochschulabschluss (auch Abschluss einer Ingenieurschule)	0,5	1,1	0,9	1,3	2,2	0,9
Hochschulabschluss	1,1	1,9	1,9	3,0	5,4	1,9
Anderen beruflichen Ausbildungsabschluss	1,9	4,2	3,1	3,1	3,6	2,9
Weiß nicht	0,3	0,5	0,2	0,8	0,7	0,4
Keine Angabe	0,7	1,5	0,8	0,7	2,9	1,1

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet (ohne Schüler/innen).

Vertiefende Analysen zeigen, dass 51,7% der Polinnen, 60,6% der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 61,1% der Italienerinnen, 63,2% der Griechinnen und 77,7% der Türkinnen ohne einen in Deutschland abgeschlossenen Ausbildungsabschluss sind. Allerdings gibt es eine Ausbildungsrichtung, die häufiger von Frauen als von Männern absolviert wurde: die kaufmännische Lehre. Bei den Personen aus Italien (12,3% versus 5,1%), aus dem ehemaligen Jugoslawien (10,6% versus 2,6%) und

aus Polen (7,7% versus 2,1%) haben mehr Frauen als Männer eine kaufmännische Lehre in Deutschland abgeschlossen.³⁷

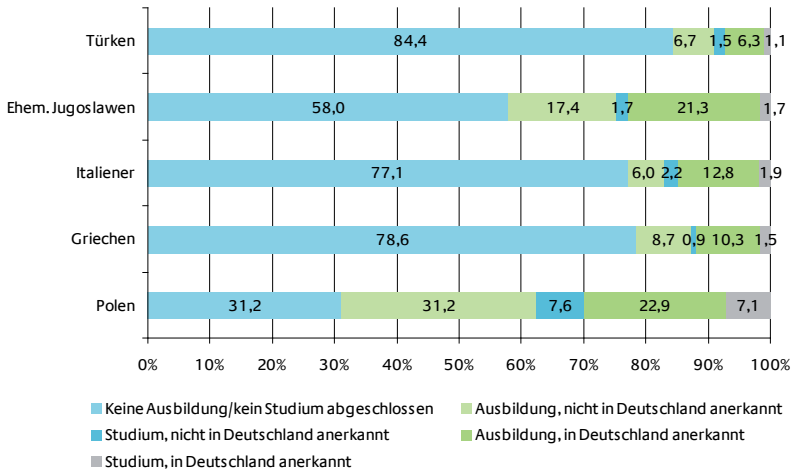
3.1.2.2 Berufliche Ausbildung im Herkunftsland bei Zugewanderten

☞ In der Regel kamen zugewanderte ausländische Befragte ohne eine Berufsausbildung aus dem Herkunftsland. Nicht so bei polnischen Zugewanderten: 68,8% brachten eine Berufsausbildung mit nach Deutschland.

Personen, die zum Zeitpunkt des Interviews keine Schüler waren und schon außerhalb von Deutschland gelebt haben, wurden nach einer im Herkunftsland abgeschlossenen Ausbildung oder einem abgeschlossenen Studium und, soweit die Ausbildung beziehungsweise das Studium abgeschlossen wurde, auch nach der Anerkennung des Abschlusses in Deutschland gefragt. Abbildung 3-5 verdeutlicht, dass ein Großteil der türkischen (84,4%), griechischen (78,6%) und italienischen Zugewanderten (77,1%) ohne eine abgeschlossene Ausbildung (inklusive Studium) nach Deutschland kam. Auch bei Zugewanderten aus dem ehemaligen Jugoslawien (58,0%) überwiegen Personen ohne Ausbildung. Währenddessen hatten nur 31,2% der polnischen Zugewanderten keine Berufsausbildung im Herkunftsland abgeschlossen.

³⁷ Anhand amtlicher Statistiken kommt **Siebert** (2009: 23ff), der sich mit Auszubildenden im dualen System befasst, bezüglich bestehender Unterschiede zwischen deutschen und ausländischen 18- bis 21-jährigen für die Jahre 2000 bis 2006 zu folgendem Ergebnis: „Eine klassische Lehre (berufliche Ausbildung im Rahmen des dualen Systems) wird vor allem von den jungen deutschen Männern durchlaufen. Die Ausbildungsbeteiligung der jungen Ausländer, aber auch der jungen deutschen Frauen, fällt dagegen deutlich geringer aus. Am seltensten durchlaufen die jungen ausländischen Frauen eine berufliche Ausbildung im Rahmen des dualen Systems“ (**Siebert** 2009: 5).

Abbildung 3-5: Ausbildung oder Studium im Herkunftsland bei zugewanderten Befragten (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 3.327.

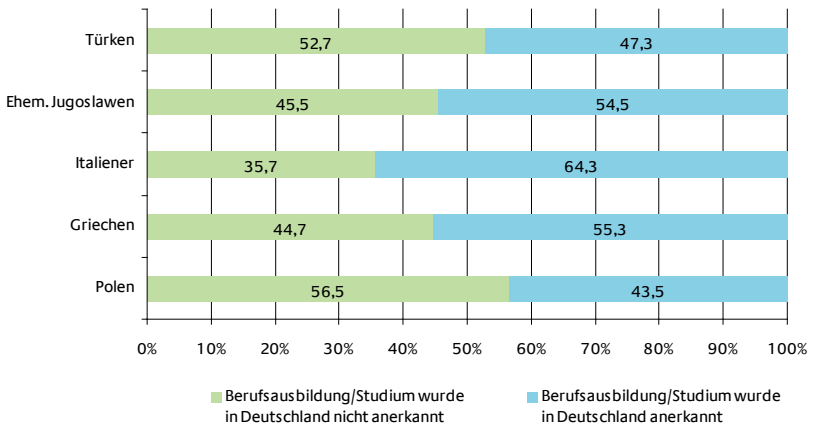
3.1.2.3 Anerkennung ausländischer beruflicher Ausbildungen

🔗 Etwa der Hälfte der zugewanderten ausländischen Befragten mit einer im Herkunftsland absolvierten Berufsausbildung bleibt die Anerkennung ihres erlernten Berufes versagt.

Im Folgenden wird nur die Teilgruppe der zugewanderten Personen, die mit einem beruflichen Ausbildungsabschluss oder einem abgeschlossenen Studium nach Deutschland kamen, betrachtet. Viele von ihnen haben unter der Nichtanerkennung ihrer beruflichen Ausbildung zu leiden. Insgesamt 48,4% aller Zugewanderten, die mit einer ausländischen Ausbildung/einem ausländischen Studium nach Deutschland kamen, berichten, dass ihr entsprechender Abschluss nicht anerkannt

wurde. Abbildung 3-6 differenziert nun bei der Teilgruppe der Zugewanderten, die einen beruflichen Ausbildungsabschluss oder ein abgeschlossenes Studium aus dem Ausland mitbrachten, nach den fünf Ausländergruppen.

Abbildung 3-6: Anerkennung der abgeschlossenen ausländischen Berufsausbildung oder eines ausländischen Studiums in Deutschland bei Zugewanderten (in Prozent)



Bei den Zugewanderten mit ausländischem Abschluss sind es vor allem die polnischen Personen, deren erlernter Beruf in Deutschland keine Anerkennung fand (56,5%). Von den höchsten Anerkennungsquoten berichten die zugewanderten Ausgebildeten aus Italien. Laut ihrer Eigenangabe fanden 64,3% ihrer Berufsabschlüsse Anerkennung in Deutschland.

3.1.2.4 Gründe gegen das Absolvieren einer Berufsausbildung

☞ Als Gründe, warum keine Berufsausbildung gemacht wurde, nennen Türkinnen häufig die Unüblichkeit einer Ausbildung in der Türkei. Ausländische männliche Befragte wollten oft sofort Geld verdienen.

Insgesamt gibt es einen hohen Anteil unter den befragten Personen, die keine Berufsausbildung – weder aus Deutschland noch aus dem Herkunftsland – vorweisen können. Die Teilgruppe derer, die nie in Deutschland oder im Herkunftsland eine Ausbildung und ein Studium begonnen haben, wurde nach den Gründen befragt, warum sie keine Berufsausbildung mit einem anerkannten Berufsabschluss absolvierten. Da sich nach Männern und Frauen unterschiedliche Gründe herauskristallisieren, werden die angeführten Gründe differenziert nach Geschlecht betrachtet (siehe Tabelle 3-4).³⁸

Italienische Männer wollten am häufigsten sofort Geld verdienen, sodass sie keine Ausbildung begannen (57,1%). Aber auch bei den anderen drei Gruppen ist dies der überwiegende Grund gegen eine berufliche Ausbildung. Die Unüblichkeit einer Ausbildung im Herkunftsland wird stärker von türkischen, italienischen und Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien (etwa ein Drittel) angegeben als von griechischen Männern ohne Berufsausbildung (23,3%). Mit Abstand folgt dann der Misserfolg bei der Lehrstellensuche, den etwa jeder Zehnte nannte.

³⁸ Dabei werden polnische Personen nicht betrachtet, da nur wenige von ihnen nie in Deutschland oder im Herkunftsland eine Ausbildung und ein Studium begonnen haben.

45,3% der Türkinnen ohne abgeschlossene Berufsausbildung machten als Grund dafür geltend, dass eine berufliche Ausbildung in der Türkei nicht üblich sei. Auch bei Italienerinnen (31,8%), Griechinnen (30,5%) und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (27,8%) findet sich ein nicht zu vernachlässigender Anteil, der die Unüblichkeit einer beruflichen Ausbildung im Herkunftsland ansprach. Die Kinderbetreuung führt rund jede fünfte Türkin und Griechin an. Eine Reihe von Gründen wurden im vergleichbaren Ausmaß von den Frauen ohne Berufsausbildung geäußert, wie etwa dass die Eltern gegen die Aufnahme einer Ausbildung waren, dass keine ausreichenden deutschen Sprachkenntnisse vorhanden waren und dass keine Lehrstelle gefunden wurde. Hingegen gaben weniger Türkinnen an, dass der Grund, sofort Geld verdienen zu wollen, eine Rolle spielte (12,4% versus gut ein Viertel bis ein Drittel bei den anderen drei Gruppen).

Tabelle 3-4: Gründe für keine Berufsausbildung nach Geschlecht – Mehrfachnennungen (in Prozent)

	Türken		Ehemalige Jugoslawen		Italiener		Griechen	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen
Basis (ungewichtet)	297	456	101	176	155	127	119	142
Ausbildung im Herkunftsland unüblich	34,1	45,3	34,6	27,8	33,5	31,8	23,3	30,5
Wollte sofort Geld verdienen	47,6	12,4	36,5	30,7	57,1	25,3	51,1	27,5
Musste Kind/er betreuen	0,6	18,4	0,0	14,7	0,6	10,4	1,7	19,2
Eltern waren dagegen	5,5	14,6	6,3	13,1	5,8	14,9	0,0	10,7
Keine Lehrstelle gefunden	15,4	6,8	13,5	6,3	7,3	10,6	7,2	7,2
Keine ausreichenden deutschen Sprachkenntnisse	11,2	10,0	2,9	8,2	8,8	4,8	6,2	12,5
Kein Hauptschulabschluss	8,5	7,2	8,9	7,9	10,0	7,9	14,9	11,2
Nicht den notwendigen Schulabschluss	7,2	5,3	4,0	7,0	1,4	8,4	5,5	4,7
Partner/in war dagegen	0,0	5,2	0,0	1,3	0,0	1,1	0,7	1,3
Aufnahmeprüfung nicht bestanden	0,5	0,7	0,7	0,3	1,0	0,0	2,3	0,0
Sonstiges	14,8	16,9	25,6	23,4	14,6	21,0	17,3	20,5
Keine Angabe	0,6	1,8	1,8	2,0	1,2	1,4	1,8	2,4

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet (ohne Schüler/innen und nur solche Befragte, die in Deutschland oder im Herkunftsland keine Ausbildung und kein Studium begonnen haben).

3.2 Sprache

Bei RAM 2006/2007 wurden eine Reihe von Indikatoren eingesetzt, um die Sprachkenntnisse der Befragten in Deutsch und in der Herkunftssprache abzuschätzen.³⁹ So wurde etwa der Interviewer nach dem Interview gebeten, die Sprechfähigkeit des Befragten bezüglich der deutschen Sprache einzuschätzen. Die Befragten beantworteten Selbsteinschätzungen zum Hörverständnis, zur Sprech-, Lesefähigkeit und zum Schreibvermögen sowohl in Deutsch als auch hinsichtlich der Herkunftssprache.⁴⁰ Des Weiteren bewerteten die Befragten ihre Deutschkenntnisse hinsichtlich einer ausreichenden sprachlichen Kompetenz in Deutsch zur Bewältigung alltäglicher Probleme in fünf Situationen.⁴¹ Zudem wurde die Nutzung der deutschen Sprache in der Familie erfragt und der Konsum von deutschsprachigen Fernsehsendungen erhoben.

☞ In der Gesamtschau der Resultate mit RAM 2006/2007 zeigen sich, auch bei Unterteilung nach Männern und Frauen, die meisten Befragten der deutschen Sprache mächtig.

39 Erkenntnisse zu einigen der verschiedenen Indikatoren für die Sprache und Ergebnisse dazu finden sich in einer bereits veröffentlichten Auswertung der RAM-Untersuchung mit dem Fokus auf die Sprache (Haug 2008). Haug (2008) betrachtet auch Resultate anderer Untersuchungen.

40 Zusammenhangsanalysen zeigen eine hohe Korrelation (Pearsons $r = 0,88$, signifikant bei $p < 0,001$) zwischen der Fremdeinschätzung der Sprechfähigkeit des Befragten bezüglich der deutschen Sprache durch den Interviewer und einem Index aus den vier Grundfähigkeiten anhand der Selbsteinschätzungen des Befragten.

41 Auch dieser Index der sprachlichen Bewältigung von alltäglichen Problemen steht in enger Verbindung mit dem Index der zusammengefassten vier Grundfertigkeiten bezüglich der deutschen Sprachkenntnisse in der Selbsteinschätzung des Befragten: Je besser die Selbsteinschätzung der Deutschkenntnisse des Befragten, desto weniger Probleme werden auch berichtet (Pearsons $r = -0,63$, signifikant bei $p < 0,001$).

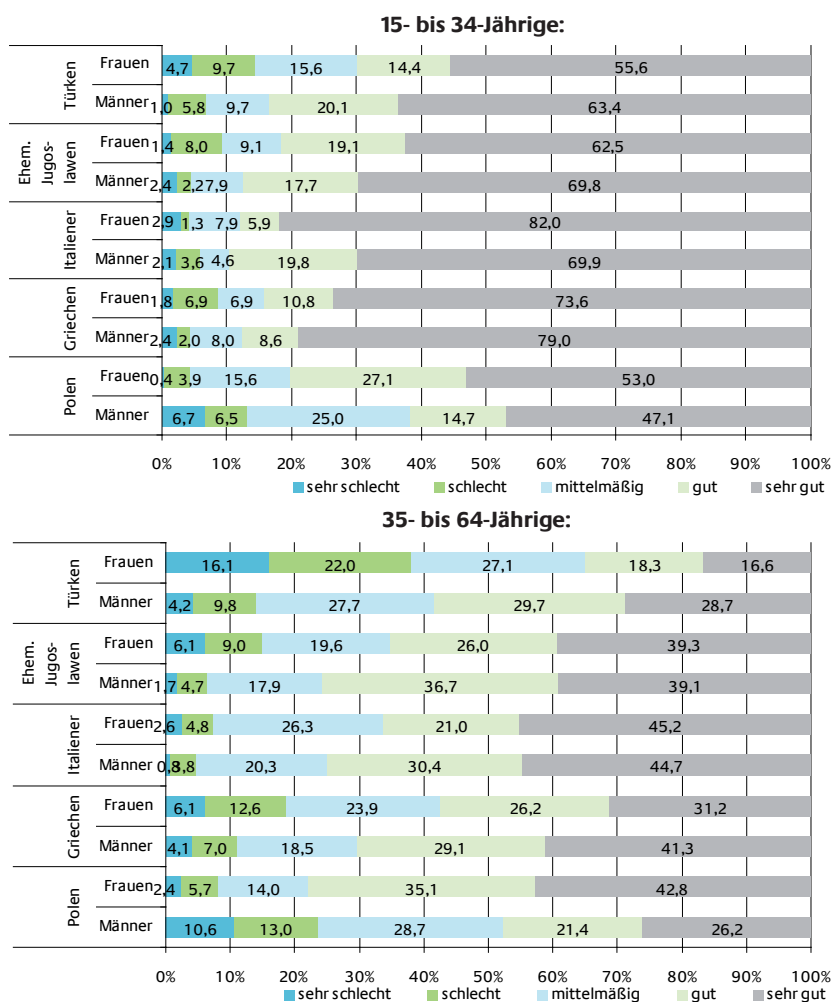
Insbesondere bei Männern und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Italien, bei griechischen Männern und bei polnischen Frauen ist der Anteil der Personen, die Nachholbedarf hinsichtlich der Beherrschung der deutschen Sprache haben, gering. Allerdings gibt es auch Gruppen mit einem Nachholbedarf an deutschen Sprachkenntnissen. Die größte Gruppe sind dabei türkische Frauen. Etwa jede vierte Türkin gesteht sich selber gar keine oder nur sehr schlechte deutsche Sprachkenntnisse zu. Rund jedes dritte Interview mit einer Türkin war nur unter der zeitweisen Zuziehung eines Übersetzers möglich. Noch etwas mehr berichten von Problemen in Alltagssituationen aufgrund von Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache. Mehr als die Hälfte von ihnen kommuniziert mit ihren Familienmitgliedern hauptsächlich auf Türkisch. Nur eine Minderheit der Türkinnen sieht überwiegend deutschsprachige Fernsehsendungen, die relative Mehrheit schaut überwiegend türkischsprachige TV-Sendungen. Nicht ganz so viele, aber eine nicht zu vernachlässigende Minderheit von Personen, die Nachholbedarf an deutschen Sprachkenntnissen aufweisen, sind unter polnischen Männern, griechischen Frauen und türkischen Männern zu finden. Anhand einiger weniger ausgesuchter Indikatoren wird dieses Gesamtergebnis im Folgenden veranschaulicht.

Allerdings sind auch hier wieder Zusammenhänge mit dem Alter – und damit verbunden, wie in Kapitel 3.1.1.2 dargestellt, auch mit dem schulischen Qualifikationsniveau – zu beachten.

3.2.1 Fremdeinschätzung der deutschen Sprachkenntnisse und Alter

🔑 Jüngere haben bessere Deutschkenntnisse als ältere ausländische Befragte.

Abbildung 3-7: Einschätzung der deutschen Sprachkenntnisse (Sprechfähigkeit) der Befragten durch den Interviewer differenziert nach Geschlecht und Altersgruppe (in Prozent)



Bei RAM 2006/2007 schätzten die Interviewer nach Ende der Befragung ein, wie gut die Fähigkeit der befragten Person war, die deutsche Sprache zu sprechen. Die Auswertung dieser Einschätzung der Sprechfähigkeit zeigt bei Differenzierung nach Alter, Nationalität und Geschlecht bei allen Nationalitäten, dass Jüngere in der Regel deutlich bessere Deutschkenntnisse haben als ältere Personen (siehe Abbildung 3-7).⁴²

So sagten die Interviewer, dass lediglich 16,6% der 35- bis 64-jährigen Türkinnen sehr gut deutsch sprechen. Hingegen wurden 55,6% der 15- bis 34-jährigen Türkinnen sehr gute Deutschkenntnisse attestiert. Die besten Kenntnisse haben 15- bis 34-jährige Italienerinnen: 82,0% von ihnen wurden von den Interviewern als sehr gut deutsch sprechend eingestuft.

Die Ergebnisse machen einerseits deutlich, dass die Mehrheit der befragten Personen über hinreichende Sprachkenntnisse verfügt, um sich in Deutschland zurechtzufinden. Andererseits bieten die Resultate aber auch Anhaltspunkte über Teilgruppen, die mit besseren deutschen Sprachkenntnissen weniger Probleme im Alltag in Deutschland hätten. Die Gruppe mit Schwierigkeiten der Verständigung in der deut-

42 Bei älteren, über 64-jährigen Personen ist, nach Analysen von **Haug** (2008: 27), in der Regel von schlechteren Deutschkenntnissen auszugehen. Werden zusätzlich die in Abbildung 3-7 nicht dargestellten 65- bis 79-Jährigen berücksichtigt und eine Korrelationsrechnung der Fremdeinschätzung der Sprechfähigkeit des Befragten bezüglich der deutschen Sprache durch den Interviewer mit dem Alter durchgeführt, dann ergibt sich ein negativer Zusammenhang (Pearsons $r = -0,38$, signifikant bei $p < 0,001$). Da Alter und Schulabschluss miteinander korrelieren (Pearsons $r = -0,29$, signifikant bei $p < 0,001$), ist es nicht verwunderlich, dass sich zwischen der Fremdeinschätzung durch den Interviewer und dem Schulabschluss ebenfalls ein Zusammenhang einstellt (Pearsons $r = 0,31$, signifikant bei $p < 0,001$). Mit anderen Worten: Je besser der Schulabschluss des Befragten, desto bessere deutsche Sprachkenntnisse werden dem Befragten auch durch den Interviewer attestiert.

schen Sprache ist bei 35- bis 64-jährigen Türkinnen besonders groß: 38,1% von ihnen sprechen nur schlecht oder sehr schlecht deutsch. Aber auch bei anderen Teilgruppen gibt es einen nicht zu vernachlässigenden Anteil mit lediglich schlechten oder sehr schlechten deutschen Sprachkenntnissen: 23,6% der 35- bis 64-jährigen polnischen Männer, 18,7% der gleichaltrigen Frauen aus Griechenland, 15,1% der 35- bis 64-jährigen Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 14,4% der 15- bis 34-jährigen Türkinnen, 14,0% der 35- bis 64-jährigen männlichen Türken, 13,2% der 15- bis 34-jährigen Männer aus Polen und 11,1% der 35- bis 64-jährigen männlichen Griechen.

3.2.2 Hörverständnis, Sprech-, Lesefähigkeit und Schreibvermögen der deutschen Sprache in der Selbsteinschätzung und deutsche Sprachkompetenz bei Alltagssituationen

☞ Bei den Befragten ist das Hörverständnis am besten ausgeprägt: 72,3% gaben an, die deutsche Sprache sehr gut oder gut verstehen zu können. Die Sprech- und Lesefähigkeit der deutschen Sprache wird ebenfalls von der Mehrheit als sehr gut bis gut eingeschätzt (rund 60%). Hinsichtlich des Schreibvermögens berichten noch 47,1% von sehr guten bis guten Fähigkeiten.

Während der Interviewer nur eine Einschätzung der Sprechfähigkeit der Befragten vornahm, liegen für die Befragten auch Selbsteinschätzungen zu den vier Grundfähigkeiten der Beherrschung der deutschen Sprache vor. Die folgenden Betrachtungen beziehen sich dabei auf alle 15- bis 79-jährigen Befragten (siehe Tabelle 3-5).

Tabelle 3-5: Hörverständnis, Sprech-, Lesefähigkeit und Schreibvermögen der deutschen Sprache in der Selbsteinschätzung (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Hörverständnis						
Gar nicht bis schlecht	12,2	5,1	3,8	7,7	6,9	8,5
Mittelmäßig	24,6	12,6	15,3	15,1	19,3	19,1
Gut oder sehr gut	63,2	82,2	80,8	77,1	73,8	72,3
Keine Angabe	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0
Summe	100	100	100	100	100	100
Mittelwert Hörverständnis	4,81	5,24	5,27	5,14	5,06	5,03
Sprechfähigkeit						
Gar nicht bis schlecht	18,3	7,4	5,8	10,2	10,6	12,6
Mittelmäßig	26,0	16,5	19,5	19,8	24,6	22,1
Gut oder sehr gut	55,7	75,9	74,6	69,9	64,8	65,2
Keine Angabe	0,0	0,2	0,1	0,1	0,0	0,1
Summe	100	100	100	100	100	100
Mittelwert Sprechfähigkeit	4,62	5,06	5,12	4,97	4,83	4,85

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Die detaillierten Antwortmöglichkeiten reichten von 1 „Gar nicht“, 2 „Sehr schlecht“, 3 „Schlecht“, 4 „Mittelmäßig“, 5 „Gut“ bis 6 „Sehr gut“.

Fortsetzung

Tabelle 3-5: Hörverständnis, Sprech-, Lesefähigkeit und Schreibvermögen der deutschen Sprache in der Selbsteinschätzung (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Lesefähigkeit						
Gar nicht bis schlecht	28,7	13,0	14,2	19,5	16,0	21,0
Mittelmäßig	18,7	19,3	22,0	15,2	18,7	19,1
Gut oder sehr gut	52,6	67,6	63,6	65,1	65,3	59,9
Keine Angabe	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0
Summe	100	100	100	100	100	100
Mittelwert Lesefähigkeit	4,29	4,83	4,81	4,69	4,72	4,56
Schreibvermögen						
Gar nicht bis schlecht	39,4	25,4	25,3	31,3	24,7	32,2
Mittelmäßig	17,2	23,8	26,3	15,2	26,5	20,7
Gut oder sehr gut	43,4	50,7	48,3	53,4	48,8	47,1
Keine Angabe	0,0	0,1	0,1	0,1	0,0	0,0
Summe	100	100	100	100	100	100
Mittelwert Schreibvermögen	3,94	4,4	4,36	4,29	4,33	4,17
Mittelwert Index für alle	4,41	4,88	4,89	4,77	4,73	4,65
Mittelwert Index für Männer	4,12	4,98	4,86	4,89	4,44	4,78
Mittelwert Index für Frauen	4,68	4,78	4,94	4,62	4,95	4,51

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Die detaillierten Antwortmöglichkeiten reichten von 1 „Gar nicht“, 2 „Sehr schlecht“, 3 „Schlecht“, 4 „Mittelmäßig“, 5 „Gut“ bis 6 „Sehr gut“. Für die Indexbildung wurden die vier Fragen addiert und durch vier dividiert.

In allen fünf Gruppen wird das Hörverständnis als am besten zu bewältigen bewertet (Mittelwert über alle Gruppen: 5,03, also im Bereich „Gut“), gefolgt vom Sprechen (Mittelwert: 4,85) und vom Lesen (Mittelwert: 4,56). Der Durchschnittswert beim Schreibvermögen in Deutsch lässt sich noch mit „Mittelmäßig“ (Mittelwert: 4,17) umschreiben. Die Tabelle 3-5 verdeutlicht die unterschiedlichen Selbsteinschätzungen in den Grundfertigkeiten der deutschen Sprache anhand der Prozentsätze der Befragten, die angaben, Deutsch „gar nicht oder sehr schlecht“, „schlecht oder mittelmäßig“ sowie „gut oder sehr gut“ verstehen, sprechen, lesen oder schreiben zu können.

Weitere, über Tabelle 3-5 hinausgehende, Analysen machen auf zwei Gruppen aufmerksam, die bereits erwähnt wurden. So meinten 46,4% der türkischen Frauen, dass sie Deutsch gar nicht, sehr schlecht, schlecht oder nur mittelmäßig verstehen können. Bei den Frauen der anderen vier Gruppen sagen dies höchstens 26,0% (griechische Frauen, 21,7% der Italienerinnen, 20,9% der ehemaligen Jugoslawinnen und 20,0% der Polinnen). Der entsprechende Prozentsatz bei polnischen Männern beträgt 34,6%. 28,4% der türkischen Männer verstehen Deutsch gar nicht bis nur mittelmäßig, was sie noch einmal von den anderen drei Gruppen unterscheidet: 20,0% der griechischen Männer, 17,4% der italienischen Männer und 14,7% der Männer aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawien verstehen Deutsch nur mittelmäßig oder gar nicht.

Betrachtet man die Unteranalysen nach Geschlecht hinsichtlich des Schreibvermögens und richtet dort den Blick auf diejenigen, die dies gut oder sehr gut beherrschen, dann ragen hier griechische Männer (58,6%), Polinnen (58,2%), Italienerinnen (55,9%) und Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien her-

aus (52,3%). 48,9% der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 47,6% der türkischen Männer, 47,1% der Griechinnen, 43,2% der italienischen Männer, 38,6% der Türkinnen und 36,2% der polnischen Männer beherrschen die deutsche Schriftsprache gut bis sehr gut.

☞ Wenn sowohl die vier Grundfertigkeiten zur Beherrschung der deutschen Sprache als auch die deutsche Sprachkompetenz bei Alltagssituationen zusammen betrachtet werden, dann beherrschen viele Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien, Polinnen, Italienerinnen und griechische Männer die deutsche Sprache gut.

Um die Deutschkenntnisse weiter einschätzen zu können, wurden zudem mehrere Bewertungen zur ausreichenden sprachlichen Kompetenz in Deutsch zur Bewältigung alltäglicher Probleme in fünf Situationen aufsummiert. Dabei flossen folgende Bewertungen ein, wobei jeweils gefragt wurde, ob die Deutschkenntnisse so gut eingeschätzt werden,

- dass sich keine Probleme beim Einkaufen in deutschen Geschäften ergeben (94,6% ohne Probleme)
- oder bei einem Arztbesuch einstellen (90,2% ohne Probleme),
- dass eine Unterhaltung in der Freizeit mit Deutschen gelingt (89,9% ohne Probleme),
- dass deutsches Fernsehen und deutsche Radiosendungen problemlos verfolgt werden können (86,6% ohne Probleme) und
- dass Angelegenheiten des täglichen Lebens selbstständig mit den jeweils zuständigen Behörden erledigt werden können (86,7% ohne Probleme).

Werden die Anteile der Personen betrachtet, die bei allen fünf Alltagssituationen keine Probleme haben, dann ergibt sich folgende Reihenfolge:

- Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien (93,6% ohne Probleme),
- Italienerinnen (88,7% ohne Probleme),
- griechische Männer (87,4% ohne Probleme),
- Polinnen (86,5% ohne Probleme),
- Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (85,0% ohne Probleme),
- italienische Männer (85,0% ohne Probleme),
- griechische Frauen (80,8% ohne Probleme),
- türkische Männer (80,0% ohne Probleme),
- polnische Männer (72,7% ohne Probleme),
- Tüorkinnen (60,1% ohne Probleme).

3.2.3 Aneignung der deutschen Sprache

☞ Der Arbeitsplatz war für männliche Befragte die wichtigste Gelegenheitsstruktur zur Aneignung der deutschen Sprache. 55,4% erwarben hier ihre Sprachkenntnisse. Bei weiblichen Befragten stellen der Arbeitsplatz und die Familie die häufigste Gelegenheit dar, um sich Kenntnisse der deutschen Sprache anzueignen (je rund 35%).

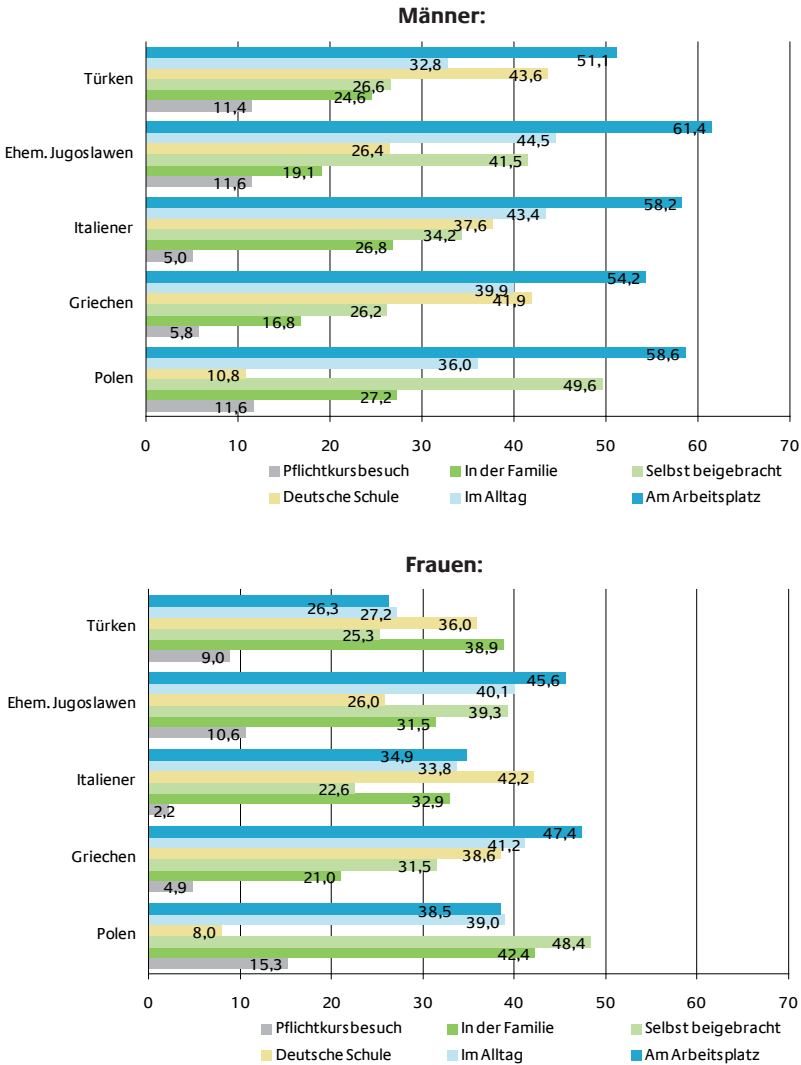
Die häufigsten Wege zum Erwerb deutscher Sprachkenntnisse waren der Arbeitsplatz (45,9%), der Alltag (35,9%) sowie das Aufwachsen in Deutschland und der damit verbundene Schulbesuch (34,3%). Es folgen das sich selbst Beibringen (32,0%) und der Erwerb der deutschen Sprache in der Familie (28,8%).

Von einem kleineren Personenkreis wird der Spracherwerb durch einen Pflichtkurs in Deutsch (9,4%) angegeben. Freiwillige Abendkurse (7,4%), eine Sprachschule oder ein Sprachkurs unabhängig von der Ausbildung in Deutschland (6,2%), eine Sprachschule oder ein Sprachkurs im Herkunftsland (5,8%), ein Sprachkurs in Verbindung mit einer Ausbildung oder einem Studium (3,5%) oder ein Integrationskurs des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (0,9%) wurden noch von recht wenigen genutzt.⁴³

Aufgrund der geringeren Arbeitsmarktdurchdringung der Frauen haben sie auch seltener ihre Deutschkenntnisse am Arbeitsplatz erworben. Gaben 55,4% der ausländischen Männer dies an, so waren es bei den Ausländerinnen 35,0%. Von Frauen (35,2%) wird stärker als von Männern (23,2%) genannt, dass sie ihre deutschen Sprachkenntnisse in der Familie erlernten (siehe zu den weiteren Gelegenheitsstrukturen zum Erwerb deutscher Sprachkenntnisse: Abbildung 3-8).

43 Da Integrationskurse zum Zeitpunkt der Befragung Anfang 2007 eine relativ neue Möglichkeit zum deutschen Spracherwerb waren, ist es nicht verwunderlich, dass erst wenige ihre Deutschkenntnisse mittels eines Integrationskurses des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge erwarben. Es ist aber zu erwarten, dass sich zukünftig eine höhere Bekanntheit der Angebote und eine stärkere Nutzung der Integrationskurse einstellt (zu ab 2007 Integrationskurse besuchenden Personen und dem Konzept bundesweiter Integrationskurse: **Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2009b: 6ff; Rother 2008**).

Abbildung 3-8: Häufigste Arten des Erwerbs deutscher Sprachkenntnisse differenziert nach Geschlecht – Mehrfachnennungen (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Mehrfachnennungen möglich.
Ungewichtete Anzahl: 4.576.

3.2.4 Weitere Sprachressourcen – Beherrschung der Herkunftssprache und Sprechfähigkeit in Englisch

☞ Polnische Befragte attestieren sich bei weitem die besten Kenntnisse der Sprache des Herkunftslandes. So sehen 95,0% der polnischen Personen ein gutes oder sehr gutes Schreibvermögen. Bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind es noch 80,7%, während bei türkischen, italienischen und griechischen Personen der entsprechende Anteil unter 80% liegt.

Defizitansätze blenden diejenigen Ressourcen aus, die Zuwanderer mit nach Deutschland bringen. Nicht so die RAM-Untersuchung: Hier standen bei der Befragung auch die aus dem Herkunftskontext mitgebrachten Ressourcen im Fokus der Befragung (zur Mehrsprachigkeit als Ressource auch Meyer 2008). So wurde bereits im Kapitel 3.1.2.2 auf die vielfach mitgebrachte berufliche Ausbildung bei polnischen zugewanderten Befragten hingewiesen.

Eine wichtige Ressource der ausländischen Personen in Deutschland ist die Beherrschung der Herkunftssprache. Bei detaillierter Betrachtung der Grundfertigkeiten der Muttersprache in der Selbsteinschätzung der Befragten zeigt sich, dass das Hörverständnis und die Sprechfähigkeit fast gleich eingeschätzt werden (Mittelwerte in der Gesamtbetrachtung: Hörverständnis: 5,62, Sprechfähigkeit: 5,58, siehe Tabelle 3-6). Die Fähigkeit, die Muttersprache zu verstehen und zu sprechen, liegt damit im Mittelwert im Bereich zwischen „gut“ und „sehr gut“ anhand der Selbstbewertung. Die Lesefähigkeit (Mittelwert: 5,30, siehe Tabelle 3-6) und das Schreibvermögen (Mittelwert: 5,14) in der Muttersprache wird im Durchschnitt mit „gut“ eingeschätzt.

Türkinnen fallen bei weiter vertiefenden Analysen als die Gruppe auf, bei welcher es einen nicht zu vernachlässigenden Anteil gibt, der die Muttersprache nicht lesen (7,4%; dagegen meist deutlich unter 3% bei den anderen Gruppen) und nicht schreiben (7,7% gegenüber meist deutlich unter 4% der Personen der anderen Gruppen) kann. In diesem Zusammenhang ist auf vertiefende Ergebnisse hinzuweisen: **Haug** (2008: 39f) zeigt, dass sowohl „Analphabeten“ – Personen, die sowohl in Deutsch wie auch in der Herkunftssprache gar nicht schreiben können – mit 7,4% als auch „funktionale Analphabeten“ – Personen, die sowohl in Deutsch wie auch in der Herkunftssprache gar nicht oder sehr schlecht schreiben können – mit 9,2% bei Türkinnen deutlich überrepräsentiert sind (unter 1,3% bei anderen nach Geschlecht differenzierten Gruppen). Es handelt sich bei den „Analphabeten“ und „funktionalen Analphabeten“ in der Regel um Personen, die älter sind, im Ausland geboren wurden und dort nicht zur Schule gingen (**Haug** 2008: 39f).

Der Blick auf diese problematische Gruppe sollte aber nicht das Gesamtergebnis verdecken, dass sich die überwiegende Mehrheit der Männer und Frauen der fünf Gruppen insgesamt bezüglich der Sprachkenntnisse des Herkunftslandes als gut oder sehr gut einschätzt. Es sagten dies zum Beispiel hinsichtlich des Schreibvermögens 70,2% der Männer aus Griechenland, 71,9% der Türkinnen, 72,5% der italienischen Männer, 72,9% der Griechinnen, 77,4% der Italienerinnen, 78,2% der männlichen Türken, 79,7% der Frauen und 81,7% der Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie 92,7% der Männer und 96,8% der Frauen aus Polen.

Tabelle 3-6: Hörverständnis, Sprech-, Lesefähigkeit und Schreibvermögen der Herkunftssprache in der Selbsteinschätzung (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Hörverständnis						
Gar nicht bis schlecht	1,3	2,5	2,0	2,9	0,9	1,8
Mittelmäßig	4,9	5,3	6,4	6,1	0,7	5,0
Gut oder sehr gut	93,7	92,1	91,6	90,6	98,4	93,1
Keine Angabe	0,0	0,1	0,1	0,3	0,0	0,1
Summe	100	100	100	100	100	100
Mittelwert Hörverständnis	5,61	5,6	5,6	5,53	5,89	5,62
Sprechfähigkeit						
Gar nicht bis schlecht	1,0	2,7	2,6	3,3	0,7	1,8
Mittelmäßig	5,2	7,7	7,8	7,9	0,4	6,0
Gut oder sehr gut	93,9	89,3	89,5	88,6	98,9	92,1
Keine Angabe	0,0	0,2	0,1	0,2	0,0	0,1
Summe	100	100	100	100	100	100
Mittelwert Sprechfähigkeit	5,59	5,55	5,54	5,45	5,88	5,58

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Die detaillierten Antwortmöglichkeiten reichten von 1 „Gar nicht“, 2 „Sehr schlecht“, 3 „Schlecht“, 4 „Mittelmäßig“, 5 „Gut“ bis 6 „Sehr gut“.

Fortsetzung

Tabelle 3-6: Hörverständnis, Sprech-, Lesefähigkeit und Schreibvermögen der Herkunftssprache in der Selbsteinschätzung (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Lesefähigkeit						
Gar nicht bis schlecht	8,2	6,5	5,7	6,7	1,2	6,7
Mittelmäßig	11,1	9,5	11,5	11,8	1,8	10,1
Gut oder sehr gut	80,8	83,9	82,7	81,3	97,0	83,1
Keine Angabe	0,0	0,1	0,1	0,2	0,0	0,1
Summe	100	100	100	100	100	100
Mittelwert Lesefähigkeit	5,18	5,35	5,32	5,25	5,84	5,3
Schreibvermögen						
Gar nicht bis schlecht	10,2	8,6	7,6	12,4	2,2	9,0
Mittelmäßig	14,5	10,5	17,8	15,9	2,8	13,2
Gut oder sehr gut	75,2	80,7	74,5	71,5	95,0	77,7
Keine Angabe	0,0	0,2	0,1	0,2	0,0	0,1
Summe	100	100	100	100	100	100
Mittelwert Schreibvermögen	5,03	5,25	5,09	4,97	5,76	5,14
Mittelwert Index für alle	5,35	5,44	5,38	5,30	5,84	5,41
Mittelwert Index für Männer	5,43	5,49	5,37	5,29	5,81	5,45
Mittelwert Index für Frauen	5,27	5,38	5,41	5,31	5,87	5,37

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Die detaillierten Antwortmöglichkeiten reichten von 1 „Gar nicht“, 2 „Sehr schlecht“, 3 „Schlecht“, 4 „Mittelmäßig“, 5 „Gut“ bis 6 „Sehr gut“. Für die Indexbildung wurden die vier Fragen addiert und durch vier dividiert.

🔗 Eine Sprechfähigkeit in Englisch ist bei den meisten Befragten nicht vorhanden. 58,2% der Befragten sprechen gar kein Englisch.

Wird die englische Sprache als eine Fertigkeit gesehen, die im beruflichen Leben den Weg zu einer internationalen beruflichen Perspektive eröffnet, dann ist auch diese bei der Betrachtung der sprachlichen Ressourcen mit einzubeziehen. In der Regel sind jedoch nur bei wenigen Befragten englische Sprachkenntnisse vorhanden. Eine gute bis sehr gute englische Sprechfähigkeit weisen 10,5% auf. Überproportional sind die Anteile bei griechischen, polnischen, italienischen Personen und bei Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, unterproportional verfügen hingegen türkische Befragte über eine gute bis sehr gute englische Sprechfähigkeit. Vor dem Hintergrund dieser Zahlen besteht vermutlich nur für eine Minderheit der befragten ausländischen Personen die Chance einer Karriere bei englischsprachig ausgerichteten internationalen Unternehmen oder auch in anderen Bereichen, in denen Englischkenntnisse erforderlich sind, wie etwa in vielen Büroberufen.

3.2.5 Nutzung der Sprachressourcen

☞ In der Familie wird häufiger in der Herkunftssprache (von 44,7% der Befragten) als in der deutschen Sprache (17,4%) kommuniziert. 31,9% nutzen beide Sprachen.

Die relative Mehrheit der Befragten verwendet hauptsächlich die Muttersprache in der Familie oder zu Hause. 51,5% der türkischen Befragten und 49,5% der griechischen Befragten sprechen in der Familie hauptsächlich die Muttersprache, bei den anderen drei Gruppen ist der Anteil nicht ganz so groß (polnisch: 41,6%, aus dem ehemaligen Jugoslawien: 36,5%, italienisch: 35,6%). Es sind am ehesten italienische Personen, die zu Hause hauptsächlich Deutsch sprechen (31,4%), danach folgen

polnische (25,0%) und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (22,8%). Hingegen wird nur bei 15,6% der griechischen und bei 9,1% der türkischen Personen in der Familie hauptsächlich Deutsch gesprochen. Ein Mix aus beiden Sprachen ist bei rund einem Drittel insbesondere der Personen aus der Türkei und aus dem ehemaligen Jugoslawien verbreitet, während sich der entsprechende Anteil bei den anderen drei Gruppen auf rund 27% beläuft. Rund 5% bis 6% der Befragten sprechen je nach Ansprechpartner in der Familie unterschiedlich.

Bei Männern fallen besonders polnische (55,1%), türkische (49,9%) und griechische Männer (47,1%) auf, die sich hauptsächlich mit ihren Familienangehörigen in der Herkunftssprache unterhalten. Frauen aus der Türkei (53,4%) und Griechenland (52,5%) sind die häufigsten Nutzerinnen der Muttersprache in der Familie.

☞ Von Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Polen, aus Italien und aus Griechenland werden überwiegend deutschsprachige Medien genutzt.

Türkische Personen nutzen häufiger Medien, die die Herkunftssprache verwenden, als die anderen vier Gruppen (siehe Tabelle 3-7). So geben 32,3% an, dass sie überwiegend türkischsprachige Fernsehsendungen schauen. Unter 17% sind es hingegen bei den anderen vier Gruppen, die hauptsächlich Fernsehsendungen, die in der Herkunftssprache ausgestrahlt werden, konsumieren. Auch das Zeitunglesen findet bei türkischen Personen häufiger in der Muttersprache statt als bei den Befragten der anderen vier Gruppen (29,7% versus unter 18%). Allerdings sind türkische Personen auch diejenigen, die häufig sowohl deutsch- als auch herkunftssprachliches TV sehen (42,2%



versus unter 35% bei den anderen Gruppen). Sowohl beim TV-Konsum als auch beim Lesen von Printmedien nutzen Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien am häufigsten deutschsprachige Medien.

Tabelle 3-7: Mediennutzungsverhalten und Sprache (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Fernsehsendungen						
Überwiegend Muttersprache	32,3	3,8	16,8	12,8	11,9	20,0
Überwiegend Deutsche	24,6	75,3	47,5	50,6	62,8	45,3
Beide Sprachen	42,2	19,9	34,5	34,6	24,0	33,7
Sehe keine Fernsehsendungen	0,8	0,5	0,8	1,2	1,1	0,8
Keine Angabe	0,1	0,5	0,3	0,9	0,2	0,3
Summe	100	100	100	100	100	100
Zeitungen und Zeitschriften						
Überwiegend Muttersprache	29,7	10,4	10,8	17,6	16,6	20,3
Überwiegend Deutsche	28,0	59,1	56,8	46,7	47,4	42,8
Beide Sprachen	29,3	22,4	25,5	25,8	32,0	27,0
Lese nicht	12,9	7,6	6,7	9,4	4,0	9,7
Keine Angabe	0,1	0,5	0,2	0,5	0,0	0,2
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

4 Erwerbstätigkeit als Chance zu einer selbstbestimmten Lebensführung



Ein hinreichendes Einkommen, etwa aus Erwerbstätigkeit, ermöglicht Konsum und Teilhabe an den Errungenschaften einer modernen Gesellschaft. Wie im Folgenden gezeigt wird, ist bei 66,5% der RAM-Befragten die hauptsächliche Einnahmequelle ein eigenes Erwerbseinkommen oder das Erwerbseinkommen einer anderen Person des Haushalts.

Zunächst wird beschrieben, welcher Haupttätigkeit die Befragten nachgingen (Kapitel 4.1). Wie viele waren noch in Ausbildung, wer war erwerbstätig, welche Personen legten ihre Priorität auf die Haus- und Familienarbeit und wer war arbeitslos? Das Kapitel 4.2 widmet sich dann speziell den Personen, die erwerbstätig sind. Dabei geht es um die berufliche Stellung, die Branchenzugehörigkeit, die Dauer der Betriebszugehörigkeit und um Arbeitszeiten. Diese Erkenntnisse tragen zum Verständnis bei, warum sich unterschiedlich hohe Einkommen aus Erwerbstätigkeit bei den fünf Befragtengruppen ergeben. Aspekte der Erwerbsbiographie, etwa ob jemals am Arbeitsmarkt in Deutschland partizipiert wurde, und Zeiten der Arbeitslosigkeit stehen dann in den Kapiteln 4.3 und 4.4 im Vordergrund. Abschließend werden im Kapitel 4.5 Quellen des Haushaltseinkommens, der Bezug von staatlichen Transferleistungen und das sogenannte Äquivalenzeinkommen untersucht. Insgesamt

ist dabei festzustellen, dass in türkischen Haushalten den Haushaltsmitgliedern vergleichsweise wenig Geld zur Verfügung steht.

4.1 Haupttätigkeit

- ☞ Die dominierende Haupttätigkeit bei Männern ist eine Vollzeiterwerbstätigkeit als Arbeitnehmer. 44,7% der männlichen Befragten sind Vollzeit erwerbstätig.
- ☞ 32,5% der Frauen widmen sich der Haus- und Familienarbeit, 16,8% sind Teilzeit und 15,6% sind Vollzeit erwerbstätig.

Die Erwerbstätigkeit ist zum Teil abhängig von der Alters- und Geschlechtsstruktur (siehe dazu Kapitel 2.1). So ist bei einer jüngeren Population ein höherer Anteil an Schülern oder Auszubildenden zu erwarten und bei einer älteren Population ein höherer Anteil an Rentnern. Um einen Überblick zu bekommen, wie sich die Situation der 15- bis 79-jährigen Befragten darstellt, werden zunächst alle Befragten betrachtet. Bei einer solchen Übersicht ist es ratsam, nach Geschlecht zu unterteilen, da zum Beispiel eine Teilzeiterwerbstätigkeit stärker von Frauen als von Männern ausgeübt wird. So waren zum Zeitpunkt der Befragung 44,7% der Männer und 15,6% der Frauen als Arbeitnehmer/in Vollzeit erwerbstätig. Teilzeit erwerbstätig waren 3,4% der Männer, aber 16,8% der Frauen (siehe Tabellen 4-1 und 4-2).

Aufgrund der augenfälligen Unterschiede werden zunächst nur die Männer betrachtet (siehe Tabelle 4-1). Bei den türkischen Männern sind mehr Personen in der Ausbildung (Schüler, Berufsvorbereitung, Student und berufliche Ausbil-

dung zusammengefasst: 11,6%,) als es bei Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien (5,9%), aus Italien (5,6%) und Griechenland der Fall ist (6,3%). Türkische Männer sind hingegen seltener Vollzeit erwerbstätig (39,5%) als Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien (49,8%), aus Italien (49,2%) und aus Polen (50,5%). Zudem ergibt sich ein vergleichsweise geringer Anteil von Selbstständigen bei türkischen Männern (4,7%); von den griechischen Männern geben hingegen 11,7% eine Selbstständigkeit an. Bei den männlichen Polen sind es sogar 15,0%. Hinsichtlich der polnischen Männer ist zudem anzumerken, dass unter ihnen aufgrund ihrer Altersstruktur (siehe Kapitel 2.1) kaum Rentner sind (3,2% gegenüber rund 17% bei den anderen vier Gruppen). Hinsichtlich der Personen, die arbeitslos sind und sich beim Arbeitsamt gemeldet haben, zeigt sich insbesondere ein Unterschied zwischen türkischen (17,0%) und griechischen Männern (10,7%).

Tabelle 4-1: Haupttätigkeit der männlichen Befragten (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	806	499	451	368	219	2.343
Haus-/Familienarbeit	0,3	0,3	0,6	0,3	1,5	0,5
Rentner	17,1	15,6	16,7	17,2	3,2	15,8
Erwerbs-, berufsunfähig	1,4	1,5	1,3	1,3	0,5	1,4
Keine Arbeitserlaubnis*	0,2	0,5	0,0	0,0	0,0	0,2
Ungemeldet arbeitslos	1,8	0,5	1,6	1,0	1,8	1,4
Arbeitslos gemeldet	17,0	12,9	11,7	10,7	13,7	14,4
Sonstiges	1,2	2,5	0,7	2,9	3,1	1,7
Schüler	6,3	3,1	2,2	2,2	2,0	4,3
Berufsvorbereitung	0,6	0,3	0,0	0,6	0,7	0,4
Student	2,3	1,0	1,2	1,8	4,0	1,9
Berufliche Ausbildung	2,4	1,5	2,3	1,7	1,1	2,0
Mithelfender Familienangehöriger	0,3	0,0	0,0	0,2	0,3	0,1
Praktikant	0,4	1,1	0,0	0,0	0,0	0,4
Teilzeit erwerbstätig	4,2	2,4	3,8	1,9	2,1	3,4
Vollzeit erwerbstätig	39,5	49,8	49,2	45,6	50,5	44,7
Selbstständiger	4,7	5,7	8,7	11,7	15,0	6,9
Keine Angabe	0,3	1,1	0,0	0,9	0,6	0,5
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

*Mit „keine Arbeitserlaubnis“ werden in den Tabellen 4-1 und 4-2 die sehr wenigen Nichterwerbstätigen umschrieben, die bei der Frage nach der derzeitigen Haupttätigkeit folgendes angaben: „Arbeitserlaubnis oder Zustimmung zur Beschäftigung wurde abgelehnt“.

Bei Frauen wird offensichtlich, dass weit mehr türkische Frauen sich der Haus- und Familienarbeit widmen (43,2%) als Polinnen (28,3%), Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (24,3%), Italienerinnen (22,9%) und Griechinnen (18,4%) (siehe Tabelle 4-2). Damit sind Türkinnen weit weniger am Arbeitsmarkt in

Deutschland beteiligt als Frauen der anderen vier Gruppen. Griechische Frauen sind verhältnismäßig oft Vollzeit erwerbstätig (26,7%), während Polinnen und Italienerinnen vergleichsweise oft mit einer Teilzeitbeschäftigung am Arbeitsmarkt in Deutschland partizipieren. Aufgrund ihrer Altersstruktur (siehe Kapitel 2.1) sind unter Polinnen kaum Rentnerinnen (4,1% gegenüber Griechinnen 15,7%).

Tabelle 4-2: Haupttätigkeit der weiblichen Befragten (in Prozent)

	Türkinnen	Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien	Italienerinnen	Griechinnen	Polinnen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	738	473	295	309	418	2.233
Haus-/Familienarbeit	43,2	24,3	22,9	18,4	28,3	32,5
Rentnerin	8,9	12,4	9,7	15,7	4,1	9,9
Erwerbs-, berufsunfähig	0,7	1,5	1,3	0,3	0,3	0,9
Keine Arbeitserlaubnis	0,2	0,0	0,0	0,0	0,2	0,1
Ungemeldet arbeitslos	1,0	0,9	1,1	1,2	0,9	1,0
Arbeitslos gemeldet	7,9	8,4	8,7	6,8	7,3	7,9
Sonstiges	3,1	2,6	2,5	2,8	2,4	2,8
Schülerin	5,8	2,4	4,5	3,0	3,5	4,4
Berufsvorbereitung	0,6	0,4	0,3	0,4	0,2	0,4
Studentin	1,2	1,1	1,1	1,5	4,3	1,5
Berufliche Ausbildung	2,8	2,5	2,3	1,3	1,5	2,4
Mithelfende Familienangehörige	0,0	0,7	1,2	0,7	0,6	0,4
Praktikantin	0,3	0,3	0,2	0,3	0,7	0,3
Teilzeit erwerbstätig	11,9	19,4	23,3	16,3	24,7	16,8
Vollzeit erwerbstätig	10,2	20,5	17,4	26,7	16,4	15,6
Selbstständige	1,1	2,4	3,5	4,1	4,4	2,3
Keine Angabe	0,9	0,1	0,0	0,6	0,4	0,5
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet

4.2 Erwerbstätigkeit

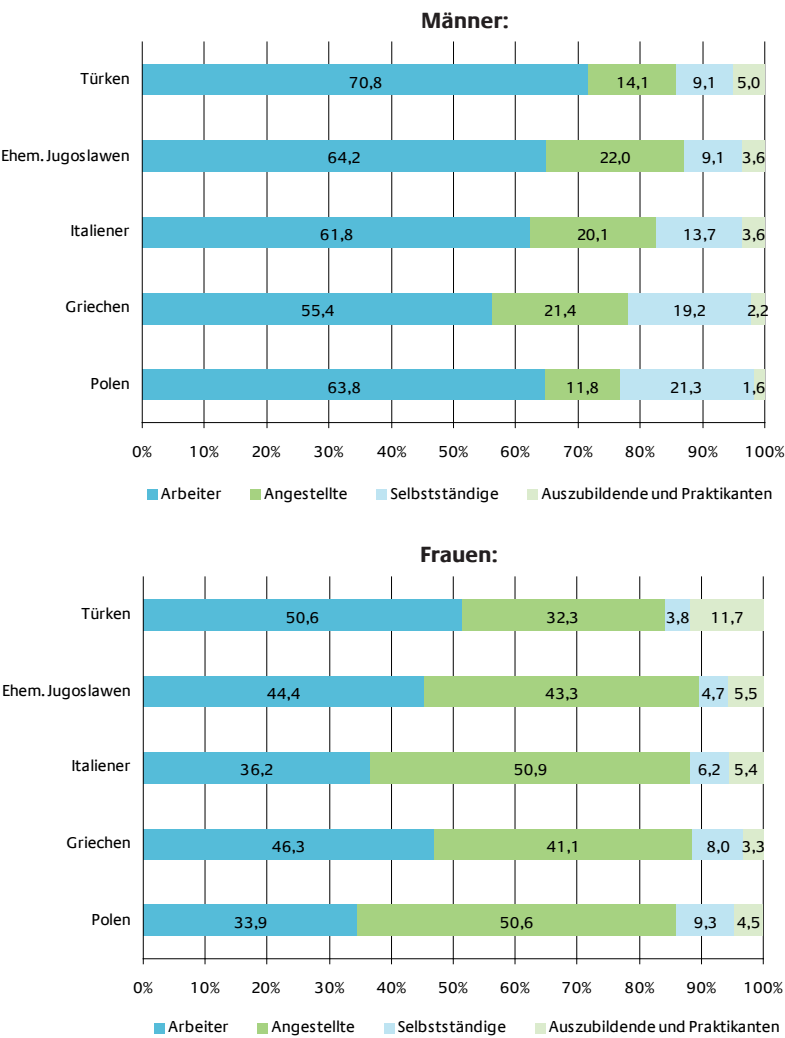
4.2.1 Berufliche Stellung

☞ Erwerbstätige Männer sind häufig als Arbeiter und Selbstständige tätig, erwerbstätige Frauen arbeiten oft als Angestellte.

Im Folgenden werden diejenigen Befragten, die Teilzeit oder Vollzeit erwerbstätig, Praktikanten, in beruflicher Ausbildung oder selbstständig sind, als Erwerbstätige bezeichnet. Eine Differenzierung nach Geschlecht ist aufgrund der unterschiedlichen Erwerbstätigkeiten angezeigt. Frauen sind seltener als Arbeiter und Selbstständige tätig. Sie sind häufiger als Männer unter Angestellten sowie Auszubildenden vertreten (siehe Abbildung 4-1).

70,8% der türkischen Männer sind als Arbeiter erwerbstätig, was sie insbesondere von den Griechen unterscheidet (55,4% Arbeiter) (siehe oberes Schaubild in Abbildung 4-1). Etwa jeder fünfte Erwerbstätige aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien und aus Griechenland arbeitet als Angestellter, aber nur rund jeder zehnte polnische Mann. Hingegen sind polnische (21,3%) und griechische Männer (19,2%) etwa im gleichen Maße selbstständig, was sie von den Türken und ehemaligen Jugoslawen unterscheidet, bei denen nur rund 9% als Selbstständige arbeiten.

Abbildung 4-1: Berufliche Stellung differenziert nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 2.296.
Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht zu 100%, da „Beamte“, „Mithelfende Familienangehörige“ und „Keine Angabe“ aufgrund nur verschwindend geringer Anteile nicht wiedergegeben werden.

Unter den erwerbstätigen türkischen Frauen sind mehr Arbeiterinnen (50,6%) als unter Italienerinnen (36,2%) und Polinnen (33,9%) (siehe unteres Schaubild in Abbildung 4-1). Die letztgenannten beiden Gruppen arbeiten zur Hälfte als Angestellte, bei den Türkinnen sind es hingegen nur 32,3%. Zudem fällt auf, dass unter den erwerbstätigen Türkinnen mehr einer Ausbildung nachgehen (11,7%). Sehr viel weniger der erwerbstätigen Griechinnen (3,3%) und Polinnen (4,5%) befinden sich hingegen noch in beruflicher Ausbildung.

☞ Erwerbstätige Polinnen und Italienerinnen arbeiten am häufigsten als Angestellte mit qualifizierter oder hoch qualifizierter Tätigkeit (26,8% und 25,5%). Bei erwerbstätigen Personen aus der Türkei überwiegen Tätigkeiten mit geringem Qualifikationsanspruch, wobei die berufliche Stellung „Arbeiter“ dominiert.

Eine detaillierte Auswertung der beruflichen Stellung zeigt, dass 45,9% der erwerbstätigen türkischen Männer und Frauen als ungelernte oder angelernte Arbeiter und Arbeiterinnen arbeiten (hingegen je 36,0% der Männer und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Italien, 33,4% der griechischen Männer und Frauen und 26,7% der polnischen Männer und Frauen). Polnische Männer sind häufig als gelernte Arbeiter oder Facharbeiter erwerbstätig (34,2%). Bei Angestelltentätigkeiten zeigt sich die Tendenz, dass türkische Männer und türkische Frauen seltener in qualifizierten oder hoch qualifizierten Angestelltentätigkeiten erwerbstätig sind. Während etwa 12,0% der Türkinnen qualifizierte oder hoch qualifizierte Angestelltentätigkeiten verrichten, sind es bei Frauen der anderen Gruppen meist deutlich über 20%.

4.2.2 Branchenzugehörigkeit

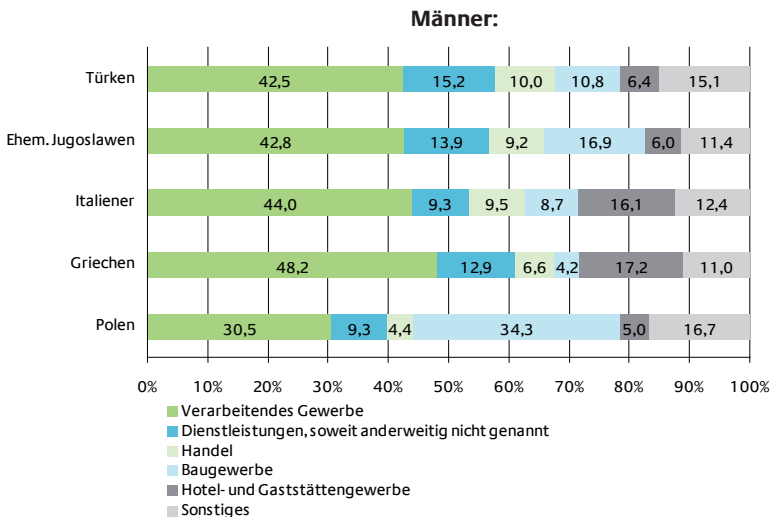
- ☞ 42,5% der erwerbstätigen Männer gehen einer Beschäftigung im Bereich des verarbeitenden Gewerbes nach.
- ☞ Die Struktur der Branchenzugehörigkeit der polnischen Männer unterscheidet sich auffallend von den anderen betrachteten Gruppen. 34,3% der polnischen Männer sind im Baugewerbe tätig, während ansonsten für die erwerbstätigen Männer das verarbeitende Gewerbe dominiert.

Die Erwerbstätigen wurden nach der Branche gefragt, in der sie tätig sind. Nach Männern und Frauen unterteilt zeigen sich unterschiedliche Verteilungen der Branchen. Abbildung 4-2 gibt über die jeweiligen „Top Five“-Branchen Auskunft.

Die Männer arbeiten zum Großteil im verarbeitenden Gewerbe (Industrie und Handwerk). Bei polnischen Männern (30,5%) ist dies die zweitgrößte Gruppe, bei den anderen vier Ausländergruppen ist es jeweils die anteilmäßig größte Gruppe (42,5% bei türkischen bis 48,2% bei griechischen Männern) (siehe Abbildung 4-2: oberes Schaubild). Italienische (16,1%) und griechische Männer (17,2%) sind stärker als die anderen drei Gruppen (5,0% bis 6,4%) im Hotel- und Gaststättengewerbe tätig. Der größte Anteil der polnischen Männer (34,3%) arbeitet im Baugewerbe. Auch Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien sind dort vergleichsweise häufig tätig (16,9%), was sie noch einmal von Männern aus Italien und Griechenland unterscheidet, von denen 8,7% beziehungsweise 4,2% einer Tätigkeit im Baugewerbe nachgehen. 3,8% der polnischen Männer sind zudem im Branchenbereich „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei“ tätig, während dies von Männern aus Italien (1,3%) sowie von

Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien (1,1%) kaum und von griechischen Männern gar nicht angegeben wurde. Bei den Branchen „anderweitige Dienstleistungen“ (13,1% aller erwerbstätigen Männer sind hier tätig), „Handel“ (8,9%), „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“ (3,4%), „Gebietskörperschaften, Sozialversicherung, öffentlicher Dienst“ (2,0%), „Energie, Bergbau“ (1,1%), „Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe“ (0,9%), „Organisationen ohne Erwerbscharakter, private Haushalte“ (0,6%) und „Sonstiges“ (3,5%) zeigen sich keine auffälligen Unterschiede zwischen den fünf Gruppen bei den Männern.

Abbildung 4-2: Branche des Unternehmens oder der Einrichtung, in dem/der derzeit gearbeitet wird, differenziert nach Geschlecht (in Prozent)

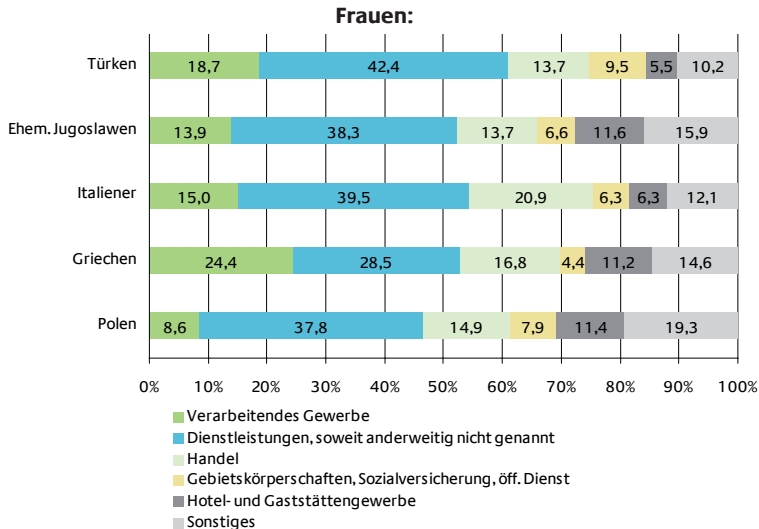


Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 2.296.

Anmerkung: Bei Männern verbergen sich hinter der Kategorie „Sonstiges“ folgende Branchen: „Gebietskörperschaften, Sozialversicherung, öffentlicher Dienst“, „Energie, Bergbau“, „Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe“, „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“, „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei“, „Organisationen ohne Erwerbscharakter“, „private Haushalte“, „Sonstiges“ und „Keine Angabe“.

Fortsetzung

Abbildung 4-2: Branche des Unternehmens oder der Einrichtung, in dem/der derzeit gearbeitet wird, differenziert nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 2.296.

Anmerkung: Bei Frauen verbergen sich hinter der Kategorie „Sonstiges“ folgende Branchen: „Baugewerbe“, „Energie, Bergbau“, „Kreditinstitute, Versicherungsgewerbe“, „Verkehr und Nachrichtenübermittlung“, „Land- und Forstwirtschaft, Fischerei“, „Organisationen ohne Erwerbscharakter“, „private Haushalte“, „Sonstiges“ und „Keine Angabe“.

- ☞ Bei erwerbstätigen Frauen sind Tätigkeiten im Bereich Dienstleistungen dominant.
- ☞ Tätigkeiten im Dienstleistungsbereich sind für erwerbstätige Griechinnen nicht so vorherrschend wie für Frauen der anderen vier Gruppen. Insbesondere Griechinnen arbeiten häufig auch im verarbeitenden Gewerbe.

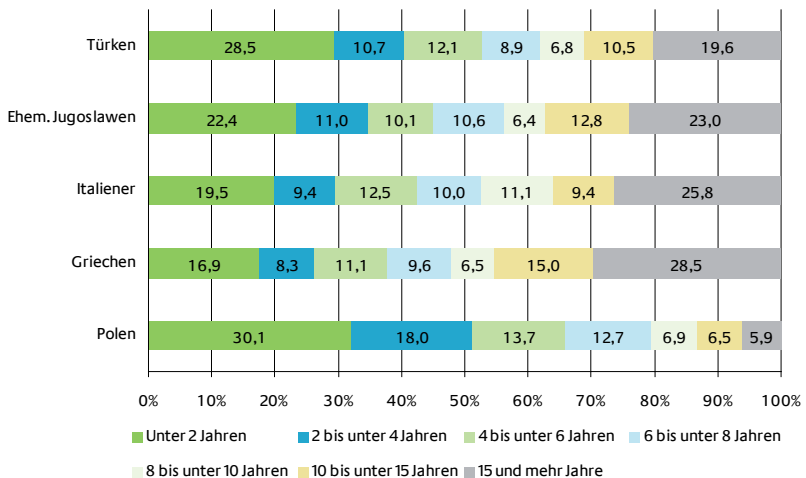
Im Gegensatz zu den erwerbstätigen Männern erreichen erwerbstätige Frauen im Bereich des verarbeitenden Gewerbes nur einen Anteil von 16,1%. Bei erwerbstätigen Frauen sind Tä-

tigkeiten im Bereich Dienstleistungen vorherrschend: 38,7% der Frauen arbeiten im Dienstleistungsbereich. Türkinnen tun dies in stärkerem Maße (42,4%) als Griechinnen (28,5%) (siehe Abbildung 4-2). Im verarbeitenden Gewerbe sind eher Griechinnen (24,4%) und Türkinnen (18,7%) tätig als Polinnen (8,6%). 15,3% der Frauen arbeiten zudem im Bereich „Handel“. Von relativer Bedeutung sind weiter das Hotel- und Gaststättengewerbe (8,8%) und Gebietskörperschaften/Sozialversicherung/öffentlicher Dienst (7,4%).

4.2.3 Dauer der Betriebszugehörigkeit und Arbeitszeiten

☞ Erwerbstätige Personen aus Polen blicken auf eine kürzere Betriebszugehörigkeit zurück als erwerbstätige Personen der weiteren betrachteten Gruppen.

Abbildung 4-3: Dauer der Betriebszugehörigkeit (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 2.296.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

Erwerbstätige Männer und Frauen aus Polen weisen eine kürzere durchschnittliche Dauer der Betriebszugehörigkeit beim derzeitigen Arbeitgeber auf als erwerbstätige Männer und Frauen aus der Türkei (5,3 Jahre im Durchschnitt gegenüber 8,3 Jahre). Türkische Beschäftigte wiederum blicken auf eine kürzere Betriebszugehörigkeitsdauer zurück als Männer und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien und Griechenland, die im Durchschnitt schon rund zehn bis elf Jahre beim derzeitigen Arbeitgeber beschäftigt sind. Abbildung 4-3 verdeutlicht dies: Personen mit einer Betriebszugehörigkeit von unter zwei Jahren sind überproportional unter polnischen Erwerbstätigen (30,1%) und türkischen Erwerbstätigen (28,5%) vertreten und weniger häufig unter italienischen (19,5%) und griechischen Erwerbstätigen (16,9%). Erwerbstätige Männer und Frauen aus Polen sind zudem auch oft zwei bis vier Jahre beim jetzigen Arbeitgeber tätig (18,0% versus um die 11% oder weniger bei den anderen vier Gruppen), kaum hingegen 15 und mehr Jahre (5,9% versus um die 20% oder mehr bei den anderen vier Gruppen). Letztlich lässt sich an dieser Stelle auf die Betrachtung des Durchschnittsalters verweisen (siehe Kapitel 2.1): Polnische und türkische Befragte erwiesen sich als im Durchschnitt deutlich jünger. Auch für die Teilgruppe der Erwerbstätigen ergeben sich ähnliche Trends. Das Alter und die Dauer der Betriebszugehörigkeit hängen zusammen: Je älter die beschäftigten Personen sind, desto länger besteht eine Betriebszugehörigkeit beim jetzigen Arbeitgeber.⁴⁴

☞ Erwerbstätige Frauen weisen eine kürzere Betriebszugehörigkeit auf als Männer.

44 Die Korrelation beträgt $r = 0,61$ (signifikant bei $p < 0,001$).

Analysen zu Geschlechtsunterschieden zeigen zudem, dass erwerbstätige Frauen eine um ein bis zwei Jahre geringere Dauer der Betriebszugehörigkeit als erwerbstätige Männer aufweisen. Dies kommt insbesondere über einen größeren Anteil der Männer bei Langzeitbeschäftigten zustande: 24,1% der Männer sind schon mehr als 14 Jahre bei dem derzeitigen Arbeitgeber tätig, aber nur 16,1% der erwerbstätigen Frauen.

☞ Bei allen fünf Gruppen arbeiten erwerbstätige Männer in der Regel mehr Stunden als erwerbstätige Frauen. Die Differenz ist vergleichsweise ausgeprägt bei den polnischen Personen. Mehrere Indikatoren deuten darauf hin, dass eine Teilgruppe der polnischen Männer ausschließlich wegen einer befristeten Erwerbstätigkeit nach Deutschland kam.

Erwerbstätige Männer sind durchschnittlich rund 41 Stunden am Arbeitsplatz, Frauen arbeiten etwa 31 Stunden die Woche. Zwischen vereinbarter Arbeitszeit und tatsächlicher Arbeitszeit bestehen im Durchschnitt 1,4 Stunden Differenz. 2,2% arbeiten dabei weniger als vereinbart, der Großteil, nämlich 72,2%, geben für die vereinbarte und die tatsächliche Arbeitszeit die gleiche Stundenanzahl an und 25,6% arbeiten mehr als die vereinbarte Stundenzahl.

Werden nur die erwerbstätigen Männer betrachtet, dann stellt sich bei griechischen Männern ein höherer Mittelwert der tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit als bei Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien ein (43,5 versus 40,6 Stunden). Auch Griechinnen (34,0 Stunden) arbeiten länger als ihre Geschlechtsgenossinnen aus der Türkei (29,0 Stunden), aus Polen (29,3 Stunden) und Italien (30,0 Stunden).

Die meisten aller erwerbstätigen Personen gehen fünf Tage in der Woche ihrer Beschäftigung nach (68,8%). Griechische, italienische und polnische Männer arbeiten mit rund 5,3 Tagen im Durchschnitt am längsten. Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien weisen mit 5,1 Tagen dagegen die geringste Anzahl der durchschnittlichen Arbeitstage auf. 8,8% der griechischen Männer gaben an, jeden Tag in der Woche zu arbeiten (versus 0,8% bei Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien). Bei polnischen Männern fällt auf, dass es unter ihnen 7,8% gibt, die angaben, eine wechselnde Anzahl der Arbeitstage zu haben (versus 2,7% bei Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien). Diese Tendenzen hängen mit dem höheren Anteil der Selbstständigen unter den griechischen und polnischen Männern zusammen (siehe dazu Abbildung 4-1).

Beim Vergleich der Frauen untereinander fallen die Polen auf: Sie arbeiten vergleichsweise häufig vier Tage pro Woche (8,0% versus zwischen 1,6% und 3,4% bei den erwerbstätigen Frauen der anderen vier Gruppen) und weniger häufig als die anderen vier Gruppen fünf Tage in der Woche (50,3% versus zwischen 64,4% bis 70,1%).

Nur eine Minderheit der Erwerbstätigen pendelt zum Arbeitsplatz. Die erwerbstätigen Frauen sind zu 20,3% Pendlerinnen, bei erwerbstätigen Männern pendeln hingegen 34,4%. Diese Differenzen sind insbesondere bei türkischen Erwerbstätigen (35,4% Pendler bei den Männern versus 17,0% bei den Frauen), bei italienischen Erwerbstätigen (39,6% versus 21,7%) und bei Erwerbstätigen aus dem ehemaligen Jugoslawien (31,8% versus 21,0%) ausgeprägt.

Wenn gependelt wird, dann in der Regel täglich: 95,6% der erwerbstätigen männlichen Pendler und 87,6% der erwerbstätigen Pendlerinnen sagten dies. Bei polnischen pendelnden Männern gibt es eine größere Gruppe, die wöchentlich pendelt (10,3% versus 0,7% der griechischen Männer bis 3,2% der türkischen Männer). Dies ist, neben dem schon angesprochenen häufigen Wohnen der männlichen polnischen Befragten in einem Ein-Personen-Haushalt oder einer Gemeinschaftsunterkunft (siehe Kapitel 2-6), ein weiterer Hinweis für den arbeitsmarktorientierten Aufenthalt von einer Teilgruppe der sich in Deutschland aufhaltenden polnischen Männer.⁴⁵

4.2.4 Einkommen aus Erwerbstätigkeit

☞ Erwerbstätige Frauen verfügen über ein geringeres Einkommen im Monat als erwerbstätige Männer (868 Euro versus 1503 Euro im Monat). Ein Grund dafür ist in der stärkeren Teilzeitbeschäftigung von Frauen zu sehen.

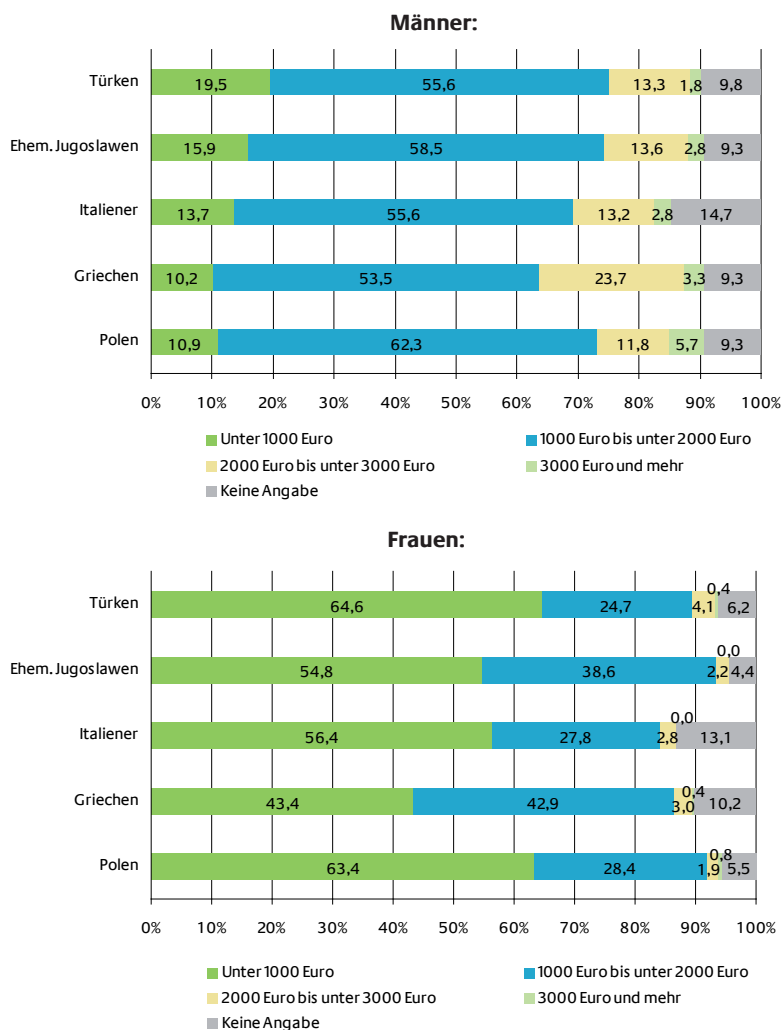
Ausgeprägte Geschlechtsunterschiede ergeben sich beim persönlichen Nettoeinkommen. Dies ist nach dem bisher Dargestellten auch nicht verwunderlich. Frauen sind häufiger nur Teilzeit beschäftigt (siehe Kapitel 4.1). Deshalb ist wieder eine nach Männern und Frauen differenzierende Darstellung sinnvoll (siehe Abbildung 4-4).

⁴⁵ Weitere hier nicht detailliert dargelegte Analysen zeigen, dass unter erwerbstätigen Personen, die 20 und mehr Überstunden im letzten Monat vor der Befragung leisteten, polnische Männer überproportional vertreten sind. Jeder vierte polnische Mann arbeitet zudem in einem befristeten Arbeitsverhältnis (versus unter 15% bei den anderen erwerbstätigen Männern) und 8,6% gaben an, dass gar kein schriftlicher Arbeitsvertrag für das Arbeitsverhältnis vorliegt (unter 4% bei den anderen erwerbstätigen Männern).

☞ Griechische (1678 Euro im Durchschnitt) und polnische erwerbstätige Männer (1603 Euro) verdienen mehr als türkische erwerbstätige Männer (1420 Euro). Die Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien (1541 Euro) und aus Italien (1514 Euro) liegen beim Durchschnittsnettoverdienst dazwischen.

Abbildung 4-4 (oberes Schaubild) macht deutlich, dass die Unterschiede im Durchschnittsverdienst durch folgende Sachverhalte beeinflusst werden: Eine stärkere Besetzung der Kategorie „unter 1000 Euro“ bei den türkischen Männern (19,5% versus 10,2% bei griechischen und 10,9% bei polnischen Männern), durch vergleichsweise viele griechische Männer, die zwischen 2000 und 3000 Euro verdienen (23,7% versus unter 14% bei den anderen vier Gruppen), und durch - allerdings insgesamt wenige - männliche Polen, die mehr als 3000 Euro verdienen (5,7%). Aber die letztgenannte kleine Gruppe steht im Kontrast zum verschwindend kleinen Anteil der „Großverdiener“ bei den männlichen erwerbstätigen Türken (1,8%). Die Mehrheit der erwerbstätigen Männer, egal welcher Gruppe, liegt in einem Verdienstbereich von 1000 bis 2000 Euro netto im Monat. Differenziertere Analysen mit Blick auf diesen Verdienstbereich zeigen, dass polnische Männer eher in den Bereich 1000 bis 1500 Euro fallen (36,6%) und dass unter Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien viele sind, die 1500 bis 2000 Euro verdienen (36,6% versus 25,7% der polnischen Männer).

Abbildung 4-4: Monatliches persönliches Nettoeinkommen differenziert nach Geschlecht (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 2.296.

☞ Durchschnittlich verdienen erwerbstätige Polinnen (797 Euro) und Italienerinnen (804 Euro) weniger als Griechinnen (979 Euro). Türkinnen (824 Euro) und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (939 Euro) liegen zwischen diesen Extremwerten bei den Durchschnittsnettoeinkünften.

Ein Großteil der erwerbstätigen Frauen hat ein persönliches Nettoeinkommen von unter 1000 Euro (siehe Abbildung 4-4, unteres Schaubild). Ausnahme sind dabei die Griechinnen, bei denen 43,4% unter 1000 Euro verdienen. Hingegen bekommen 64,6% der Türkinnen, 63,4% der Polinnen und 56,4% der Italienerinnen für ihre Erwerbsarbeit weniger als 1000 Euro im Monat. 42,9% der Griechinnen und 38,6% der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien verdienen zwischen 1000 und 2000 Euro im Monat, bei den Türkinnen sind es hingegen nur 24,7%. Differenziert man weiter, dann stellt man bei einigen Sachverhalten Parallelitäten zwischen Türkinnen und Polinnen hinsichtlich ihres Nettoeinkommens fest: Sie sind vergleichsweise stark bei den unter 300 Euro Verdienenden zu finden (etwa jede Zehnte versus 2,2% bei Griechinnen) und unterproportional bei den 1000 bis 1500 Euro-Nettobezieherinnen (etwa 17% versus 31,1% bei den Griechinnen).

Sowohl bei erwerbstätigen Männern als auch bei erwerbstätigen Frauen erzielen also Personen aus Griechenland die vergleichsweise höchsten Nettoeinkünfte. Bei den Männern verfügen erwerbstätige Türken über vergleichsweise geringe Nettoeinkommen, bei den erwerbstätigen Frauen hingegen Polinnen und Italienerinnen. Diese Tendenzen zeigen sich auch,

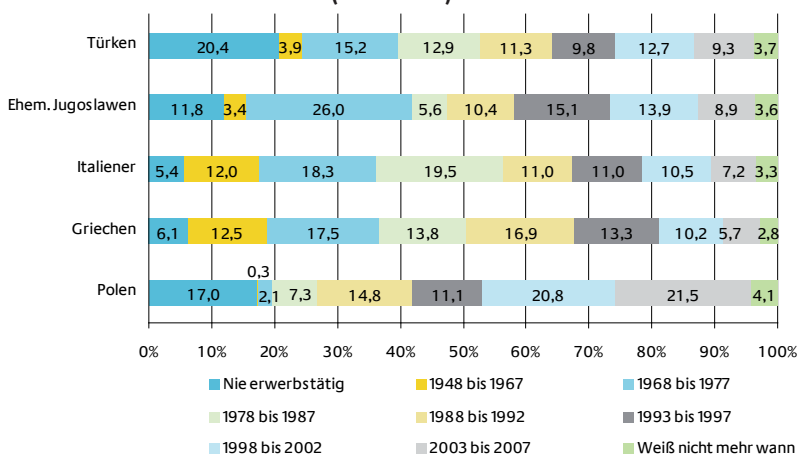
wenn man statt dem Netto- das persönliche Bruttoeinkommen betrachtet.⁴⁶

4.3 Aspekte der Erwerbsbiographie

Während im Kapitel 4.2 Aspekte der zum Zeitpunkt des Interviews ausgeübten Erwerbstätigkeit im Vordergrund stehen, wird nun auf Gesichtspunkte der Erwerbsbiographie eingegangen.

☞ Nur 3,5% der befragten Männer aller fünf Gruppen haben noch nie in Deutschland hauptberuflich gearbeitet. Hingegen waren 38,5% der befragten Türkinnen noch nie in Deutschland erwerbstätig (gegenüber unter 27% der Frauen aus den anderen Ländern).

Abbildung 4-5: Jahr der ersten hauptberuflichen Erwerbstätigkeit in Deutschland (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.238 (ohne Schüler und Studenten).

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

⁴⁶ Die Korrelation zwischen persönlichen Brutto- und Nettoeinkommen beträgt = 0,95 (signifikant bei $p < 0,001$).

Bei der Frage nach dem Jahr des Einstiegs in das Berufsleben in Deutschland wurden Personen ausgenommen, die noch die Schule oder eine Universität/Fachhochschule besuchen. Abbildung 4-5 verdeutlicht, dass mehr als 50% der polnischen Befragten, aber deutlich weniger der anderen vier Gruppen ihre erste hauptberufliche Erwerbstätigkeit in den Jahren 1993 bis 2007, also in den letzten 15 Jahren, in Deutschland aufnahmen. So starteten 21,5% der polnischen Personen von 2003 bis 2007 ihre erste hauptberufliche Tätigkeit in Deutschland und 20,8% von 1998 bis 2002.

Unter den griechischen (12,5%) und italienischen Befragten (12,0%) haben relativ viele schon sehr früh – in den Jahren 1948 bis 1967 – eine erste hauptberufliche Erwerbstätigkeit in Deutschland aufgenommen. Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien begannen ihre erste Erwerbstätigkeit oft in den Jahren 1968 bis 1977 (26,0%) und weitere in den Jahren 1993 bis 1997 (15,1%). Zudem fällt unter Türken (20,4%) und unter Polen (17,0%) eine vergleichsweise große Gruppe auf, die nie in Deutschland erwerbstätig war.

Nach Männern und Frauen differenzierende Analysen verdeutlichen, dass 38,5% der Türkinnen noch nie in Deutschland erwerbstätig waren. Unterschiede zeigen sich damit zu Polinnen (26,5%) und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (20,2%) mit einem geringeren Anteil der Frauen ohne jegliche Berufserfahrung in Deutschland. Der entsprechende Anteil bei den Italienerinnen (11,9%) und Griechinnen (10,5%) ist hingegen deutlich niedriger. Solche Unterschiede hinsichtlich einer Berufserfahrung in Deutschland ergeben sich bei den Männern

nicht. Nur 3,5% der Männer aller fünf Gruppen haben noch nie in Deutschland hauptberuflich gearbeitet.⁴⁷

☞ Türkische und italienische Befragte nutzten am häufigsten schon einmal eine Leistung zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt.

Derselbe Personenkreis wurde gefragt, ob in der Erwerbsbiographie bereits eine Teilnahme an einer Leistung zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt erfolgte. Es sind eher türkische (9,3%) und italienische Befragte (8,3%) als griechische (4,7%), die schon einmal eine Leistung zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt in Anspruch nahmen. Bei türkischen Personen (12,2% Männer versus 6,1% Frauen) und bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (7,5% Männer versus 3,7% Frauen) sind es eher Männer als Frauen, die eine Leistung zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt nutzten.

4.4 Arbeitslosigkeit

☞ 56,3% der Befragten waren noch niemals in ihrem Leben von Arbeitslosigkeit in Deutschland betroffen.

Derselbe Personenkreis wie im vorausgegangenen Kapitel 4.3 (alle Befragten ausgenommen solche, die noch die Schule oder eine Universität/Fachhochschule besuchen) wurde nach Zeiten der Arbeitslosigkeit gefragt. 42,5% berichten von Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit. Männliche Befragte (49,7%) erlebten häufiger eine Arbeitslosigkeit als Frauen (34,3%), wobei dies

⁴⁷ Werden nur Personen mit Berufserfahrung in Deutschland betrachtet, dann geht diese erste Berufserfahrung bei türkischen, italienischen und polnischen Männern auf ein früheres Jahr zurück als bei den entsprechenden Frauen.

insbesondere auf geschlechtsspezifische Unterschiede bei türkischen Befragten (53,7% Männer mit der Erfahrung von Arbeitslosigkeit versus 32,2% der Frauen), Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (49,6% versus 33,8%) und polnischen Befragten (41,8% versus 30,5%) zurückzuführen ist. Bei italienischen (47,7% versus 43,7%) und griechischen Befragten (39,7% versus 36,8%) halten sich die Anteile der Männer und Frauen, die mindestens einmal im Leben von Arbeitslosigkeit betroffen waren, die Waage. Bei der Fragestellung ist allerdings zu bedenken, dass nicht wenige ausländische Frauen in Deutschland niemals erwerbstätig waren (siehe Kapitel 4.3). Vermutet werden kann, dass sich viele bewusst auf die Haus-, Familienarbeit und die Betreuung der Kinder konzentrierten und daher eine Frage nach Arbeitslosigkeit für sie keine Relevanz hat.

☞ Unter den Personen mit Erfahrungen von Arbeitslosigkeit ist der Anteil der Langzeitarbeitslosen bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (31,1%) und aus Italien (31,4%) unterproportional. Insbesondere türkische arbeitslose Männer waren schon einmal von Langzeitarbeitslosigkeit betroffen (43,6%).

Informativer ist die Frage nach der längsten Phase der Arbeitslosigkeit bei dem jeweiligen Personenkreis, der mindestens einmal im Leben arbeitslos war. Tabelle 4-3 weist den Anteil derjenigen aus, die schon einmal mehr als zwölf Monate arbeitslos waren, die sogenannten Langzeitarbeitslosen (zur Definition von Langzeitarbeitslosigkeit: **Karr 2002: 107**).

Tabelle 4-3: Anteil der Langzeitarbeitslosen (mehr als zwölf Monate arbeitslos) an den Arbeitslosen (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	628	390	330	248	212	1.808
Anteil der Langzeitarbeitslosen an den Arbeitslosen	40,5	31,1	31,4	35,6	32,5	35,9
Anteil der männlichen Langzeitarbeitslosen an den arbeitslosen Männern	43,6	31,9	34,9	35,2	28,9	38,0
Anteil der weiblichen Langzeitarbeitslosen an den arbeitslosen Frauen	34,9	30,0	25,6	36,1	36,0	32,4

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

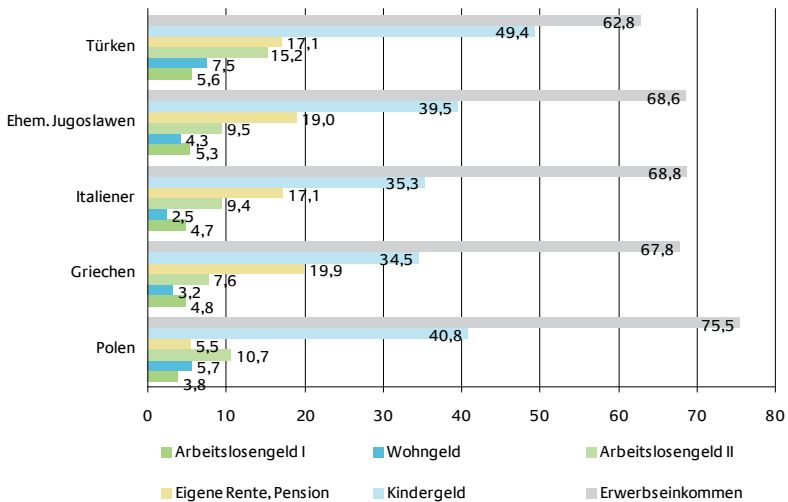
28,9% der schon einmal arbeitslos gewesenen männlichen Polen war mehr als zwölf Monate arbeitslos. Hingegen beläuft sich der Anteil der Langzeitarbeitslosen bei männlichen Türken auf 43,6%. Geschlechtsunterschiede zeigen sich hinsichtlich des Anteils der Langzeitarbeitslosen nur bei türkischen Arbeitslosen (43,6% versus 34,9% bei den Frauen) und bei italienischen Arbeitslosen (34,9% versus 25,6% bei den Frauen). Weitere Analysen zeigen, dass sich die durchschnittliche Dauer der längsten Phase von Arbeitslosigkeit im Leben bei schon einmal langzeitarbeitslos gewesenen Personen hingegen kaum zwischen den Gruppen oder nach Geschlecht unterscheidet. Im Durchschnitt waren schon einmal von Langzeitarbeitslosigkeit betroffene Personen in dieser Phase etwa 32 Monate ohne eine Erwerbstätigkeit.

Die Teilgruppe der Personen, die bei der aktuellen Haupttätigkeit angaben, ungemeldet oder gemeldet arbeitslos zu sein (siehe Tabellen 4-1 und 4-2), wurde gefragt, ob zum Zeitpunkt der Befragung eine Arbeit gesucht wurde. Die große Mehrheit (82,8%) gab dabei an, nach einer Arbeit zu suchen. Unterschiede zwischen Männern und Frauen ergeben sich bei türkischen Personen (90,4% der Männer arbeitssuchend versus 75,4% der Frauen) und bei polnischen Personen (87,8% versus 65,2%). Von den Arbeitssuchenden suchten 37,6% bis zu zwölf Monate eine Arbeit, die Mehrheit der Arbeitssuchenden (53,6%) war schon länger als zwölf Monate auf Arbeitssuche. Im Durchschnitt wurde rund zwei Jahre nach einer Arbeit gesucht. Insbesondere türkische Frauen, die angaben, arbeitslos gemeldet oder ungemeldet arbeitslos zu sein und eine Arbeit zu suchen, waren schon vergleichsweise lange auf Arbeitssuche (Durchschnittsdauer der derzeitigen Arbeitssuche: 29,3 Monate). Hingegen suchten die entsprechenden türkischen Männer im Durchschnitt „nur“ 23,2 Monate.

4.5 Quellen des Haushaltseinkommens

- ☞ Die am weitesten verbreitete Einnahmequelle der Haushaltsmitglieder ist bei der Mehrzahl der ausländischen Personen ein Erwerbseinkommen eines der Haushaltsmitglieder, wobei polnische Haushalte am häufigsten und türkische Haushalte seltener auf ein Erwerbseinkommen zurückgreifen können.

Abbildung 4-6: Am häufigsten genannte Einkunftsquellen des Haushalts – Mehrfachnennungen (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.

Die häufigste Einnahmequelle ist in der Mehrzahl der Fälle ein Erwerbseinkommen mindestens eines Mitglieds des Haushalts (siehe Abbildung 4-6).⁴⁸ 75,5% der polnischen Haushalte nannten dies. Bei Haushalten einer Person aus Italien (68,8%), aus dem ehemaligen Jugoslawien (68,6%) und aus Griechenland (67,8%) sind es etwas weniger. Für hingegen nur 62,8% der türkischen Haushalte lässt sich feststellen, dass die befragte Person persönlich oder eine weitere Person des Haushalts über ein Erwerbseinkommen verfügt.

⁴⁸ Aus sprachlichen Vereinfachungsgründen ist bei Fragen, die sich auf den Haushalt beziehen, in dem der Befragte wohnte, von Haushalten die Rede. Die vereinfachte Bezeichnung „türkischer Haushalt“ oder „polnischer Haushalt“ (und so weiter) darf nicht in dem Sinne missverstanden werden, dass nicht auch Personen anderer Staatsangehörigkeit in dem Haushalt leben können. Die vereinfachte Bezeichnung soll nur kennzeichnen, dass der Befragte zu einer der fünf betrachteten Gruppen gehört.

Aufgrund der höheren Kinderzahl der türkischen Haushalte verwundert es nicht, dass fast die Hälfte der türkischen Haushalte Kindergeld als eine der Einkunftsquellen nennt (siehe Kapitel 2.5, zu minderjährigen Kindern: Kapitel 6.2.2). Bei den anderen Gruppen sind dies deutlich weniger (34,5% der griechischen Haushalte bis 40,8% der polnischen Haushalte). Unterteilt man nach Männern und Frauen, dann sind es mehr Haushalte der befragten polnischen Frauen (48,5% bekommen Kindergeld gegenüber 30,3% der Haushalte der befragten polnischen Männer) und Haushalte der befragten griechischen Frauen (38,6% versus 31,1% bei Männern) als der entsprechenden Männer, in denen Kindergeld eine Einkunftsquelle ist.

Wie bereits bei den Haupttätigkeiten der Befragten angesprochen (siehe Kapitel 4.1), finden sich aufgrund der Altersstruktur der polnischen Personen zwischen 15 und 79 Jahren in Deutschland kaum Rentner. Dies spiegelt sich teilweise im geringen Anteil von Renteneinkünften bei polnischen Haushalten wider: 5,5% der polnischen Befragten leben in Haushalten in Deutschland, in denen mindestens eine Person Rente oder Pension bezieht. Bei den anderen vier Gruppen sind es hingegen 17,1% bis 19,9%. Arbeitslosengeld II wird häufiger in türkischen Haushalten bezogen (15,2% versus 7,6% bis 10,7% bei den anderen vier Gruppen). Auch über Einkünfte des Haushalts durch Wohngeld berichten türkische Befragte (7,5%), aber auch polnische Befragte (5,7%) häufiger, was sie von italienischen Befragten unterscheidet (2,5%). Hinsichtlich des Arbeitslosengelds I und der Sozialhilfe zeigen sich keine Unterschiede zwischen den Gruppen: 5,2% gaben Arbeitslosengeld I und 3,4% Sozialhilfe als Einkünfte des Haushalts an.

- ☞ Etwa jede zehnte Person aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Griechenland und aus Italien ist ausschließlich von Transferzahlungen des Staates abhängig.

Zudem wurde auf Basis der Einkünfte des Haushalts der Anteil der Personen ermittelt, die mindestens eine der klassischen Transferzahlungen des Staates (Kindergeld, Arbeitslosengeld I oder II, Wohngeld, Sozialhilfe) erhielten, aber keine der anderen Quellen für Einkünfte des Haushalts nannten.⁴⁹ Laut Eigenangaben der Befragten versorgten sich 15,1% der türkischen Haushalte, aber weniger der Haushalte von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (10,8%), aus Griechenland (10,5%) und aus Italien (10,2%) alleine über Transferzahlungen des Staates. Polnische Befragte liegen mit 13,4% entsprechender Haushalte dazwischen.

- ☞ In türkischen Haushalten steht den Haushaltsmitgliedern vergleichsweise wenig Geld zur Verfügung.

Ein größerer Anteil der türkischen Befragten lebt in Haushalten mit finanziell prekärer Situation. Als vergleichsweise gut kann die diesbezügliche Position der Griechen bezeichnet werden. Errechnet man das sogenannte Äquivalenzeinkommen, dann ergibt sich für türkische Haushalte ein durchschnittliches Äquivalenzeinkommen von 813 Euro (siehe Tabelle 4-4). Für Haushalte anderer Nationalitätengruppen liegt es über 970 Euro.

⁴⁹ Unter „andere Quellen“ der Einkünfte des Haushalts fallen hierbei: Erwerbseinkommen, Rente/Pension, Mutterschaftsgeld/Erziehungsgeld, Witwenrente/pension/Waisenrente, BaföG/Stipendium/Ausbildungsbeihilfe, gesetzliche Unterhaltszahlungen des Ex-Partners, Vorruhestandszahlungen des Ex-Arbeitgebers, Unterhaltsgeld bei Fortbildung/Umschulung, Wehrsold/Zivildienstvergütung, sonstige Unterstützung von Personen, die nicht im Haushalt leben.

Tabelle 4-4: Äquivalenzeinkommen (monatliches Haushaltsnettoeinkommen dividiert durch Haushaltsäquivalenzgewicht) (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.112	728	515	447	493	3.295
1 Unter 451 Euro	11,6	9,5	7,8	8,2	9,3	10,1
2 451 bis unter 567	12,5	9,1	8,1	6,9	7,5	10,2
3 567 bis unter 651	13,4	8,1	6,5	6,9	7,2	10,1
4 651 bis unter 723	10,8	9,7	9,3	6,7	6,6	9,6
5 723 bis unter 802	14,0	7,4	12,3	10,5	10,8	11,6
6 802 bis unter 913	9,1	7,2	9,4	7,4	7,7	8,4
7 913 bis unter 1012	8,5	11,2	9,7	14,2	13,8	10,3
8 1012 bis unter 1212	8,3	12,1	12,8	14,1	13,3	10,8
9 1212 bis unter 1511	6,8	13,3	12,3	12,0	11,8	10,0
10 1511 bis unter 5001	4,9	12,5	11,8	13,1	11,9	9,0
Summe	100	100	100	100	100	100
Durchschnittlich	813	979	989	1032	1014	913

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Zur Berechnung des Äquivalenzeinkommens wurde das monatliche Haushaltsnettoeinkommen dividiert durch ein Haushaltsäquivalenzgewicht. Beim Haushaltsäquivalenzgewicht geht die erste Person im Haushalt mit dem Faktor 1 und jede weitere Person im Haushalt mit dem Faktor 0,5 ein.

5 Freizeitaktivitäten und Identifikation mit Deutschland



Soziale Kontakte von Ausländern mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft können von einer Reihe von Bedingungen abhängen (siehe zu einer theoretischen Einordnung **Haug 2005a, 2005b**):

- Als Erstes muss einerseits eine gewisse Bereitschaft zur Kontaktaufnahme mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft von Seiten ausländischer Personen bestehen. Andererseits sind aber auch die Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft gefordert: Sie sollten möglichst ohne Vorbehalte und Vorurteile den Kontakt nicht schon von vornherein beeinträchtigen (zu Integration als wechselseitigem Prozess: **Die Bundesregierung 2007: 140**).
- Zweitens spielt auch die Möglichkeit, einen Kontakt mit Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft zu realisieren, eine Rolle. Hierbei ist etwa an das Sprechen in einer für beide Interaktionspartner verständlichen Sprache zu denken. Aber auch Gelegenheitsstrukturen, wie etwa das Wohnumfeld, sind Aspekte, die Möglichkeiten zur Kontaktaufnahme blockieren oder fördern können.
- Drittens schließlich können die tatsächlichen Kontakte an unterschiedlichen Orten stattfinden. Sie können etwa in Vereinen, in der Verwandtschaft, am Arbeitsplatz, im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft zustande kommen und manifestiert werden.

In Kapitel 5.1 steht zunächst die Partizipation in deutschen Vereinen und Verbänden sowie solchen aus dem Herkunftsland im Vordergrund (Kapitel 5.1.1). Die Häufigkeit sozialer Kontakte zu Personen deutscher Herkunft sowie zu Personen aus der eigenen Herkunftsgruppe wird dann analysiert (Kapitel 5.1.2).

Im folgenden Kapitel 5.2 werden Gesichtspunkte der Bindung an Deutschland thematisiert. Nach der Klärung der Frage, wer in Deutschland bleiben und wer ins Herkunftsland zurückkehren will (Kapitel 5.2.1), wird die Frage der Verbundenheit mit Deutschland und mit dem Herkunftsland thematisiert (Kapitel 5.2.2). Im abschließenden Kapitel 5.2.3 geht es dann um das Interesse an einer deutschen Staatsangehörigkeit. Damit wird sich auch mit den RAM-Daten bestätigen, dass Einbürgerungswillige besonders diejenigen sind, „deren (...) Eingliederung schon fortgeschritten ist“ (Diehl 2005: 332).

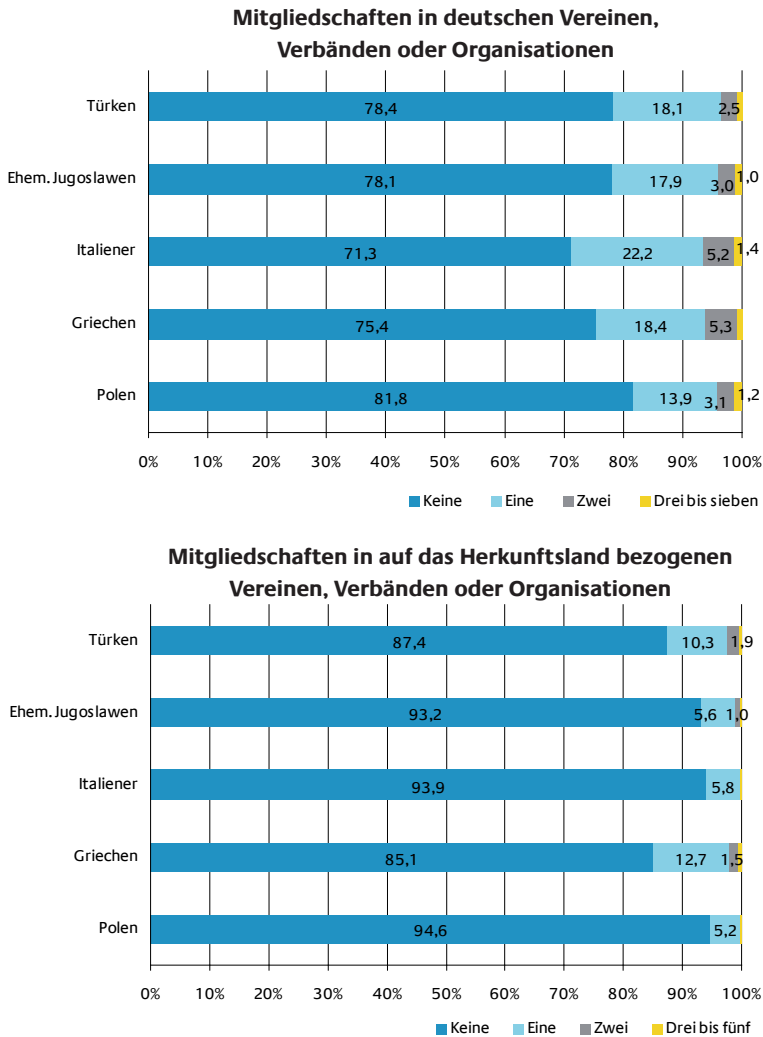
5.1 Soziale Kontakte

5.1.1 Partizipation in Vereinen und Verbänden

☞ Eine Minderheit der ausländischen Personen ist in Vereinen, Verbänden oder Organisationen Mitglied. Wenn partizipiert wird, dann sind die Vereine, Verbände oder Organisationen häufiger deutsche (22,7%) als auf das Herkunftsland bezogene (9,9%).

Die Mehrheit der Befragten ist weder in deutschen noch in auf das Herkunftsland bezogenen Vereinen, Verbänden oder Organisationen organisiert (siehe Abbildung 5-1).

Abbildung 5-1: Mitgliedschaften in deutschen und in auf das Herkunftsland bezogenen Vereinen, Verbänden oder Organisationen (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007: gewichtet: Ungewichtete Anzahl: 4.576.

Anmerkung: Anteile, die unter 1% liegen, werden nicht ausgewiesen.

☞ 22,7% der Befragten sind Mitglied in einem deutschen Verein, einem deutschen Verband oder einer deutschen Organisation. Männer sind öfter Mitglied als Frauen. Am häufigsten ist eine Beteiligung in einem deutschen Sportverein, gefolgt von einer Mitgliedschaft in einer deutschen Gewerkschaft, wobei Männer jeweils aktiver sind als Frauen.

Bei Mitgliedschaften in deutschen Vereinen, Verbänden oder Organisationen wird am häufigsten eine Beteiligung in einem deutschen Sportverein genannt: 12,1% der Befragten sind hier aktiv. Männer sind häufiger Sportvereinsmitglied als Frauen (16,6% versus 6,9%). Insbesondere türkische (5,2%) und polnische Frauen (6,6%) kommen kaum mit einem deutschen Sportverein in Berührung. 7,0% der Befragten geben eine Mitgliedschaft in einer deutschen Gewerkschaft an; auch dies wird häufiger von Männern als von Frauen genannt (10,5% versus 3,1%). Insbesondere italienische (13,6%), griechische (11,3%) und türkische Männer (10,6%) sind gewerkschaftlich organisiert, polnische Männer hingegen kaum (5,1%). Weitere Möglichkeiten der Mitgliedschaft in einem deutschen Verein, einem Verband oder einer Organisation werden meist nur noch von einer Minderheit angegeben (meist deutlich unter 2%). Italienische Frauen geben dabei noch vergleichsweise häufig einen Kulturverein an (4,8%). Werden die Mitgliedschaften in deutschen Vereinen, Verbänden oder Organisationen summiert (siehe Abbildung 5-1; obere Darstellung), dann sind mit Ausnahme der polnischen Personen Männer öfter Mitglied als Frauen. Am wenigsten sind Türkinnen, Griechinnen und ehemalige Jugoslawinnen organisiert, am häufigsten italienische Frauen. Bei den Männern weisen die polnischen Männer den geringsten Partizipationsgrad auf.

☞ In eigenethnischen Vereinen und Verbänden ist lediglich rund jeder Zehnte organisiert. Insbesondere polnische Frauen sind kaum involviert. Eher griechische Personen und türkische Männer sind in einem Kulturverein aktiv. Religiöse Organisationen mit einem Bezug zum Herkunftsland sind am ehesten für türkische Männer von Relevanz.

Die Mitgliedschaften in auf das Herkunftsland bezogenen Vereinen, Verbänden oder Organisationen führen Kulturvereine an. 8,2% der griechischen Personen sind in einem Kulturverein. Bei türkischen Personen sind eher Männer (7,9%) als Frauen (3,4%) entsprechend involviert, während sich bei italienischen (2,6%), ehemals jugoslawischen (2,3%) und polnischen Personen (0,5%) nur recht geringe Mitgliedsraten einstellen. Von einem etwas größeren Teil der türkischen Männer (7,1%) als der Türiinnen (2,2%) werden religiöse Organisationen mit einem Bezug zum Herkunftsland frequentiert. Bei den anderen Gruppen sind höchstens 2,6% (griechische Männer) Mitglied in einer religiösen herkunftslandbezogenen Organisation. In allen fünf Gruppen sind es, ähnlich wie schon bei den deutschen Sportvereinen, auch bei den herkunftslandbezogenen Sportvereinen die Männer, die überdurchschnittlich beteiligt sind (3,9% der Ausländer versus 0,2% der Ausländerinnen). Weitere Möglichkeiten der Mitgliedschaften kommen nicht über die 1%-Grenze hinaus.

Bei Summierung aller herkunftslandbezogenen Mitgliedschaften (siehe Abbildung 5-1, untere Darstellung) ergeben sich insbesondere bei türkischen Personen Unterschiede: 93,2% der Türiinnen sind gänzlich uneingebunden gegenüber 82,3% der türkischen Männer. Auch bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus Polen sind Männer eher Mitglied in

mindestens einer herkunftslandbezogenen Organisation als Frauen (8,1% versus 5,3% beziehungsweise 7,9% versus 3,5%). Bei griechischen Personen ergibt sich kein Unterschied nach dem Geschlecht; griechische Männer und Frauen erreichen damit einen ähnlich hohen herkunftslandspezifischen Organisationsgrad (14,9%) wie die Gesamtgruppe der türkischen Personen (12,6%). Unter Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien und aus Polen sind weniger Personen mit herkunftslandbezogener Mitgliedschaft (unter 7%).

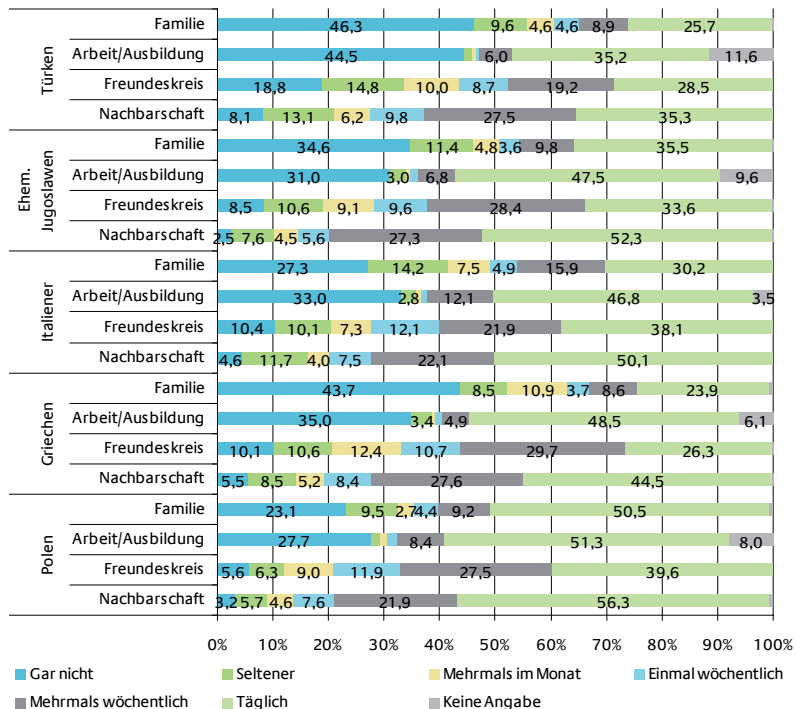
5.1.2 Kontakte im alltäglichen Leben

☞ Die häufigsten Kontakte zu Deutschen ergeben sich für ausländische Personen in der Nachbarschaft, dann folgen der Freundeskreis sowie der Arbeits-/Ausbildungsplatz. Am wenigsten Kontakte kommen in der eigenen Familie oder der Verwandtschaft vor.

Im Folgenden werden familiäre, Nachbarschafts-, Freundeskreiskontakte und Kontakte mit Deutschen am Arbeitsplatz oder der Schule/Universität analysiert. In allen fünf Gruppen geben jeweils Männer häufigere Kontakte zu Deutschen am Arbeits-/Ausbildungsplatz an als die Frauen (Männer versus Frauen mit täglichen Kontakten: 61,5% versus 42,3%). Auch hinsichtlich der Freundeskreiskontakte zu Deutschen ergeben sich bei allen Gruppen Unterschiede, wobei in der Regel Männer von häufigeren „Kontakten“ berichten als Frauen. Bei familiären Kontakten ergeben sich bei italienischen und polnischen Personen Unterschiede nach dem Geschlecht. Italienische Männer sind häufig mit einer deutschen Frau zusammen (siehe Kapitel 6.1.2.1). Deswegen ist es nicht verwunderlich, dass italienische Männer mehr familiäre Kontakte zu Deutschen haben als Italienerinnen (täglich: 44,3% versus 30,2%). Polinnen sind häufig mit

einem Deutschen verheiratet (siehe Kapitel 6.1.2.1). Dies schlägt sich dann auch in den täglichen familiären Kontakten zu Deutschen nieder (Polinnen 50,5% versus polnische Männer 38,7%). Zudem haben Polinnen etwas mehr nachbarschaftliche Kontakte zu Deutschen als Männer aus Polen. Bei türkischen Personen sind es hingegen die Männer, die häufiger im täglichen nachbarschaftlichen Kontakt zu Deutschen stehen als die Türkinnen (45,2% versus 35,2%). Da sich solche Unterschiede nach Geschlecht einstellen, wird eine Differenzierung nach Männern und Frauen vorgenommen (siehe Abbildungen 5-2 und 5-3).

Abbildung 5-2: Kontakte zu Personen deutscher Herkunft im alltäglichen Leben, Männer (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 2.343.

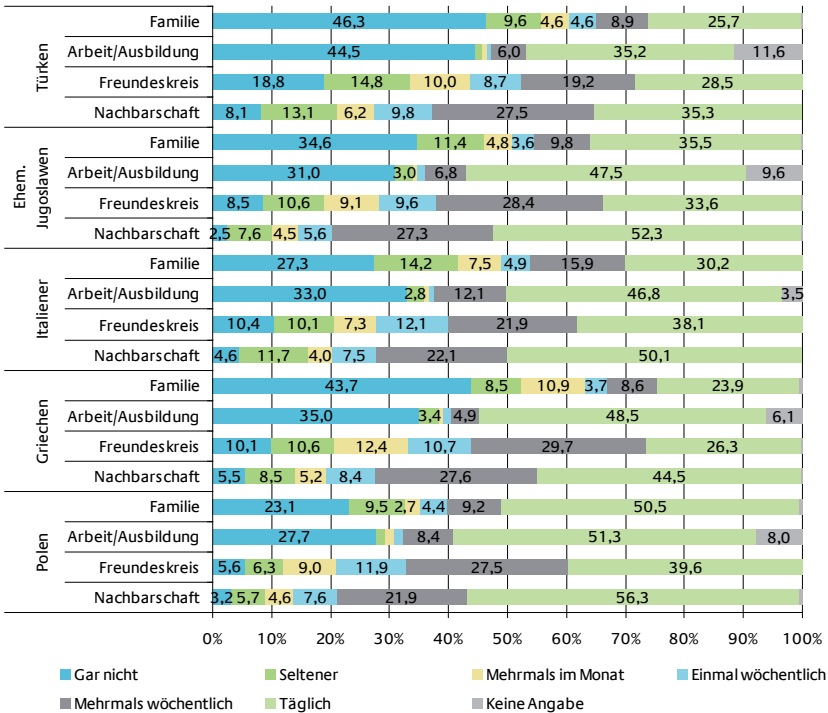
Anmerkung: Da sich zum Teil recht geringe Anteile ergeben, werden jeweils Kategorien, die nur auf Anteile von unter 2% kommen, nicht ausgewiesen.

48,3% der männlichen Befragten hat täglichen Kontakt zu Deutschen in der Nachbarschaft. Bei den Freundeskreiskontakten liegt der Anteil mit täglichem Kontakt bei 37,9%. Es gibt aber eine größere Gruppe unter türkischen (21,5%) und unter den polnischen Männern (22,6% versus unter 15% bei den anderen), die gar keine oder nur recht seltene Kontakte zu Deutschen im Freundeskreis haben. Arbeits-/ausbildungsplatzbezogene Kontakte zu Deutschen sind in etwa so häufig wie Freundeskreiskontakte. Mit der Ausnahme polnischer Männer: Sie haben mehr arbeits-/ausbildungsplatzbezogene Kontakte als Freundeskreiskontakte. Allerdings stellt sich eine Polarisierung bei den Kontakten am Arbeits-/Ausbildungsplatz ein. Entweder man hat gar keine oder man hat sie täglich (insbesondere polnische Männer mit 71,9%). Hierbei spiegelt sich natürlich auch die höhere Arbeitsmarktbeteiligung der polnischen Männer und die höheren Anteile an türkischen und griechischen Rentnern wider (siehe Kapitel 4.1). Tägliche Kontakte zu Personen deutscher Herkunft in der Familie oder Verwandtschaft haben im geringeren Maße türkische und griechische Männer (unter 28% mit täglichen familiären Kontakten zu Deutschen).

Türkische Frauen haben in allen vier Kontaktbereichen die geringsten Begegnungen mit Deutschen (siehe Abbildung 5-3). In der Nachbarschaft kommen 35,3% der Türkinnen täglich mit Deutschen in Kontakt (versus 44,5% der Griechinnen, 50,1% der Italienerinnen, 52,3% der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien und 56,3% der Polinnen). Bei Freundeskreiskontakten zu Deutschen ist bei den Türkinnen die größte Polarisierung zwischen (fast) keinen (33,6%) und mehrmals wöchentlichen/täglichen Kontakten (47,7%) zu erkennen. Hingegen neigt sich das Hauptgewicht bei den anderen vier Gruppen deutlicher in Richtung der mehrmals wöchentlichen/täglichen Kontakte

(über 56,0%). Aufgrund der geringen Arbeitsmarktpartizipation ergibt sich für Türkinnen ein hoher Anteil an Personen, die gar keine Kontakte zu Deutschen an einem Arbeits- oder Ausbildungsplatz haben (44,5% versus unter 35,1% bei den anderen Ausländerinnen). Dementsprechend haben nur 35,2% der Türkinnen tägliche Kontakte am Arbeits-/Ausbildungsplatz zu Deutschen (versus über 46% der anderen weiblichen Befragten). Auch griechische Frauen (43,7%) haben ähnlich wie Türkinnen (46,3%) gar keinen Kontakt zu Deutschen in der Familie oder der Verwandtschaft (unter 35% bei den anderen Ausländerinnen). Am häufigsten haben Polinnen, die die meisten Paarbeziehungen zu deutschen Partnern aufweisen, täglich Kontakt im familiären Umfeld zu Personen deutscher Herkunft (50,5% versus unter 36% bei den anderen weiblichen Befragten).

Abbildung 5-3: Kontakte zu Personen deutscher Herkunft im alltäglichen Leben, Frauen (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 2.233.
Anmerkung: Da sich zum Teil recht geringe Anteile ergeben, werden jeweils Kategorien, die nur auf Anteile von unter 2% kommen, nicht ausgewiesen.

Hinsichtlich der Kontakthäufigkeit in vier Lebensbereichen weisen türkische Personen die wenigsten Kontakte zu Deutschen auf. Die größte vergleichsweise isolierte Teilgruppe sind Türkinnen. Fast jede dritte Türkin hat spärliche Kontakte zu Deutschen.

Vertiefende Analysen zeigen, dass die Kontakthäufigkeit zu Personen deutscher Herkunft umso höher ist, je geringer der

Ausländeranteil im Wohnviertel ausfällt, je höher der Partizipationsgrad in deutschen Organisationen ist, je besser die Schulbildung ist und je besser deutsche Sprachkenntnisse sind.

☞ Die höchste Kontaktdichte mit Personen der eigenen Herkunftsgruppe findet sich in der eigenen Familie und der Verwandtschaft (79,0% mit mehrmals wöchentlichen oder täglichen Kontakten), dann folgt der Freundeskreis (61,9%), die Nachbarschaft (50,0%) und die wenigsten Kontakte mit Personen der eigenen Herkunftsgruppe kommen am Arbeits-/Ausbildungsplatz (44,4%) zustande.

Des Weiteren wurde auch die Kontakthäufigkeit in vier Lebensbereichen zu Personen der eigenen Herkunftsgruppe betrachtet.⁵⁰ Als isoliert hinsichtlich Kontakten mit „Landsleuten“ in der eigenen Familie und der Verwandtschaft ist ein größerer Teil der polnischen Personen zu bezeichnen. 27,2% von ihnen gaben gar keine oder nur seltene Kontakte zu Personen aus dem Herkunftskontext an (gegenüber unter 16% bei den anderen Gruppen). Als Gründe sind die temporäre Arbeitsmigration der polnischen Männer, die keinen häufigeren Austausch mit polnischen Familienmitgliedern zulässt, und bei Polinnen die häufigere Ehe mit deutschen Männern, die einen Großteil der Familienbeziehungen von Polinnen bestimmt, zu nennen. Am häufigsten haben türkische Personen und griechische Frauen Kontakt mit „Landsleuten“ in der Familie.

⁵⁰ Für „Personen der eigenen Herkunftsgruppe“ wird im Folgenden auch der umgangssprachliche Ausdruck „Landsleute“ aus sprachlichen Vereinfachungsgründen benutzt.

Im Freundeskreis hat etwa ein Viertel der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Polen und der italienischen Männer gar keine oder nur seltene Kontakte zu „Landsleuten“ (gegenüber unter 18% der anderen Gruppen). Besonders häufig sind die Kontakte zu „Landsleuten“ bei türkischen Personen. Etwa 50% der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Polen und der italienischen Männer kommen auf gar keine oder nur seltene Kontakte zu „Landsleuten“ in der Nachbarschaft. Am stärksten haben türkische Personen nachbarschaftliche Kontakte mit Personen aus dem Herkunftsland. 51,3% (Türkinnen) bis 70,0% (Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien) der Ausländerinnen haben am Arbeits-/Ausbildungsplatz keine oder nur seltene Kontakte zu „Landsleuten“. Auch Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien haben hier einen hohen Anteil (57,7%) keiner oder nur seltener Kontakte zu „Landsleuten“ (gegenüber unter 47% bei Männern aus den anderen vier Gruppen). Nur unter türkischen Männern gibt es eine Mehrheit, die mehrmals wöchentlich oder täglich in Kontakt mit „Landsleuten“ am Arbeitsplatz kommt.

5.2 Gesichtspunkte der Bindung an Deutschland

5.2.1 Motive für den Aufenthalt in Deutschland oder die Rückkehr ins Herkunftsland

☞ Rund drei Viertel der Ausländer möchte in Deutschland bleiben.

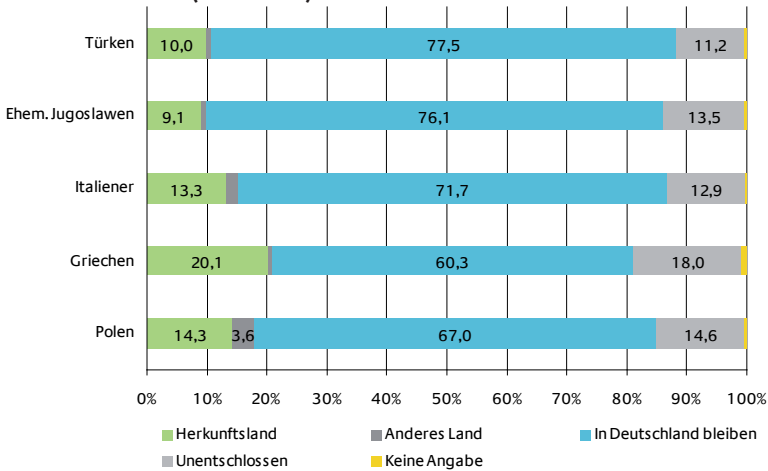
Die überwiegende Mehrheit der Befragten hat nicht die Absicht, Deutschland zu verlassen (siehe Abbildung 5-4). 74,0% wollen in Deutschland bleiben. Nach Geschlechtern getrennte Analysen zeigen, dass besonders häufig Türkinnen (80,1%), Frau-

en aus dem ehemaligen Jugoslawien (79,6%) und türkische Männer (75,0%) in Deutschland bleiben wollen.

12,9% sind unentschlossen bezüglich ihrer Bleibe-, Aus- oder Rückwanderungsabsichten. Verstärkt sind Unentschlossene unter griechischen Personen zu finden (18,0%). 11,5% wollen ins Herkunftsland zurückgehen. Besonders verbreitet ist diese Absicht unter griechischen Personen (20,1%) und polnischen Männern (20,7%). Nur eine kleine Teilgruppe (1,2%) bekundet die Absicht, Deutschland zu verlassen und in ein anderes ausländisches Land, also nicht das Herkunftsland zu gehen. Hier sind insbesondere die Polinnen von Interesse; 5,0% von ihnen wollen Deutschland verlassen, aber nicht, um nach Polen, sondern um in ein anderes Land zu gehen. Unter den Personen mit Bleibeabsicht sind 10,3% ohne Schulabschluss, 57,9% haben eine niedrige Schulbildung, 18,7% eine mittlere Schulbildung und 13,1% eine hohe Schulbildung. Im Durchschnitt sind die Personen mit Bleibeabsicht 39,9 Jahre alt.⁵¹

⁵¹ Zum Vergleich die Schulqualifikation, wenn alle Befragten betrachtet werden: 10,6% ohne Schulabschluss, 57,1% niedrige Schulbildung, 17,9% mittlere Schulbildung und 14,4% hohe Schulbildung. Durchschnittsalter: 40,6 Jahre.

Abbildung 5-4: **Bleibe-, Aus- oder Rückwanderungsabsichten**
 (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.
Anmerkung: Da sich zum Teil recht geringe Anteile ergeben, werden jeweils Kategorien, die nur auf Anteile von unter 2% kommen, nicht ausgewiesen.

Die wichtigsten Gründe, warum das Bleiben in Deutschland beabsichtigt wird, sind die hier lebende Familie, das Wohlfühlen und die Verwurzelung mit Deutschland sowie in Deutschland lebende Freunde und Bekannte.

Die Personen mit Bleibeabsicht wurden gefragt, was die wichtigsten Gründe sind, in Deutschland zu leben. In der Regel nennen Männer mehr Motive für ein Verbleiben als Frauen. Dies ist darauf zurückzuführen, dass Männer häufiger erwerbstätig sind als Frauen und daher häufiger die Arbeit in Deutschland oder öfter die im Herkunftsland nicht vorhandene Arbeitsmöglichkeit als Grund erwähnen als Frauen. Von einer Mehrheit werden zwei Gründe genannt:

- die in Deutschland verweilende Familie (71,4%) und
- Wohlfühlen in Deutschland (58,3%).

Dass die Familie in Deutschland lebt, wird von polnischen Personen unterproportional angeführt (57,7%). Das Bleibemotiv des Wohlfühlens in Deutschland nennen am seltensten Türkinnen (49,2%) und am häufigsten Personen aus Griechenland und aus dem ehemaligen Jugoslawien (je 62,8%).

Von gut jedem Zweiten bis etwa jedem Vierten mit Bleibeabsicht werden folgende vier Gründe erwähnt:

- eine Verwurzelung mit Deutschland (47,1%),
- die in Deutschland lebenden Freunde und Bekannte (40,2%),
- der Schulbesuch oder die Berufsausbildung der in Deutschland lebenden Kinder (28,1%) sowie
- das Gefallen an der ausgeübten Tätigkeit in Deutschland (25,3%).

Die polnischen Personen fühlen sich am wenigsten verwurzelt in Deutschland (38,0% der Männer versus 27,8% der Frauen). Auch bei in Deutschland bleiben wollenden Personen aus der Türkei findet sich – allerdings auf höherem Niveau – ein Unterschied: 55,3% der türkischen Männer, aber nur 41,2% der Türkinnen führten diesen Grund an. Die in Deutschland lebenden Freunde und Bekannte nannten polnische Personen (29,4%) seltener als die anderen vier Gruppen. Bei türkischen Personen sind es wieder die Männer, die in Deutschland lebende Freunde und Bekannte als Grund für das Bleiben in Deutschland häufiger anführten als die Türkinnen (42,1% versus 33,6%). Der Schulbesuch oder die Berufsausbildung der in Deutschland

lebenden Kinder wird weniger oft von Männern als von Frauen aus Griechenland genannt (21,9% versus 29,5%). Auf Grund der geringeren Erwerbstätigkeit der Frauen geben sich beim Motiv des Gefallens an der Arbeit in Deutschland in allen Gruppen Unterschiede nach Männern und Frauen: Männer nennen diesen Grund zu 32,3%, Frauen nur zu 17,8%.

Nur noch von meist weniger als jedem Fünften werden folgende Gründe für den Wunsch nach einem Leben in Deutschland genannt:

- die medizinische Versorgung (18,8%),
- die nur gering ausgeprägte Bindung an das Herkunftsland (17,7%),
- die mangelnde Rückkehrbereitschaft der Familienangehörigen (15,9%),
- der oder die deutsche Ehepartner/in (14,9%),
- Aspekte des Herkunftslandes, wie die dortige fehlende Arbeit (13,0%), die gegenwärtige wirtschaftliche (11,1%) oder politische Lage (5,6%), sowie
- weil schon die Familie des Befragten nach Deutschland geholt wurde (3,6%).

Dass man sich kaum an das Herkunftsland gebunden fühlt, wird in stärkerem Maße von türkischen (18,9%) und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (21,0%) hervorgehoben. Aufgrund der verschiedenen Anteile der Ehen mit einem deutschen Partner wird ein deutscher Ehepartner am häufigsten von polnischen Personen (Frauen: 41,2% versus 21,5% der Männer), dann von italienischen Personen (Männer: 26,2% versus 17,2% der Italienerinnen) und am wenigsten von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (14,0%), aus Griechenland (11,5%) und der Türkei (10,6%) als Bleibegrund angeführt. Eine fehlende

Arbeitsmöglichkeit im Herkunftsland nannten vergleichsweise oft Männer aus Polen sowie dem ehemaligen Jugoslawien (25,8% und 24,0%). Auch die wirtschaftliche Situation wird besonders stark von diesen beiden Gruppen (24,0% der Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien und 18,1% der polnischen Männer) als Argument für einen Verbleib in Deutschland hervorgehoben. Bei den Frauen unterscheiden sich insbesondere die ehemaligen Jugoslawinnen hinsichtlich dieses Motivs (16,6% versus um die 6% der Griechinnen, Italienerinnen und Türkinnen). Die gegenwärtige politische Lage im Herkunftsland führen einzig Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien in nennenswertem Maße an (12,5%). Dass die Familie nachgeholt wurde, stellt sich für einen etwas größeren Teil der Türken als Grund heraus (4,7%,).

☞ 34,9% der Personen, die vorhaben, ins Herkunftsland zurückzugehen, nennen das Leben als Rentner dort.

11,5% der Befragten meinten, dass sie beabsichtigen, Deutschland zu verlassen und zurück in ihr Herkunftsland zu gehen. Diese potenziellen Heimkehrer unterscheiden sich nur gering von Personen mit Bleibeabsicht hinsichtlich der Schulbildung.⁵² Allerdings sind sie mit einem Durchschnittsalter von 44,8 Jahren rund fünf Jahre älter als Personen mit Bleibeabsicht. Die Rückkehrwilligen wurden ebenfalls nach den Gründen gefragt, warum sie in ihr Herkunftsland umziehen wollen. Da viele nur beabsichtigen, zurückzukehren und vermutlich erst wenige den festen Entschluss gefasst haben, in das Herkunftsland umzuziehen, wurden die als konkrete Gründe formulierten Antwortmöglichkeiten von vergleichsweise wenigen angege-

52 Unter den Rückkehrwilligen sind 13,6% ohne Schulabschluss, 58,4% haben eine niedrige Schulbildung, 11,6% eine mittlere und 16,3% eine hohe Schulbildung.

ben. Mehr nutzen die Möglichkeit, sonstige Voraussetzungen oder Gründe für die Absicht, ins Herkunftsland umzuziehen, anzuführen (45,5% der Heimkehrwilligen). Dabei wurde diese Möglichkeit häufiger von polnischen als von italienischen Rückkehrwilligen (57,5% versus 39,7%) herangezogen. Bei den konkreten Gründen sind die drei am häufigsten angegebenen Antwortvorgaben folgende:

- weil man Rentner/in ist (34,9% der Rückkehrwilligen),
- weil die Kinder erwachsen sind (16,2%) oder
- weil die Familie zurückgeht (11,9%).

Weitere Gründe sehen dann nur noch unter 10% der Rückkehrwilligen:

- weil genug Geld gespart wurde (8,6%),
- weil sich die rückkehrwillige Person selbstständig machen könnte (6,2%),
- weil die rückkehrwillige Person oder die Kinder der Person die Ausbildung in Deutschland abgeschlossen haben (5,5%) sowie
- weil die heimkehrwillige Person Rückkehrhilfen bekommt (0,6%).

Die Absicht, Deutschland zu verlassen und in ein anderes ausländisches Land, also nicht in das Herkunftsland zu gehen, gab nur eine kleine Gruppe an (siehe Abbildung 5-4). Diese kleine Minderheit ist vergleichsweise jung (Durchschnittsalter: 32,9 Jahre) und schulisch gut qualifiziert (ohne Schulabschluss: 3,4%, niedrige Schulbildung: 26,7%, mittlere Schulbildung: 39,0%, hohe Schulbildung: 30,8%).

5.2.2 Verbundenheit mit Deutschland und mit dem Herkunftsland

☞ Die Gruppe der Befragten, die sich stark oder sehr stark mit Deutschland (67,9%) verbunden fühlt, ist etwas größer als jene, die entsprechende Empfindungen für das Herkunftsland (59,2%) hat.

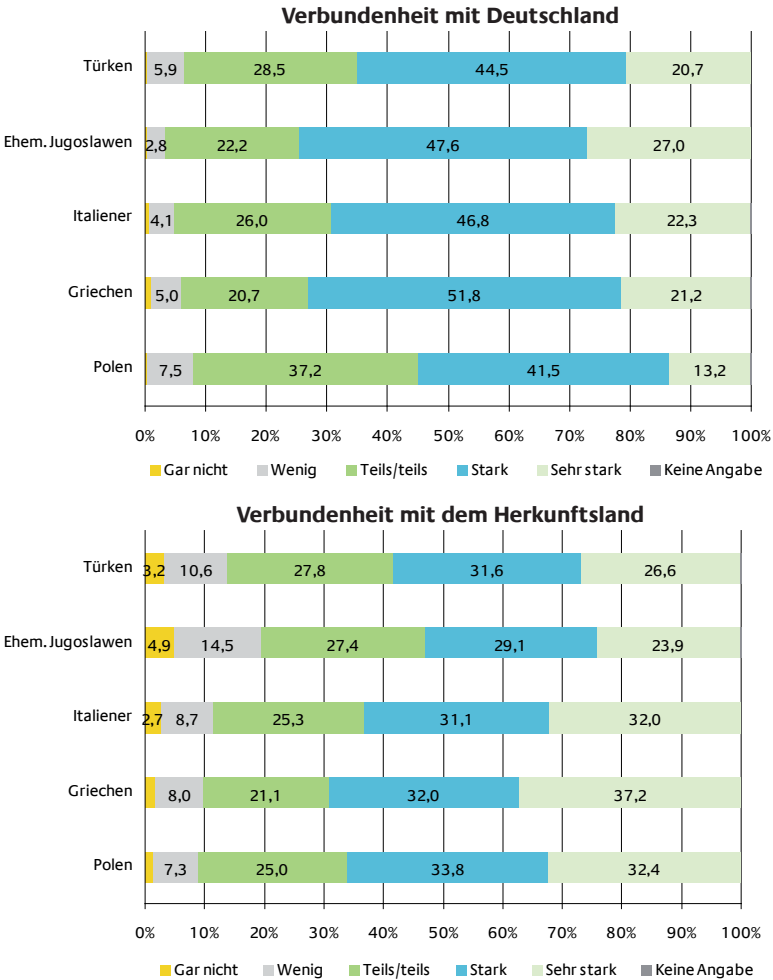
Die Mehrheit der ausländischen Personen fühlt sich stark (46,0%) oder sogar sehr stark (21,9%) mit Deutschland verbunden (siehe Abbildung 5-5, obere Darstellung). Nur eine kleine Gruppe von 0,5% sieht sich gar nicht mit Deutschland verbunden. Wenig Verbundenheit mit Deutschland verspüren 5,0%.

☞ Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind am stärksten mit Deutschland verbunden (74,6% stark oder sehr stark). Danach folgen griechische, italienische und türkische Personen. Polnische Personen berichteten von den geringsten Bindungen an Deutschland. Aber auch bei ihnen fühlen sich 54,7% stark oder sehr stark mit Deutschland verbunden.

Differenzierte Analysen zeigen: Eine höhere Verbundenheit mit Deutschland geht einher mit

- besseren deutschen Sprachkenntnissen,
- vermehrten Kontakten zu Deutschen,
- der Absicht, in Deutschland bleiben zu wollen, sowie
- mit einem niedrigeren Alter.

Abbildung 5-5: Verbundenheit mit Deutschland sowie mit dem Herkunftsland (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.576.
Anmerkung: Da sich zum Teil recht geringe Anteile ergeben, werden jeweils Kategorien, die nur auf Anteile von unter 2% kommen, nicht ausgewiesen.

- ☞ Die relativ geringste Verbundenheit zu ihrem Herkunftsland zeigen Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (53,0% stark oder sehr stark verbunden).

Insgesamt sind griechische Personen (69,2% stark oder sehr stark), polnische Personen (66,2%) und italienische Personen (63,1%) am stärksten mit dem Herkunftsland verbunden (siehe Abbildung 5-5, untere Darstellung). Bei den polnischen Befragten kommt dies stärker durch die Männer als durch die Frauen zustande. Von diesen Gruppen grenzen sich die türkischen Personen ab (58,2%); hier fühlen sich die Türiinnen stärker mit der Türkei verbunden als die Männer.

5.2.3 Interesse an einer deutschen Staatsangehörigkeit

- ☞ Das Potenzial der Personen, die die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben möchten, ist bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (44,4%), aus Polen (44,0%) und aus der Türkei (40,9%) deutlich höher als bei italienischen (20,4%) und griechischen Befragten (22,6%).

Bei einbürgerungsbereiten EU-Bürgern aus Polen ist eine größere Präferenz für den Erwerb der Staatsangehörigkeit Deutschlands bei gleichzeitiger Beibehaltung der Staatsangehörigkeit des Herkunftslandes festzustellen.⁵³ Personen aus der Türkei und dem ehemaligen Jugoslawien äußern häufiger die Absicht einer Einbürgerung bei Abgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit (siehe Abbildung 5-6).

53 Bei Ausländern, die die Staatsangehörigkeit eines anderen Mitgliedstaates der Europäischen Union oder der Schweiz besitzen, wird von der Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit abgesehen (§ 12 Absatz 2 Staatsangehörigkeitsgesetz). Es ist jedoch nach den Ergebnissen von RAM 2006/2007 bei einem Teil der Befragten aus EU-Ländern von einem Informationsdefizit bezüglich der Möglichkeiten der Mehrstaatigkeit auszugehen.

Abbildung 5-6: Absicht, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 4.443.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich nicht zu 100%, da „Keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

Die häufigsten Beweggründe zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit werden von den Einbürgerungsbereiten in der Verwurzelung mit Deutschland, in einer rechtlichen Gleichstellung mit Deutschen und im gesicherten Aufenthalt in Deutschland gesehen.

Die Teilgruppe der Personen, die beabsichtigen, die deutsche Staatsangehörigkeit ohne Einschränkung zu erwerben (23,5% der Befragten), wurde nach den Motiven dafür gefragt. Diese Teilgruppe ist etwas besser schulisch qualifiziert als im Durchschnitt (9,7% ohne Schulabschluss, 51,9% niedrige Schulbildung, 22,5% mittlere Schulbildung und 15,9% hohe Schulbil-

dung). Die Begründung, dass man in Deutschland verwurzelt sei, wurde am häufigsten genannt (58,1%). Als zweites wird die rechtliche Gleichstellung mit Deutschen angesprochen (46,7%). Dritthäufigstes Motiv ist, jederzeit ein Aufenthaltsrecht in Deutschland zu haben (44,5%). Dies spielt häufiger für Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (51,5%) und der Türkei (45,1%) eine Rolle. Unter den einbürgerungswilligen polnischen Personen sind es überproportional Männer (56,1%), die den Grund des Aufenthaltsrechts anführen als Frauen (29,1%). Von 32,7% wird der Grund angeführt, dass man mit der deutschen Staatsangehörigkeit alle politischen Rechte ausüben könne. Das Motiv auf dem fünften Platz, die mit der deutschen Staatsangehörigkeit verbundene Reisefreiheit in allen Ländern der Europäischen Union und vielen anderen Ländern (27,1%), wird vor allem von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (31,7%) und der Türkei (28,3%) genannt. Geringe oder gar keine Bindungen zum Herkunftsland werden von 20,7% ins Spiel gebracht, von polnischen Personen kaum (7,6%), von Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien am häufigsten (25,7%). Dass die Absicht bestehe, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben, weil die Familie, Eltern, der Ehepartner oder der Lebenspartner dies so wollen, sagte rund jeder fünfte Einbürgerungswillige. 17,3% gaben als Motivation zum Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit an, auch in anderen Ländern der Europäischen Union leben und arbeiten zu können. Summiert man die Motive für die Absicht, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben, dann kommen Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien und aus der Türkei auf durchschnittlich mehr Gründe als die anderen Gruppen.

Die Personen, die die uneingeschränkte Absicht haben, Deutsche zu werden, lassen sich insbesondere über folgende Merkmale beschreiben:

- jung (Durchschnittsalter: 32,1 Jahre),
- geringe Verbundenheit mit dem Herkunftsland,
- Bleibeabsicht in Deutschland,
- stärkere Verbundenheit mit Deutschland und
- mit besseren deutschen Sprachkenntnissen ausgestattet.

☞ Über die Hälfte der Personen ohne Absicht zur Einbürgerung nennt als Grund gegen die Einbürgerung den Wunsch nach Beibehaltung der bisherigen Staatsangehörigkeit.

Die Teilgruppe der ausländischen Personen ohne Absicht, Deutsche zu werden, ist älter (Durchschnittsalter: 46,7 Jahre) als die Einbürgerungswilligen. Gegen das Anstreben einer deutschen Staatsangehörigkeit sprechen insbesondere drei Motive:

- Beibehaltung der jetzigen Staatsangehörigkeit (55,7%). Italienische und türkische Personen führen in stärkerem Maße diesen Grund für die Beibehaltung ihrer derzeitigen Staatsangehörigkeit an.
- Der ohnehin gesicherte Aufenthalt in Deutschland (21,7%).
- Die EU-Bürgerschaft (19,3%). Entsprechend der verschiedenen Staatsangehörigkeiten wird dieser Grund gegen eine Einbürgerung sehr viel häufiger von EU-Bürgern genannt (über 35%).

6 Netzwerkressourcen, Nachkommen und familiäre Einstellungen



Wichtigste Ansprechpartner bei persönlichen Problemen sind die Familienmitglieder für die bei RAM 2006/2007 Befragten (siehe ausführlich Kapitel 6.1.3). Dies verweist auf das herausragende Unterstützungspotenzial, das Personen wie die Eltern oder der Ehepartner bereitstellen können. Nicht selten werden derartige soziale Beziehungen genutzt, um in Alltagssituationen, etwa bei der Arbeitssuche, in Krankheitsfällen oder bei Umzügen, unkompliziert Hilfe zu mobilisieren. Deswegen ist eine intensive Beschäftigung mit der Zusammensetzung gerade des familiären Umfeldes auch von integrationsrelevantem Interesse. Setzt sich das soziale Netzwerk ausschließlich aus Personen der eigenen Herkunftsgruppe zusammen oder gehören zum sozialen Netzwerk auch deutsche Personen?

Zunächst werden dazu die Eltern der bei RAM 2006/2007 Befragten genauer betrachtet. Fragen wie die, ob die Eltern in Deutschland sind, also prinzipiell unterstützen können, werden dabei in Kapitel 6.1.1 behandelt. Die Ehepartner und nichtehelichen Partner stehen dann im Vordergrund von Kapitel 6.1.2. Partnerschaften mit einem Partner gleicher Staatsangehörigkeit (Kapitel 6.1.2.1) können als ein Indikator für die Durchdringung von Gruppengrenzen interpretiert werden. Die Bildung und die Erwerbstätigkeit des (Ehe-)Partners (Kapitel 6.1.2.2) können wichtige Ressourcen öffnen, um einen befriedigenden

Lebensstandard des gemeinsamen Haushalts zu gewährleisten, jedoch nur, wenn auch ein gemeinsamer Haushalt vorhanden ist. Aspekte wie das Aufenthaltsland des Ehepartners (Kapitel 6.1.2.3), aber auch weitere Charakteristika wie der Altersabstand in der Partnerschaft werden zudem behandelt. Die bereits eingangs angesprochene Frage nach Ansprechpartnern bei persönlichen Problemen wird in Kapitel 6.1.3 analysiert. Hierbei wird festgestellt werden, dass informelle Ansprechpartner, wie eben Familienmitglieder, aber auch deutsche Freunde, sehr viel häufiger gewählt werden als formelle, wie etwa Beratungsstellen.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt dann auf der Beschreibung der Lage der Kinder der Befragten. Rund 72% der Befragten haben ein Kind. In welchem Alter wurde die Familie gegründet? Wie hoch ist der Anteil der Frauen, die ein Kind unter 18 Jahren haben? In den Kapiteln 6.2.1 und 6.2.2 werden diese Fragen behandelt, bevor auf den Anteil der Kinder mit deutscher Staatsangehörigkeit eingegangen wird (Kapitel 6.2.3).

Abschließend geht es in Kapitel 6.3 um Einstellungen der Befragten zur Familie. Dabei werden die Akzeptanz interethnischer Partnerschaft und die Meinung zur Einbürgerung von eigenen Kindern behandelt. Zudem werden Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung thematisiert, wie etwa die Frage, ob Eltern bei der Partnerwahl einen wichtigen Einfluss haben sollten.

6.1 Netzwerkressourcen

6.1.1 Eltern

☞ Der überwiegende Teil der Mütter oder Väter der Befragten hat oder hatte eine Staatsangehörigkeit des Herkunftslandes.

Bereits in Kapitel 2.2 wurde angesprochen, dass die Eltern der Befragten etwa 96% Nicht-Deutsche sind. Die Eltern der Befragten wurden zum allergrößten Teil im Herkunftsland des Befragten geboren (je nach Gruppe meist deutlich über 95%).

☞ Eltern von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind überproportional oft schon verstorben.

Tabelle 6-1: Aufenthaltsland der Mutter und des Vaters (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Aufenthaltsland der Mutter						
Deutschland	39,3	25,3	35,3	35,2	11,7	32,9
Herkunftsland	34,7	35,4	32,9	33,9	68,4	37,2
Anderes Land	0,3	1,4	1,3	0,3	1,3	0,8
Mutter ist gestorben	25,7	37,7	30,4	30,6	18,6	29,1
Keine Angabe	0,1	0,3	0,0	0,0	0,0	0,1
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Fortsetzung

Tabelle 6-1: Aufenthaltsland der Mutter und des Vaters (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Aufenthaltsland des Vaters						
Deutschland	34,4	22,3	31,4	29,6	6,0	28,4
Herkunftsland	28,6	26,7	25,6	28,8	53,0	29,6
Anderes Land	0,5	1,2	1,1	0,2	1,0	0,8
Vater ist gestorben	36,4	49,1	42,0	41,3	39,5	40,9
Keine Angabe	0,1	0,7	0,0	0,1	0,5	0,3
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Obwohl die Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien nicht das höchste Durchschnittsalter aufweisen (siehe Kapitel 2.1), ist unter ihnen der Anteil der Personen erhöht, bei denen die Mutter oder der Vater bereits tot ist (siehe Tabelle 6-1). So ist zum Beispiel die Hälfte der Väter bei den Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien verstorben (gegenüber etwa 36,4% der Väter der türkischen Befragten). Vermutlich kamen einige der Eltern von Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien durch die Kriege im Zuge des Zerfalls des ehemaligen Jugoslawien in den 1990er Jahren zu Tode. Italienische und griechische Befragte mit einem ähnlichen Durchschnittsalter wie Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien kommen hingegen auf weniger hohe Prozentsätze von Personen, bei denen die Eltern bereits gestorben sind. Unter den im Durchschnitt jüngeren türkischen und polnischen Befragten sind mehr Personen mit in Deutschland oder im Herkunftsland lebender Mutter.

☞ Die Eltern der polnischen Befragten leben häufig im Herkunftsland.

Eine weitere Besonderheit bezüglich der Eltern der Befragten ist, dass die Eltern der polnischen Befragten sehr viel häufiger als die Eltern der Befragten der anderen Gruppen im Herkunftsland leben. So leben 68,4% der Mütter der polnischen Befragten in Polen. Bei den anderen vier Gruppen liegt hingegen der Anteil der im Herkunftsland lebenden Mütter unter 36%.

Vertiefende Analysen zeigen, dass eher polnische Frauen als polnische Männer und eher Türkinnen als türkische Männer ihre Eltern im Herkunftsland zurückließen. Es liegt nahe, diese Differenzen zum Teil auf einen größeren Anteil unter den Frauen, die im Zuge der Familienzusammenführung (im Falle der Türkinnen) als Ehepartnerin ihrem türkischen Mann nach Deutschland gefolgt oder (im Falle der Polinnen) zu ihrem deutschen Ehemann gezogen sind, zurückzuführen (siehe Kapitel 2.3 und Kapitel 6.1.2.1).

🔗 Ressourcenpotenziale im Sinne der Betreuung von Kindern durch die Eltern stehen eher türkischen Befragten, kaum aber polnischen Befragten offen.

Die Ressourcenpotenziale durch die Eltern bei den türkischen Befragten werden auch durch vertiefende Auswertungen unterstützt. Sie zeigen, dass in den Haushalten der türkischen Befragten in 16,8% der Fälle auch die Eltern leben, bei den polnischen Befragten liegt der Anteil hingegen bei 5,2%. Allerdings leben auch bei italienischen und griechischen Befragten zu rund 15% Eltern mit im Haushalt des Befragten. Etwas weniger sind es in Haushalten von Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien (12,8% mit Eltern im Haushalt).

„Ressourcenpotenziale“ können einerseits verengt als Betreuungsunterstützungsmöglichkeiten, andererseits aber auch in einem weiteren Sinne interpretiert werden. Hier ist an die vielfältige Weitergabe von Wissen und Kenntnissen von den Eltern an die Kinder zu denken. In Kapitel 3.1.1.3 wurde bereits auf den Zusammenhang der Schulbildung der Eltern mit dem Bildungsniveau des Befragten hingewiesen. Die Abschlüsse der Eltern sind zumeist als niedrig zu bezeichnen. Die meisten haben gar keinen Abschluss, einen Pflichtschulabschluss im Herkunftsland oder allenfalls eine niedrige Bildungsstufe mit höchstens Hauptschulabschluss (türkisch: Vater 91,2%, Mutter 95,7%; griechisch: Vater 89,7%, Mutter 90,5%; italienisch: Vater 89,3%, Mutter 92,4%; ehemaliges Jugoslawien: Vater 83,6%, Mutter 90,2%; polnisch: Vater 70,0%, Mutter 69,3%, siehe Tabelle T6-1 im Anhang). Umgekehrt ausgedrückt haben die Eltern der polnischen Befragten ein höheres Bildungsniveau als die Eltern der Befragten aus den anderen vier Gruppen.

6.1.2 (Ehe-)Partner

6.1.2.1 Interethnische Partnerschaften

☞ Mehr als die Hälfte der Polinnen sind mit einem Deutschen verheiratet. Italienische und polnische Männer haben ebenfalls überproportional häufig eine deutsche Partnerin. Intraethnische Partnerschaften sind hingegen besonders unter türkischen und griechischen Personen verbreitet.

77,2% der Befragten sind verheiratet oder leben in einer Partnerschaft. Bei diesem Personenkreis wurde nach der Staatsangehörigkeit des (Ehe-)Partners gefragt (siehe Tabelle 6-2).

56,2% der Polinnen sind mit einen (Ehe-)Partner zusammen, der ausschließlich die deutsche Staatsangehörigkeit hat. Weitere 11,5% haben einen (Ehe-)Partner, der neben der deutschen Staatsangehörigkeit noch eine weitere besitzt. Italienische Männer haben ebenfalls überproportional häufig eine Partnerin mit deutscher Staatsangehörigkeit (38,5%). Ähnlich stellt sich der Anteil bei polnischen Männern dar (36,6%), wobei sie öfters als italienische Männer eine doppelstaatige (Ehe-) Partnerin haben. Bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien leben rund 21% mit einem/einer deutschen (Ehe-)Partner(in) zusammen. Männer aus der Türkei und aus Griechenland haben zu etwa 18% eine deutsche (Ehe-)Partnerin. Türkinnen kommen auf 14,3% und am geringsten ist eine Heirat/Partnerschaft mit einem Deutschen bei Griechinnen verbreitet (9,9%).

Tabelle 6-2: Staatsangehörigkeit des (Ehe-)Partners nach Geschlecht (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.084	700	518	457	479	3.238
Männer und Frauen						
Nur Deutsch	15,7	20,3	29,5	13,7	44,4	21,0
Herkunftsland (und gleichzeitig anderes als Deutsch)	82,5	74,4	62,7	79,0	40,5	74,0
Doppelte Staatsangehörigkeit (Deutsch und Herkunftsland/andere)	0,9	0,5	1,7	0,4	10,8	1,7
Nur andere	0,6	4,6	5,4	6,9	4,3	3,1
Keine Angabe	0,3	0,1	0,6	0,0	0,0	0,2
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Fortsetzung

Tabelle 6-2: Staatsangehörigkeit des (Ehe-)Partners nach Geschlecht
(in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.084	700	518	457	479	3.238
Männer						
Nur Deutsch	18,1	20,3	35,9	17,1	26,8	22,0
Herkunftsland (und gleichzeitig anderes als Deutsch)	80,1	75,4	54,3	76,4	62,3	73,4
Doppelte Staatsangehörigkeit (Deutsch und Herkunftsland/andere)	0,4	0,0	2,6	0,4	9,8	1,2
Nur andere	1,0	4,3	6,5	6,2	1,1	3,1
Keine Angabe	0,4	0,0	0,7	0,0	0,0	0,3
Summe	100	100	100	100	100	100
Frauen						
Nur Deutsch	12,8	20,2	18,7	9,4	56,2	19,8
Herkunftsland (und gleichzeitig anderes als Deutsch)	85,4	73,4	76,8	82,3	25,9	74,6
Doppelte Staatsangehörigkeit (Deutsch und Herkunftsland/andere)	1,5	1,1	0,3	0,5	11,5	2,3
Nur andere	0,1	5,0	3,7	7,8	6,5	3,1
Keine Angabe	0,2	0,2	0,4	0,0	0,0	0,2
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Warum ist die Staatsangehörigkeit des (Ehe-)Partners von Bedeutung? Vertiefende Analysen zeigen, dass ein Zusammenhang zwischen Bildungsniveau, deutschen Sprachkenntnissen und Kontakten zu Deutschen besteht. Hat der (Ehe-)Partner die deutsche Staatsangehörigkeit, dann sind beim Befragten in der Regel ein höheres Bildungsniveau, bessere deutsche Sprach-

kenntnisse und mehr Kontakte zu Deutschen festzustellen.⁵⁴ Interethnische Partnerschaften sind damit ein Faktor, der die Integration in verschiedenen Bereichen begünstigen kann.

☞ Es bestätigt sich der Befund, dass Türkinnen häufig intraethnisch heiraten, das heißt dass der Partner auch aus der Türkei stammt.

Ein Großteil der Partner wurde in dem Land geboren, das auch das Herkunftsland der befragten Person war (Männer: 69,3%, Frauen: 76,2%). Bei Türkinnen stellt sich diesbezüglich der höchste Anteilswert ein (83,2%). Italienische Männer (46,6%) und Polinnen (33,2%) haben hingegen häufiger einen Partner, der in Deutschland geboren wurde.

6.1.2.2 Bildung und Erwerbstätigkeit des (Ehe-)Partners

☞ Die (Ehe-)Partner der polnischen Personen haben häufiger eine mittlere oder hohe Schulbildung (58,9%) als die (Ehe-)Partner der anderen Befragtengruppen (unter 36%).

In der Regel hat nur eine Minderheit der (Ehe-)Partner der Befragten in Deutschland einen schulischen Bildungsabschluss erreicht. Über alle Gruppen sind es 40,7%, allerdings haben italienische Männer (52,8%) und Polinnen (50,3%) stark überpropor-

54 Die Korrelationen sind dabei: Bildungsniveau mit Staatsangehörigkeit des (Ehe-)Partners $r = 0,20$; deutsche Sprachkenntnisse mit Staatsangehörigkeit des (Ehe-)Partners $r = 0,20$ und Kontakte zu Deutschen mit Staatsangehörigkeit des (Ehe-)Partners $r = 0,28$ (jeweils Pearsons r , jeweils signifikant bei $p < 0,001$).

tional, polnische Männer stark unterproportional häufig (26,0%) einen (Ehe-)Partner mit einem deutschen Schulabschluss. Die deutschen oder ausländischen Abschlüsse der (Ehe-)Partner entfallen zumeist auf die Kategorien „gar kein Abschluss“, „Pflichtschulabschluss im Herkunftsland“ und „Hauptschulabschluss“ (über alle Gruppen 70,1%). Ausnahmen stellen die (Ehe-)Partner polnischer Befragter dar. Bei ihnen haben die meisten eine mittlere oder hohe Schulbildung (58,9%).

☞ Die Mehrheit der Partnerschaften sind bildungshomogen. Das heißt, dass die Partner ein vergleichbares schulisches Qualifikationsniveau aufweisen.

55,2% der Befragten haben einen (Ehe-)Partner, der in etwa eine gleiche schulische Bildungsqualifikation hat wie sie selbst. Bei Polinnen ist dieses Muster der bildungshomogenen Partnerwahl nur unterdurchschnittlich ausgeprägt (47,5%). Es kommt bei ihnen im Vergleich mit den anderen Gruppen häufiger vor, dass sie einen (Ehe-)Partner haben, dem sie hinsichtlich der schulischen Bildung überlegen sind (37,8%, über alle Gruppen: 23,7%). Männer aus Italien (29,5%) und aus Polen (28,4%) sowie Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (27,3%) haben überproportional (Ehe-)Partner mit einer besseren schulischen Bildung als sie selbst (über alle Gruppen: 21,1%). Es ergibt sich insgesamt der Zusammenhang, dass je höher der Bildungsabschluss des einen ausfällt, desto qualifizierter auch der andere in der Ehe oder Partnerschaft ist.

☞ Polinnen leben überproportional häufig mit einem erwerbstätigen (Ehe-)Partner zusammen.

Türkische Männer haben zum Großteil Partnerinnen, die nicht erwerbstätig sind (70,8% versus unter 57% Nichterwerbs-

tätige bei den anderen vier Gruppen). Die befragten Frauen berichten, dass die Mehrheit ihrer Partner arbeitet. Insbesondere die Partner der Polinnen sind erwerbstätig (79,5% versus 61% bis 67% bei den Partnern der Frauen aus den anderen vier Gruppen).

6.1.2.3 Altersabstand in der Partnerschaft, Aufenthaltsland des Ehepartners und weitere Charakteristika der Ehe

☞ In der Regel sind die Männer in einer Partnerschaft oder Ehe älter als ihre Partnerinnen.

Partnerschaftlich gebundene Männer sind zum Großteil mehr als ein Jahr älter als ihre Partnerinnen.⁵⁵ Polnische Männer in Paarbeziehungen sind zu 57,5%, türkische zu 62,7%, ehemals jugoslawische zu 65,1%, griechische zu 71,5% und italienische Männer sind zu 72,3% mehr als ein Jahr älter als ihre Partnerinnen. Der durchschnittliche Altersabstand zur Partnerin beläuft sich bei polnischen Männern auf 2,5 Jahre, bei Männern aus Italien und Griechenland jedoch auf 3,6 und 3,8 Jahre.

Die meisten Frauen, die verheiratet sind oder mit einem Partner zusammenleben, haben einen Partner, der mehr als ein Jahr älter ist als sie selbst. Dabei haben griechische Frauen häufiger (80,2%) einen solch älteren Partner als Polinnen (66,5%), Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (68,0%), Tüorkinnen (68,2%) und Italienerinnen (70,6%).

⁵⁵ Die folgenden Aussagen wurden anhand der Angaben der befragten Person zum eigenen Geburtsdatum und zum Geburtsdatum des (Ehe-)Partners errechnet. Daraus wurde der Altersabstand gebildet.

☞ Über ein Viertel der Ehepartnerinnen von polnischen Männern lebt nicht in Deutschland.

In der Gruppe der verheirateten Personen gab die Mehrheit an, dass der Ehepartner in Deutschland lebt (98,0%). Nur eine Gruppe weicht von dieser Regel stark ab: 26,8% der Ehepartnerinnen von polnischen Männern leben nicht in Deutschland. Dies ist auf den großen Anteil der Arbeitsmigranten unter polnischen Männern zurückzuführen (siehe Kapitel 4.1: Tabelle 4-1).

☞ Polnische Verheiratete gingen im Durchschnitt mit rund 27 Jahren ihre Ehe ein und weisen damit das höchste Heiratsalter auf. Türkische Verheiratete zeichnen sich mit 23 Jahren durch das niedrigste Durchschnittsalter bei der Heirat aus. Verheiratete Männer waren in der Regel bei der Heirat älter als verheiratete Frauen.

Türkische Verheiratete zeichnen sich durch das niedrigste Durchschnittsalter bei der Heirat (22,8 Jahre) aus, dann folgen die bei der Heirat etwa zwei Jahre älteren griechischen Personen (24,5 Jahre).⁵⁶ Das durchschnittliche Heiratsalter der italienischen Personen (25,4 Jahre) und der Verheirateten aus dem ehemaligen Jugoslawien (25,8 Jahre) liegt über 25 Jahre. Polnische Befragte gingen im Durchschnitt mit 27,3 Jahren ihre Ehe ein. Verheiratete Männer zeichnet ein höheres Heiratsalter aus als verheiratete Frauen. Der durchschnittliche Altersunter-

⁵⁶ Die folgenden Aussagen wurden anhand der Angaben von verheirateten Personen zum eigenen Geburtsdatum und zum Jahr der Heirat des Befragten errechnet. Der weiter unten angeführte durchschnittliche Altersunterschied errechnet sich aus den Angaben der verheirateten männlichen Befragten einerseits und der verheirateten weiblichen Befragten andererseits.

schied zwischen verheirateten männlichen und verheirateten weiblichen Befragten beträgt bei italienischen Befragten 4,1 Jahre, bei griechischen 3,9 Jahre, bei türkischen 3,4 Jahre und bei verheirateten Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien 3,2 Jahre. Verheiratete männliche Befragte aus Polen unterscheiden sich hingegen im Heiratsalter kaum von verheirateten Frauen aus Polen (Männer nur rund 0,7 Jahre älter als die Frauen).

Im vorangegangenen Absatz wurden nur die verheirateten Personen betrachtet. Wenn man jedoch Aussagen darüber machen will, ob die Praxis der Frühverheiratung (Lebensalter bei der Heirat unter 18 Jahren) in den letzten Jahren gleich geblieben oder zurückgegangen ist, dann ist es sinnvoll, den Anteil der Personen, die in einer früh begonnenen Ehe leben, nach Altersgruppen bezogen auf alle Personen (nicht nur verheiratete Personen) zu vergleichen (siehe Tabelle 6-3).

🔗 Jüngere Personen heirateten kaum noch unter 18 Jahren. Bei älteren Personen kam dies noch häufiger vor.

Frühverheiratungen haben sich über alle Gruppen hinweg gesehen verringert: Leben noch 7,8% aller 35- bis 64-jährigen Ausländer der betrachteten fünf Gruppen in einer Ehe, bei der das Heiratsalter unter 18 Jahren war, so ging der Anteil bei den jungen Befragten (15- bis 34-Jährige) auf 4,6% zurück. Allerdings sind auch hier Unterschiede nach Männern und Frauen und nach Nationalitätengruppen unverkennbar. Zwar hat sich auch der Prozentsatz der jungverheirateten Türkinnen von 22,4% in der Altersgruppe der 35- bis 64-Jährigen auf 13,3% bei 15- bis 34-Jährigen vermindert, aber dieser letztgenannte Wert sagt auch aus, dass rund jede achte türkische Frau zwischen 15 und 34 Jahren in einer Ehe war, in der sie zur Zeit der Eheschlie-

bung unter 18 Jahre jung war. Frühverheiratungen spielen ansonsten bei 15- bis 34-Jährigen nur bei türkischen Männern (2,4%), griechischen Männern (3,9%) und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien sowie aus Griechenland (je 4,2% der 15- bis 34-Jährigen) eine Rolle. Bei den anderen betrachteten Gruppen kommen sie hingegen nur in Einzelfällen vor.

Tabelle 6-3: Anteil der Frühverheirateten (Heiratsalter: 10 bis 17 Jahre) an allen Befragten nach Altersgruppen und Geschlecht

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Männer und Frauen						
15 bis 34 Jahre	7,5	2,2	0,4	4,0	0,5	4,6
35 bis 64 Jahre	14,8	2,4	2,4	7,8	0,1	7,8
65 bis 79 Jahre	8,4	0,0	2,2	2,8	0,0	4,5
Männer						
15 bis 34 Jahre	2,4	0,4	0,0	3,9	0,0	1,6
35 bis 64 Jahre	7,6	0,3	0,6	2,0	0,0	3,4
65 bis 79 Jahre	6,4	0,0	0,0	2,4	(0,0)	3,3
Frauen						
15 bis 34 Jahre	13,3	4,2	0,8	4,2	0,8	7,8
35 bis 64 Jahre	22,4	4,6	5,4	14,7	0,3	12,7
65 bis 79 Jahre	11,6	0,0	6,7	3,4	0,0	6,5
Gesamt	10,9	2,1	1,7	5,9	0,3	6,2

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Eingeklammert sind in der Tabelle Prozentwerte, die auf Fallzahlen (ungewichtet) von kleiner als zehn Personen beruhen.

🔗 Die befragten Frauen folgten häufig ihrem Ehemann nach Deutschland.

Bezüglich der Frage, wer bei der Einreise zuerst nach Deutschland kam und wer nachfolgte, zeichnet sich das Mus-

ter ab, dass die Partnerin oder die Ehefrau ihrem Partner oder ihrem Ehemann nachgefolgt ist. Dies lässt sich auch als das typische Muster des Familiennachzugs beschreiben. Ausnahmen sind italienische und polnische Männer, bei denen sich die Anteile der selbst Nachziehenden und der die Partnerin Nachholenden fast die Waage halten. Der höchste Anteil mit fast vier Fünftel nach dem Partner kommenden Frauen stellt sich bei Polinnen mit Partner ein.

6.1.3 Ansprechpartner bei Problemen

☞ Erste Ansprechpartner bei persönlichen Problemen sind zumeist Familienmitglieder. Um die Hälfte der Befragten ging auf diese bei persönlichen Problemen zu.

Tabelle 6-4: Ansprechpartner bei Problemen in Deutschland – Mehrfachnennungen (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Familienmitglieder	51,4	41,7	48,1	54,3	42,7	48,2
Freunde aus meinem Kulturkreis	24,4	18,5	18,1	25,3	21,2	21,9
Deutsche Freunde	15,2	19,1	19,7	19,8	25,0	18,0
Kollegen	11,3	12,7	11,8	15,9	14,5	12,4
Behörden	6,9	8,7	8,4	8,2	6,8	7,6
Rechtsanwalt	6,5	8,1	6,8	7,1	5,2	6,9
Botschaft, Konsulat	1,9	2,3	5,4	2,9	2,2	2,6
Sozialberater der Wohlfahrtsverbände	1,8	3,9	3,7	1,6	2,2	2,6
Gewerkschaft	2,5	2,7	2,7	3,5	1,3	2,6
Beratungsstelle	2,0	3,7	1,8	2,4	2,5	2,5
Seelsorger, Geistlicher, Pastor, Moscheeverein, Hodscha	1,6	1,2	1,3	0,8	2,3	1,5
Ausländerbeirat/ Ausländerausschuss	0,8	1,7	1,5	0,7	1,0	1,1

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Fortsetzung

Tabelle 6-4: Ansprechpartner bei Problemen in Deutschland – Mehrfachnennungen (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.544	972	746	677	637	4.576
Kommunaler Ausländerbeauftragter	1,6	0,8	1,0	0,3	0,9	1,1
Vereine, Organisationen	1,3	1,2	0,4	0,9	0,8	1,1
Migrationserstberatung	0,7	0,8	0,6	0,2	1,0	0,7
Sonstige	1,1	1,8	1,2	1,1	1,5	1,3
An niemand gewandt	4,0	5,9	3,8	4,5	4,2	4,5
Hatte keine Probleme	32,2	37,7	34,1	26,7	30,5	33,2
Keine Angabe	0,4	0,1	0,3	0,2	0,1	0,3

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Tabelle 6-4 unterstreicht die Wichtigkeit von familiären Netzwerkpersonen als Ressourcen zur Bewältigung alltäglicher Probleme. Die meisten Befragten wandten sich an Familienmitglieder, als bei ihnen persönliche Probleme auftauchten. Für griechische Personen – 54,3% holen sich bei Problemen Hilfe bei Familienmitgliedern wie etwa Eltern, Ehepartner oder Verwandten – und türkische Befragte (51,4%) waren dabei Familienmitglieder öfter Ansprechpartner als für polnische Befragte (42,7%) und solche aus dem ehemaligen Jugoslawien (42,7%). An zweiter Stelle der Ansprechpartner bei Problemen stehen Freunde aus dem eigenen Kulturkreis, wobei auch hier Personen aus Griechenland (25,3%) und der Türkei (24,4%) sich stärker an diese wandten als es solche aus dem ehemaligen Jugoslawien (18,5%) und Italien (18,1%) taten. Deutsche Freunde werden am dritthäufigsten als Ansprechpartner herangezogen: Hier sind es die polnischen Befragten (25,0%), die am häufigsten bei Problemen an deutsche Freunde herantraten, während es bei den anderen vier Nationalitätengruppen weniger als 20%

waren. Kollegen wurden bei griechischen Personen von 15,9% als Ansprechpartner genutzt, bei den italienischen (11,8%) und bei den türkischen Befragten (11,3%) wurden diese etwas weniger stark bei Problemen angesprochen. Andere Gesprächspartner oder Organisationen wurden nur von einer Minderheit, die meist deutlich unter 10% liegt, bei der Problembewältigung berücksichtigt.

☞ Familienmitglieder sind für die weiblichen Befragten eine noch wichtigere Ressource zur Bewältigung alltäglicher Probleme als für die männlichen Befragten.

Vertiefende Analysen zeigen, dass Kollegen und Gewerkschaften stärker von Männern frequentiert werden. Dies ist allerdings auch nicht verwunderlich, da Männer in stärkerem Maße am Arbeitsmarkt involviert sind als Frauen (siehe Kapitel 4-1). Familienmitglieder werden hingegen häufiger von Frauen als von Männern bei Problemen angesprochen: Insbesondere bei der Gruppe der polnischen Personen (Frauen: 51,5% versus Männer: 30,7%), aber auch bei den türkischen (56,5% versus 47,0%) und den Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (46,7% versus 37,1%) sind die Unterschiede ausgeprägt. Bei den Polinnen fällt zudem auf, dass sie vergleichsweise häufiger als die polnischen Männer mit Freunden aus ihrem Kulturkreis (24,5% versus 16,8%) und mit deutschen Freunden (28,1% versus 20,7%) über persönliche Probleme in Deutschland sprachen. Zu Türiinnen ist anzumerken, dass sie sich sehr viel weniger als türkische Männer an folgende Ansprechpartner wandten: Deutsche Freunde, Kollegen, Behörden, Rechtsanwalt, Sozialberater der Wohlfahrtsverbände, Gewerkschaft, kommunaler Ausländerbeauftragter und Vereine sowie Organisationen. Türiinnen scheinen damit besonders auf Familienmitglieder angewiesen zu sein, um Probleme zu besprechen.

6.2 Kinder

6.2.1 Alter bei der Geburt des ersten Kindes

☞ Türkinnen sind im Durchschnitt bei der Geburt des ersten Kindes am jüngsten. Polinnen weisen das höchste Durchschnittsalter auf.

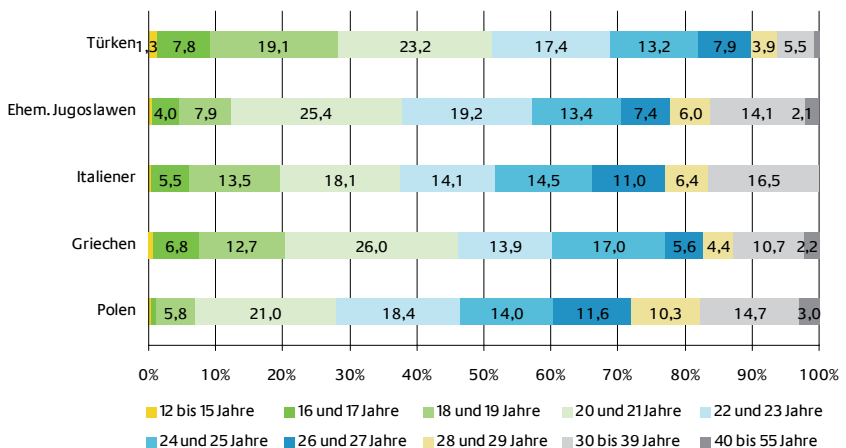
Wie bereits in Kapitel 2.5 angesprochen, haben türkische Befragte im Durchschnitt mehr Kinder als die anderen vier Gruppen. Im Folgenden erfolgt zunächst eine Konzentration auf die Frauen mit Kind. Es ergibt sich eine Dreiteilung hinsichtlich des durchschnittlichen Alters bei der Geburt des ersten Kindes: Türkinnen sind mit 22,2 Jahren am jüngsten, dann folgen Griechinnen (23,4 Jahre), Italienerinnen (24,1 Jahre) sowie Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (24,2 Jahre). Polinnen weisen mit 25,2 Jahren das höchste Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes auf.

☞ 76,4% der befragten Frauen brachten ihr erstes Kind in der Altersspanne zwischen dem 18. und 27. Lebensjahr zur Welt.

Rund drei Viertel der Frauen erlebten zwischen dem 18. und 27. Lebensjahr die Geburt ihres ersten Kindes (siehe Abbildung 6-1). Türkinnen brachten in diesem Zeitraum etwas häufiger (80,8%), Polinnen (70,8%) und Italienerinnen (71,2%) etwas seltener ihr erstes Kind zur Welt. Sehr frühe Geburten im Alter zwischen 12 und 15 Jahren beziehungsweise zwischen 16 und 17 Jahren sind bei 0,9% beziehungsweise 5,8% aller Frauen zu erkennen. Fasst man insgesamt den Anteil der Frauen zusammen, die zwischen 12 und 17 Jahren ihr erstes Kind gebären, dann war dies kaum bei Polinnen (1,2%) der Fall, stärker verbreit-

tet war es jedoch bei Griechinnen (7,5%) und Türkinnen (9,1%). Differenziert man weiter, dann zeigt sich, dass Türkinnen auch in der Altersgruppe von 18 und 19 Jahren die stärkste Besetzung aufweisen (19,1% versus 5,8% bei Polinnen und 7,9% der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien). Am relativ häufigsten bekamen die befragten Mütter mit 20 oder 21 Jahren ihr erstes Kind (23,1%). Danach, also bis zu einem Erstgeburtsalter unter 29 Jahren, sinkt (Ausnahmen: Griechinnen und Italienerinnen) der Anteil der Frauen, die dann noch die Geburt des ersten Kindes erlebten (22 und 23 Jahre: 16,3%, 24 und 25 Jahre: 17,5%, 26 und 27 Jahre: 15,2%, 28 und 29 Jahre: 13,5%). Eine Geburt eines ersten Kindes im Alter von 30 bis 39 Jahren kam nur recht selten bei Türkinnen vor (5,5%), häufiger hingegen bei Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (14,1%), aus Polen (14,7%) und aus Italien (16,5%). Zwischen diesen Extremen findet sich der Anteil der Griechinnen (10,7%). Im Alter von über 39 Jahren bekamen nur noch wenige ihr erstes Kind (1,3%).

Abbildung 6-1: Alter von Frauen bei der Geburt des ersten Kindes (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 1.643.

Anmerkung: Da sich zum Teil recht geringe Anteile ergeben, werden jeweils Kategorien, die nur auf Anteile von unter 1% kommen, nicht ausgewiesen.

Bei Männern ergibt sich hingegen nur ein Unterschied zwischen türkischen Männern (25,7 Jahre) auf der einen und Männern aus Polen, dem ehemaligen Jugoslawien, Griechenland und Italien (zwischen 27,1 und 27,5 Jahren) auf der anderen Seite. Das durchschnittliche Alter der Männer bei der Geburt des ersten Kindes, aber auch weiterer Kinder ist um rund drei Jahre höher als das Durchschnittsalter der Frauen.

6.2.2 In Deutschland lebende Kinder unter 18 Jahren

☞ Die befragten Polinnen und Türcinnen sind häufiger als die anderen Frauen in die Betreuung von in Deutschland lebenden Kindern unter 18 Jahren involviert.

Im Folgenden wird betrachtet, wie groß der Anteil der Frauen ist, die zum Zeitpunkt der Befragung ein oder mehrere Kinder unter 18 Jahren hatten. Es werden dabei nur solche Kinder berücksichtigt, die auch in Deutschland leben. Es ist zu vermuten, dass Frauen mehr Zeit für die Betreuung eines nicht volljährigen Kindes aufbringen müssen als Frauen ohne Kinder oder solche, deren Kinder schon älter als 17 Jahre sind oder deren Kinder nicht in Deutschland leben. Frauen mit einem Kind unter 18 Jahren waren im Durchschnitt 34,3 Jahre alt, Frauen mit volljährigem Kind oder gar keinem Kind kommen hingegen auf 44,2 Jahre. Es stellt sich bei den Frauen eine Dreiteilung ein: Nur 43,8% der Polinnen haben kein Kind in Deutschland unter 18 Jahren (siehe Tabelle 6-5). Bei den Türcinnen sind es schon mehr als die Hälfte (54,1%) und bei Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (63,5%), aus Griechenland (65,7%) und Italien (67,7%) hat eine deutlichere Mehrheit der Frauen kein unter

18-jähriges in Deutschland lebendes Kind. Nur ein Kind unter 18 Jahren hatten zum Zeitpunkt des Interviews vergleichsweise viele Polinnen (31,1% versus unter 20% bei den anderen vier Gruppen). Auch beim Anteil der Frauen mit zwei Kindern unter 18 Jahren kommen sie (20,9%), zusammen mit den Türkinnen (17,7%), auf einen vergleichsweise hohen Anteil (versus 10,3% der Griechinnen). Türkinnen schließlich fallen unter den Frauen mit drei Kindern unter 18 Jahren auf. 8,8% der Türkinnen können hier ausgemacht werden gegenüber unter 5% bei den anderen vier Gruppen von Ausländerinnen. In diesem Zusammenhang ist noch einmal auf die unterschiedliche Altersstruktur der betrachteten Gruppen hinzuweisen (siehe Kapitel 2.1).

Tabelle 6-5: Anzahl der Kinder, die unter 18 Jahre alt sind und in Deutschland leben – nur Frauen (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	738	473	295	309	418	2.233
Kein Kind	54,1	63,5	67,7	65,7	43,8	58,1
Ein Kind	17,2	17,3	13,2	19,3	31,3	18,2
Zwei Kinder	17,7	12,2	13,9	10,3	20,9	15,6
Drei Kinder	8,8	4,3	4,2	3,3	3,3	6,1
Vier und mehr Kinder	2,3	2,8	1,1	1,4	0,7	2,0
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Das einfließende Alter des Kindes wurde über die Formel „2007 - Geburtsjahr des Kindes“ errechnet.

6.2.3 Aufenthaltsort sowie deutsche Staatsangehörigkeit von Kindern

☞ Die meisten Kinder leben in Deutschland. Am höchsten ist der Anteil mit nur in Deutschland lebenden Kindern bei italienischen Eltern (86,7%) gefolgt von türkischen Eltern (83,6%). Aber auch bei Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien (80,6%) und bei Griechen (79,3%) sind die Anteile hoch. Polnische Mütter (85,3%) haben häufiger als polnische Väter (62,5%) Kinder, die alle in Deutschland wohnen.

Tabelle 6-6 gibt Auskunft darüber, wie groß der Anteil der Eltern, bei denen alle Kinder in Deutschland leben, an allen Eltern ist. Am höchsten ist der Anteil mit nur in Deutschland lebenden Kindern bei italienischen Eltern (86,7%). Während sich bei vier Gruppen keine Differenzen nach dem Geschlecht einstellen, zeigt sich bei polnischen Personen, dass polnische Mütter (85,3%) häufiger als polnische Väter (62,5%) Kinder haben, die alle in Deutschland wohnen.

Bei vertiefenden Betrachtungen erfolgte eine Beschränkung auf Eltern, die mindestens ein Kind haben, das unter 18 Jahre alt ist. Es gaben dann meist deutlich über 95% der Befragten an, dass alle minderjährigen Kinder in Deutschland leben. Wiederum nur bei den polnischen Vätern gibt es eine nennenswerte Anzahl, bei denen mindestens ein minderjähriges Kind nicht in Deutschland lebt (29,6%). Als Erklärung für diese Sonderstellung der polnischen Männer ist auf die zeitlich befristete Arbeitsmigration einer Teilgruppe der polnischen Männer und die damit verbundene Familientrennung zu verweisen.

Tabelle 6-6: Aufenthaltsort sowie deutsche Staatsangehörigkeit von Kindern – nur Personen mit Kindern (in Prozent)

	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)	1.083	681	519	459	458	3.200
Aufenthaltsort						
Alle Kinder leben in Deutschland	83,6	80,6	86,7	79,3	76,4	82,4
Mindestens ein Kind lebt nicht in Deutschland	16,4	19,4	13,3	20,7	23,6	17,6
Summe	100	100	100	100	100	100
Deutsche Staatsangehörigkeit						
Alle Kinder haben die deutsche Staatsangehörigkeit	26,6	33,1	30,8	16,9	52,6	30,0
Mindestens ein Kind ist nicht deutsch	73,4	66,9	69,2	83,1	47,4	70,0
Summe	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

☞ Der Anteil der Eltern, bei denen alle Kinder deutsch sind, an allen Eltern ist bei polnischen Eltern höher als bei den anderen vier Gruppen. Polnische Mütter haben dabei weit häufiger Familien, in denen alle Kinder deutsch sind, als polnische Väter (63,0% versus 36,1%). Griechische Eltern (16,9%) haben im geringsten Umfang nur Kinder, die alle die deutsche Staatsangehörigkeit haben.

Im unteren Teil der Tabelle 6-6 wird der Anteil der Eltern, bei denen alle Kinder deutsch sind, an allen Eltern dargestellt.⁵⁷ Polnische Eltern haben häufiger Kinder mit deutscher Staats-

⁵⁷ Die Kinder können dabei – neben der deutschen Staatsangehörigkeit – auch weitere Staatsangehörigkeiten haben.

angehörigkeit als die anderen vier Gruppen (52,6% versus unter 34%). Dies ist zahlreicher bei polnischen Müttern als bei polnischen Vätern (63,0% versus 36,1%). Hintergrund ist dabei, dass Polinnen sehr häufig einen (Ehe-)Partner haben, der in Deutschland geboren wurde und/oder der die deutsche Staatsangehörigkeit hat (siehe Kapitel 6.1.2.1). Da Kinder von Polinnen damit oft von einem deutschen Elternteil abstammen, haben die Kinder auch häufiger die deutsche Staatsangehörigkeit.

Bei Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien (Väter: 36,7% versus Mütter: 29,6%) und aus Italien (Väter: 38,0% versus Mütter: 20,0%) zeigen sich Unterschiede, nachdem es stärker die Männer als die Frauen sind, in deren Familien alle Kinder deutsch sind. Nicht so bei türkischen Eltern (26,6%) und bei griechischen Eltern (16,9%). Griechische Eltern haben insgesamt im geringsten Umfang nur Kinder, die alle die deutsche Staatsangehörigkeit haben.

Im Folgenden wird weiter differenziert, indem die Betrachtung auf Eltern beschränkt wird, die minderjährige Kinder haben. Dann zeigen sich, nach Vätern und Müttern differenziert, Unterschiede bei polnischen Eltern (Väter: 44,6% versus Mütter: 74,0%). Auch hier sind es wieder die griechischen Familien mit mindestens einem minderjährigen Kind, die im geringsten Maß nur minderjährige deutsche Kinder haben (24,5%). Währenddessen beläuft sich der Anteil der Eltern mit ausschließlich minderjährigen Kindern mit deutscher Staatsangehörigkeit bei den anderen Gruppen auf rund 40% oder ist höher (türkische Eltern: 37,8%; italienische Eltern: 39,8%; Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien: 47,5%).

- ☞ Die meisten Kinder der befragten Väter und Mütter leben in Deutschland. Lebt ein minderjähriges Kind im Ausland, so planen 21,1% der Eltern, dieses nach Deutschland zu holen.

17,6% aller Eltern haben mindestens ein Kind, das nicht in Deutschland, sondern im Herkunftsland oder in einem anderen Land lebt (siehe Tabelle 6-6). Weitere Analysen zeigen: Nur 4,0% der Eltern mit mindestens einem Kind unter 18 Jahren haben mindestens ein minderjähriges, im Ausland lebendes Kind. Diese kleine Personengruppe wurde gefragt, ob sie eines dieser minderjährigen Kinder nach Deutschland holen wollen. 75,5% wollen keines ihrer im Ausland lebenden Kinder nach Deutschland holen, 21,1% gaben an, dass sie mindestens ein Kind nachholen wollten und 3,4% machten zu dieser Frage keine Angabe.

6.3 Einstellungen zu familiären Aspekten

Einstellungen zur interethnischen Partnerschaft aus der Sicht unverheirateter Personen

- ☞ Die Mehrheit der unverheirateten Befragten, die vorhaben zu heiraten, können sich eine Ehe mit einem Deutschen vorstellen.

Die Mehrheit der Befragten ist verheiratet (siehe Kapitel 2-5; durchschnittliches Alter der Verheirateten: 43,9 Jahre). Die übrigen unverheirateten Personen (Durchschnittsalter: 33,4 Jahre) wurden gefragt, ob sie vorhaben zu heiraten. 37,5% der Unverheirateten haben Pläne zu einer Heirat. 38,5% verneinten die Frage nach Heiratsplänen und 33,7% zeigten sich unschlüssig.

Die unverheirateten Personen mit dem Plan zu heiraten wurden weiter gefragt, ob sie eine deutschstämmige Person heiraten würden. Dieser Personenkreis umfasst 11,6% aller Befragten und ist im Durchschnitt 24,2 Jahre alt. 68,9% der heiratswilligen unverheirateten Befragten können sich vorstellen, eine deutschstämmige Person zu heiraten. Heiratswillige italienische Befragte (82,4%), Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien (81,1%), aus Polen (80,7%) und aus Griechenland (75,5%) können sich eher mit dieser Vorstellung anfreunden als heiratswillige türkische Befragte (55,5%). Türkinnen würden weniger häufig als türkische Männer eine deutschstämmige Person heiraten (39,7% versus 66,2%). Eine explizite Absage an eine Heirat mit einem Deutschstämmigen gaben deutlich mehr Türkinnen (36,7%, weitere 22,1% der Türkinnen sagten „weiß nicht“ und 1,4% machten keine Angabe).

Die unverheirateten Befragten mit einem Heiratsplan wurden zudem gefragt, welche Voraussetzungen generell gegeben sein müssten, damit sie heiraten könnten. Dabei waren Mehrfachnennungen möglich. Über alle Gruppen der heiratswilligen unverheirateten Personen nennen sowohl Männer (75,3%) als auch Frauen (80,6%) am häufigsten die Liebe zum Partner als Voraussetzung für eine Heirat. Bei der zweithäufigsten Voraussetzung („wenn ich genug Geld verdiene“: 42,1%) stellt sich ein deutlicher Unterschied nach Männern (51,4%) und Frauen (29,8%) ein. Wichtig ist dies vor allem türkischen Personen (49,8%). Eine eigene Wohnung als Voraussetzung für eine Heirat wird von 23,2% aller interviewten unverheirateten Personen mit dem Plan zu heiraten genannt. Von 14,9% wurde die Antwortmöglichkeit „wenn ich einen Partner finde, den meine Eltern akzeptieren“ angegeben. Dabei sind es eher die türkischen Personen (23,3%), die die Akzeptanz des zukünfti-

gen Ehepartners durch die Eltern als Voraussetzung für eine Heirat angeben. Dass ein Partner aus dem Herkunftsland Voraussetzung sei, sagten nur noch 6,3% aller unverheirateten, aber heiratswilligen Befragten. Von polnischen Personen wird diese Bedingung von keiner einzigen Person angegeben, bei türkischen Personen waren es hingegen 9,3%. Weitere Möglichkeiten zur Antwort werden nur noch von unter 6% angeführt (5,9% „wenn die Eltern es erlauben“, 4,0% „wenn ich einen deutschen Partner finde“, 3,3% „wenn ich meine Aussteuer habe“, 1,1% „wenn meine Geschwister verheiratet sind“ sowie 0,9% „wenn meine Eltern einen Partner für mich haben“). Summiert man die genannten Voraussetzungen, dann kommen türkische heiratswillige Personen auf eine höhere durchschnittliche Anzahl (2,22) als entsprechende Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (1,74), aus Italien (1,56) und Polen (1,48), während der Wert der Griechen (1,81) weniger stark von dem der Türken abweicht. Mit anderen Worten: Türkische Heiratswillige hätten bei einer möglichen Heirat mehr Bedingungen zu beachten als Heiratswillige anderer Nationalitätengruppen in Deutschland. Insbesondere die Wünsche der Eltern scheinen bei einem Teil von ihnen von größerer Bedeutung zu sein als bei den anderen Gruppen.

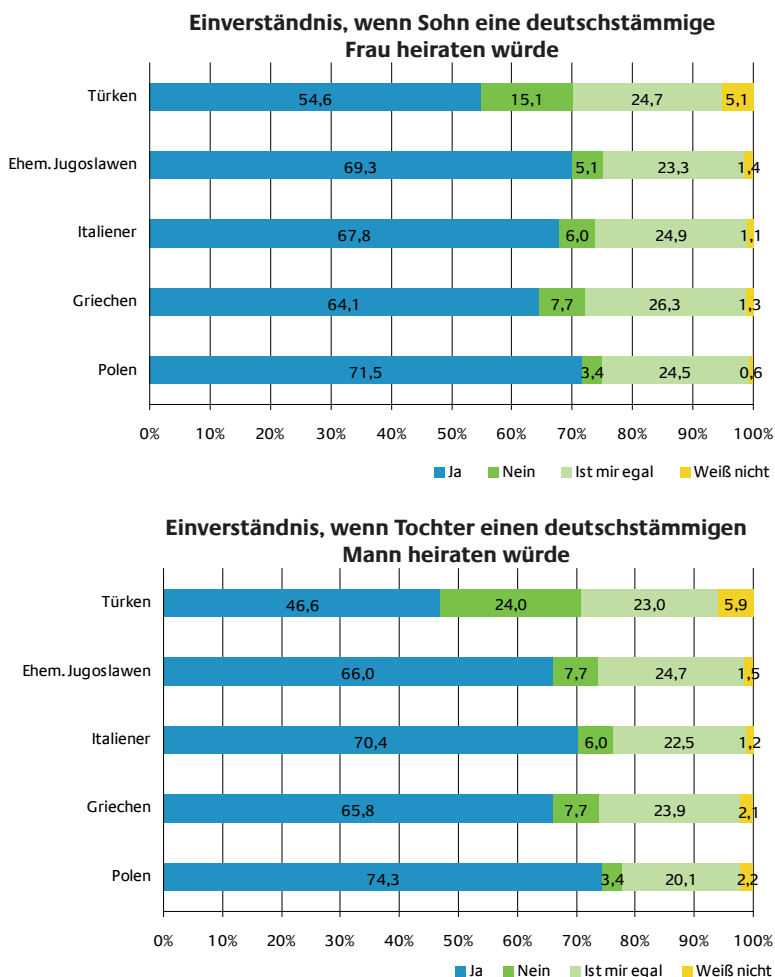
Einstellungen zur interethnischen Partnerschaft der Kinder aus der Sicht von Eltern

- ☞ 61,8% der Eltern, die einen Sohn haben, wären damit einverstanden, wenn der Sohn eine deutschstämmige Frau heiraten würde. Die Zustimmung variiert von 54,6% (türkische Eltern) bis 71,5% (polnische Eltern). Vielen (24,5%) ist zudem die Nationalität der Ehefrau des Sohnes gleichgültig.

Die Teilgruppen der ausländischen Eltern, die einen Sohn beziehungsweise eine Tochter haben, wurden jeweils gefragt, ob sie damit einverstanden wären, wenn der Sohn oder die Tochter eine deutschstämmige Person heiraten würde. Die auf einen Sohn bezogene Frage wird von der Mehrheit bei allen Gruppen mit „ja“ beantwortet (siehe Abbildung 6-2, obere Darstellung). Allerdings ist die Zustimmung bei türkischen Eltern (54,6%) weniger verbreitet als bei den anderen vier Gruppen (bei über 64% Einverständnis).

Analysen zu Geschlechtsunterschieden zeigen, dass türkische Mütter mit einem Sohn das geringste Einverständnis (50,9%) und am meisten explizite Ablehnung (17,3%) signalisieren. Bei polnischen Müttern mit einem Sohn ist die Zustimmung zur Heirat des Sohnes mit einer deutschstämmigen Frau am häufigsten (77,2%) und die klare Ablehnung am wenigsten verbreitet (2,0%). Damit sind türkische Mütter am vergleichsweise kritischsten (50,9% Einverständnis versus 58,2% bei türkischen Vätern) und polnische Mütter am offensten (77,2% Einverständnis versus 62,7% bei polnischen Vätern) gegenüber einer Heirat des Sohnes mit einer deutschstämmigen Frau. Zudem ist darauf hinzuweisen, dass es rund einem Viertel aller befragten Eltern egal ist, ob der Sohn eine deutschstämmige Frau heiraten würde. Diese Indifferenz ist bei polnischen Vätern etwas weiter verbreitet als bei polnischen Müttern (30,2% versus 20,8%). Keine Meinung diesbezüglich äußern relativ häufig türkische Befragte (5,1% „weiß nicht“ versus unter 2% bei den anderen Gruppen).

Abbildung 6-2: Einverständnis von Eltern, wenn Sohn oder Tochter eine deutschstämmige Person heiraten würden (in Prozent)



Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet. Ungewichtete Anzahl: 2.505 (obere Abbildung: nur Befragte mit einem Sohn), 2.316 (untere Abbildung: nur Befragte mit einer Tochter).

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich jeweils nicht zu 100%, da „keine Angabe“ nicht wiedergegeben wird.

☞ 57,7% der Eltern mit einer Tochter wären damit einverstanden, wenn diese einen deutschstämmigen Mann heiraten würde. Weiteren 23,2% wäre die Nationalität des Mannes egal.

Bei der Teilgruppe der Eltern mit einer Tochter signalisiert die relative Mehrheit der türkischen Befragten (46,6%) und die absolute Mehrheit der Eltern aus Griechenland (65,8%), dem ehemaligen Jugoslawien (66,0%), Italien (70,4%) und Polen (74,3%) ihr Einverständnis zu einer Heirat der Tochter mit einem deutschstämmigen Mann (siehe Abbildung 6-2, untere Darstellung). 24,0% der türkischen Eltern, jedoch nur unter 8% der Eltern der vier anderen Gruppen sagen explizit, dass sie einer solchen Heirat nicht zustimmen würden. Über alle Gruppen gibt es zudem einen etwa gleich großen Anteil von rund 23%, denen es egal wäre, ob die Tochter einen deutschstämmigen Mann heiraten würde oder nicht. Unterschiede zwischen Vätern und Müttern ergeben sich bei dieser Frage nur bei polnischen Befragten: Mütter wären häufiger einverstanden mit der Heirat der Tochter mit einem deutschstämmigen Mann als Väter (78,5% versus 67,3%). Damit zeigen polnische Väter in höherem Maße explizite Ablehnung (6,6% versus 1,5% der polnischen Mütter). Als Fazit lässt sich sagen, dass bei der Mehrheit keine Abgrenzungstendenzen feststellbar sind, wobei Söhnen gegenüber eine etwas liberalere Einstellung zur interethnischen Heirat erkennbar ist als gegenüber Töchtern.

Einstellungen zur Einbürgerung der Kinder aus der Sicht von Eltern

☞ 74,0% der Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien mit Kind ohne deutsche Staatsangehörigkeit wären damit einverstanden, wenn ihr Kind die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben würde. Bei türkischen Eltern sind es 64,4%, etwas weniger bei polnischen (54,2%), bei italienischen (51,8%) und bei griechischen Eltern (50,2%).

Für eine Analyse zu Einstellungen zur Einbürgerung der Kinder aus der Sicht von Eltern wird die Teilgruppe der Eltern herangezogen, die entweder einen nicht-deutschen Sohn oder eine nicht-deutsche Tochter hat. Es ergibt sich bei Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien häufig eine Zustimmung zur Einbürgerung des Kindes, auch wenn damit die bisherige Staatsangehörigkeit abgelegt werden müsste. Weniger häufig ist das Einverständnis bei türkischen Eltern, aber noch deutlich mehr als die Hälfte (64,4%) signalisiert Einverständnis, während nur rund die Hälfte entsprechender polnischer (54,2%), italienischer (51,8%) und griechischer Eltern (50,2%) ihre Zustimmung zur Einbürgerung ihres nicht-deutschen Kindes geben würde. Griechische Eltern würden dies in stärkerem Maße nur bei einer Beibehaltung der eigenen Staatsangehörigkeit akzeptieren (14,7%). Eine strikte Ablehnung des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit bezüglich des Kindes formulieren eher griechische (8,1%) und türkische Eltern (7,7%). Griechischen (24,9%), polnischen (25,4%) und italienischen Eltern (29,3%) wäre der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit des Kindes gleichgültiger als Eltern aus der Türkei (16,0%) und dem ehemaligen Jugoslawien (16,9%).

Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung

☞ Die Mehrheit der türkischen Befragten lehnt es ab, dass die Eltern bei der Partnerwahl entscheidend mitreden oder dass alleine vom Vater wichtige Entscheidungen getroffen werden. Im Vergleich zu anderen Gruppen ist allerdings die Zahl der türkischen Befragten größer, die vergleichsweise „konservative“ Einstellungen bezüglich der Eltern-Kind-Beziehung haben.

Welche Einstellungen haben die Befragten zur Eltern-Kind-Beziehung (siehe Tabelle 6-7)? Hinsichtlich der Auffassung, dass die Eltern bei der Partnerwahl der Kinder einen wichtigen Einfluss haben sollten, gibt es unter den türkischen Befragten mehr Befürworter (41,9%) als in den anderen Gruppen, bei denen rund ein Viertel zustimmt. Es unterstützen mehr Türiinnen (44,8%) als türkische Männer (39,4%) diese Meinung. Polnische Männer neigen zudem etwas stärker zur Unterstützung der Auffassung, dass die Eltern bei der Partnerwahl der Kinder einen wichtigen Einfluss haben sollten, als Polinnen (28,0% versus 21,3%). Anhand vertiefender Analysen lassen sich die Personen, die der Meinung „Bei der Partnerwahl sollten die Eltern einen wichtigen Einfluss haben“ zustimmen, folgendermaßen beschreiben: Dies sind eher Personen mit weniger guten deutschen Sprachkenntnissen, mit einer vergleichsweise hohen Kinderzahl, mit einem Partner ohne deutsche Staatsangehörigkeit und geringer Schulbildung.

Tabelle 6-7: Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung (in Prozent)

	Zustimmung	Türken	Ehemalige Jugoslawen	Italiener	Griechen	Polen	Gesamt
Basis (ungewichtet)		1.544	972	746	677	637	4.576
Bei der Partnerwahl sollten die Eltern einen wichtigen Einfluss haben	Nein	55,6	72,7	72,1	69,6	74,8	64,8
	Ja	41,9	23,5	25,5	27,0	24,2	32,5
Die wichtigen Entscheidungen sollten allein vom Vater gefällt werden	Nein	72,6	81,2	86,4	80,2	89,7	78,7
	Ja	24,9	15,0	9,6	15,9	9,9	18,3
Kinder sollten so früh wie möglich auf eigenen Füßen stehen	Nein	25,6	24,6	28,7	20,8	33,5	26,0
	Ja	71,7	72,7	68,3	76,6	65,3	71,3
Kinder sollten bis zur Heirat im Elternhaus leben	Nein	29,2	55,4	58,2	52,4	63,8	44,4
	Ja	67,9	41,1	37,9	43,8	34,1	52,4
Alte Eltern sollten bei ihren erwachsenen Kindern leben	Nein	39,0	47,4	52,5	47,8	57,9	45,3
	Ja	56,9	47,5	43,4	46,9	39,2	50,4

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Anmerkung: Prozentwerte addieren sich jeweils nicht zu 100%, da „weiß nicht“ und „keine Angabe“ nicht wiedergegeben werden. „Stimme überhaupt nicht zu“ und „stimme eher nicht zu“ wurden zu „nein“, „stimme eher zu“ und „stimme voll und ganz zu“ wurden zu „ja“ zusammengefasst.

Deutliche Geschlechtsunterschiede im Antwortverhalten zeigen sich bezüglich der Einstellung, dass die wichtigen Entscheidungen in der Familie alleine vom Vater gefällt werden sollten. Es sind in allen fünf Gruppen mehr Männer als Frauen, die hier zustimmen (über alle Gruppen: 22,1% versus 14,0%). Nimmt man Frauen und Männer je Nationalitätengruppe zusammen, dann ergibt sich eine Dreiteilung: Bei 24,9% der türkischen Personen gegenüber 15,9% der griechischen und 15,0% der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien findet sich Zustimmung zu einer Bevorzugung der Entscheidungsgewalt des Vaters. Hingegen stimmen dem nur noch 9,9% der Personen aus Polen und 9,6% aus Italien zu.

Dass Kinder so früh wie möglich auf ihren eigenen Füßen stehen sollen, meinen zwei Drittel bis drei Viertel der Befragten. Griechische Befragte (76,6%) befürworten dies etwas häufiger.

☞ Hinsichtlich des Zusammenlebens von Eltern bei ihren erwachsenen Kindern und bei der Auffassung, dass Kinder bis zur Heirat im Elternhaus leben sollten, zeigt sich die Mehrheit der türkischen Personen zustimmend. Mehr der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Griechenland, Italien und Polen tendieren eher zum Auszug aus dem Elternhaus vor der Heirat.

Die Auffassungen hinsichtlich des Lebens der Kinder bei ihren Eltern bis zur Heirat sind schon sehr viel heterogener bei Differenzierung nach unterschiedlichen Gruppen: 67,9% der türkischen Befragten, aber nur 43,8% der griechischen Befragten, 41,1% der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 37,9% der italienischen und 34,1% der polnischen Befragten stimmen dem zu (siehe Tabelle 6-7). Türcinnen (70,1%) stimmen dabei noch häufiger zu als türkische Männer (66,1%). Ein Geschlechtsunterschied in der Zustimmung findet sich auch bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (Frauen 37,8% versus 44,1% bei den Männern) und aus Polen (Frauen 31,4% versus 37,6% bei den Männern), wobei sich hier aber die Männer etwas zustimmender zeigen als die Frauen. Auch dass Eltern im Alter bei ihren erwachsenen Kindern leben sollten, wird eher von türkischen Befragten (56,9% Zustimmung) so gesehen als von den anderen vier Gruppen.

In der Gesamtschau haben polnische Befragte die liberalsten Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung (siehe Tabelle 6-7).

7 Fortschritte der Integration von 2001 auf 2007



☞ Die meisten Indikatoren weisen auf ein Fortschreiten der Integration der betrachteten Gruppen hin.

Eine Vergleichbarkeit von RAM 2006/2007 mit der Vorgängerstudie ist bedingt möglich (siehe Kapitel 1, dort Abschnitt „Vergleichbarkeit von RAM 2006/2007 mit den Vorgängeruntersuchungen“). Die Fragen, die 2001 ähnlich gestellt wurden, deuten dabei in den meisten Bereichen auf eine Verbesserung der Integration im Jahr 2007 hin.⁵⁸

☞ 2007 war die Sprachbeherrschung besser als 2001.

2001 wie 2007 nahm der Interviewer eine Einschätzung der deutschen Sprachkenntnisse des Befragten vor. Beim Vergleich der Antwortkategorien, die auf eine gute oder sehr gute Beherrschung der deutschen Sprache hindeuten (2001: „perfekt“/„gut“, 2007: „sehr gut“/„gut“), kamen türkische Befragte 2001 auf 42,1%, 2007 war der Wert mit 58,2% deutlich höher. Auch bei den anderen Gruppen stellen sich Fortschritte der Sprachkenntnisse ein (italienisch: 62,4% auf 76,8%, griechisch: 56,9% auf 69,3%, ehemals jugoslawisch: 44,2% auf 74,5%).

⁵⁸ Die Zahlen für 2001 sind dem Tabellenband der Repräsentativuntersuchung 2001 zu entnehmen (Venema/Grimm 2002b). 2001 wurden türkische, ehemals jugoslawische, italienische sowie griechische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen in den alten Bundesländern und im ehemaligen West-Berlin befragt.

- ☞ 2007 kam es zu einer Zunahme von Wohnungseigentum und zu einer Abnahme des Bezugs von Sozialwohnungen.

Verschiedene Fragen zur Einschätzung der strukturellen Integration, wie der Schulabschluss oder die berufliche Stellung, sind aufgrund unterschiedlicher Fragestellungen 2001 und 2007 nicht vergleichbar. Allerdings kann der Besitz eines eigenen Hauses oder einer Eigentumswohnung als grober Indikator für die finanziellen Möglichkeiten der Befragten herangezogen werden. Bei allen Gruppen kam es zu einer Erhöhung der Eigentümerquote (türkisch: 2001 7,6% auf 2007 20,8%, italienisch: 13,8% auf 32,6%, griechisch: 9,7% auf 23,1%, ehemals jugoslawisch: 7,0% auf 18,1%). Der Anteil der Personen, die angaben, in einer Sozialwohnung zu wohnen, ist bei italienischen (2001 10,2% auf 2007 8,7%), bei griechischen Personen (13,1% auf 7,9%) und bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (24,8% auf 12,9%) rückläufig. Lediglich bei türkischen Personen stagniert der Anteil (2001 17,9%, 2007 18,6%).

- ☞ Die Bereitschaft zur Interaktion mit Deutschen nimmt zu. Es finden sich immer weniger ausländische Eltern, die eine Heirat ihrer Kinder mit einem deutschen Partner ausschließen. Bei jungen heiratswilligen Personen hat die Bereitschaft zur interethnischen Heirat, die bereits 2001 bei der Mehrheit vorhanden war, weiter zugenommen. Zudem nahm auch die Präferenz zum Wohnen in einem Viertel, in dem überwiegend Deutsche leben, zu.

Ausländer, die in einem Wohnviertel mit einem hohen Ausländeranteil wohnen, haben weniger Kontakt zu Deutschen

als Ausländer, die in einem Viertel mit einem geringen Ausländeranteil leben (**Babka von Gostomski/Stichs** 2008: 289). Der Anteil der türkischen Personen (2001 44,2% auf 2007 35,8%) und der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (32,3% auf 25,7%), die in einem Wohnviertel wohnen, in dem überwiegend Ausländer leben, geht jeweils zurück. Italienische und griechische Personen leben aber zu etwa gleichen Teilen wie noch 2001 auch 2007 in entsprechenden Quartieren (italienisch: 2001 20,2% auf 2007 22,5%, griechisch: 27,2% auf 28,2%). Allerdings zeigt sich bei der Frage der Präferenz des Wohnens, dass immer mehr ausländische Personen es explizit befürworten, lieber in einem Wohnviertel mit überwiegend Deutschen zu leben. Der entsprechende Anteil steigt bei allen Gruppen (türkisch: 2001 13,2% auf 2007 31,2%, italienisch: 25,1% auf 37,4%, griechisch: 23,3% auf 33,8%, ehemals jugoslawisch: 22,4% auf 41,4%). Den relativ meisten Befragten war aber die Einwohnerstruktur sowohl 2001 als auch 2007 gleichgültig.

Bezüglich der Zu- oder Abnahme interethnischer Partnerschaften können die interethnischen Ehen von 2001 im Vergleich mit den interethnischen Partnerschaften im Jahr 2007 als Indikator herangezogen werden. Der Anteil der Männer, die eine deutsche (Ehe-)Partnerin haben, nahm bei allen vier Gruppen von 2001 auf 2007 zu (türkische Männer: 2001 13,8% auf 2007 18,5%, italienische Männer: 24,7% auf 38,6%, griechische Männer: 16,9% auf 17,5%, Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien: 16,7% auf 20,3%). Bei Frauen ist bei den Griechinnen von einem Rückgang (2001 16,5% auf 2007 9,9%) und im Gesamttrend für die drei anderen Gruppen von einer Stagnation interethnischer Partnerschaften auszugehen (türkische Frauen: 2001 15,6% auf 2007 14,3%, italienische Frauen: 20,7% auf 19,0%, Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien: 22,3% auf 21,3%).

Als Indikator für die Entwicklung der Durchdringung von ethnischen Gruppengrenzen wird zudem im Folgenden das Einverständnis von Eltern bezüglich der Heirat des Sohnes/der Tochter mit einer/einem Deutschen betrachtet. Die explizite Ablehnung einer Heirat des Sohnes mit einer Deutschen findet immer weniger Unterstützer (türkisch: 2001 35,2% auf 2007 15,1%, italienisch: 10,1% auf 6,0%, griechisch: 11,0% auf 7,7%, aus dem ehemaligen Jugoslawien: 12,0% auf 5,1%). Auch Widerstände von Eltern zur Heirat der Tochter mit einem Deutschen haben abgenommen (türkisch: 2001 42,1% auf 2007 24,0%, italienisch: 12,3% auf 6,0%, griechisch: 14,3% auf 7,7%, ehemals jugoslawisch: 14,4% auf 7,7%). Die Mehrheit junger Heiratswilliger befürwortete schon im Jahr 2001 eine mögliche Heirat mit einem Deutschen. Bei türkischen und griechischen Personen mit Heiratsplänen ist der Anteil 2007 ähnlich hoch wie schon 2001 (türkisch: 2001 55,9% auf 2007 55,5%, griechisch: 75,4% auf 75,5%), bei jungen Heiratswilligen aus Italien (76,3% auf 82,4%) und aus dem ehemaligen Jugoslawien hat er zugenommen (69,2% auf 81,1%).

☞ Immer mehr in Deutschland lebende ausländische Personen sehen in Deutschland das Land, in dem sie auch in Zukunft bleiben möchten.

Schon 2001 waren sich die meisten der damals Befragten sicher, in Deutschland bleiben zu wollen. Die Gruppe, die auf diese Weise ihre Verbundenheit mit Deutschland zeigt, hat bei türkischen, italienischen und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien im Jahr 2007 zugenommen (türkisch: 2001 67,3% auf 2007 77,5%, italienisch: 69,0% auf 71,7%, ehemals jugoslawisch: 69,0% auf 76,1%). Nur griechische Befragte sehen in Deutschland 2007 mit 60,3% weniger häufig ihren zukünftigen

Aufenthaltort als es noch im Jahr 2001 der Fall war (65,2%). Bezüglich des Einbürgerungspotenzials können aus dem Jahr 2001 diejenigen Personen, die eine Einbürgerungsabsicht bekundeten oder bereits Deutsche waren, mit jenen aus dem Jahr 2007 verglichen werden, die eine Einbürgerung in Erwägung zogen. Türkische Personen und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien denken 2007 häufiger an eine Einbürgerung als noch 2001 (türkisch: 2001 24,2% auf 2007 40,9%, aus dem ehemaligen Jugoslawien: 29,2% auf 44,3%), bei EU-Bürgern ist eher von einer Stagnation auszugehen (italienisch: 2001 21,8% auf 2007 20,3%, griechisch: 20,0% auf 22,6%).

8

Kurzprofile der Ausländergruppen



Die folgenden Kurzprofile sollen eine Übersicht über die größten Gruppen von ausländischen Personen in Deutschland geben. Es werden hierbei besonders solche Merkmale herausgestellt, die die Gruppen voneinander unterscheiden. Die Profile sind zwangsläufig verkürzend und vereinfachend angelegt, ausführliche Darstellungen finden sich im Bericht in den jeweiligen Kapiteln, in den bereits aus RAM 2006/2007 vorliegenden Veröffentlichungen (siehe Kapitel 11) sowie in einem Basisbericht (**Babka von Gostomski** 2010a, 2010b).

8.1 Polnische Personen

Bestand und Entwicklung⁵⁹

Im Gegensatz zu den anderen betrachteten Ausländergruppen ist die Zahl der polnischen Personen in Deutschland nicht rückläufig, sondern stieg in den letzten Jahren stetig an. Als einer der Auslöser dieser Entwicklung ist insbesondere der Beitritt Polens zur EU im Jahr 2004 zu nennen. Ende 2004 lebten 292.109 Personen mit polnischer Staatsangehörigkeit in Deutschland, vier Jahre später waren es 393.848. Dies entspricht 5,9% aller ausländischen Personen in Deutschland. Polnische

⁵⁹ Als Datenquelle für die jeweiligen Abschnitte zum Bestand und zur Entwicklung wurden die Zahlen des Ausländerzentralregisters herangezogen (zum Unterschied zwischen Zahlen aus dem Ausländerzentralregister und der Bevölkerungsfortschreibung: **Rühl** 2009: 29ff).

Personen stellen damit inzwischen die drittgrößte Ausländergruppe.

RAM-Resultate

Polnische Befragte kommen auf ein Durchschnittsalter von 37,9 Jahren. Sie sind damit die jüngste der fünf betrachteten Ausländergruppen. 58,0% der polnischen Befragten sind in der Altersgruppe der 25- bis 44-Jährigen. 97,1% wurden in Polen geboren. Hinsichtlich der Gründe der Zuwanderung ist eine deutliche Differenzierung nach Männern und Frauen zu erkennen: 49,3% der Polinnen kamen im Rahmen einer Familienzusammenführung als Ehepartnerin, 45,3% der polnischen Männer aufgrund einer Arbeit nach Deutschland.

Eine Reihe von Indikatoren deutet darauf hin, dass rund ein Fünftel der polnischen Männer in Deutschland „temporäre Arbeitsmigranten“ oder „Pendelmigranten“ sind. So leben etwa 26,8% der Ehepartnerinnen von polnischen Männern nicht in Deutschland und 37,5% der polnischen Väter haben Kinder, die nicht in Deutschland wohnen. Dies bedeutet, dass eine Teilgruppe der polnischen Männer aufgrund ihrer temporären Arbeitsmigration transnationale Partnerschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen hat.

67,7% der partnerschaftlich gebundenen Polinnen sind mit einen (Ehe-)Partner zusammen, der die deutsche Staatsangehörigkeit hat. Die Gruppe der Polinnen wird damit von einer großen Teilgruppe von Heiratsmigrantinnen bestimmt. Typisch ist hierbei, dass dem Ehepartner nachgefolgt und zu dem in Deutschland bereits lebenden Ehemann gezogen wurde. Die Beziehungen sind durch einen vergleichsweise großen Altersabstand – in vielen Fällen ist die polnische Ehefrau deutlich jün-

ger als der deutsche Ehemann – geprägt. Diese beiden Gruppen – temporäre männliche Arbeitsmigranten auf der einen und Heiratsmigrantinnen auf der anderen Seite – deuten die große Heterogenität innerhalb der in Deutschland lebenden polnischen Personen an.

33,6% der polnischen Personen haben (bisher) nur ein Kind. Die Wohnverhältnisse der polnischen Frauen sind überdurchschnittlich gut. So haben polnische Männer beispielsweise im Durchschnitt weniger Zimmer pro Haushaltsmitglied zur Verfügung als Polinnen (1,09 gegenüber 1,19). Dieser Wert kommt auch dadurch zustande, dass 17,7% der polnischen Männer zur Untermiete, in einer Gemeinschaftsunterkunft oder im Wohnheim wohnen, aber nur 2,3% der polnischen Frauen.

Polnische Befragte weisen das höchste schulische Qualifikationsniveau auf. 22,7% verfügen über eine mittlere und 38,9% über eine hohe Schulbildung. Dies ist auch dadurch bedingt, dass die Eltern der polnischen Befragten besser gebildet sind als die Eltern anderer Ausländergruppen. 68,8% der polnischen Zugewanderten brachten eine Berufsausbildung mit nach Deutschland. Bei den vergleichsweise beruflich gut ausgebildeten polnischen Zugewanderten stellt sich allerdings bei nicht Wenigen das Problem der Anerkennung des erlernten Berufs in Deutschland. 56,5% der polnischen Zugewanderten mit ausländischem Berufsabschluss berichten, dass ihr erlernter Beruf in Deutschland keine Anerkennung fand.

Einerseits ist die Altersstruktur mit vielen polnischen Personen im erwerbstätigen Alter, andererseits auch die vergleichsweise gute Qualifikation dafür mitverantwortlich, dass überdurchschnittlich viele polnische Männer ihre Haupttätig-

keit zum Zeitpunkt der Befragung als Vollzeiterwerbstätigkeit (50,5%) oder als Selbstständigkeit (15,0%) beschreiben. Polinnen widmen sich am häufigsten der Haus-/Familienarbeit (28,3%). Weitere 24,7% gehen einer Vollzeiterwerbstätigkeit nach. Beim Blick auf die erwerbstätigen polnischen Personen und deren berufliche Stellung fällt auf, dass polnische Männer häufiger gelernte Arbeiter oder Facharbeiter (34,2%) oder selbstständig sind (21,3%). Der größte Anteil der polnischen Männer (34,3%) arbeitet im Baugewerbe. Polinnen sind häufiger als erwerbstätige Frauen der anderen Ausländergruppen als Angestellte (50,6%) oder Selbstständige tätig (9,3%). Die hohe Arbeitsmarktpartizipation von polnischen Männern sowie das häufige Zusammenleben von polnischen Frauen mit einem erwerbstätigen deutschen (Ehe-)Partner tragen dazu bei, dass 75,5% der polnischen Haushalte als Haushaltseinkunftsquelle ein Erwerbseinkommen nennen.

Polnische Frauen weisen den geringsten Anteil an Personen auf, bei denen die verschiedenen Indikatoren hinsichtlich deutscher Sprachkenntnisse auf einen Nachholbedarf schließen lassen. So wurde nur bei 6,3% der Interviews mit Polinnen ein Übersetzer hinzugenommen, um das Interview weiterführen zu können. Hingegen war dies bei 17,6% der polnischen Männer nötig, 27,3% berichten zudem von sprachbedingten Problemen in alltäglichen Situationen. Hinsichtlich der Muttersprache billigen sich polnische Männer und Frauen die besten Kompetenzen zu.

18,2% der polnischen Befragten sind Mitglied in einem deutschen Verein, Verband oder einer deutschen Organisation. Der Partizipationsgrad ist damit durchschnittlich ausgeprägt. Zudem sind nur 5,4% in einem auf Polen bezogenen Verein,

Verband oder einer Organisation aktiv, polnische Männer etwas mehr als polnische Frauen (7,9% gegenüber 3,5%). Mehrmals wöchentliche oder tägliche Kontakte zu Deutschen in vier Lebensbereichen (Nachbarschaft, Freundeskreis, Arbeits- oder Ausbildungsplatz, Familie/Verwandtschaft) haben 45,6% der männlichen Polen. Dies ist durchschnittlich für die betrachteten Ausländergruppen. Hingegen haben 51,5% der Polinnen solche intensiven Kontakte zu Deutschen. Damit sind sie von allen betrachteten Ausländergruppen am besten sozial integriert. Dies ist zum Großteil eine Folge der Kontakte der vielen Polinnen, die mit einem deutschen (Ehe-)Partner zusammenleben.

Aufgrund der häufiger bei polnischen Männern bestehenden Familienbeziehungen zu Partnerinnen in Polen und der oft nur temporär angelegten Arbeitsmigration ist es nicht verwunderlich, dass 20,7% der polnischen Männer beabsichtigen, ins Herkunftsland zurückzukehren. Unter Polinnen haben hingegen nur 9,6% eine Rückkehrabsicht. Die meisten der in Deutschland lebenden polnischen Personen haben insgesamt aber vor, in Deutschland zu bleiben (67,0%). Auch da die meisten polnischen Befragten in Polen geboren wurden, ist die Verbundenheit mit Deutschland im Vergleich zu anderen Ausländergruppen unterdurchschnittlich und die mit dem Herkunftsland, besonders bei polnischen Männern, überdurchschnittlich ausgeprägt. Polinnen schließen weniger häufig als polnische Männer eine Einbürgerung aus.

Polnische Befragte haben die liberalsten Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung. So lehnen es 74,8% ab, dass die Eltern bei der Partnerwahl entscheidend mitreden. Gar 89,7% widersprechen der Meinung, dass alleine vom Vater wichtige

Entscheidungen getroffen werden sollten. Zudem wären polnische Eltern am häufigsten einverstanden, wenn der Sohn oder die Tochter eine deutschstämmige Person heiraten würde.

Insgesamt erscheint insbesondere die Teilgruppe der polnischen Heiratsmigrantinnen anhand verschiedener Indikatoren (etwa: gute Bildung, kaum Probleme mit der deutschen Sprache, häufige Kontakte zu Deutschen) unproblematisch bezüglich der Integration in Deutschland. Auch die Mehrheit der polnischen Männer fällt kaum durch Probleme mit dem alltäglichen Leben in Deutschland auf. Bei der Teilgruppe der meist männlichen „temporären Arbeitsmigranten“ ist abzuwarten, ob die vermehrt geäußerten Rückkehrabsichten umgesetzt werden, zumal es ab Ende April 2011 zur rechtlichen Gleichstellung der Polen mit „alten“ EU-Bürgern bezüglich der Arbeitnehmer-Freizügigkeit kommt.

8.2 Türkische Personen

Bestand und Entwicklung

Personen mit einer türkischen Staatsangehörigkeit stellen die weitaus größte Ausländergruppe in Deutschland. Rund jede vierte ausländische Person in Deutschland hat die türkische Staatsangehörigkeit. Ende des Jahres 2008 lebten 1.688.370 Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit in Deutschland. Allerdings sank deren Zahl in Deutschland in den letzten zehn Jahren. 1998 lebten noch rund 2,1 Millionen Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit in Deutschland. Neben Fortzügen spielen für die Änderungen des Bestandes an Personen mit türkischer Staatsangehörigkeit auch Todesfälle oder Einbürgerungen eine Rolle.

RAM-Resultate

Türkische Befragte sind mit einem Durchschnittsalter von 39,1 Jahren eine vergleichsweise junge Ausländergruppe. 76,9% wurden im Ausland geboren. Bei den türkischen Zugewanderten spielt die Familienzusammenführung als Ehepartner/in (36,8%) und die Familienzusammenführung als Kind (27,2%) als Grund für die Zuwanderung eine wichtigere Rolle als bei anderen Ausländergruppen. Im stärkeren Maße als andere Ausländer haben damit türkische Staatsangehörige, die im Rahmen des Anwerbeabkommens in den 1960er Jahren nach Deutschland kamen, Familienmitglieder nach Deutschland nachgeholt. Auch bereits in Deutschland geborene türkische Personen fanden häufiger Partner aus der Türkei. Diese Muster spiegeln sich auch bei der Betrachtung intraethnischer Partnerschaften wider. 82,5% der türkischen Befragten haben einen Partner mit türkischer Staatsangehörigkeit, bei 78,6% wurde der Partner in der Türkei geboren.

Türkische Befragte haben mehr Kinder als andere Ausländer (39,6% mit drei und mehr Kindern). So stellt sich auch ein größerer Haushaltsumfang ein (im Durchschnitt 3,7 Personen). Die Wohnverhältnisse sind in der Regel beengt. Türkische Befragte haben die geringste durchschnittliche Zimmeranzahl (1,03 Zimmer pro Person im Haushalt) und am wenigsten Platz (durchschnittlich 24,9 Quadratmeter je Person im Haushalt). 77,8% der türkischen Befragten wohnen zur Miete.

Das Bildungsniveau der türkischen Befragten ist von allen betrachteten Ausländergruppen am niedrigsten: 74,1% haben entweder keinen oder allenfalls einen niedrigen Bildungsabschluss. Das relativ niedrige Bildungsniveau hängt eng mit der Zuwanderungsgeschichte zusammen. Im Zuge der Anwerbung

in den 1960er Jahren sind insbesondere Personen aus Gebieten, die zum Zeitpunkt der Emigration wirtschaftlich relativ unterentwickelt waren und die eine Sozialstruktur mit relativ niedrigem Qualifikationsprofil aufwiesen, zugewandert. Im Generationenverlauf hat sich dieses Bildungsdefizit im Vergleich mit den anderen Gruppen fortgesetzt. Allerdings ist ein deutlicher Fortschritt im Vergleich mit der Elterngeneration zu erkennen: 42,4% der türkischen Befragten erreichten einen höheren Schulabschluss als noch die Eltern. Auch beim Vergleich nach Altersgruppen bestätigt sich dies: 40,7% der unter 35-jährigen gegenüber 17,3% der 35- bis 64-jährigen türkischen Befragten erreichten ein mittleres oder hohes Bildungsniveau.

Da das Schulniveau mit der Möglichkeit verknüpft ist, eine berufliche Ausbildung zu absolvieren, ist es nicht verwunderlich, dass vergleichsweise viele der türkischen Befragten keinen beruflichen Ausbildungsabschluss in Deutschland erreicht haben (69,0%). 38,5% der Tü rkinnen waren noch niemals in Deutschland erwerbstätig. Es stellt sich insgesamt bei der Frage nach der Haupttätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung eine Polarisierung ein: 43,2% der Tü rkinnen widmen sich der Haus- und Familienarbeit. Sind Tü rkinnen erwerbstätig, überwiegt eine berufliche Position als Arbeiterin (50,6%). Unter den erwerbstätigen türkischen Männern ist der Arbeiteranteil mit 70,8% am höchsten von allen betrachteten Gruppen. Dies hängt zum einen mit deren Migrationsmotiv der Arbeitsmigration im Niedrigqualifiziertensektor, zum anderen mit der geringen Qualifikation zusammen. Die geringe Arbeitsmarktpartizipation von Tü rkinnen und die häufige Erwerbstätigkeit im Niedrigqualifiziertensektor der erwerbstätigen türkischen Männer tragen dazu bei, dass türkische Haushalte über weniger Einkommen verfügen als andere Ausländergruppen.

Ähnlich wie beim Schulabschluss stellen sich auch bei den deutschen Sprachkenntnissen Verbesserungen beim Vergleich verschiedener Altersgruppen ein: So sagten die Interviewer, dass 55,6% der 15- bis 34-jährigen Tü rkinnen sehr gut deutsch sprechen, hingegen haben lediglich 16,6% der 35- bis 64-jährigen Tü rkinnen sehr gute Deutschkenntnisse (tü rkische Männer: 63,4% und 28,7%). Allerdings gibt es unter Tü rkinnen auch eine vergleichsweise große Teilgruppe mit einem Nachholbedarf an deutschen Sprachkenntnissen. So schätzt etwa jede vierte Tü rkin selbst ein, dass gar keine oder nur sehr schlechte deutsche Sprachkenntnisse vorhanden sind.

Verständigungsprobleme in der deutschen Sprache können auch die soziale Integration beeinflussen. Hinsichtlich der Kontakthäufigkeit in verschiedenen Lebensbereichen weisen 21,6% der tü rkischen Personen seltene oder gar keine Kontakte zu Deutschen auf. Wie nach den Ergebnissen zu den deutschen Sprachkenntnissen kaum verwunderlich, sind unter Tü rkinnen vergleichsweise viele mit spärlichen Kontakten zu Deutschen (29,7%). Vergleichsweise gut eingebunden sind tü rkische Befragte in die eigene Herkunftsgruppe. Etwa die Hälfte von ihnen haben mehrmals wöchentliche oder tägliche Kontakte zu Personen aus der eigenen Herkunftsgruppe, solche intensiven Kontakte sind bei 33,2% zu Deutschen vorhanden. Der Partizipationsgrad in deutschen Vereinen, Verbänden oder Organisationen ist bei tü rkischen Befragten hingegen durchschnittlich ausgeprägt: 21,6% sind Mitglied. Deutlich geringer ist der Anteil von 12,6% Aktiven in einem auf das Herkunftsland bezogenen Verein, Verband oder einer Organisation.

77,5% der tü rkischen Befragten wollen in Deutschland bleiben. Auch der Anteil von 65,2%, die sich stark oder sehr stark mit Deutschland verbunden fühlen, weist bei den Meisten auf

eine Identifikation mit Deutschland hin. 29,3% können sich eine Einbürgerung auch bei Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit vorstellen.

55,6% der türkischen Befragten lehnen es ab, dass die Eltern bei der Partnerwahl entscheidend mitreden, und 72,6% widersprechen der Meinung, dass nur vom Vater wichtige Entscheidungen getroffen werden sollten. Insgesamt ist die türkische Gruppe bezüglich der Beziehung zu den Kindern am restriktivsten.

Bei zusammengefassten Resultaten darf nicht aus den Augen verloren werden, dass es innerhalb der Gruppe der türkischen Personen – wie auch bei den anderen Ausländergruppen – eine große Heterogenität gibt. Daher wird nun auf auffällige Teilgruppen eingegangen. Die „nachgeholte“ Generation fällt mit rund jedem vierten türkischen Mann recht umfangreich aus. Diese Gruppe ist mit rund 35 Jahren etwas jünger als die Gesamtgruppe aller türkischen Männer. Rund 70% von ihnen sind erwerbstätig und wiesen etwas bessere Kenntnisse der deutschen Sprache auf. Vergleicht man aber diese „nachgeholte“ Generation mit einer zweiten Teilgruppe, nämlich mit den rund 24% aller türkischen Männer, die in Deutschland geboren wurden, stellen sich deutliche Unterschiede ein. Die in Deutschland geborenen türkischen Männer sind jünger (durchschnittlich rund 23 Jahre), fühlen sich stärker mit Deutschland und weniger intensiv mit der Türkei verbunden, sie haben bessere Schulabschlüsse und schätzen ihre deutschen Sprachkenntnisse noch einmal deutlich besser ein als die im Zuge einer Familienzusammenführung als Kind gekommenen türkischen Männer. Als eine dritte Teilgruppe, die allerdings mit den oben beschriebenen zwei Teilgruppen überlappen kann, sind die etwa 17% zu nennen, die zum Zeitpunkt der Befragung arbeitslos waren. Sie

sind schulisch gering gebildet und haben weniger gute Kenntnisse der deutschen Sprache.

Aufgrund nicht zu übersehender Teilgruppen mit Problemen bei der sprachlichen, Bildungs- und Arbeitsmarktintegration wird aber oft übersehen, dass es selbstverständlich auch unter türkischen Personen gut integrierte gibt (etwa zu Personen türkischer Herkunft mit Studienneigung: **Kristen et al.** 2008). Ein Extremgruppenvergleich soll dies abschließend verdeutlichen. Dabei werden die etwa 8% aller Tü rkinnen, die zwischen 15 und 17 Jahre jung sind, jenen 7% der Tü rkinnen gegenübergestellt, die zwischen 65 und 79 Jahre alt sind. Keine der Jü ngeren gibt an, dass sie allenfalls mittelmä ßige, schlechte oder gar keine deutschen Sprachkenntnisse hat (Ältere: über 90%). 80% wurden in Deutschland geboren, alle Älteren sind zugewandert (davon 68% vor 1974). Keine der älteren Tü rkinnen kam über einen niedrigen Schulabschluss mit allenfalls Hauptschulabschluss hinaus; bei den Jü ngeren hingegen lässt sich noch nichts über die schulische Qualifikation sagen, da viele gerade in der Schul- oder schon in einer beruflichen Ausbildung sind (84% der Jü ngeren). 83% der 15- bis 17-jährigen Tü rkinnen fühlen sich stark oder sehr stark mit Deutschland verbunden (Ältere: 49%); mit der Tü rkei empfinden 52% eine starke oder sehr starke Verbundenheit (Ältere: 69%).

8.3 Italienische Personen

Bestand und Entwicklung

Die zweitgrößte Ausländergruppe in Deutschland sind Personen mit einer italienischen Staatsangehörigkeit. 7,8% der ausländischen Personen in Deutschland haben die italienische Staatsangehörigkeit. Ende 2008 lebten 523.162 italienische Per-

sonen in Deutschland. Die italienische Bevölkerung in Deutschland sank damit in den letzten zehn Jahren. 2000 betrug die Zahl noch 619.060 Personen.

RAM-Resultate

Mit einem Durchschnittsalter von 42,2 Jahren zählen italienische Befragte zu den älteren betrachteten Ausländergruppen. 25,1% wurden bereits in Deutschland geboren. 47,6% der zugewanderten italienischen Personen kamen in der Zeit vor 1973. Dieser Spitzenwert bei den zugewanderten Ausländern wird verständlich, wenn man sich daran erinnert, dass Deutschland und Italien bereits 1955 den Vertrag zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer abgeschlossen haben. So nennen auch italienische Zugewanderte als Motiv für die Zuwanderung überproportional häufig die Aufnahme einer Arbeit in Deutschland (49,1%). Oft war der Grund auch die Familienzusammenführung als Kind (25,7%). Die Familienzusammenführung als Ehepartner/in wird unterproportional genannt (15,2%).

Italienische Männer haben überproportional häufig eine (Ehe-)Partnerin mit deutscher Staatsangehörigkeit (38,5%, Italienerinnen: 19,0%). Die (Ehe-)Partnerinnen italienischer Männer wurden häufig in Deutschland geboren (46,6%). Die Kinderzahl der italienischen Befragten ist unterdurchschnittlich, sie haben insbesondere den höchsten Anteil von Personen ohne Kinder (30,8%). Bei italienischen Befragten stellt sich der höchste Wohnkomfort aller betrachteter Gruppen ein. Höchstwerte bei Indikatoren wie der durchschnittlichen Pro-Kopf-Zimmeranzahl (1,29), der Quadratmeterzahl je Person im Haushalt (32,6) sowie dem Besitz eines eigenen Hauses oder einer Eigentumswohnung (32,6%) belegen dies.

71,6% der italienischen Befragten haben entweder keinen oder allenfalls einen niedrigen Bildungsabschluss. Im Vergleich mit den anderen betrachteten Ausländergruppen ist damit das Bildungsniveau der italienischen Befragten niedrig. Ähnlich wie bei den türkischen Personen muss aber auch bei italienischen Personen an die Zuwanderungsgeschichte erinnert werden. Gesucht wurden in den 1950er und 1960er Jahren verstärkt Personen, die Arbeiten im Niedrigqualifiziertensektor in Deutschland ausführen sollten. Gesamtzahlen für alle 15- bis 79-jährigen Befragten verschleiern aber die Fortschritte der schulischen Qualifikation in den jüngeren Jahrgängen. So erreichten 44,8% der unter 35-jährigen gegenüber 22,9% der 35- bis 64-jährigen italienischen Befragten ein mittleres oder hohes Bildungsniveau. Beim Vergleich des Bildungsniveaus des Befragten mit dem der Eltern stellen sich allerdings vergleichsweise selten „Bildungsaufsteiger“ ein: 53,5% der italienischen Befragten verblieben auf dem Bildungsniveau, das schon die Eltern erreichten. Bei unter 35-jährigen italienischen Personen ist zudem eine bessere schulische Qualifikation der Frauen als der Männer erkennbar.

Die zugewanderten italienischen Befragten kamen in vergleichbarer Weise wie türkische oder griechische Zuwanderer häufig ohne abgeschlossene Berufsausbildung nach Deutschland (77,1%). Die Mehrheit der italienischen Befragten insgesamt verfügt über keine in Deutschland abgeschlossene Berufsausbildung. 57,1% der italienischen Männer, die in Deutschland oder im Herkunftsland keine Ausbildung und kein Studium begonnen haben, nannten das sofortige Geldverdienen als Grund gegen eine Ausbildung.

Erwerbstätige italienische Männer sind häufig als angelernter Arbeiter (31,5%) oder als gelernter sowie Facharbeiter (22,0%) tätig. Dominant, wie bei Männern aus den anderen Ausländergruppen auch, ist die Beschäftigung im verarbeitenden Gewerbe (Industrie und Handwerk, 44,0%). Auffällig ist zudem die überproportionale Erwerbstätigkeit der italienischen Männer im Hotel- und Gaststättengewerbe (16,1%). Erwerbstätige Italienerinnen arbeiten vergleichsweise oft als Angestellte mit einer qualifizierten Tätigkeit (21,9%). Wie bei anderen Gruppen von erwerbstätigen Ausländerinnen auch überwiegen Tätigkeiten im Bereich der Dienstleistungen. Im Branchenbereich „Handel“ sind zudem 20,9% der erwerbstätigen Italienerinnen beschäftigt. Unter italienischen Befragten insgesamt sind nur 5,4%, die nie in ihrem Leben in Deutschland erwerbstätig waren. Der Anteil von 68,8% der italienischen Haushalte, die als Einnahmequelle ein Erwerbseinkommen mindestens eines Mitglieds des Haushalts nennen, ist durchschnittlich.

Die mannigfaltigen Indikatoren zur Beherrschung der deutschen Sprache deuten in der Regel auf gute Sprachkenntnisse der italienischen Befragten und kaum auf Probleme hin, die aufgrund mangelnder Deutschkenntnisse im alltäglichen Leben auftreten. So billigten die Interviewer 93,8% der italienischen Befragten eine mittelmäßige, gute oder sehr gute Sprechfähigkeit im Deutschen zu.

Beim zivilgesellschaftlichen Partizipationsgrad fällt auf, dass italienische Männer häufiger als andere Ausländergruppen gewerkschaftlich organisiert sind (13,6%). Insgesamt sind 32,8% der italienischen Männer Mitglied in deutschen Vereinen,

Verbänden und Organisationen und erreichen damit einen vergleichsweise hohen Partizipationsgrad. Auch der Partizipationsgrad der Italienerinnen ist im Vergleich mit den Frauen der anderen Ausländergruppen mit 22,5% überdurchschnittlich. So sind zum Beispiel 11,7% der Italienerinnen in einem deutschen Sportverein. Hingegen haben nur 6,1% der italienischen Befragten herkunftslandbezogene Mitgliedschaften. Mehrmals wöchentliche oder tägliche Kontakte zu Deutschen in vier Lebensbereichen haben 51,3% der italienischen Männer. Dies ist überdurchschnittlich. Zurückzuführen ist dies zum Teil auf diejenigen italienischen Männer, die mit einer deutschen (Ehe-)Partnerin zusammen sind, und auf die vergleichsweise hohe Arbeitsmarktintegration. Italienerinnen sind mit 45,4% entsprechender Kontakte ebenfalls vergleichsweise gut sozial eingebunden. Italienische Befragte haben damit deutlich mehr Kontakte zu Deutschen als zu Personen aus Italien.

Wie andere Ausländergruppen auch erwägen die meisten der italienischen Befragten, in Deutschland zu bleiben (71,7%). 13,3% haben den Plan, nach Italien zurückzukehren. Sowohl die Verbundenheit mit Deutschland als auch die Verbundenheit mit dem Herkunftsland ist leicht überdurchschnittlich ausgeprägt. 69,1% der italienischen Befragten fühlen sich stark oder sehr stark mit Deutschland, 63,1% entsprechend mit Italien verbunden. Aufgrund des Status als EU-Bürger planen aber nur vergleichsweise wenige der italienischen Befragten eine Einbürgerung.

Ähnlich wie polnische Befragte haben auch italienische Befragte in der Mehrheit liberale Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung. 72,1% lehnen es ab, dass die Eltern bei der Partnerwahl entscheidend mitreden. 86,4% sind nicht der Meinung, dass alleine der Vater wichtige Entscheidungen trifft. 82,4% der

Teilgruppe der jungen italienischen Heiratswilligen könnten sich vorstellen, eine deutschstämmige Person zu heiraten.

Als auffälliges Merkmal italienischer Befragter ist noch einmal auf die Teilgruppe der Personen mit Wohneigentum hinzuweisen. Damit einher gehen gute Wohnbedingungen. Mit der Entscheidung zu Wohneigentum ist oft auch eine Entscheidung für das langfristige Bleiben an einem Ort verknüpft. Zudem sind Quartiere, in denen viele Bewohner Wohneigentum besitzen, solche mit einem vergleichsweise geringen Ausländeranteil. So kann es über Nachbarschaftskontakte auch zu mehr Kontakten zu Deutschen kommen. Insgesamt lassen sich viele der italienischen Personen als gut am Arbeitsmarkt, sprachlich und sozial integriert kennzeichnen. Auffällig ist andererseits, insbesondere bei italienischen Männern, die schlechtere Schulbildung. Die relative Bildungsferne vieler italienischer Männer wurde aber nicht selten durch eine ausgeprägte Berufsorientierung kompensiert. Zwar führt dies nicht zu herausragenden, hoch qualifizierten Tätigkeiten, aber das Zusammenspiel von vergleichsweise guter Arbeitsmarktintegration, sprachlicher und sozialer Integration bei italienischen Personen hat dazu beigetragen, dass diese heute kaum mehr als Problemgruppe anzusehen sind.

8.4 Griechische Personen

Bestand und Entwicklung

Die viertgrößte Ausländergruppe in Deutschland setzt sich aus Personen mit einer griechischen Staatsangehörigkeit zusammen. Sie umfasst 4,3% der ausländischen Personen in Deutschland. 2000 betrug die Zahl noch 365.438 in Deutschland. Sie sank auf 287.187 Personen mit griechischer Staatsangehörigkeit Ende des Jahres 2008.

RAM-Resultate

Das Durchschnittsalter von 43,4 Jahren weist die griechischen Befragten als die älteste betrachtete Ausländergruppe aus. 12,4% von ihnen sind schon im Alter von 65 bis 79 Jahren. 70,8% der griechischen Befragten wurden zwar noch in Griechenland geboren, aber schon für 27,4% war Deutschland ihr Geburtsland. Vergleichbar viele griechische (46,6%) wie italienische Zugewanderte kamen in der Zeit vor 1973 nach Deutschland. Erinnert sei in diesem Kontext an den 1960 abgeschlossenen Vertrag zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer zwischen Griechenland und Deutschland. Nur geringfügig seltener als italienische Zugewanderte nennen Zugewanderte aus Griechenland als Motiv für das Kommen die Aufnahme einer Arbeit in Deutschland (46,8%). Vergleichbar mit italienischen Zugewanderten wurden auch von griechischen Zugewanderten die Zuwanderungsgründe der Familienzusammenführung als Kind (25,0%) und als Ehepartner/in (14,7%) genannt.

Ebenfalls vergleichbar mit italienischen Befragten ist die durchschnittliche Kinderzahl. Allerdings haben griechische Befragte häufiger als die anderen Ausländergruppen zwei Kinder (37,2%). Überdurchschnittlich, aber ohne die Spitzenwerte der italienischen Befragten zu erreichen, ist das Platzangebot in den Wohnungen der griechischen Befragten (durchschnittliche Pro-Kopf-Zimmeranzahl: 1,22, Quadratmeterzahl je Person im Haushalt: 30,4) sowie der Besitz eines eigenen Hauses oder einer Eigentumswohnung (23,1%).

Fast ähnlich häufig wie bei türkischen Befragten ist die Neigung zu Ehe und Partnerschaft mit einem Partner, der die gleiche Staatsangehörigkeit wie der Befragte selbst hat. 79,0% der griechischen Befragten haben einen Partner mit gleicher Staatsangehörigkeit.

Hinsichtlich des schulischen Qualifikationsniveaus nehmen griechische Befragte eine Mittelposition ein: nicht so gut gebildet wie polnische Personen, aber qualifizierter als die weiteren Ausländergruppen. 18,2% der griechischen Befragten verfügen über eine mittlere und 18,9% über eine hohe Schulbildung. Unter griechischen Befragten sind überproportional „Bildungsaufsteiger“: 45,9% erreichten ein höheres Bildungsniveau als die Eltern. Insbesondere griechische unter-35-Jährige haben häufig eine hohe Schulbildung (31,3%).

78,6% der Zugewanderten aus Griechenland kamen ohne Berufsausbildung nach Deutschland. 58,6% der griechischen Befragten insgesamt haben keine in Deutschland abgeschlossene Berufsausbildung. Bei der Frage nach der Haupttätigkeit zum Zeitpunkt der Befragung ist die Altersstruktur zu beachten. 16,5% der griechischen Befragten sind schon Rentner. Aufgrund der vergleichsweise häufigen Vollzeiterwerbstätigkeit griechischer Frauen (26,7%) stellt sich insgesamt auch für die Gesamtgruppe der griechischen Personen eine überproportionale Vollzeiterwerbstätigkeit ein (37,0%).

Nur 55,4% der erwerbstätigen griechischen Männer sind als Arbeiter tätig. Häufig arbeiten erwerbstätige griechische Männer als Selbstständige (19,2%). Griechische Männer sind auffällig häufig im verarbeitenden Gewerbe (Industrie und Handwerk, 48,2%) und im Hotel- und Gaststättengewerbe tätig (17,2%). Anders als erwerbstätige Frauen anderer Ausländergruppen sind erwerbstätige Griechinnen fast gleich häufig im Bereich des verarbeitenden Gewerbes (24,4%) wie im Dienstleistungssektor (28,5%) tätig. Auch bedingt durch die häufige Vollzeiterwerbstätigkeit griechischer Frauen ist die finanzielle Situation griechischer Haushalte vergleichsweise gut. Sie kommen auf das höchste Haushaltsäquivalenzeinkommen.

Die griechischen Befragten haben leicht überdurchschnittliche Kenntnisse der deutschen Sprache. Die Interviewer schätzen die Sprechfähigkeit in Deutsch bei 87,3% der griechischen Befragten als mittelmäßig, gut oder sehr gut ein. Allerdings zeigt sich bei Unterteilung nach Männern und Frauen, dass insbesondere eine Teilgruppe Sprachprobleme hat. So war bei 15,1% der Interviews mit Griechinnen ein Übersetzer zur Interviewdurchführung notwendig, 19,3% der Griechinnen berichten von Problemen in alltäglichen Situationen aufgrund der deutschen Sprache. Wie bei anderen Gruppen auch sind mangelnde deutsche Sprachkenntnisse eher bei älteren als bei jüngeren Befragten zu erkennen. Hinsichtlich der Muttersprache schätzen griechische Befragte ihre Kompetenzen besser ein als in Deutsch. Auch wenn die Gesamteinschätzung hinsichtlich Hörverständnis, Sprech-, Lesefähigkeit und Schreibvermögen in der Herkunftssprache im Bereich des Wertes „gut“ liegt, so gibt es doch im Vergleich mit den anderen Herkunftsgruppen viele, die nur schlechte, sehr schlechte oder gar keine Kenntnisse der Herkunftssprache haben (9,6% der Griechinnen).

Wie bei den meisten anderen Ausländergruppen auch, sind griechische Männer häufiger Mitglied in deutschen Vereinen, Verbänden und Organisationen als griechische Frauen (32,6% gegenüber 14,9%). Dabei erreichen griechische Männer einen überdurchschnittlichen Partizipationsgrad, Griechinnen einen fast ähnlich niedrigen wie Türkinnen. Bei herkunftslandbezogenen Mitgliedschaften sind griechische Männer (8,2%) vergleichbar mit türkischen Männern (7,9%) in einem Kulturverein. 14,9% der griechischen Befragten sind insgesamt in auf das Herkunftsland bezogenen Vereinen, Verbänden oder Organisationen aktiv. Bei der Kontakthäufigkeit zu Deutschen in vier Lebensbereichen schneiden griechische Befragte durchschnittlich ab. 37,6% berichten von mehrmals wöchentlichen bis täg-

lichen Kontakten. Griechische Befragte sind neben türkischen Befragten eine Ausländergruppe, die mehr Kontakte zu Personen aus dem Herkunftsland als zu Deutschen hat. Allerdings ist die Polarisierung bei griechischen Befragten diesbezüglich geringer als bei türkischen Befragten.

Gegenüber den anderen Ausländergruppen sind es weniger der griechischen Befragten, die in Deutschland bleiben wollen (60,3%). 20,1% beabsichtigen, nach Griechenland zurückzukehren. Mit 18,0% ist auch der Anteil der Unentschlossenen hoch. Die Verbundenheit mit Deutschland ist durchschnittlich, die Verbundenheit mit dem Herkunftsland leicht überdurchschnittlich ausgeprägt. Insgesamt sind damit griechische Befragte etwas mehr mit Griechenland als mit Deutschland verbunden (stark oder sehr stark: 73,0% gegenüber 69,2%). Aufgrund des Status als EU-Bürger wollen vergleichsweise wenige der griechischen Befragten die deutsche Staatsangehörigkeit erwerben.

Nicht ganz so viele griechische wie Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien, aus Italien und aus Polen vertreten liberale Auffassungen bezüglich der Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung. Aber auch bei griechischen Befragten ist es die Mehrheit, die es ablehnt, dass Eltern bei der Partnerwahl entscheidend mitreden (69,6%). 80,2% widersprechen der Meinung, dass nur vom Vater wichtige Entscheidungen getroffen werden sollten.

Abschließend ist auf einige auffällige Teilgruppen der griechischen Befragten einzugehen. Erstens auf die Gruppe der älteren Griechinnen über 60 Jahre (rund 13%). Sie weisen nicht so gute Sprachkenntnisse auf, sind weniger gut schulisch gebildet und blicken zum Großteil auf ein durch – zeitweise –

Erwerbstätigkeit, aber auch durch Kindererziehung geprägtes Leben in Deutschland zurück. Dadurch, dass viele dieser älteren Frauen Erwerbstätigkeitserfahrungen in Deutschland sammelten, ist es möglich, dass auch ihre Kinder Erwerbstätigkeit als selbstverständlichen Bestandteil des Lebens ansehen. Zweitens fällt die Teilgruppe der derzeit Vollzeit erwerbstätigen Griechinnen auf (rund 25%). Sie sind es, die maßgeblich dazu beitragen, dass die Griechinnen insgesamt auf ein höheres Einkommen kommen als andere Gruppen von Ausländerinnen in Deutschland. Drittens haben unter-35-jährige Griechinnen inzwischen leicht bessere Schulabschlüsse als gleichaltrige männliche Griechen. Rund 60% der unter-35-jährigen Griechinnen haben damit eine mittlere oder hohe Schulbildung. Etwa jede Fünfte aller Griechinnen kann damit als unter 35 Jahre und schulisch gut gebildet charakterisiert werden. Aber auch unter jüngeren griechischen Männern sind viele vergleichsweise schulisch gut Qualifizierte, die ganz oder zum Großteil ihr Leben in Deutschland verbrachten. Viertens ist die Gruppe der heute älteren griechischen Männer zu erwähnen, die vor 1978 zum Zwecke der Ausübung eines Arbeitsverhältnisses kamen. Diese sind teilweise schon im Ruhestand, andere von ihnen werden noch einige Jahre am deutschen Arbeitsmarkt partizipieren. Zum Teil damit überlappend fällt fünftens die Gruppe der vielfach in der Gastronomie selbstständig tätigen Männer aus Griechenland auf. Vor allem sie tragen zur, zum Teil sehr hohen, Arbeitszeitbeanspruchung der griechischen Männer bei.

8.5 Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien

Bestand und Entwicklung

Ende des Jahres 2008 lebten 925.605 Personen mit einer Staatsangehörigkeit einer der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Die meisten Personen haben

dabei die Staatsangehörigkeit von Serbien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina. 1996 lebten noch 1.353.306 Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien in Deutschland.

RAM-Resultate

Mit einem Durchschnittsalter von 42,3 Jahren sind Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien ähnlich alt wie italienische Befragte. Lediglich 9,4% wurden bereits in Deutschland geboren, die große Mehrheit hingegen kommt aus dem ehemaligen Jugoslawien (87,2%). 1968 wurde zwischen Deutschland und dem damaligen Jugoslawien der Vertrag zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer abgeschlossen. Entsprechend kamen auch weniger der zugewanderten Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien als aus Italien und Griechenland – mit diesen Ländern wurden Anwerbeverträge früher abgeschlossen – vor 1973 nach Deutschland (34,9%). Zudem kam in den 1990ern rund jeder vierte der eingewanderten Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Hintergrund sind hier Flüchtlingsbewegungen durch die (Bürger-)Kriegsauseinandersetzungen in den frühen 1990er Jahren. So nannten dann auch 18,9% die Flucht beziehungsweise die Absicht, in Deutschland einen Asylantrag zu stellen, als Zuwanderungsgrund. Damit ist die Aufnahme einer Arbeit in Deutschland (37,3%) ein weniger dominanter Zuwanderungsgrund. Die Familienzusammenführung als Ehepartner/in (23,3%) wird von Zugewanderten aus dem ehemaligen Jugoslawien häufiger angeführt als von Zugewanderten aus Italien und Griechenland.

74,4% der (Ehe-)Partner der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien haben ebenfalls eine Staatsangehörigkeit einer der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien. Die durchschnittliche Kinderzahl der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien (1,66) ist geringfügig höher als die von

italienischen Befragten. Lediglich 26,8% sind kinderlos. Der Wohnkomfort ist besser als bei türkischen Personen, aber nicht so hoch wie bei den übrigen Ausländergruppen (Pro-Kopf-Zimmeranzahl: 1,16; Quadratmeterzahl je Person im Haushalt: 24,9). Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien wohnen am häufigsten als Mieter (80,6%).

Hinsichtlich des Bildungsniveaus nehmen Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien eine Mittelposition ein.⁶⁰ 35,0% haben einen mittleren oder hohen Schulabschluss. Wie bei anderen Ausländergruppen auch erreichten jüngere Befragte unter 35 Jahren häufiger solch ein Qualifikationsniveau als 35- bis 64-Jährige (44,3% gegenüber 33,3%). 41,6% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien sind als „Bildungsaufsteiger“ beim Vergleich des Bildungsniveaus mit dem der Eltern zu charakterisieren. Dieser Wert ist durchschnittlich.

60 Auf eine wichtige Unterdifferenzierung, die im Bericht nicht thematisiert wurde, ist hinzuweisen: Studien, die große Fallzahlen der Gruppe aus dem ehemaligen Jugoslawien beinhalten, machen darauf aufmerksam, dass sich die Schulabschlüsse von Personen aus Serbien einerseits und Kroatien andererseits unterscheiden. **Siegert** (2008: 33) zeigt, dass sich bei jungen Kroaten eine bessere schulische Platzierung einstellt als bei jungen Menschen aus Serbien und Montenegro. Diese Erkenntnisse beruhen zum einen auf Auswertungen des Mikrozensus 2006, wobei allerdings eine Unterscheidung nach Migrationshintergrund vorgenommen wurde (**Siegert** 2008: 50ff). Zum anderen können Erkenntnisse zu jungen Kroaten, jungen Menschen aus Serbien und Montenegro und solchen aus Bosnien-Herzegowina aus amtlichen Statistiken zum Schulbesuch von ausländischen jungen Personen gewonnen werden (**Siegert** 2008: 18ff).

Vergleichsweise viele Zugewanderte aus dem ehemaligen Jugoslawien kamen mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung nach Deutschland (42,0%). Werden alle Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien betrachtet, dann haben 54,4% keine Berufsausbildung in Deutschland abgeschlossen. Ähnlich wie bei polnischen Männern sind die meisten der erwerbstätigen Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien als Arbeiter tätig (64,2%). Auffällig ist, dass 16,9% der Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien im Baugewerbe arbeiten. Durchschnittlich ist der Wert von 42,8% der erwerbstätigen Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien, die im verarbeitenden Gewerbe (Industrie und Handwerk) arbeiten. Für die berufliche Stellung der erwerbstätigen Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien ist charakteristisch, dass jeweils etwa gleich viele Arbeiterinnen und Angestellte sind (44,4% und 43,3%). Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind vergleichsweise häufig im Hotel- und Gaststättengewerbe tätig (11,6%), aber insgesamt ist auch für sie, wie für Frauen anderer Ausländergruppen auch, die Beschäftigung im Dienstleistungssektor dominierend (38,3%). 26,0% der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien begannen mit ihrer Erwerbstätigkeit in den Jahren 1968 bis 1977, also nach der Unterzeichnung des Vertrags zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer zwischen Jugoslawien und Deutschland. Der Anteil von 68,6% der Haushalte, die als Einnahmequelle ein Erwerbseinkommen mindestens eines Mitglieds des Haushalts nennen, ist durchschnittlich.

Nur bei einer geringen Teilgruppe der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien ist von starken Problemen mit der deutschen Sprache auszugehen. 90,3% der Interviewer schätzten die Sprechfähigkeit in Deutsch als mittelmäßig, gut oder sehr gut ein. Auffällig ist zudem, dass von Befragten aus dem

ehemaligen Jugoslawien überwiegend deutschsprachige Medien genutzt werden.

Der zivilgesellschaftliche Partizipationsgrad weist keine besonderen Auffälligkeiten auf. 27,7% der Männer und 15,8% der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind in einem deutschen Verein, Verband oder einer Organisation. Vergleichsweise wenige der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind in Bezug auf das Herkunftsland organisiert (6,8%). Die Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien haben häufiger Kontakte zu Deutschen als zu Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien. So haben 43,5% mehrmals wöchentliche oder tägliche Kontakte zu Deutschen in vier Lebensbereichen. Dies ist leicht überdurchschnittlich. Von mehrmals wöchentlichen oder täglichen Kontakten zu Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien berichten hingegen nur 21,4%. Dies ist ein niedriger Wert im Vergleich mit den anderen Ausländergruppen.

Nur 9,1% der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien wollen in das Herkunftsland zurückgehen. Überproportional hoch ist damit der Anteil derjenigen, die in Deutschland bleiben wollen (76,1%). Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind am stärksten mit Deutschland verbunden (74,6% stark oder sehr stark) und vergleichsweise gering mit ihrem Herkunftsland (53,0% stark oder sehr stark). Auch der Anteil der Personen, die beabsichtigen, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erwerben, ist bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (44,4%) am höchsten.

Ähnlich wie bei den meisten anderen Ausländern sind auch bei den Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien häufig liberale Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung vorhan-

den. 72,7% lehnen es ab, dass die Eltern bei der Partnerwahl entscheidend mitreden. 81,2% sind nicht der Meinung, dass alleine der Vater wichtige Entscheidungen trifft. Mit 81,1% der jungen Heiratswilligen aus dem ehemaligen Jugoslawien ist zudem ein großer Anteil offen hinsichtlich der Vorstellung, eventuell eine deutschstämmige Person zu heiraten.

Abschließend ist auf auffällige Teilgruppen einzugehen. Die Gruppe der von 1990 bis 1997 aus dem ehemaligen Jugoslawien aufgrund der kriegesischen Auseinandersetzungen gekommenen Frauen, die als Asylbewerberinnen zuwanderten, ist mit rund 10% aller Frauen kleiner als bei Männern aus dem ehemaligen Jugoslawien. Frauen dieser Teilgruppe sind jünger, haben durchschnittlich mehr Kinder, arbeiten dabei gleichzeitig häufiger, leben aber auf einem geringeren Wohnraum pro Person in Deutschland verglichen mit allen Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Bei Männern umfasst die Gruppe der von 1990 bis 1997 aus dem ehemaligen Jugoslawien aufgrund der kriegesischen Auseinandersetzungen geflüchteten Personen rund 16%. Gerade dieser Personenkreis fühlt sich deutlich stärker mit Deutschland als mit dem Herkunftsland verbunden. Davon zu unterscheiden sind Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien, die kurz nach dem 1968 abgeschlossenen Vertrag zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer nach Deutschland zuwanderten. In den Jahren 1968 bis 1973 kamen rund 28% aller Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien. Diese ältere Teilgruppe hat etwas schlechtere Deutschkenntnisse, eine schlechtere Schulbildung und eine etwa gleich starke Verbundenheit mit Deutschland wie mit dem Herkunftsland. Die ältere Teilgruppe der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, die nach dem Vertrag mit Jugoslawien zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer nach Deutschland in den Jahren 1968 bis 1973

zuwanderten, ist mit rund 20% kleiner. Anders als bei Männern haben diese Frauen eine deutlich stärkere Verbundenheit mit Deutschland als mit dem Herkunftsland. Insgesamt sind die heute in Deutschland lebenden Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien heterogener bezüglich ihrer Zusammensetzung hinsichtlich der Zuzugsjahre und des Zuwanderungsgrundes als die Männer. Dies auch deshalb, weil ein Teil der im Zuge einer Familienzusammenführung zugewanderten Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien erst nach 1973 beziehungsweise nach 1997, also nach den Haupteinreisewellen der Männer, nach Deutschland kam.

9 Zusammenfassung und Fazit



Bei RAM 2006/2007 standen nicht Migranten allgemein, sondern fünf „ausgewählte“ Migrantengruppen im Vordergrund. Dabei war die Staatsangehörigkeit ein entscheidendes Auswahlkriterium. In die Stichprobenziehung gelangten Personen, die am 30. Juni 2006 keine deutsche Staatsangehörigkeit hatten. RAM 2006/2007 erlaubt daher repräsentative Schlüsse auf die fünf ausgewählten Ausländergruppen.

Es ist inzwischen anhand vielfältiger Studien belegt – insbesondere für Personen mit türkischem Migrationshintergrund –, dass nicht-deutsche Personen im Vergleich zu eingebürgerten Personen mit Migrationshintergrund eine schlechtere Integrationsbilanz aufweisen. Ein Schluss anhand der Resultate aus RAM 2006/2007 auf alle Personen mit Migrationshintergrund in Deutschland verbietet sich damit. Tut man dies besseren Wissens, werden die Integrationserfolge derjenigen Migranten unterschätzt, die die deutsche Staatsangehörigkeit erwarben. Diese standen jedoch bei RAM 2006/2007 nicht im Fokus der Betrachtungen.

Die bei RAM 2006/2007 befragten Personen hatten am Stichprobenziehungstag ausschließlich eine ausländische Staatsangehörigkeit. Interviewt wurden von Dezember 2006 bis April 2007 15- bis 79-Jährige mit einer Mindestaufenthaltsdauer von zwölf Monaten in Deutschland. Insgesamt wurden

1.544 türkische Befragte, 972 Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien, 746 italienische, 677 griechische und 637 polnische Befragte interviewt.

Die Befunde aus RAM 2006/2007 sprechen für die Notwendigkeit einer differenzierten Sichtweise auf die ausländische Bevölkerung in Deutschland.

9.1 Zusammenfassung

Soziodemographische und migrationsbiographische Kurzbeschreibung

- Polnische Befragte haben das geringste Durchschnittsalter (37,9), dann folgen türkische Befragte (39,1). Im Durchschnitt sind Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien, Italiener und Griechen am ältesten (Durchschnittsalter von 42 bis 43 Jahren).
- Etwa ein Viertel der griechischen, italienischen und türkischen Befragten wurde in Deutschland geboren, hingegen sind es bei den Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien lediglich 9,4% und bei polnischen Befragten nur 2,7%.
- Auch wenn der Abschluss der Verträge zur Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer von Deutschland mit verschiedenen Staaten in die 1950er und 1960er Jahre zurückreicht, so ist doch die Struktur der heute in Deutschland lebenden ausländischen Personen von

den durch die Anwerbeverträge ausgelösten Entwicklungen mitgeprägt. So kamen 47,6% der italienischen und 46,6% der griechischen Zugewanderten vor 1974 nach Deutschland, bei den Zugewanderten aus dem ehemaligen Jugoslawien (34,9%) und aus der Türkei (30,8%) sind es rund ein Drittel.

- Die wichtigsten Gründe für die Zuwanderung bei ausländischen Männern waren eine Arbeitssuche oder ein Arbeitsverhältnis. Zugewanderte Frauen kamen häufig im Zuge der Familienzusammenführung als Ehepartnerin nach Deutschland. Rund jede fünfte zugewanderte Person nennt zudem die Familienzusammenführung als Kind.
- Für Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien spielen zudem die Flüchtlingsbewegungen durch die (Bürger-)Kriegsauseinandersetzungen in den frühen 1990er Jahren eine Rolle. Fast jede fünfte zugewanderte Person aus dem ehemaligen Jugoslawien kam, um in Deutschland einen Asylantrag zu stellen.
- Werden mehrere Indikatoren zur Wohnsituation zusammen betrachtet, dann schneiden italienische Befragte am besten ab. Dies lässt sich zum Beispiel an der Quote der Personen mit Wohneigentum erkennen (italienische Befragte: 32,6%; griechische Befragte: 23,1%; türkische Befragte: 20,8%; Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien: 18,1%; polnische Frauen: 19,7%; polnische Männer: 11,9%).

Glaubensrichtungen und Religiosität

- 92,9% der türkischen Befragten gehören muslimischen Glaubensgemeinschaften an. Über 90% der italienischen und der polnischen Befragten sind römisch-katholisch. 83,2% der Griechen sind orthodoxe Christen. Bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien stellt sich eine größere Vielfalt ein: Die meisten von ihnen gehören der römisch-katholischen Kirche an (33,1%), 20,7% der orthodoxen Kirche und 32,2% sind Muslime. Vergleichsweise viele (8,8%) sehen sich zudem keiner Religions- oder Glaubensgemeinschaft zugehörig.
- Anhand der Selbsteinschätzung der Religiosität sind Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien als weniger religiös anzusehen als die vier anderen Gruppen.

Bildung und Sprache – Schlüsselfaktoren der Integration

- Polnische Befragte haben am häufigsten eine mittlere oder hohe Schulbildung (61,7%). Entsprechend qualifiziert sind 37,1% der griechischen Befragten, 35,1% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, 28,4% der italienischen und 25,9% der türkischen Befragten.
- Allerdings verfügen bei allen betrachteten Ausländergruppen jüngere Befragte über ein höheres Bildungsniveau als ältere. Eine mittlere oder hohe Schulbildung haben bei den Unter-35-jährigen 69,9% der polnischen Befragten, 60,4% der griechischen Befragten, 44,3% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, 44,8% der italienischen und 40,6% der türkischen Befragten.

- Auch wenn die schulischen Abschlüsse der Eltern mit denen der Befragten verglichen werden, sind Fortschritte im Sinne einer besseren schulischen Bildung unverkennbar: Rund die Hälfte der Befragten nimmt im Vergleich mit dem schulischen Bildungsniveau der Eltern eine ähnliche Bildungsstufe ein. 42,1% steigen auf und jeder Zehnte erreicht nicht das schulische Bildungsniveau der Eltern. Polinnen steigen überproportional häufig auf.
- Personen ohne eine im Herkunftsland oder in Deutschland abgeschlossene Berufsausbildung finden sich seltener unter polnischen Befragten (20,0%) und Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien (35,3%). Unter türkischen, griechischen und italienischen Befragten sind vergleichsweise viele ohne Berufsausbildung (58,0%, 47,7% und 46,0%).
- Je besser der Schulabschluss des Befragten, desto bessere deutsche Sprachkenntnisse sind auch vorhanden. Zudem haben jüngere bessere Deutschkenntnisse als ältere ausländische Befragte.
- Eine Vielzahl von Indikatoren wurde eingesetzt, um die Deutschkenntnisse der Befragten abzuschätzen. Diese machen insbesondere auf vier Gruppen mit Problemen bei der deutschen Sprachbeherrschung aufmerksam. Die größte Gruppe sind dabei türkische Frauen. Etwa jede vierte Türkin gesteht sich selbst gar keine oder nur sehr schlechte deutsche Sprachkenntnisse zu. Nicht ganz so viele, aber eine nicht zu vernachlässigende Minderheit von Personen, die

Nachholbedarf an deutschen Sprachkenntnissen aufweisen, sind unter polnischen Männern, griechischen Frauen und türkischen Männern zu finden.

- In der Gesamtschau der Resultate ist aber deutlich darauf hinzuweisen, dass die meisten Befragten die deutsche Sprache so beherrschen, dass sie das alltägliche Leben in Deutschland weitgehend problemlos bewältigen. Die Interviewer werteten die Sprechfähigkeit in Deutsch bei 93,8% der italienischen Befragten, bei 90,3% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, bei 88,3% der polnischen, bei 87,3% der griechischen und bei 79,3% der türkischen Befragten als mittel, gut oder sehr gut.
- Der Arbeitsplatz war für männliche Befragte die wichtigste Gelegenheitsstruktur zur Aneignung der deutschen Sprache. 55,4% erwarben hier ihre Sprachkenntnisse. Bei weiblichen Befragten stellen der Arbeitsplatz und die Familie die häufigste Gelegenheit dar, um sich Kenntnisse der deutschen Sprache anzueignen (je rund 35%).
- Kenntnisse in der Sprache des Herkunftslandes sind eine wichtige Ressource. Polnische Befragte attestieren sich bei weitem die besten Kenntnisse der Sprache des Herkunftslandes. So sehen 95,0% der polnischen Personen ein gutes oder sehr gutes Schreibvermögen. Bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind es noch 80,7%, während bei türkischen, italienischen und griechischen Personen der entsprechende Anteil bei 75,2%, 74,5% und 71,5% liegt. Vertiefende Ergebnisse

von **Haug** (2008: 39f) zeigen, das Analphabeten mit 7,4% bei Türkinnen überrepräsentiert sind (unter 1,3% bei anderen nach Geschlecht differenzierten Gruppen). Es handelt sich bei Analphabeten in der Regel um Personen, die älter sind, im Ausland geboren wurden und dort nicht zur Schule gingen.

- Eine Sprechfähigkeit in Englisch ist bei den meisten Befragten nicht vorhanden. 58,2% der Befragten sprechen gar kein Englisch.

Erwerbstätigkeit als Chance zu einer selbstbestimmten Lebensführung

- Werden alle Befragten nach der Haupttätigkeit befragt, dann ist die dominierende Haupttätigkeit bei Männern eine Vollzeitenerwerbstätigkeit als Arbeitnehmer (44,7%). Hingegen widmen sich 32,5% der Frauen der Haus- und Familienarbeit, 16,8% sind Teilzeit und 15,6% sind Vollzeit erwerbstätig. Aufgrund dieser deutlichen Unterschiede zwischen Männern und Frauen ist eine entsprechend differenzierte Darstellung sinnvoll.

Erwerbstätige Männer

- 70,8% der türkischen Männer, 64,2% der Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien, 63,8% der polnischen, 61,8% der italienischen und 55,4% der griechischen Männer sind als Arbeiter erwerbstätig. Polnische (21,3%) und griechische Männer (19,2%) arbeiten häufig selbstständig (italienische Männer: 13,7%; türkische Männer und Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien: je 9,1%). 48,2% der griechischen, 44,0% der italieni-

schen Männer, 42,8% der Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien, 42,5% der türkischen Männer, aber nur 30,5% der polnischen Männer arbeiten im verarbeitenden Gewerbe (Industrie und Handwerk). Der größte Anteil der polnischen Männer arbeitet im Baugewerbe (34,3%). Auch Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien sind dort vergleichsweise häufig tätig (16,9%). Italienische (16,1%) und griechische Männer (17,2%) sind verstärkt im Hotel- und Gaststättengewerbe beschäftigt.

- Griechische Männer kommen auf den höchsten Wert bei der tatsächlichen wöchentlichen Arbeitszeit (43,5 Stunden). Aber auch die erwerbstätigen Männer der anderen Gruppen kommen auf über 40 Stunden (polnisch: 41,9; italienisch: 41,7; türkisch: 40,8 und ehemals jugoslawisch: 40,6 Stunden). Auch andere Arbeitszeitindikatoren weisen auf eine höhere Belastung der griechischen Männer hin, was zum Teil auf die höhere Selbstständigenquote im Hotel- und Gaststättengewerbe zurückgeführt werden kann.
- Griechische (1678 Euro im Durchschnitt) und polnische Männer (1603 Euro) verdienen mehr als türkische Männer (1420 Euro). Die Männer aus dem ehemaligen Jugoslawien (1541 Euro) und italienische Männer (1514 Euro) liegen beim Durchschnittsmonatsnettoverdienst dazwischen.
- Eine Teilgruppe der sich in Deutschland aufhaltenden polnischen Männer ist deutlich durch den ausschließlich arbeitsmarktorientierten Aufenthalt geprägt.

Erwerbstätige Frauen

- Unter den erwerbstätigen türkischen Frauen sind mehr Arbeiterinnen (50,6%) als unter Italienerinnen (36,2%) und Polinnen (33,9%) (Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien: 44,4%; griechische Frauen: 46,3%). Italienerinnen (50,9%) und Polinnen (50,6%) arbeiten damit häufiger als Angestellte, bei den Türkinnen sind es hingegen nur 32,3% (Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien: 43,3%; griechische Frauen: 41,1%).
- Erwerbstätige Polinnen und Italienerinnen arbeiten am häufigsten als Angestellte mit qualifizierter oder hochqualifizierter Tätigkeit (26,8% und 25,5%).
- Im Branchenbereich Dienstleistungen sind 42,4% der Türkinnen, 39,5% der Italienerinnen, 38,3% der Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien, 37,8% der Polinnen, aber nur 28,5% der Griechinnen tätig. Im verarbeitenden Gewerbe sind eher Griechinnen (24,4%) und Türkinnen (18,7%), Polinnen hingegen kaum tätig (8,6%). 15,3% der ausländischen Frauen arbeiten zudem im Bereich „Handel“.
- Griechische erwerbstätige Frauen arbeiten durchschnittlich 34,0 Stunden in der Woche. Türkinnen (29,0 Stunden), Polinnen (29,3 Stunden) und Italienerinnen (30,0 Stunden) haben kürzere Arbeitszeiten, während Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien dazwischen liegen (32,2 Stunden).
- Durchschnittlich verdienen erwerbstätige Polinnen (797 Euro) und Italienerinnen (804 Euro) weniger Geld

als Griechinnen (979 Euro). Türkinnen (824 Euro) und Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (939 Euro) liegen zwischen diesen Extremwerten bei den Durchschnittsmonatsnettoeinkünften.

Haushaltsbezogene Betrachtungen zu Haushaltseinkünften

- 75,5% der polnischen Haushalte nannten als Einnahmequelle ein Erwerbseinkommen mindestens eines Mitglieds des Haushalts. Bei Haushalten einer Person aus Italien (68,8%), aus dem ehemaligen Jugoslawien (68,6%) und aus Griechenland (67,8%) sind es etwas weniger. Für hingegen lediglich 62,8% der türkischen Haushalte lässt sich feststellen, dass die befragte Person persönlich oder eine weitere Person des Haushalts über ein Erwerbseinkommen verfügt. Weitere Betrachtungen zeigen, dass in türkischen Haushalten vergleichsweise wenig Geld zur Verfügung steht.

Freizeitaktivitäten und Identifikation mit Deutschland

- 28,7% der italienischen, 24,6% der griechischen, 21,9% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, 21,6% der türkischen und 18,2% der polnischen Befragten sind in deutschen Vereinen, Verbänden oder Organisationen, Männer (29,4%) häufiger als Frauen (15,1%). Insbesondere Türkinnen (12,1% mit Mitgliedschaft) und Griechinnen (14,9%) weisen einen geringeren zivilgesellschaftlichen Partizipationsgrad auf.
- In eigenethnischen Vereinen und Verbänden ist lediglich rund jeder Zehnte organisiert. Insbesondere

polnische Frauen sind kaum involviert (lediglich 3,5%), türkische Männer am häufigsten (17,7%).

- Mehrmals wöchentliche oder tägliche Kontakte zu Deutschen im Freundeskreis haben 66,5% der italienischen, 66,0% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, 63,3% der polnischen, 60,7% der griechischen und 54,1% der türkischen Befragten. Nach Männern und Frauen unterteilt stellen sich bei italienischen Männern am häufigsten (70,8%) und bei türkischen Frauen am seltensten (47,7%) solche intensiven Kontakte zu deutschen Freunden ein.
- 77,3% der türkischen, 61,0% der griechischen, 54,2% der italienischen, 44,6% der polnischen Befragten und 43,4% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien berichten von mehrmals wöchentlichen oder täglichen Kontakten zu Personen aus der Herkunftsgruppe im Freundeskreis.
- Zusammen mit weiteren Analysen zu drei weiteren Kontaktgelegenheiten zu Deutschen und zu Personen aus dem Herkunftskontext (Nachbarschaft, Arbeits-/Ausbildungsplatz, Familie/Verwandtschaft) machen die Ergebnisse insgesamt deutlich, dass in der Regel keine Barriere zwischen den Befragten und der einheimischen Bevölkerung besteht. Vertiefende Analysen zeigen, dass die Kontakthäufigkeit zu Personen deutscher Herkunft umso höher ist, je geringer der Ausländeranteil im Wohnviertel ausfällt, je höher der Partizipationsgrad in deutschen Organisationen ist, je besser die Schulbildung ist und je besser die deutsche Sprache beherrscht wird.

- 77,5% der türkischen Befragten, 76,1% der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, 71,7% der italienischen, 67,0% der polnischen und 60,3% der griechischen Befragten wollen in Deutschland bleiben. Wichtigste Gründe dafür sind die in Deutschland lebende Familie, das Wohlfühlen und die Verwurzelung mit Deutschland sowie in Deutschland lebende Freunde und Bekannte.
- Eine deutliche Mehrheit fühlt sich stark oder sehr stark mit Deutschland verbunden (74,6 % der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien, 73,0% der griechischen, 69,1% der italienischen, 65,1% der türkischen und 54,7% der polnischen Befragten). Damit zeigen Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien eine ausgeprägtere Verbundenheit zu Deutschland als zu ihrem Herkunftsland. Auch türkische und italienische Befragte sind etwas stärker mit Deutschland als mit ihrem Herkunftsland verbunden. Bei griechischen und insbesondere polnischen Befragten ist es umgekehrt.
- Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (44,4%), aus Polen (44,0%) und aus der Türkei (40,9%) bekunden häufiger als italienische (20,4%) und griechische Befragte (22,6%) die Absicht zur Einbürgerung. Allerdings sinkt das Potenzial, wenn die Einschränkung der Aufgabe der bisherigen Staatsangehörigkeit gemacht wird. Personen mit Absicht zur Einbürgerung sind jünger, haben eine stärkere Verbundenheit mit Deutschland und bessere deutsche Sprachkenntnisse als eine Einbürgerung nicht erwägende Personen.

Netzwerkressourcen, Nachkommen und familiäre Einstellungen

- Fast alle Eltern der Befragten haben eine Staatsangehörigkeit des Herkunftslandes (etwa 96%) und wurden im Herkunftsland des Befragten geboren (über 95%). Die Eltern der Befragten aus dem ehemaligen Jugoslawien sind überproportional häufig schon verstorben. Die Eltern der polnischen Befragten leben häufig im Herkunftsland.
- 67,7% der Polinnen sind mit einen (Ehe-)Partner zusammen, der (auch) die deutsche Staatsangehörigkeit hat. Italienische Männer haben ebenfalls überproportional häufig eine (Ehe-)Partnerin mit deutscher Staatsangehörigkeit (38,5%). Ähnlich stellt sich der Anteil bei polnischen Männern dar (36,6%). Bei Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien leben 20,8% mit einem/einer deutschen (Ehe-)Partner(in) zusammen. Männer aus der Türkei und aus Griechenland haben zu etwa 18% eine deutsche (Ehe-)Partnerin. Türkinnen kommen auf 14,3% und am seltensten ist eine Heirat/Partnerschaft mit einem Deutschen bei Griechinnen (9,9%).
- Insbesondere die (Ehe-)Partner der Polinnen sind erwerbstätig (79,5% gegenüber unter 67% bei den Partnern oder Ehemännern der Frauen aus den anderen vier Gruppen).
- Werden nur verheiratete Personen betrachtet, dann ist es die Regel, dass der Ehepartner in Deutschland

lebt (98,0%). Nur eine Gruppe weicht von dieser Regel stark ab: 26,8% der Ehepartnerinnen von polnischen Männern leben nicht in Deutschland. Dies ist auf den großen Anteil der Arbeitsmigranten unter polnischen Männern zurückzuführen.

- Türkische Verheiratete zeichnen sich durch das niedrigste Durchschnittsalter bei der Heirat (22,8 Jahre) aus, dann folgen die bei der Heirat etwa zwei Jahre älteren griechischen Personen (24,5 Jahre). Italienische Verheiratete kommen auf 25,4 Jahre und Verheiratete aus dem ehemaligen Jugoslawien auf 25,8 Jahre. Polnische Befragte gingen im Durchschnitt mit 27,3 Jahren ihre Ehe ein. Verheiratete Männer zeichnet ein höheres Heiratsalter aus als verheiratete Frauen.
- Jüngere Personen heirateten kaum noch unter 18 Jahren (4,6% der Unter-35-jährigen). Bei älteren Personen kam dies noch häufiger vor (7,8% der 35- bis 64-Jährigen).
- Türkische Befragte haben deutlich mehr Kinder (Mittelwert von 2,10). Dann folgen Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien (1,66), aus Italien (1,58) und Griechenland (1,56). Deutlich weniger Kinder haben polnische Befragte (1,24). Entsprechend ergeben sich auch größere türkische Haushalte. 23,2% der polnischen Männer wohnen alleine.
- Hinsichtlich des durchschnittlichen Alters bei der Geburt des ersten Kindes ergibt sich eine Dreiteilung:

Türkinnen sind mit 22,2 Jahren am jüngsten, dann folgen Griechinnen (23,4 Jahre), Italienerinnen (24,1 Jahre) sowie Frauen aus dem ehemaligen Jugoslawien (24,2 Jahre). Polinnen weisen mit 25,2 Jahren das höchste Durchschnittsalter bei der Geburt des ersten Kindes auf.

- Die Kinder der Befragten leben in der Regel in Deutschland. Am höchsten ist der Anteil mit nur in Deutschland lebenden Kindern bei italienischen Eltern (86,7%), gefolgt von türkischen Eltern (83,6%). Aber auch bei Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien (80,6%) und bei Griechen (79,3%) sind die Anteile hoch. Polnische Mütter (85,3%) haben häufiger als polnische Väter (62,5%) Kinder, die alle in Deutschland wohnen.
- Polnische Mütter haben häufiger Familien, in denen alle Kinder deutsch sind, als polnische Väter (63,0% versus 36,1%). Griechische Eltern (16,9%) haben im geringsten Umfang nur Kinder, die alle die deutsche Staatsangehörigkeit haben (26,6% bei türkischen, 30,8% bei italienischen und 33,1% bei Eltern aus dem ehemaligen Jugoslawien).
- Erste Ansprechpartner bei persönlichen Problemen sind zumeist Familienmitglieder (48,2%). Türkinnen machen von dieser Möglichkeit der Netzwerkhilfe häufiger Gebrauch (56,5%). 18,0% aller Befragten treten an deutsche Freunde zur Besprechung alltäglicher Probleme heran, Polinnen überproportional häufig (28,1%).

- Die Mehrheit der unverheirateten Befragten, die vorhaben zu heiraten, können sich eine Ehe mit einem Deutschen vorstellen. Heiratswillige italienische Befragte (82,4%), Befragte aus dem ehemaligen Jugoslawien (81,1%), aus Polen (80,7%) und aus Griechenland (75,5%) können sich eher mit dieser Vorstellung anfreunden als heiratswillige türkische Befragte (55,5%).
- Ausländische Eltern, die einen Sohn beziehungsweise eine Tochter haben, wurden gefragt, ob sie damit einverstanden wären, wenn der Sohn oder die Tochter eine/n Deutsche/n heiraten würde. In der Regel kann sich die Mehrheit der Eltern dies vorstellen. Einzig bei der Frage nach der Heirat der Tochter sind es nur 46,6% der türkischen Eltern, die dem explizit zustimmen. Weiteren 23,0% der türkischen Eltern wäre die Nationalität egal.
- Weitere Analysen zu Einstellungen zur Eltern-Kind-Beziehung zeigen, dass insgesamt die türkische Gruppe bezüglich der Beziehung zu den Kindern am restriktivsten ist. Aber auch 55,6% der türkischen Befragten lehnen es ab, dass die Eltern bei der Partnerwahl entscheidend mitreden (andere Gruppen: über 69%). 72,6% der türkischen Befragten widersprechen der Meinung, dass nur vom Vater wichtige Entscheidungen getroffen werden sollten (andere Gruppen: über 80%). In der Gesamtschau haben polnische Befragte die liberalsten Einstellungen.

Fortschritte der Integration von 2001 auf 2007

- Eine Verschärfung von Abschottungstendenzen weiter Teile der ausländischen Bevölkerung ist anhand von Vergleichsdaten 2001 auf 2007 nicht erkennbar (ähnlich mit Bezug auf türkische Migranten auch Sauer 2009: 270). Insgesamt weisen die meisten Indikatoren auf ein Fortschreiten der Integration der vier betrachteten Nationalitätengruppen hin.
- Das Fortschreiten identifikativer Aspekte der Integration zeigt sich darin, dass immer mehr in Deutschland lebende ausländische Personen in Deutschland das Land sehen, in dem sie auch in Zukunft bleiben möchten.
- Auch die Bereitschaft zur Interaktion mit Deutschen nimmt zu. So finden sich immer weniger ausländische Eltern, die eine Heirat ihrer Kinder mit einem deutschen Partner ausschließen. Bei jungen heiratswilligen Personen hat die Bereitschaft zur interethnischen Heirat, die bereits 2001 bei der Mehrheit vorhanden war, weiter zugenommen. Zudem nahm auch die Präferenz zum Wohnen in einem Viertel, in dem überwiegend Deutsche leben, zu.
- 2007 war die Sprachbeherrschung besser als 2001.
- Die Zunahme der Wohnungseigentümer sowie die Abnahme des Bezugs von Sozialwohnungen sind Anhaltspunkte für eine bessere strukturelle Integration im Zeitvergleich.

9.2 Fazit und Ansatzpunkte für die Integrationspolitik

Integration durch Bildung:

- Unzweifelhaft lassen sich Bildungsaufstiege von der Eltern- zur jüngeren Generation feststellen. Allerdings gibt es weiterhin Unterschiede in der Qualifikation der in Deutschland lebenden Ausländerinnen und Ausländer. Viele jüngere türkische, italienische und Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien haben höchstens einen Hauptschulabschluss. Dies macht auf ein Entwicklungsfeld aufmerksam, das – bei allen bereits in den letzten Jahren angestoßenen Initiativen und laufenden Programmen – auch in Zukunft der Anstrengung bedarf. Jungen Ausländerinnen und Ausländern muss es in Zukunft in noch stärkerem Maße ermöglicht werden, einen Realschulabschluss oder die (Fach-)Hochschulreife zu erreichen (zu vielfältigen Möglichkeiten der Förderung des Bildungserfolgs von Migranten durch die Zusammenarbeit mit Eltern: Friedrich et al. 2009).

Integration durch Sprache:

- Für alle betrachteten Gruppen zeigt sich, dass ältere Ausländerinnen und Ausländer in der Regel schlechtere Deutschkenntnisse als jüngere aufweisen. Gerade ältere und schon länger in Deutschland lebende Ausländerinnen und Ausländer sollten im Rahmen der nachholenden Integration weiter verstärkt angesprochen und zur Teilnahme an einem Integrationskurs motiviert werden. Denn mit besseren deutschen Sprachkenntnissen gehen der RAM-Studie zufolge auch eine Reihe von positiven Wechselwirkungen ein-

her, wie etwa ein höheres Äquivalenzeinkommen, eine stärkere Partizipation in deutschen Vereinen, mehr Kontakte zu Deutschen und eine stärkere Verbundenheit mit Deutschland. Bei der Förderung muss auch auf unterschiedliche Erfordernisse bei der Anwendung der deutschen Sprache eingegangen werden, nämlich einerseits auf den umgangssprachlichen Gebrauch, um sich im Alltag zurechtzufinden, und andererseits auf die für schulischen und beruflichen Erfolg entscheidenden schriftlichen Deutschkenntnisse.

Arbeitsmarktpartizipation:

- Der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt ist für Ausländerinnen und Ausländer in zweierlei Hinsicht wichtig. Zum einen ermöglicht eine Erwerbstätigkeit ein ausreichendes Erwerbseinkommen mit der Möglichkeit der Partizipation in weiteren Bereichen und einer selbstbestimmten Lebensführung. Erwerbstätigkeit stärkt das Selbstbewusstsein und verringert die Wahrscheinlichkeit der Abhängigkeit von sozialstaatlichen Transferleistungen. RAM-Analysen zeigen zudem, dass die Arbeitsmarktpartizipation auch für den häufigeren Kontakt zu Deutschen eine wichtige Rolle spielt. Ausländische Frauen, vor allem Türkinnen, sind seltener am deutschen Arbeitsmarkt aktiv als ausländische Männer. Ein weiteres künftiges Entwicklungsfeld ist somit die Verstärkung der Bemühungen der Teilhabe von Ausländerinnen am Arbeitsmarkt in Deutschland.

Anerkennung von Berufsabschlüssen:

- Besonders Polinnen und Polen bringen häufig eine berufliche Ausbildung oder ein Studium aus ihrem

Herkunftsland mit. In Deutschland finden diese Abschlüsse aber häufig keine Anerkennung, was mit Erfahrungen eines beruflichen Abstiegs einhergehen kann. Solche Erlebnisse werden sich reduzieren, wenn die Bemühungen des Bundes, der Länder und der Wirtschaft zur Implementierung transparenter Verfahren zur Anerkennung von im Ausland erworbenen Berufsabschlüssen abgeschlossen sind.

Einbürgerung:

- Der Einbürgerungsabsicht steht bei Drittstaatsangehörigen häufig der Wunsch nach Beibehaltung der bisherigen Staatsangehörigkeit entgegen: Für 11,6% der türkischen Personen und 14,0% der Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien käme nur dann eine Einbürgerung in Frage, wenn sie ihre bisherige Staatsangehörigkeit behalten könnten.

Familiennachzug:

- Bei 82,4% der Befragten mit Kindern leben alle Kinder in Deutschland. Für die bei RAM betrachteten Ausländergruppen stellt sich damit der Familiennachzug von Kindern nicht mehr als ein so großes Entwicklungsfeld wie noch früher dar. Allerdings gibt es eine Teilgruppe, bei der vergleichsweise viele Kinder im Herkunftsland leben: Bei 29,6% der polnischen Männer mit minderjährigen Kindern lebt mindestens ein Kind im Ausland. Viele dieser polnischen Väter sind wegen einer temporären Arbeitsmigration in Deutschland. Zukünftige Befragungen müssen zeigen, bei wie vielen sich die temporäre Arbeitsmigration zu einer permanenten Erwerbstätigkeit in Deutschland entwickelt. Es ist zu

vermuten, dass dann auch Bindungen an Deutschland entstehen und der Wunsch zunehmen wird, Kinder oder die (Ehe-)Partnerin nachzuholen.

Zivilgesellschaftliche Partizipation:

- Etwa jede fünfte ausländische Person ist Mitglied in einem deutschen Verein, einem deutschen Verband oder einer deutschen Organisation. Insbesondere bei Ausländerinnen ist ein Nachholbedarf für diesbezügliche Partizipation festzustellen. Wenn eine Mitgliedschaft ausländischer Personen vorliegt, dann am ehesten in einem Sportverein (zum Organisationsgrad von Migranten in Sportvereinen: **Breuer/Wicker 2008: 9**). Mit einer Partizipation in deutschen Vereinen oder Organisationen geht nach RAM-Ergebnissen eine höhere Kontakthäufigkeit zu Deutschen einher. Auch aus diesem Grund sind Initiativen, wie im Nationalen Integrationsplan in Bezug auf den Sport (**Die Bundesregierung 2007: 39ff**) dargestellt, über den gesundheitsvorsorgenden Charakter von Sport hinaus förderlich für das Miteinander von Ausländern und Deutschen.

10 Literatur

- 
- Babka von Gostomski, Christian, 2006:** In Vorurteilen gegenüber türkischen Jugendlichen vereint? Eine desintegrationstheoretisch geleitete Längsschnittanalyse zur Entwicklung von Einstellungen gegenüber türkischen Jugendlichen bei Jugendlichen deutscher Herkunft und Aussiedler-Jugendlichen mit Daten des IKG-Jugendpanels 2001-2003. Dissertation an der Fakultät für Pädagogik der Universität Bielefeld. Online: <http://bieson.ub.uni-bielefeld.de/volltexte/2006/870/>.
- Babka von Gostomski, Christian, 2007:** Konzeption, Methoden und Durchführung der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Stand: 30.10.2007. Unveröffentlicht. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Babka von Gostomski, Christian, 2010a:** Basisbericht: Berichtsband. Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Vertiefende Ergebnisse zum Forschungsbericht 8. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Babka von Gostomski, Christian, 2010b:** Basisbericht: Tabellenband. Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

- Babka von Gostomski, Christian, und Monika Pupeter,** 2008: Zufallsbefragung von Ausländern auf Basis des Ausländerzentralregisters. Erfahrungen bei der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). MDA (Methoden – Daten – Analysen. Zeitschrift für empirische Sozialforschung) 2 (Heft 2): 149-177. Online: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/zeitschriften/mda/Vol.2_Heft_2/05_Babka.pdf.
- Babka von Gostomski, Christian, und Anja Sticks,** 2008: Der Einfluss von Gelegenheitsstrukturen auf die Häufigkeit des Kontaktes von Zuwanderern mit Deutschen. S. 279-296 in: Felicitas Hillmann und Michael Windzio (Hg.): Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration. Opladen: Budrich UniPress.
- Baumert, Jürgen, Petra Stanat und Rainer Watermann (Hg.),** 2006: Herkunftsbedingte Disparitäten im Bildungswesen. Vertiefende Analysen im Rahmen von PISA 2000. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen,** 2009: Zweiter Bericht der Staatsregierung zur sozialen Lage in Bayern. Stand: 09.02.2009. München: Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen. Online: <http://www.stmas.bayern.de/sozialpolitik/sozialbericht/index.htm>.
- Bos, Wilfried, Sabine Hornberg, Karl-Heinz Arnold, Gabriele Faust, Lilian Fried, Eva-Maria Lankes, Knut Schwippert und Renate Valtin (Hg.),** 2007: IGLU 2006. Lesekompetenzen von Grundschulkindern in Deutschland im internationalen Vergleich. Münster: Waxmann.
- Brenke, Karl,** 2008: Migranten in Berlin – Schlechte Jobchancen, geringe Einkommen, hohe Transferabhängigkeit.

Wochenbericht des DIW Berlin 75 (Ausgabe 35/2008): 496-507. Online: <http://www.diw-berlin.de/documents/publikationen/73/88442/08-35-1.pdf>.

Breuer, Christoph, und Pamela Wicker 2008: Sportentwicklungsbericht 2007/2008 – Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland. Köln: Deutsche Sporthochschule Köln, Institut für Sportökonomie und Sportmanagement. Online: http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/Siegel_Bundesbericht_SEB07_01.pdf.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2005: Migration, Asyl und Integration in Zahlen. Tabellen, Diagramme, Karten, Erläuterungen. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2007: Bosnien und Herzegowina. Länderreport Band 1 (Allgemeines, Politische Entwicklung, Rechtslage, Sicherheit). Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2008: Entwicklung und aktuelle Situation in Bosnien und Herzegowina, Serbien, Kosovo, Montenegro und Mazedonien. Juli 2008. Informationszentrum Asyl und Migration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2009a: Ausländerzentralregister. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/cln_101/nn_442016/DE/Migration/AZR/azr-inhalt.html.

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2009b: Integration in Deutschland. Die Integrationsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge. Jahresbericht 2008. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.integration-in-deutschland.de/cln_117/nn_283736/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Publika-

tionen/Sonstige/jahresbericht2008-integration,template
Id=raw,property=publicationFile.pdf/jahresbericht2008-
integration.pdf.

Bundesministerium des Innern und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2005: Migrationsbericht des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2005. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bundesministerium des Innern und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2008: Migrationsbericht des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung. Migrationsbericht 2007. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2008: Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Online: http://www.bmas.de/coremedia/generator/26742/property=pdf/dritter_armuts_und_reichtumsbericht.pdf.

Deutsche Shell (Hg.), 2002: Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.

Die Bundesregierung, 2007: Der Nationale Integrationsplan. Neue Wege – Neue Chancen. Berlin: Presse- und Informationsamt der Bundesregierung. Online: <http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2007/07/Anlage/2007-08-30-nationaler-integrationsplan,property=publicationFile.pdf>.

Diehl, Claudia, 2005: Wer wird Deutsche/r und warum? Determinanten der Einbürgerung türkisch- und italienischstämmiger Jugendlicher. S. 309-335 in: Sonja Haug und Claudia Diehl (Hg.): Aspekte der Integration. Ein-

gliederungsmuster und Lebenssituation italienisch- und türkischstämmiger junger Erwachsener in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Diehl, Claudia, 2007: Gescheiterte Integration? Neuere Befunde zur Eingliederung von Einwanderern in Deutschland. *Georgia Augusta* (Ausgabe 5, Mai 2007): 86-93. Online: http://www.uni-goettingen.de/de/4896_19688.html.

Döbert, Hans, Wolfgang Hörner, Botho von Kopp und Wolfgang Mitter (Hg.), 2004. *Die Schulsysteme Europas*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.

Esser, Hartmut, 2006: *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*. Frankfurt am Main: Campus.

Ette, Andreas, Gerd Hullen, Ingo Leven und Kerstin Ruckdeschel, 2007: *Generations and Gender Survey. Dokumentation der Befragung von türkischen Migranten in Deutschland*. Wiesbaden: Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung beim Statistischen Bundesamt. Online: http://www.bib-demographie.de/cln_051/nn_750454/SharedDocs/Publikationen/DE/Download/Materialienbaende/121b,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/121b.pdf.

Friedrich, Lena, Manuel Siegert unter der Mitarbeit von **Karin Schuller**, 2009: *Förderung des Bildungserfolgs von Migranten: Effekte familienorientierter Projekte. Abschlussbericht zum Projekt Bildungserfolge bei Kindern mit Migrationshintergrund durch Zusammenarbeit mit den Eltern*. Working Paper 24 der Forschungsgruppe des Bundesamtes. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/cln_144/nn_444062/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp24-f_C3_Bforderungsbildungserfolge,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp24-förderung-bildungserfolge.pdf.

- Geißler, Rainer, und Sonja Weber-Menges, 2008:**
Migrantenkinder im Bildungssystem: doppelt benachteiligt. Aus Politik und Zeitgeschichte (49/2008): 14-22. Online: <http://www.bpb.de/files/LA8A3M.pdf>.
- Gensicke, Thomas, 2000:** Deutschland im Übergang - Lebensgefühl, Wertorientierungen, Bürgerengagement. Speyerer Forschungsberichte Nr. 204. Speyer: Forschungsinstitut für öffentliche Verwaltung.
- Gensicke, Thomas, 2001:** Zur Frage der Erosion eines stabilen Wertefundaments in Religion und Familie. S. 107-136 in: Georg W. Oesterdiekhoff und Norbert Jegelka (Hg.): Werte und Wertewandel in westlichen Gesellschaften: Resultate und Perspektiven der Sozialwissenschaften. Opladen: Leske und Budrich.
- Gensicke, Thomas, 2002:** Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesellschaftliche Aktivität. S. 139-212 in: Deutsche Shell (Hg.), 2002: Jugend 2002. 14. Shell Jugendstudie. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Gensicke, Thomas, 2006:** Zeitgeist und Wertorientierungen. S. 169-202 in: Deutsche Shell (Hg.), 2006: Jugend 2006. 15. Shell Jugendstudie. Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Gries, Jürgen, Mathias Lindenau, Kai Maaz und Ute Walschowski, 2005.** Bildungssysteme in Europa. Kurzdarstellungen. Arbeitsmaterialien. Berlin: Institut für Sozialforschung, Informatik & Soziale Arbeit (ISIS Berlin e.V.). Online: http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_11327_11328_2.pdf.
- Grobecker, Claire und Elle Krack-Rohberg, 2008:** Bevölkerungsstand und Entwicklung. S. 11-25 in: Statistisches Bundesamt (Destatis), Gesellschaft Sozialwissenschaftlicher

Infrastruktureinrichtungen (GESIS-ZUMA) und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (Hg.): Datenreport 2008 – Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

Große-Venhaus, Gerd, 2009: Mädchen und Jungen auf ihrem Weg durch das allgemeinbildende Schulsystem – Geschlechterdisparitäten im Bildungsverlauf. S. 3-19 in: Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik (Hg.): Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen: Band 59. Düsseldorf: Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik. Online: http://www.it.nrw.de/statistik/analysen/stat_studien/2009/band_59/z089200955.pdf.

Gruner-Domic, Sandra, 1999: Beschäftigung statt Ausbildung. Ausländische Arbeiter und Arbeiterinnen in der DDR (1961 bis 1989). S. 215-240 in: Jan Motte, Rainer Ohliger und Anne von Oswald (Hg.): 50 Jahre Bundesrepublik – 50 Jahre Zuwanderung. Nachkriegsgeschichte als Migrationsgeschichte. Frankfurt am Main: Campus Verlag.

Haug, Sonja, 2005a: Interethnische Kontakte, Homogenität und Multikulturalität der Freundesnetzwerke. S. 251-275 in: Sonja Haug und Claudia Diehl (Hg.): Aspekte der Integration. Eingliederungsmuster und Lebenssituation italienisch- und türkischstämmiger junger Erwachsener in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Haug, Sonja, 2005b: Soziale Integration durch soziale Einbettung in Familie, Verwandtschafts- und Freundesnetzwerke. S. 227-250 in: Sonja Haug und Claudia Diehl (Hg.): Aspekte der Integration. Eingliederungsmuster und Lebenssituation italienisch- und türkischstämmiger junger

Erwachsener in Deutschland. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Haug, Sonja, 2008: Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland. Working Paper 14. Aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 2. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/clin_101/nn_442522/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp14-sprachliche-integration,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp14-sprachliche-integration.pdf.

Haug, Sonja, Stephanie Müssig und Anja Stichs, 2009: Muslimisches Leben in Deutschland. Im Auftrag der Deutschen Islam Konferenz. Forschungsbericht 6. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Hoffmann, Peter, 2004: Der Balkan. Eine Konfliktregion in unserer Nachbarschaft. Hass überwinden – Frieden stiften. Hannover: Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung. Online: <http://www.nibis.de/nli1/rechtsx/nlpb/pdf/Europa/Der%20Balkan.pdf>.

Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, 2009: Integration in Deutschland. Erster Integrationsindikatorenbericht: Erprobung des Indikatorensets und Bericht zum bundesweiten Integrationsmonitoring erstellt für die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Berlin: Die Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration. Online: http://www.bundesregierung.de/nsc_true/Content/DE/Artikel/IB/Anlagen/2009-06-10-indikatorenbericht,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/2009-06-10-indikatorenbericht.

- Karr, Werner**, 2002: Zur Definition von Langzeitarbeitslosigkeit oder: messen wir wirklich, was wir messen wollen? S. 107-119 in: Gerhard Kleinhenz (Hg.): IAB-Kompendium Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. BeitrAB 250. Nürnberg: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Online: http://doku.iab.de/beitrab/2002/beitr250_205.pdf.
- Klages, Helmut**, 1984: Wertorientierungen im Wandel. Frankfurt am Main: Campus Verlag.
- Klages, Helmut**, 2001: Brauchen wir eine Rückkehr zu traditionellen Werten? Aus Politik und Zeitgeschichte (29/2001): 7-14. Online: <http://www.bpb.de/files/XDM3LM.pdf>.
- Klages, Helmut**, und **Thomas Gensicke**, 2004: Wertewandel und Big-Five-Dimensionen. S. 279-299 in: Siegfried Schumann (Hg.): Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: VS Verlag.
- König, Peter**, **Günter Schultze** und **Rita Wessel**, 1986: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung '85, Forschungsbericht 133 der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.
- Kosinska, Renata**, und **Maria Pafili**, 2004: Europäisches Glossar zum Bildungswesen. Band 1. Zweite Ausgabe. Prüfungen, Abschlüsse und Titel. Brüssel: Eurydice, das Informationsnetz zum Bildungswesen in Europa. Online: http://eacea.ec.europa.eu/ressources/eurydice/pdf/0_integral/046DE.pdf.
- Kosinska, Renata**, und **Maria Pafili**, 2006: Europäisches Glossar zum Bildungswesen. Band 2. Zweite Ausgabe. Bildungseinrichtungen. Brüssel: Eurydice, das Informationsnetz zum Bildungswesen in Europa. Online: http://eacea.ec.europa.eu/ressources/eurydice/pdf/0_integral/053DE.pdf.

- Kristen, Cornelia, David Reimer und Irena Kogan, 2008:**
Higher Education Entry of Turkish Immigrant Youth in Germany. *International Journal of Comparative Sociology* 49: 127-151.
- Loccum, 2009:** Programm der Tagung „Zur Bildung befähigen. Wie kann das Bildungsscheitern der jungen männlichen Migranten überwunden werden?“ 27. Februar bis 1. März 2009 an der Evangelischen Akademie Loccum. Loccum: Evangelischen Akademie. Online: <http://www.loccum.de/programm/p0908.html#programm>.
- Mehrländer, Ursula, Carsten Ascheberg und Jörg Ueltzhöffer, 1996a:** Repräsentativuntersuchung '95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Forschungsbericht 263 der Friedrich-Ebert-Stiftung. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.
- Mehrländer, Ursula, Carsten Ascheberg und Jörg Ueltzhöffer, 1996b:** Repräsentativuntersuchung '95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Teil B: Ehemalige vietnamesische Vertragsarbeiter in den neuen Bundesländern. Berlin: Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen und Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Mehrländer, Ursula, Carsten Ascheberg und Jörg Ueltzhöffer, 1996c:** Repräsentativuntersuchung '95: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Teil C: Neue Formen der Arbeitskräftewanderung: Polnische Werkvertragsarbeitnehmer, Gastarbeitnehmer und Saisonarbeiter. Berlin: Sozialwissenschaftliches Institut für Gegenwartsfragen und Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung.

- Mehrländer, Ursula, Roland Hofmann, Peter König und Hans-Jürgen Krause**, 1981: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung '80, Forschungsbericht 50 der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung.
- Meyer, Bernd**, 2008: Nutzung der Mehrsprachigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund. Berufsfelder mit besonderem Potenzial. Expertise für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Hamburg: Universität Hamburg. Online: http://www.integration-in-deutschland.de/cln_101/nn_282950/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Publikationen/Sonstige/ExpertiseMehrsprachigkeit,tempLateId=raw,property=publicationFile.pdf/ExpertiseMehrsprachigkeit.pdf.
- Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen**, 2008: Nordrhein-Westfalen – Land der neuen Integrationschancen. 1. Integrationsbericht der Landesregierung. Düsseldorf: Ministerium für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Online: http://www.mgffi.nrw.de/integration/PDFs/1_Integrationsbericht_25_09_2008.pdf.
- Ministry of Foreign Affairs of the Republic of Kosovo**, 2009: New Zealand recognizes the Republic of Kosovo. Prishtina, 9. November 2009: Prishtina: Ministry of Foreign Affairs. Online: <http://www.ks-gov.net/pj/?page=2,4,324>.
- Pupeter, Monika**, 2006: Repräsentativ - Erhebung ausgewählter Migrantengruppen in Deutschland 2006 – Bericht über den Pretest – 30.10.2006 –. Unveröffentlichtes Arbeitspapier. München: TNS Infratest Sozialforschung.

- Pupeter, Monika**, 2007: Repräsentativbefragung: Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007 (RAM). Methodenbericht. August 2007. München: TNS Infratest Sozialforschung.
- Rother, Nina**, 2008: Das Integrationspanel: Ergebnisse zur Integration von Teilnehmern zu Beginn ihres Integrationskurses. Working Paper 19. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/clin_101/nn_443728/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publicationen/Forschung/WorkingPapers/wp19-Integrationspanel,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp19-Integrationspanel.pdf.
- Rühl, Stefan**, 2009: Grunddaten der Zuwandererbevölkerung in Deutschland. Working Paper 27 der Forschungsgruppe des Bundesamtes aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 6. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/nn_442016/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publicationen/Forschung/WorkingPapers/wp27-grunddaten,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp27-grunddaten.pdf.
- Salentin, Kurt**, und **Frank Wilkening**, 2003: Ausländer, Eingebürgerte und das Problem einer realistischen Zuwanderer-Integrationsbilanz. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 55 (Heft 2): 278-298.
- Sauer, Martina**, 2007: Perspektiven des Zusammenlebens: Die Integration türkischstämmiger Migrantinnen und Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der achten Mehrthemenbefragung. Eine Analyse im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Essen: Stiftung Zentrum für Türkeistudien.

- Sauer, Martina**, 2009: Türkischstämmige Migranten in Nordrhein-Westfalen. Ergebnisse der neunten Mehrthemenbefragung. Eine Analyse im Auftrag des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. Essen: Stiftung Zentrum für Türkeistudien.
- Schäfer, Thomas**, und **Gunter Brückner**, 2008: Soziale Homogenität der Bevölkerung bei alternativen Definitionen für Migration. Eine Analyse am Beispiel der Bildungsbeteiligung, Erwerbstätigkeit und Einkommen auf der Basis von Mikrozensusdaten. *Wirtschaft und Statistik* (12/2008): 1046-1066.
- Schneekloth, Ulrich**, 2002: Methodik. S. 415-422 in: Deutsche Shell (Hg.), 2002: *Jugend 2002*. 14. Shell Jugendstudie. Zwischen pragmatischem Idealismus und robustem Materialismus. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Seibert, Holger**, 2008: Junge Migranten am Arbeitsmarkt. Bildung und Einbürgerung verbessern die Chancen. IAB-Kurzbericht 17/2008. Nürnberg: Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Online: <http://doku.iab.de/kurzber/2008/kb1708.pdf>.
- Seifert, Wolfgang**, 2007: Integration und Arbeit. Aus Politik und Zeitgeschichte (22-23/2007): 12-19. Online: <http://www.bpb.de/files/11U5XJ.pdf>.
- Seifert, Wolfgang**, und **Bernd Krause**, 2009: Ältere Personen mit Zuwanderungsgeschichte in Nordrhein-Westfalen – soziodemographische Merkmale und materielle Absicherung. S. 20-28 in: *Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik* (Hg.): *Statistische Analysen und Studien Nordrhein-Westfalen*: Band 59. Düsseldorf: Information und Technik Nordrhein-Westfalen, Geschäftsbereich Statistik. Online: <http://www.>

it.nrw.de/statistik/analysen/stat_studien/2009/band_59/z089200955.pdf.

Siebert, Manuel, 2008: Schulische Bildung von Migranten in Deutschland. Working Paper 13 der Forschungsgruppe des Bundesamtes aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 1. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/clin_006/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp13-schulische-bildung.templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp13-schulische-bildung.pdf.

Siebert, Manuel, 2009: Berufliche und akademische Ausbildung von Migranten in Deutschland. Working Paper 22 der Forschungsgruppe des Bundesamtes aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 5. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/clin_101/nn_443728/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp22-berufliche-ausbildung.templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp22-berufliche-ausbildung.pdf.

Sinus Sociovision, 2008: Zentrale Ergebnisse der Sinus-Studie über Migranten-Milieus in Deutschland. 9.12.2008. Heidelberg: Sinus Sociovision GmbH. Online: <http://www.sinus-sociovision.de/Download/ZentraleErgebnisse09122008.pdf>.

Statistisches Bundesamt, 2009a: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Ausländische Bevölkerung. Ergebnisse des Ausländerzentralregisters. Fachserie 1 Reihe 2 (Ausgabe vom 24. März 2009). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt, 2009b: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2005. Fachserie 1 Reihe 2.2 (Ausgabe vom 28. Januar 2009). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt, 2009c: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2006. Fachserie 1 Reihe 2.2 (Ausgabe vom 26. März 2009). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Bundesamt, 2009d: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2007. Fachserie 1 Reihe 2.2 (Ausgabe vom 18. Mai 2009). Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Todt-Arnold, Martina, 2007a: Situation in der Republik Serbien. Entscheidungen Asyl 14 (Heft 3/2007): 1-3. Online: http://www.bamf.de/cln_092/nn_441762/SharedDocs/Anlagen/DE/Asyl/Downloads/EEBriefe/2007/ea-info-03-2007,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ea-info-03-2007.pdf.

Todt-Arnold, Martina, 2007b: Zur Situation im Kosovo. Entscheidungen Asyl 14 (Heft 6/2007): 1-3. Online: http://www.bamf.de/cln_092/nn_441762/SharedDocs/Anlagen/DE/Asyl/Downloads/EEBriefe/2007/ea-info-06-2007,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ea-info-06-2007.pdf.

Venema, Mathias, und **Claus Grimm**, 2002a: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 2001. Teil A: Türkische, ehemalige jugoslawische, italienische sowie griechische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen in den alten Bundesländern und im ehemaligen West-Berlin. Berichtsband. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung. Offenbach: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Online: <http://www>.

bamf.de/cln_042/nn_566316/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Sonstige/ram-studie-2001-berichtsband-teil-a,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ram-studie-2001-berichtsband-teil-a.pdf.

Venema, Mathias, und Claus Grimm, 2002b: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 2001. Teil A: Türkische, ehemalige jugoslawische, italienische sowie griechische Arbeitnehmer und ihre Familienangehörigen in den alten Bundesländern und im ehemaligen West-Berlin. Tabellenband. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung. Offenbach: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Online: http://www.bamf.de/cln_042/nn_566316/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Sonstige/ram-studie-2001-tabellenband-teil-a,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ram-studie-2001-tabellenband-teil-a.pdf.

Venema, Mathias, und Claus Grimm, 2002c: Situation der ausländischen Arbeitnehmer und ihrer Familienangehörigen in der Bundesrepublik Deutschland. Repräsentativuntersuchung 2001. Teil B: Polnische Werkvertragsarbeiter, Gastarbeitnehmer und Saisonarbeiter in der gesamten Bundesrepublik. Berichts- und Tabellenband. Forschungsbericht im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung. Offenbach: Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung. Online: http://www.bamf.de/cln_042/nn_566316/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Downloads/Sonstige/ram-studie-2001-polen-berichts-tabellenband,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/ram-studie-2001-polen-berichts-tabellenband.pdf.

Wasmer, Martina, Evi Scholz und Michael Blohm, 2007:

Konzeption und Durchführung der „Allgemeinen Bevölkerungsumfrage der Sozialwissenschaften“ (ALLBUS) 2006. ZUMA Methodenbericht 07/09. Mannheim: GESIS-ZUMA. Online: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/gesis_methodenberichte/2007/07_09_Wasmer.pdf.

Wippermann, Carsten, und Berthold Bodo Flaig, 2009: Lebenswelten von Migrantinnen und Migranten. Aus Politik und Zeitgeschichte (5/2009): 3-11. Online: <http://www.bpb.de/files/R32I01.pdf>.

Wollert, Franziska, Steffen Kröhnert, Lilli Sippel und Reiner Klingholz, 2009: Ungenutzte Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland. Berlin: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. Online: http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/Zuwanderung/Integration_RZ_online.pdf.

Worbs, Susanne, 2008: Die Einbürgerung von Ausländern in Deutschland. Working Paper 17. Aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 3. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/cln_101/nn_442522/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp17-einbuengerung,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp17-einbuengerung.pdf.

11 Liste der Publikationen unter Verwendung von RAM-Daten




Neben dem vorliegenden Bericht sind weitere Ergebnisse zu RAM 2006/2007 online zugänglich:

Babka von Gostomski, Christian, 2010: Basisbericht: Berichtsband. Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Vertiefende Ergebnisse zum Forschungsbericht 8. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Babka von Gostomski, Christian, 2010: Basisbericht: Tabellenband. Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Zur Situation der fünf größten in Deutschland lebenden Ausländergruppen. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Daneben wurden die Daten der Untersuchung genutzt, um vertiefende Analysen zu spezifischen Fragestellungen zu erstellen. Dies sind zum einen Analysen, die ad-hoc für Informationszwecke für das Bundesministerium des Innern, für andere Bundesministerien oder hausintern für das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge erstellt wurden. Zum anderen wurden Arbeiten erstellt, die der Öffentlichkeit zugänglich sind, wie etwa über die Working Paper-Reihe der Forschungsgruppe des Bundesamtes oder über Fachzeitschriftenartikel. Diese der Öffentlichkeit zugänglichen Arbeiten werden im Folgenden aufgeführt:



Babka von Gostomski, Christian, 2008: Daten zur Situation von Zuwanderern. Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen. Blickpunkt Integration 01/2008: 10. Online: http://www.bamf.de/cln_011/nn_443220/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Publikationen/Blickpunkt/2008/2008-01,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/2008-01.pdf.

Babka von Gostomski, Christian, 2008: Türkische, griechische, italienische und polnische Personen sowie Personen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawien in Deutschland. Erste Ergebnisse der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). Working Paper 11 der Forschungsgruppe des Bundesamtes. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/cln_011/nn_442522/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp11-ram-erste-ergebnisse,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp11-ram-erste-ergebnisse.pdf.

Babka von Gostomski, Christian, 2009: Polnische Abschlüsse weniger anerkannt. Repräsentativbefragung ausgewählter Migrantengruppen. Blickpunkt Integration 02/2009: 7-8. Online: <http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Publikationen/Blickpunkt/2009/2009-02,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/2009-02.pdf>.

Babka von Gostomski, Christian, und **Monika Pupeter**, 2008: Zufallsbefragung von Ausländern auf Basis des Ausländerzentralregisters. Erfahrungen bei der Repräsentativbefragung „Ausgewählte Migrantengruppen in Deutschland 2006/2007“ (RAM). MDA (Methoden – Daten – Analysen. Zeitschrift für empirische Sozialforschung) 2

(Heft 2): 149-177. Online: http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/zeitschriften/mda/Vol.2_Heft_2/05_Babka.pdf.

Babka von Gostomski, Christian, und Anja Stichs, 2008: Der Einfluss von Gelegenheitsstrukturen auf die Häufigkeit des Kontaktes von Zuwanderern mit Deutschen. S. 279-296 in: Felicitas Hillmann und Michael Windzio (Hg.): Migration und städtischer Raum. Chancen und Risiken der Segregation und Integration. Opladen: Budrich UniPress.

Deutscher Bundestag Drucksache 16/10155, 2008: Antwort der Bundesregierung auf die Große Anfrage der Abgeordneten Sibylle Laurischk, Ina Lenke, Miriam Gruß, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der FDP – Drucksache 16/8301 – Seniorinnen und Senioren in Deutschland. Berlin: H. Heenemann. Online: <http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/101/1610155.pdf>.

Friedrich, Lena, 2008: Wohnen und innerstädtische Segregation von Zuwanderern in Deutschland. Working Paper 21 der Forschungsgruppe des Bundesamtes aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 4. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/cln_101/nn_442016/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp21-wohnen-innerstaedtsche-segregation,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp21-wohnen-innerstaedtsche-segregation.pdf.

Haug, Sonja, 2008: Integrationsforschung: Mehrsprachigkeit von Migranten. Blickpunkt Integration 03/2008: 6-7. Online: http://www.bamf.de/cln_092/nn_443220/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Publikationen/Blickpunkt/2008/2008-03,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/2008-03.pdf.

- Haug, Sonja**, 2008: Sprachliche Integration von Migranten in Deutschland. Working Paper 14. Aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 2. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/cln_101/nn_442522/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp14-sprachliche-integration,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp14-sprachliche-integration.pdf.
- Stichs, Anja**, 2008: Arbeitsmarktintegration von Frauen ausländischer Nationalität in Deutschland. Eine vergleichende Analyse über türkische, italienische, griechische und polnische Frauen sowie Frauen aus den Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens. Working Paper 20. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/cln_092/nn_443728/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp20-Erfolgsbiographien,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp20-Erfolgsbiographien.pdf.
- Stichs, Anja**, 2008: Mit Power zum Erfolg. Forschungsprojekt „Erfolgsbiographien von Migrantinnen“. Blickpunkt Integration 02/2008: 6. Online: http://www.bamf.de/cln_101/nn_443220/SharedDocs/Anlagen/DE/Integration/Publikationen/Blickpunkt/2008/2008-02,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/2008-02.pdf.
- Worbs, Susanne**, 2008: Die Einbürgerung von Ausländern in Deutschland. Working Paper 17. Aus der Reihe „Integrationsreport“, Teil 3. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Online: http://www.bamf.de/cln_101/nn_442522/SharedDocs/Anlagen/DE/Migration/Publikationen/Forschung/WorkingPapers/wp17-einbuengerung,templateId=raw,property=publicationFile.pdf/wp17-einbuengerung.pdf.

12 Tabellenanhang

Tabelle T3-1: Differenzierung in hohe Schulbildung (Fachhochschulreife oder Hochschulreife (Abitur) erreicht), mittlere Schulbildung (Abschluss einer weiterführenden Schule, Mittlere Reife, Realschulabschluss erreicht), niedrige Schulbildung (Pflichtschulabschluss, Haupt-/ (Volks-)schulabschluss, keine deutsche Schule besucht) und ohne Schulabschluss (keinen Schulabschluss erreicht, Schule ohne Abschluss beendet) nach Altersgruppen (30.06.2006), Nationalität (30.06.2006) und Geschlecht

Kombination der Fragen:

1) Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Schulbildung wissen. Welchen höchsten allgemein bildenden Abschluss haben Sie in Deutschland erreicht?

2) Haben Sie in Ihrem Herkunftsland oder einem anderen Land einen Schulabschluss erreicht? Wenn ja, welchen?

Filter: Nicht solche Personen, die erstens noch eine Schule besuchten, zweitens einen anderen Schulabschluss angaben, drittens „weiß nicht“ sagten oder viertens keine Angabe machten.

	Türken			Ehem. Jugoslawen			Italiener		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
Basis (ungewichtet)	626	329	297	362	191	171	189	110	(79)
15 bis 34 Jahre									
Ohne Schulabschluss	7,7	9,5	5,6	6,4	7,1	5,7	3,8	4,6	2,6
Niedrige Schulbildung	51,7	52,8	50,5	49,3	49,2	49,4	51,5	54,5	47,6
Mittlere Schulbildung	26,0	22,0	30,5	26,9	24,7	29,2	23,2	23,3	23,0
Hohe Schulbildung	14,7	15,8	13,4	17,4	19,0	15,8	21,6	17,6	26,7
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Basis (ungewichtet)	697	352	345	511	253	258	430	259	171
35 bis 64 Jahre									
Ohne Schulabschluss	15,2	9,7	21,1	8,2	5,5	10,8	14,6	13,8	16,0
Niedrige Schulbildung	67,5	68,3	66,6	58,6	57,4	59,8	62,5	67,2	55,0
Mittlere Schulbildung	10,0	10,7	9,3	19,3	20,9	17,6	14,6	14,6	14,5
Hohe Schulbildung	7,3	11,3	3,0	14,0	16,2	11,8	8,3	4,5	14,5
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Basis (ungewichtet)	(88)	(49)	(31)	(49)	(28)	(21)	(85)	(62)	(23)
65 bis 79 Jahre									
Ohne Schulabschluss	26,9	29,9	22,1	18,3	11,0	28,2	17,4	17,8	16,5
Niedrige Schulbildung	70,0	65,1	77,9	74,0	78,9	67,5	72,9	69,2	80,6
Mittlere Schulbildung	1,5	2,4	0,0	4,0	6,9	0,0	5,5	6,7	2,9
Hohe Schulbildung	1,7	2,7	0,0	3,7	3,2	4,3	4,3	6,3	0,0
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Fortsetzung

Tabelle T3-1: Differenzierung in hohe Schulbildung (Fachhochschulreife oder Hochschulreife (Abitur) erreicht), mittlere Schulbildung (Abschluss einer weiterführenden Schule, Mittlere Reife, Realschulabschluss erreicht), niedrige Schulbildung (Pflichtschulabschluss, Haupt-/ (Volks-)schulabschluss, keine deutsche Schule besucht) und ohne Schulabschluss (keinen Schulabschluss erreicht, Schule ohne Abschluss beendet) nach Altersgruppen (30.06.2006), Nationalität (30.06.2006) und Geschlecht

Kombination der Fragen:
1) Jetzt würde ich gerne mehr über Ihre Schulbildung wissen. Welchen höchsten allgemein bildenden Abschluss haben Sie in Deutschland erreicht?
2) Haben Sie in Ihrem Herkunftsland oder einem anderen Land einen Schulabschluss erreicht? Wenn ja, welchen?
Filter: Nicht solche Personen, die erstens noch eine Schule besuchten, zweitens einen anderen Schulabschluss angaben, drittens „weiß nicht“ sagten oder viertens keine Angabe machten.

	Griechen			Polen			Gesamt		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
Basis (ungewichtet)	203	107	(96)	254	(80)	174	1.634	817	817
15 bis 34 Jahre									
Ohne Schulabschluss	6,6	7,0	6,2	0,1	0,4	0,0	6,2	7,5	4,7
Niedrige Schulbildung	32,9	33,9	31,8	29,9	37,8	25,1	47,9	49,8	45,8
Mittlere Schulbildung	29,1	28,5	29,9	24,4	29,3	21,4	25,9	23,8	28,3
Hohe Schulbildung	31,3	30,5	32,2	45,5	32,6	53,5	20,0	18,9	21,2
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Basis (ungewichtet)	373	209	164	327	124	203	2.338	1.197	1.141
35 bis 64 Jahre									
Ohne Schulabschluss	10,2	7,9	12,8	1,4	1,6	1,2	11,8	8,7	15,2
Niedrige Schulbildung	60,6	59,7	61,7	41,5	50,1	33,5	61,6	63,3	59,7
Mittlere Schulbildung	15,4	16,9	13,6	22,2	21,1	23,1	14,6	15,3	13,8
Hohe Schulbildung	13,8	15,5	11,9	35,0	27,2	42,2	12,0	12,7	11,3
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Basis (ungewichtet)	(62)	(35)	(27)	(14)	(3)	(11)	290	177	113
65 bis 79 Jahre									
Ohne Schulabschluss	29,7	25,0	36,8	7,2	0,0	11,7	23,2	22,5	24,4
Niedrige Schulbildung	56,7	54,0	60,9	79,1	100,0	65,8	70,0	68,1	73,0
Mittlere Schulbildung	3,5	5,8	0,0	5,0	0,0	8,2	3,0	4,5	0,6
Hohe Schulbildung	10,1	15,3	2,3	8,8	0,0	14,3	3,7	4,9	1,9
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Tabelle T3-2: Mittelwerte der Jahre des Schulbesuchs bei Differenzierung in hohe Schulbildung, mittlere Schulbildung, niedrige Schulbildung und ohne Schulabschluss nach Altersgruppen (30.06.2006), Nationalität (30.06.2006) und Geschlecht

Frage: Wie viele Jahre sind Sie insgesamt zur Schule gegangen?

Filter: Nicht solche Personen, die erstens noch eine Schule besuchten, zweitens einen anderen Schulabschluss angaben, drittens „weiß nicht“ sagten, viertens keine Angabe machten und fünftens keine Angabe bei den Jahren des Schulbesuchs machten.

	Türken			Ehem. Jugoslawen			Italiener		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
Basis (ungewichtet)	621	327	294	362	191	171	187	109	(78)
15 bis 34 Jahre									
Ohne Schulabschluss	8,12	8,49	7,36	8,26	8,87	7,45	7,75	7,64	8,00
Niedrige Schulbildung	8,65	9,18	8,01	9,39	9,53	9,24	9,47	9,33	9,70
Mittlere Schulbildung	10,98	10,91	11,04	11,17	11,21	11,13	10,74	11,07	10,30
Hohe Schulbildung	12,53	12,53	12,53	12,48	12,31	12,69	12,70	12,70	12,69
Mittelwert Schuljahre	9,79	10,02	9,52	10,33	10,42	10,24	10,40	10,24	10,60
Basis (ungewichtet)	651	348	303	501	250	251	425	254	171
35 bis 64 Jahre									
Ohne Schulabschluss	4,98	5,77	4,59	6,16	6,31	6,08	5,94	5,88	6,03
Niedrige Schulbildung	7,08	7,60	6,41	8,35	8,62	8,08	7,87	7,86	7,88
Mittlere Schulbildung	10,21	10,12	10,32	11,36	11,58	11,10	10,23	10,04	10,54
Hohe Schulbildung	11,95	12,00	11,72	12,42	12,48	12,34	12,88	12,77	12,94
Mittelwert Schuljahre	7,47	8,20	6,59	9,33	9,73	8,92	8,35	8,13	8,71
Basis (ungewichtet)	(67)	(48)	(19)	(47)	(27)	(20)	(83)	(60)	(23)
65 bis 79 Jahre									
Ohne Schulabschluss	4,60	5,03	3,65	4,28	4,38	4,23	4,71	4,83	4,43
Niedrige Schulbildung	6,03	5,84	6,60	6,83	6,84	6,83	6,02	6,23	5,65
Mittlere Schulbildung	12,00	12,00		11,61	11,61		11,79	11,54	13,00
Hohe Schulbildung	15,00	15,00		12,39	12,78	12,00	12,16	12,16	
Mittelwert Schuljahre	5,85	5,99	5,45	6,76	7,09	6,29	6,37	6,72	5,67

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Fortsetzung

Tabelle T3-2: Mittelwerte der Jahre des Schulbesuchs bei Differenzierung in hohe Schulbildung, mittlere Schulbildung, niedrige Schulbildung und ohne Schulabschluss nach Altersgruppen (30.06.2006), Nationalität (30.06.2006) und Geschlecht

Frage: Wie viele Jahre sind Sie insgesamt zur Schule gegangen?

Filter: Nicht solche Personen, die erstens noch eine Schule besuchten, zweitens einen anderen Schulabschluss angaben, drittens „weiß nicht“ sagten, viertens keine Angabe machten und fünftens keine Angabe bei den Jahren des Schulbesuchs machten.

	Griechen			Polen			Gesamt		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
Basis (ungewichtet)	200	105	(95)	250	(79)	171	1.620	811	809
15 bis 34 Jahre									
Ohne Schulabschluss	9,04	8,75	9,43	9,00	9,00		8,20	8,53	7,62
Niedrige Schulbildung	9,26	8,99	9,60	9,75	9,29	10,19	9,02	9,28	8,72
Mittlere Schulbildung	10,97	11,15	10,76	11,66	11,80	11,54	11,05	11,09	11,02
Hohe Schulbildung	12,54	12,56	12,51	12,58	12,69	12,54	12,55	12,52	12,58
Mittelwert Schuljahre	10,79	10,70	10,89	11,51	11,11	11,75	10,21	10,26	10,15
Basis (ungewichtet)	368	207	161	323	123	200	2.268	1.182	1.086
35 bis 64 Jahre									
Ohne Schulabschluss	6,55	7,14	6,10	10,62	10,62	10,62	5,58	6,07	5,25
Niedrige Schulbildung	7,70	7,89	7,46	9,46	9,68	9,14	7,72	8,02	7,33
Mittlere Schulbildung	10,37	10,30	10,47	11,50	11,50	11,50	10,76	10,73	10,81
Hohe Schulbildung	12,34	12,48	12,11	12,49	12,12	12,72	12,37	12,28	12,48
Mittelwert Schuljahre	8,65	8,96	8,27	10,98	10,74	11,21	8,50	8,81	8,14
Basis (ungewichtet)	(60)	(34)	(26)	(14)	(3)	(11)	271	172	(99)
65 bis 79 Jahre									
Ohne Schulabschluss	4,05	3,63	4,48	7,00		7,00	4,48	4,74	4,10
Niedrige Schulbildung	6,73	6,36	7,23	9,49	10,66	8,37	6,42	6,31	6,64
Mittlere Schulbildung	10,00	10,00		10,00		10,00	11,58	11,56	11,78
Hohe Schulbildung	13,05	13,05	13,00	12,57		12,57	13,10	13,30	12,29
Mittelwert Schuljahre	6,63	6,82	6,33	9,61	10,66	8,94	6,36	6,53	6,03

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Tabelle T6-1: Differenzierung in hohe Schulbildung (Fachhochschulreife oder Hochschulreife (Abitur) erreicht), mittlere Schulbildung (Abschluss einer weiterführenden Schule, Mittlere Reife, Realschulabschluss erreicht), niedrige Schulbildung (Pflichtschulabschluss, Haupt-/ (Volks-)schulabschluss) und ohne Schulabschluss (keinen Schulabschluss erreicht, Schule ohne Abschluss beendet, keine Schule besucht) des Vaters und der Mutter nach Nationalität (30.06.2006) und Geschlecht

Kombination der Fragen zu Vater (1) und Mutter (2):

1) Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss hat Ihr Vater (1)/Ihre Mutter (2) im Ausland erreicht?

2) Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss hat Ihr Vater (1)/Ihre Mutter (2) in Deutschland erreicht?

Filter: Nicht solche Personen, die sagten, dass Vater (1)/Mutter (2) erstens noch eine Schule besuchte, zweitens einen anderen Schulabschluss hatte, drittens „weiß nicht“ sagten oder viertens keine Angabe machten.

	Türken			Ehem. Jugoslawen			Italiener		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
1) Basis (ungewichtet)	1.439	753	686	886	455	431	701	427	274
Vater:									
Ohne Schulabschluss	33,6	33,7	33,5	23,2	25,5	20,6	32,7	32,1	33,6
Niedrige Schulbildung	57,6	57,9	57,4	60,4	59,0	62,0	56,6	60,3	50,9
Mittlere Schulbildung	4,9	4,1	5,8	9,4	9,0	9,9	6,9	6,1	8,0
Hohe Schulbildung	3,9	4,3	3,3	7,0	6,5	7,5	3,8	1,5	7,5
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2) Basis (ungewichtet)	1.462	765	697	891	454	437	693	421	272
Mutter:									
Ohne Schulabschluss	53,9	52,2	55,9	36,9	40,0	33,6	36,3	34,4	39,3
Niedrige Schulbildung	41,7	43,8	39,4	53,3	50,1	56,6	56,1	59,6	50,7
Mittlere Schulbildung	2,9	2,2	3,6	5,5	5,8	5,1	4,6	4,0	5,4
Hohe Schulbildung	1,5	1,8	1,0	4,3	4,1	4,6	3,0	1,9	4,7
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.

Fortsetzung
Tabelle T6-1: Differenzierung in hohe Schulbildung (Fachhochschulreife oder Hochschulreife (Abitur) erreicht), mittlere Schulbildung (Abschluss einer weiterführenden Schule, Mittlere Reife, Realschulabschluss erreicht), niedrige Schulbildung (Pflichtschulabschluss, Haupt-/ (Volks-)schulabschluss) und ohne Schulabschluss (keinen Schulabschluss erreicht, Schule ohne Abschluss beendet, keine Schule besucht) des Vaters und der Mutter nach Nationalität (30.06.2006) und Geschlecht

Kombination der Fragen zu Vater (1) und Mutter (2):
1) Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss hat Ihr Vater (1)/Ihre Mutter (2) im Ausland erreicht?
2) Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss hat Ihr Vater (1)/Ihre Mutter (2) in Deutschland erreicht?
Filter: Nicht solche Personen, die sagten, dass Vater (1)/Mutter (2) erstens noch eine Schule besuchte, zweitens einen anderen Schulabschluss hatte, drittens „weiß nicht“ sagten oder viertens keine Angabe machten.

	Griechen			Polen			Gesamt		
	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen	Total	Männer	Frauen
1) Basis (ungewichtet)	612	336	276	594	205	389	4.232	2.176	2.056
Vater:									
Ohne Schulabschluss	30,9	31,3	30,5	18,8	20,4	17,6	29,6	30,5	28,6
Niedrige Schulbildung	58,8	58,8	58,7	51,2	52,0	50,6	57,7	58,2	57,1
Mittlere Schulbildung	5,9	6,2	5,5	12,9	12,6	13,2	7,0	6,3	7,7
Hohe Schulbildung	4,4	3,6	5,3	17,1	15,1	18,6	5,7	5,0	6,5
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
2) Basis (ungewichtet)	625	342	283	604	207	397	4.275	2.189	2.086
Mutter:									
Ohne Schulabschluss	38,4	38,8	38,0	21,5	23,6	19,9	43,5	43,5	43,5
Niedrige Schulbildung	52,1	53,2	50,8	47,9	51,8	44,9	47,9	49,2	46,4
Mittlere Schulbildung	4,7	3,8	5,9	12,9	10,3	14,8	4,7	4,0	5,5
Hohe Schulbildung	4,7	4,2	5,3	17,7	14,2	20,3	3,9	3,3	4,6
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Quelle: RAM 2006/2007, gewichtet.



Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg

E-Mail: info@bamf.bund.de

Internet: www.bamf.de

Gesamtverantwortung:

Antje Kiss
Dr. Axel Kreienbrink

Stand:

April 2010
1. Auflage 2010

Layout:

Gertraude Wichtrey
Claudia Sundelin
Irene Reitzammer

ISBN:

978-3-9812115-3-5

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kostenlos herausgegeben. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.